

35. Sitzung

am Mittwoch, dem 23. März 2022, und Donnerstag, dem 24. März 2022

Inhalt

Stärkung der Resilienz unserer wehrhaften Demokratie angesichts der russischen Aggression – uneingeschränkte Solidarität mit der Ukraine!

Antrag der Fraktion der CDU vom 3. März 2022 (Drucksache 20/1378)

Solidarität mit der Ukraine – in Bremen, Deutschland und Europa

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE vom 22. März 2022 (Drucksache 20/1415)

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU)	4832
Abgeordnete Antje Grotheer (SPD)	4834
Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen)	4837
Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE)	4839
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)	4841
Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD)	4844
Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU)	4846
Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen)	4847
Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE)	4848
Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte	4849
Abstimmung	4851

Finanzpraxis in allen Ressorts überprüfen und Kontrollrechte des Finanzressorts ausweiten

Antrag der Fraktion der FDP vom 11. Januar 2022 (Drucksache 20/1293)

Abgeordneter Thore Schäck (FDP)	4856
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	4858
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE)	4859
Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	4860
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU)	4861
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)	4863
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	4864
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE)	4865
Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	4866
Staatsrat Dr. Martin Hagen	4868
Abstimmung	4869

Gesetz über die Gewährung einer einmaligen Coronasonderzahlung im Jahr 2021 aus Anlass der COVID-19-Pandemie (Bremisches Corona-Sonderzahlungsgesetz – BremCoronaSZG)

Mitteilung des Senats vom 15. März 2022 (Drucksache 20/1395)4869

Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 27 vom 18. März 2022

(Drucksache 20/1405)4870

Drittes Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen im Zusammenhang mit den Anforderungen aus der Coronakrise Mitteilung des Senats vom 8. Februar 2022 (Drucksache 20/1334)	
Drittes Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen im Zusammenhang mit den Anforderungen aus der Coronakrise Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 22. März 2022 (Drucksache 20/1407)	4870
Gesetz über die Landesantidiskriminierungsstelle Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE vom 22. März 2022 (Drucksache 20/1410)	4871
Sechste Verordnung zur Änderung der Dreißigsten Coronaverordnung zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 Mitteilung des Senats vom 15. März 2022 (Drucksache 20/1397)	
Beteiligung der Bürgerschaft beim Erlass von Coronaverordnungen – Sechste Änderungsverordnung zur Dreißigsten Coronaverordnung Mitteilung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 22. März 2022 (Drucksache 20/1413)	
Erste Verordnung zum Basisschutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 (Erste Corona- Basisschutzmaßnahmenverordnung) Mitteilung des Senats vom 22. März 2022 (Drucksache 20/1416)	4872
Energiewende für alle – Balkonsolaranlagen fördern Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 23. März 2022 (Neufassung der Drucksache 20/1351 vom 16. Februar 2022) (Drucksache 20/1418)	

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 22. März 2022 (Drucksache 20/1411)	
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)	4873
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	4874
Abgeordneter Martin Michalik (CDU)	4874
Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen)	4876
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4877
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)	4878
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	4879
Abgeordneter Frank Magnitz (L.F.M.)	4880
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4880
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer	4881
Abgeordneter Martin Michalik (CDU)	4882
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4883
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer	4883
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)	4883
Einführung einer Bremer „FamilienCard“ – Kindern und Jugendlichen in Pandemiezeiten etwas zurückgeben Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE vom 8. März 2022 (Drucksache 20/1380)	
Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD)	4884
Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen)	4885
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4886
Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU)	4887
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE)	4889
Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD)	4890
Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen)	4890
Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU)	4891
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4893
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE)	4894
Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte	4895
Abstimmung	4896

**Benachteiligung von Kindern beim Impf- und Genesenenstatus beenden!
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, der SPD und der FDP**

vom 22. März 2022

(Neufassung der Drucksache 20/1409

vom 22. März 2022)

(Drucksache 20/1414)

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen)	4897
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4898
Abgeordneter Rainer Bensch (CDU)	4898
Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD)	4899
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE)	4900
Senatorin Claudia Bernhard	4900
Abstimmung	4901

**Einsetzung eines staatlichen
Klimaausschusses**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE

vom 17. März 2022

(Drucksache 20/1400)

Einsetzung eines Ausschusses für die nachhaltige Umsetzung und Kontrolle von Klimaschutzmaßnahmen und Zusammenlegung der staatlichen Deputation für Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Tierschutz mit der staatlichen Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung zu einer staatlichen Deputation für Mobilität, Bau, Umwelt, Stadtentwicklung, Landwirtschaft und Tierschutz

Antrag der Fraktion der FDP

vom 17. März 2022

(Drucksache 20/1401)

Umsetzung der Klimaschutzstrategie für das Land Bremen – Klimaausschuss jetzt einrichten!

Antrag der Fraktion der CDU

vom 17. März 2022

(Drucksache 20/1402)

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	4902
Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen)	4903
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)	4904
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4905
Abgeordneter Martin Michalik (CDU)	4905

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	4907
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4908
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)	4908
Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen)	4909
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4910
Abgeordneter Martin Michalik (CDU)	4911
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer	4911
Abstimmung	4913

Situation in Kuba fordert zum Handeln auf

Antrag des Abgeordneten Peter Beck (BIW)

vom 6. Januar 2022

(Drucksache 20/1291)

Abgeordneter Peter Beck (BIW)	4913
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE)	4915
Abstimmung	4916

Aktuelle Stunde

Landestourismusstrategie nur für die Stadt Bremen? Ressortstreit beenden und Rausschmiss Bremerhavens aus der Tourismusförderung sofort korrigieren!

Abgeordneter Thorsten Raschen (CDU)	4917
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)	4919
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)	4920
Abgeordnete Sülmez Dogan (Bündnis 90/Die Grünen)	4921
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP)	4924
Abgeordneter Jan Timke (BIW)	4925
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE)	4926
Abgeordneter Thorsten Raschen (CDU)	4927
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)	4928
Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD)	4929
Senatorin Kristina Vogt	4930
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP)	4933

Verbraucher:innen vor dramatisch steigenden Preisen schützen: Energiearmut verhindern, klimafreundliche Energien und Mobilität stärken

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE)	4934
Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU)	4936
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4939

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	4942
Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen).....	4944
Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE)	4947
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	4949
Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU)	4950
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	4951
Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen).....	4953
Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer	4954

Fragestunde

Anfrage 1: Solarüberdachung über bremischen Autobahnabschnitten

Anfrage der Abgeordneten Arno Gottschalk, Anja Schiemann, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. Februar 2022	4958
---	------

Anfrage 2: Digitale Barrierefreiheit und mehrsprachiger Webaustritt der Job-center im Land Bremen

Anfrage der Abgeordneten Birgitt Pfeiffer, Jasmina Heritani, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. Februar 2022	4960
--	------

Anfrage 3: Zukunft der Hundeausbildung und Interimslösung für Polizeibeamte

Anfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. Februar 2022	4962
--	------

Anfrage 4: #wirwerdenlaut – Schüler- und Schülerrinnenproteste in Bremen

Anfrage der Abgeordneten Prof. Dr. Hauke Hilz, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. Februar 2022	4964
---	------

Anfrage 5: Wie begegnet der Senat den Belastungen und dem nachgewiesenen Verlust an Politikvertrauen bei Familien, Frauen und sozioökonomisch schlechter Gestellten im Land Bremen?

Anfrage der Abgeordneten Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. Februar 2022	4966
--	------

Anfrage 6: Klimaschutzbericht 2021 der Bundesregierung

Anfrage der Abgeordneten Martin Michalik, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 18. Februar 2022	4967
--	------

Anfrage 7: Energiearmut in Bremen

Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 18. Februar 2022	4968
---	------

Anfrage 8: Spülen statt baggern – die richtige Entscheidung?

Anfrage der Abgeordneten Susanne Grobien, Thorsten Raschen, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 22. Februar 2022	4969
--	------

Anfrage 9: Pflanzengesundheitskontrolle im Hafen nicht am Wochenende?

Anfrage der Abgeordneten Thorsten Raschen, Susanne Grobien, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 22. Februar 2022	4970
--	------

Anfrage 10: Verwendung der Einnahmen aus der Ausgleichsabgabe in Bremen

Anfrage der Abgeordneten Olaf Zimmer, Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 23. Februar 2022	4971
--	------

*Die schriftlich beantworteten Anfragen
der Fragestunde finden Sie im Anhang.*

22. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der

Gleichberechtigung der Frau (ZGF) an die Bürgerschaft (Landtag) über die Tätigkeit vom 1. Januar 2018 bis 31. Dezember 2019

Mitteilung des Senats vom 1. Februar 2022

(Drucksache 20/1328)

Bettina Wilhelm, Landesbeauftragte für Frauen.....	4973
Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE).....	4974
Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU)	4975
Abgeordnete Antje Grotheer (SPD).....	4977
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)	4978
Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen)	4980
Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE).....	4981
Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU)	4982
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)	4982
Senatorin Claudia Bernhard	4983
Bettina Wilhelm, Landesbeauftragte für Frauen.....	4985

**Migrantische Repräsentanz in der
Verwaltung: Bildet der öffentliche Dienst
die Gesellschaft ab?
Große Anfrage der Fraktionen DIE
LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der
SPD
vom 1. Juni 2021
(Drucksache 20/995)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 13. Juli 2021
(Drucksache 20/1048)**

**Für einen öffentlichen Dienst, der die
kulturelle Vielfalt der Gesellschaft
abbildet**

**Antrag der Fraktionen DIE LINKE,
Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 17. März 2022
(Drucksache 20/1406)**

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE)	4986
Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU)	4987
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD)	4989
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)	4990
Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen)	4991
Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU)	4992
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE)	4993
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)	4995
Staatsrat Dr. Martin Hagen	4996
Abstimmung	4997

**Nachhaltigkeitsstrategie für das Land
Bremen entwickeln!**

**Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. Juni 2020
(Drucksache 20/428)**

**Nachhaltigkeitsstrategie für das Land
Bremen entwickeln!
Bericht und Antrag des Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten,
internationale Kontakte und
Entwicklungszusammenarbeit
vom 31. August 2021
(Drucksache 20/1082)**

Abgeordnete Susanne Grobien, Berichterstatterin	4998
Abgeordneter Martin Michalik (CDU)	4999
Abgeordneter Cindi Tuncel (DIE LINKE)	5000

Abgeordneter Thomas Pörschke (Bündnis 90/Die Grünen)	5001
Abgeordnete Antje Grotheer (SPD)	5001
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)	5002
Staatsrat Dr. Olaf Joachim	5004
Abstimmung	5004

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 24. März 2022	5006
--	------

**Anfrage 11: Gendergerechte und
digital barrierefreie Sprache**

Anfrage der Abgeordneten Birgitt Pfeiffer, Antje Grotheer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 7. März 2022	5006
--	------

**Anfrage 12: Männergewaltschutz im
Land Bremen**

Anfrage der Abgeordneten Antje Grotheer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 7. März 2022	5006
--	------

**Anfrage 13: „Unterstützung im Alltag“
nach § 45a SGB XI für
pflegebedürftige und pflegende
Menschen**

Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Dr. Oguzhan Yazici, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 8. März 2022	5007
---	------

**Anfrage 14: Stand der Vorbereitungen
zum Kita-Brückenjahr in Bremen und
Bremerhaven**

Anfrage der Abgeordneten Dr. Solveig Eschen, Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 10. März 2022	5008
--	------

**Anfrage 15: Aufnahmebereitschaft der
Krankenhäuser im Meldesystem
IVENA**

Anfrage der Abgeordneten Ilona Osterkamp-Weber, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. März 2022	5009
--	------

**Anfrage 16: Ausfinanzierung und
Umsetzung von Konzepten zur
Lehrkräfterekrutierung für Schulen in
Bremerhaven**

Anfrage der Abgeordneten Christine
Schnittker, Yvonne Averwenser, Heiko
Strohmann und Fraktion der CDU
vom 16. März 2022.....5010

**Anfrage 17: Stellenbesetzung
Klimaschutzmanagement an Bremer
Hochschulen**

Anfrage der Abgeordneten Philipp
Bruck, Dr. Solveig Eschen, Björn
Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die
Grünen
vom 17. März 2022 5011
Konsensliste..... 5013

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Birgit Bergmann, Dr. Thomas von Bruch, Robert Bücking, Frank Imhoff, Marco Lübke, Maurice Müller, Mazlum Koc, Mustafa Öztürk, Ralph Saxe, Muhammet Tokmak, Christoph Weiss (23.03.2022).

Birgit Bergmann, Robert Bücking, Frank Imhoff, Michael Keller, Mazlum Koc, Marco Lübke, Maurice Müller, Mustafa Öztürk, Ute Reimers-Bruns, Ralph Saxe, Muhammet Tokmak, Christoph Weiss, Dr. Oguzhan Yazici (24.03.2022).

Vizepräsidentin Sülmez Dogan eröffnet die Sitzung um 10:00 Uhr.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Die 35. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Wir bitten als Vorstand dringend darum, dass im Haus heute die Maske getragen wird.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich die 9. Klasse der Oberschule Habenhausen. Seien Sie herzlich willkommen heute Morgen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, liebe Abgeordnete! Noch bis Ende dieser Woche laufen die Internationalen Wochen gegen Rassismus. In Bremen, Bremerhaven, bundesweit und international gab es dazu zahlreiche Aktionen. Auch uns – Frank Imhoff, dem Präsidenten, Antje Grotheer, der Vizepräsidentin, und mir – ist es wichtig, das Anliegen dieser Aktionswochen zu unterstützen. NSU, Halle, Hanau: Das sind nur drei Verbrechen, bei denen unschuldige Menschen ermordet worden sind – mitten in Deutschland, und zwar ausschließlich wegen ihrer Religion oder ihrem Migrationshintergrund. Es reicht nicht, nur nach solchen Verbrechen Haltung zu zeigen, meine Damen und Herren, sondern Haltung und Wachsamkeit brauchen wir auch im Alltag und jederzeit.

(Beifall)

Darum lautet das diesjährige Motto der Internationalen Wochen gegen Rassismus auch „Haltung zeigen!“ Haltung zeigen: Das heißt aufstehen, Widerspruch erheben, laut sein, handeln, und zwar bei jeglicher Form von Rassismus, in der Straßbahn, im Sportverein, im Büro, überall dort, wo Alltagsrassismus auch leider mitten in Deutschland stattfindet. Denn Rassismus ist das Gegenteil von Menschenwürde, zu der wir uns im Grundgesetz alle bekannt haben. Darum haben Sie heute Morgen etwas auf Ihrem Platz gefunden: „100 Prozent Menschenwürde“. Das ist das, worum es geht und was wir gemeinsam jeden Tag verteidigen müssen.

(Beifall)

Auch im Namen des Präsidenten Frank Imhoff und der Vizepräsidentin Antje Grotheer freue ich mich,

wenn Sie alle für diese Botschaft jeden Tag einstehen und diese auch in die weite Welt weitertragen. Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall)

Die Sitzung beginnt heute Vormittag mit den Tagesordnungspunkten 37 und 12.

Weiter geht es nach der Mittagspause mit den Tagesordnungspunkten 24 und 38. Danach wird der Tagesordnungspunkt 62 behandelt. Im Anschluss werden die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 53, 54 und 55 behandelt. Fortgesetzt wird die Tagesordnung dann in der Reihenfolge der weiteren Tagesordnungspunkte.

Die Sitzung wird am Donnerstag mit dem Tagesordnungspunkt Aktuelle Stunde fortgesetzt. Im Anschluss daran wird die Fragestunde erfolgen.

Weiter geht es dann nach der Mittagspause mit dem Tagesordnungspunkt 17. Fortgesetzt wird die Tagesordnung dann ebenfalls in der Reihenfolge der weiteren Tagesordnungspunkte.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie der digital versandten Tagesordnung entnehmen. Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen – es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 56 bis 67.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall!

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 22, 25 bis 32, 34 bis 36, 40 bis 45, 47, 50 bis 52, 56 und 57.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag). Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Entsprechend § 22 der Geschäftsordnung rufe ich nun die Konsensliste zur Abstimmung auf.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Bevor ich aber den Tagesordnungspunkt 37 aufrufe:

Liebe Abgeordnete, meine Damen und Herren, täglich sehen wir die grausamen Bilder des Krieges in der Ukraine, täglich sind wir zutiefst erschüttert über das Leid der Menschen in der Ukraine, für das allein der Aggressor Wladimir Putin die Verantwortung trägt. Ich möchte Sie daher alle bitten, sich für eine Schweigeminute im Gedenken an die Toten, die Verletzten, die Flüchtenden und deren Angehörige von den Plätzen zu erheben.

Vielen Dank, meine Damen und Herren!

Wir setzen in der Tagesordnung fort.

Stärkung der Resilienz unserer wehrhaften Demokratie angesichts der russischen Aggression – uneingeschränkte Solidarität mit der Ukraine!

Antrag der Fraktion der CDU

vom 3. März 2022

(Drucksache [20/1378](#))

Wir verbinden hiermit:

Solidarität mit der Ukraine – in Bremen, Deutschland und Europa

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE

vom 22. März 2022

(Drucksache [20/1415](#))

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Heiko Strohmann.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wohl keiner hat geglaubt, dass es auf europäischem Boden wieder einen Angriffskrieg geben würde. Seit dem 24. Februar ist es traurige Realität: In Europa herrscht Krieg.

Der russische Diktator Wladimir Putin hat mit seinem Krieg die Ukraine widerrechtlich angegriffen. Das erschüttert und verstört zutiefst. Dieser Krieg ist ein Angriff auf unsere europäische Friedensordnung. Es ist ein Krieg gegen die Demokratie und ihre Werte, ein Krieg gegen die Freiheit des Einzelnen, gegen die Unverletzlichkeit der Menschenwürde, ein Krieg gegen das Recht auf freie Meinungsäußerung und gegen Pressefreiheit. Dem müssen wir uns als Demokratinnen und Demokraten und als Menschen mit allen Mitteln entgegenstellen!

(Beifall)

Wir befinden uns in einer Zeitenwende, müssen einen Krieg mitansehen, der sprachlos macht. Als CDU-Fraktion möchten wir der Sprachlosigkeit mit diesem Antrag etwas entgegensetzen: einen Antrag meines Kollegen Herrn Dr. vom Bruch. Er vertritt heute die Bremische Bürgerschaft bei der Sitzung des Ausschusses der Regionen (AdR) in Straßburg. Er hat mir gestern noch eine Nachricht geschrieben und darauf hingewiesen, dass die ukrainische Delegation beim AdR – übrigens nur

Frauen, die vier Tage unterwegs waren und ihre Kinder mitgebracht haben – viel Wert darauf legt, den Krieg auch Krieg zu nennen. Auch deswegen ist ein gemeinsamer Antrag nicht zustande gekommen.

Dennoch, meine verehrten Damen und Herren, ist es unsere Aufgabe, Geschlossenheit zu wahren und uns fraktionsübergreifend mit allen Mitteln für den Frieden und für Demokratie einzusetzen, so, wie es die Bremische Bürgerschaft seit ihrer Gründung immer getan hat.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Denn in erster Linie gilt unsere volle Solidarität dem ukrainischen Volk. Das musste in den letzten Wochen Schreckliches durchstehen. Die Ukrainer leben in Angst, aber der Wille nach Freiheit ist stärker. Dieser Mut ist beeindruckend und gleichzeitig stellt sich die Frage: Hätte der Krieg nicht doch verhindert werden können? Waren wir mit dem Blick auf Russland und speziell auf Putin in den letzten Jahren zu naiv? Die Antwort lautet leider: Ja. Die Annexion der Krim 2014, das brutale russische Eingreifen in Syrien und Tschetschenien, der Umgang mit Kremlkritikern wie Nawalny, zahllose Hackerangriffe auf westliche Demokratien und Unternehmen – es gab ausreichend Warnsignale.

Vielleicht ist es so, wie der ukrainische Präsident es letzte Woche bei seiner Ansprache im Bundestag formulierte: Wir haben uns in den Beziehungen zu Russland auf unseren wirtschaftlichen Vorteil konzentriert und den Warnungen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Niemand weiß, was in den nächsten Monaten passieren wird. Wir alle hoffen, dass die Situation nicht weiter eskaliert und die politischen Akteure in Deutschland, in der EU und in der NATO besonnen agieren, damit wir nicht direkt in einen Krieg involviert werden. Meine Damen und Herren, das darf einfach nicht passieren!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Gleichzeitig müssen wir alles Mögliche tun, um der Ukraine zu helfen, und dazu gehört leider auch die Lieferung von Waffen und Munition, um die Verteidigungsfähigkeit der ukrainischen Armee zu erhalten. Ich möchte heute keine Debatte über die diplomatischen und militärischen Entscheidungen der Bundesregierung, der EU oder der NATO führen. Das steht mir nicht zu, ich bin kein Außenpolitiker, dafür sind wir als Bremische Bürgerschaft streng genommen auch nicht zuständig.

Ich möchte heute über die Auswirkungen des Krieges auf Bremen sprechen und die Frage, wie wir uns besser auf zukünftige Krisen vorbereiten können. Wir müssen unsere Naivität überwinden, politische Gedankengänge überdenken und etwas ändern, auch hier in Bremen. Wir müssen besser auf Krisen vorbereitet sein. Seit einer Dekade bewegen wir uns von einer krisenhaften Situation zur nächsten: Krieg in Syrien, Coronapandemie, regionale Extremwetterereignisse, terroristische Anschläge und nun der Krieg in der Ukraine.

In der Rückschau müssen wir erkennen, dass wir als Land auf Ernstfälle nicht ausreichend vorbereitet sind. Deswegen brauchen wir ein besseres Risikomanagement, müssen den Zivil- und Katastrophenschutz ausbauen und verbessern. Kurz: Wir müssen unsere Resilienz stärken und uns zu einer wehrhaften Demokratie entwickeln. Nur so können wir unsere Bevölkerung im Ernstfall schützen, und das ist nicht nur Aufgabe der Landesregierung, sondern das ist unsere gemeinsame Aufgabe, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Verstehen Sie mich nicht falsch, ich will keine Panik verbreiten. Doch der Überfall auf die Ukraine ist ein Weckruf, denn kriegerische Angriffe können auch ohne militärische Waffen geführt werden, zum Beispiel in Form von Cyberangriffen, Desinformation, Spionage, Lahmlegen der kritischen Infrastruktur oder Destabilisierung. Deswegen finde ich den verteidigungspolitischen Kurswechsel der Bundesregierung richtig. Wir als CDU hatten zur Frage der Finanzierung der Bundeswehr schon immer eine klare Haltung, und ich bin froh, dass nun auch die SPD, FDP und die Grünen davon überzeugt sind, die Bundeswehr besser als bisher auszustatten.

(Beifall CDU)

Zum Thema Resilienz gehört auch, dass wir bei der Energieversorgung unabhängiger von Russland werden. Dafür brauchen wir eine stärkere Differenzierung bei den Lieferanten und gleichzeitig einen schnelleren und stärkeren Ausbau erneuerbarer Energien, um unabhängiger von Energieimporten zu werden. Wir müssen Investitionen in erneuerbare Energien erhöhen und, was sehr wichtig ist, Verfahren beschleunigen. Dass wir in Deutschland sechs bis sieben Jahre brauchen, um einen Windpark zu genehmigen, war noch nie zeitgemäß – inzwischen ist es gefährlich.

Der Krieg in der Ukraine lehrt uns, dass wir auch im Bereich der Lebensmittelversorgung umdenken müssen. Auch wenn wir keinen akuten Versorgungsmangel in Deutschland befürchten müssen, geht uns dieses Thema an. Die Ukraine und Russland liefern zusammen 50 Prozent des Getreides für das Welternährungsprogramm. Wenn wir es nicht schaffen, diese Lieferungen anderweitig auszugleichen, führt der Krieg in der Ukraine dazu, dass Menschen in anderen Teilen der Erde verhungern. Insoweit bin ich froh, dass die EU-Kommission unter anderem ermöglichen möchte, Brachflächen zu reaktivieren. Das ist der richtige Weg. Wir brauchen einen neuen Realismus für unser politisches Handeln, und das nachhaltig.

Auch Bremen muss seinen Beitrag leisten, um unsere Werteordnung in der Welt zu verteidigen. Für uns als CDU-Fraktion gehört dazu ganz klar die Veränderung der sogenannten Zivilklausel im bremischen Hochschulrecht: Eine wissenschaftliche Unterstützung für Projekte der Sicherheits- und Rüstungspolitik muss auch in Bremen möglich sein.

(Beifall CDU)

Leider wollen Sie als Koalition unseren Antrag in dieser Hinsicht nicht mittragen. Das macht leider deutlich, dass Sie weiterhin in alten Denkmustern verharren, statt die Augen zu öffnen. An der Grenze der EU herrscht Krieg, ein Umdenken ist unumgänglich!

Einen Appell möchte ich auch an die Bremerinnen und Bremer sowie an die Wirtschaft richten: Die Sanktionen, die gegen das Regime Putin verhängt wurden, werden auch uns hier in Bremen treffen oder treffen uns mit Blick auf die Energiekosten bereits. Da müssen wir jene, die die steigenden Energiekosten nicht mehr tragen können, ganz klar unterstützen.

Es liegt eine schwere Zeit vor uns, das steht außer Frage. Im Vergleich zu dem aber, was die Ukrainer verlieren, ist das nicht viel. Wir haben weiterhin unsere Freiheit, unser Leben und unsere Demokratie. Deshalb müssen wir in Sachen Sanktionen standhaft und solidarisch bleiben.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dafür steht die NATO geschlossen zusammen. Das könnte der westlichen Allianz zu neuer Stärke verhelfen. Jetzt ist der Zeitpunkt, konkrete Schritte hin zu einer europäischen Verteidigungsunion einzuleiten.

Ich möchte zum Schluss nicht unerwähnt lassen, wie dankbar ich für die große Hilfsbereitschaft der Bremer Bevölkerung bin. Ihr Engagement ist überwältigend. Es macht mich stolz zu sehen, wie viele Bremerinnen und Bremer bereit sind, Flüchtlinge bei sich zu Hause aufzunehmen. Dafür möchte ich Danke sagen.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir wissen nicht, wie viele Ukrainer nach Deutschland und nach Bremen kommen werden. Sicher ist: Es wird ein Kraftakt. Wir müssen Wohnraum auf angespanntem Terrain schaffen, brauchen mehr Schulen und Kindergartenplätze, Sprachkurse, medizinische Versorgung Geflüchteter müssen wir sicherstellen, und wir brauchen flächendeckende Impfungen für diese Menschen. Das muss alles organisiert werden. Die Herausforderungen sind groß, aber ich bin sicher, dass wir es gemeinsam schaffen werden. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Antje Grotheer.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Russland führt einen Angriffskrieg gegen die Ukraine – einen Krieg! Wir müssen dieses Wort deutlich aussprechen, weil dies in Russland unter Androhung drakonischer Strafen verboten ist.

(Beifall)

Das, was wir heute erleben, hätten wir uns vor einem Monat nicht einmal in unseren schlimmsten Träumen ausmalen können. Täglich sterben in der Ukraine Menschen: Frauen, Kinder, Männer. Städte werden bombardiert, Menschen sind auf der Flucht. Russland tritt das Gewaltverbot der Charta der Vereinten Nationen und das humanitäre Völkerrecht mit Füßen und kündigt die konstruktive Zusammenarbeit mit der Völkergemeinschaft auf.

Sie haben gerade eben auf der Konsensliste unter Tagesordnungspunkt 44 dem Bericht über die erste Ostseeparlamentarier:innenkonferenz des letzten Jahres zugestimmt, einem Gremium, in dem sich viele Ostseeanrainerregionen über die gemeinsamen Herausforderungen austauschen und Lösungsmöglichkeiten diskutieren, einem Gremium, in dem auch die russische Duma und die regionalen

Parlamente Kareliens, Sankt Petersburgs und Kaliningrads vertreten sind, einem Gremium, das in seiner Satzung, die der Konferenz die Aufgabe der friedlichen Zusammenarbeit im Ostseeraum zuweist, nicht einmal den Ausschluss von Mitgliedsparlamenten vorsah, weil sich niemand bei seiner Gründung vorstellen konnte, dass es einmal einen Krieg, ausgehend von einem seiner Mitgliedsstaaten, geben könnte.

Lemberg, Lwiw, ist von Bremen aus nicht weiter entfernt als Orte in Frankreich oder Spanien, in denen auch viele Bremer:innen Urlaub machen. Es ist ein Albtraum, der Wirklichkeit geworden ist – nur ein paar 100 Kilometer von hier. Trotzdem oder gerade deshalb können wir uns dem nicht entziehen. Wir müssen uns mit dem auseinandersetzen, was dort geschieht, und wir müssen unserer Verantwortung gerecht werden.

Deshalb bin ich froh, dass es uns in der Koalition gelungen ist, einen so weitreichenden Antrag zu entwerfen. In diesem Antrag kümmern wir uns um die Dinge, die jetzt zu geschehen haben und die wir direkt oder indirekt beeinflussen können, sei es in unseren beiden Städten, als Land innerhalb Deutschlands oder als Region in Europa.

Wir fangen bei dem an, was für uns am nächsten liegt: der Sorge um die Geflüchteten. Mittlerweile sind es über drei Millionen Menschen, die die Ukraine verlassen mussten, um ihr Leben zu retten. Die Zahlen ändern sich natürlich stündlich, aber wir gehen davon aus, dass auch in Bremen mittlerweile mehr als 4 000 Menschen angekommen sind. Das ist die Zahl derer, die sich bislang haben registrieren lassen. Schätzungen gehen davon aus, dass noch einmal ungefähr die halbe Menge noch nicht registriert ist, auch in unserem Land. Uns um diese Menschen zu kümmern, die zum Teil alles verloren haben, die ihre Liebsten zurücklassen mussten und die zum Teil traumatische Erlebnisse hinter sich haben, ist unsere humanitäre Pflicht in Bremen, Deutschland und Europa!

(Beifall)

Ich möchte an dieser Stelle all denen meinen Dank aussprechen, die in Bremen und Bremerhaven die Geflüchteten willkommen heißen und ihnen beim Einleben helfen. Diese Aufgabe können wir nur gemeinsam und solidarisch bewältigen, und die Menschen, die daran mitwirken, tun das in bester bremischer Tradition. Ich bin glücklich darüber, dass ich in einer Stadt und in einem Land leben darf, de-

ren Bewohnerinnen und Bewohner diese Herausforderung mit dem Kopf ebenso annehmen wie mit dem Herzen.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, bei all dem Leid, das uns jetzt begegnet, ist es doch auch gut zu sehen, wie schnell und effektiv die Europäische Union hier die Weichen für eine angemessene Reaktion auf diese Fluchtbewegung gestellt hat. Bereits am 4. März hat der Rat der Europäischen Union erstmals in der Geschichte der EU auf Grundlage der Richtlinie über Mindestnormen für die Gewährung von vorübergehendem Schutz aus dem Jahr 2001 Beschlüsse gefasst. Damit ist das Dublin-Prinzip ausgesetzt: Geflüchtete können sich für einen verlängerbaren Übergangszeitraum im Land ihrer Wahl aufhalten, ohne Asyl beantragen zu müssen. Sie können eine Arbeit aufnehmen und Sozialleistungen in Anspruch nehmen.

Das ist ein Quantensprung in der Geschichte einer gemeinsamen europäischen Flüchtlingspolitik, und wir werden uns dafür einsetzen, dass die Lehren hieraus in Europa auch zukünftig beherzigt werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das allein löst natürlich bei Weitem nicht alle logistischen Probleme, aber es ist ein wichtiger erster Schritt, dem weitere folgen müssen und teilweise schon gefolgt sind. So hat die Europäische Kommission bereits angekündigt, dass die Mitgliedstaaten die Möglichkeit erhalten sollen, Gelder sowohl aus den Koalitionsprogrammen wie auch aus REACT-EU, der Aufbauhilfe für den Zusammenhalt und die Gebiete Europas, zu verwenden, um Geflüchtete zu unterstützen.

Auch außenpolitisch hat die Europäische Union in dieser Krise gezeigt, zu welchen Leistungen sie in der Lage ist. Das dürfte Wladimir Putin außerordentlich irritieren, denn wir wissen ja, wie sehr er in den letzten Jahren daran gearbeitet hat, Demokratien weltweit zu unterminieren und zu schwächen, sei es durch die Finanzierung extremer Parteien in Europa, sei es durch die Unterstützung des Brexit oder durch die Verbreitung von Fake News im großen Stil.

Dass die Demokratien in Europa sich in einer solchen Situation ihrer Haut wehren, dass sie sich zusammmentun und in wenigen Tagen harte und effektive Sanktionspakete schnüren, das hätte er nicht

für möglich gehalten. Deswegen bin ich in diesen Tagen nicht nur stolz darauf, Bremerin zu sein, sondern auch und gerade, Europäerin zu sein. Besonders stolz bin ich, dass ich Bremen und Bremerhaven mit meiner Kollegin Dr. Henrike Müller im Ausschuss der Regionen der Europäischen Union vertreten und damit dazu beitragen darf, unserem Land eine Stimme in Europa zu verleihen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, gleichzeitig haben wir in Deutschland noch eine ganze Reihe von Hausaufgaben zu erledigen, auch das wird in unserem Antrag klar thematisiert. Die Energiewende war schon vor Putins Einmarsch in die Ukraine ein Thema, das wir hier in Bremen aktiv und engagiert angegangen sind, wie die Ergebnisse der Enquetekommission belegen. Jetzt aber dürfte auch dem Letzten klar geworden sein, dass wir hier so schnell wie möglich im Interesse der Erreichung der Klimaziele, aber auch im Interesse unserer eigenen geopolitischen Handlungsfähigkeit umsteuern müssen.

Auch hier hat die EU vorgelegt: Mit dem europäischen Green Deal hat sie uns einen Handlungsrahmen zur Verfügung gestellt, der uns bei der Umsetzung dieser Ziele unterstützt. Unsere Aufgabe wird jetzt unter anderem darin bestehen, sicherzustellen, dass die soziale Verträglichkeit der Energiewende gewährleistet ist.

Der 24. Februar hat in Deutschland und Europa eine ganze Reihe vermeintlicher Gewissheiten zerschlagen. Wir erkennen jetzt in vielen Bereichen deutlicher als zuvor, dass wir uns in einer ganzen Reihe von Bereichen anders aufstellen müssen, um in künftigen Krisen resilient und strategisch agieren zu können, in Bereichen wie Energie, Cybersicherheit und nicht zuletzt auch im Bereich Verteidigung. Für all diese Bereiche gilt: Sowohl die Freie Hansestadt Bremen als auch Deutschland haben Hausaufgaben zu machen, um in dieser neuen Realität zukunftsfähig zu sein, so, wie wir es in unserem Antrag beschrieben haben.

Gleichzeitig müssen wir auch hier den Schulterschluss mit unseren Partnern in Europa suchen, denn auch hier gilt: Nur gemeinsam werden wir Putin etwas entgegensetzen haben. Dieses Etwas ist unser Glaube an Demokratie, Solidarität und Toleranz als Werte, die eines hoffentlich nicht zu fernem Tages über Kleptokratie, Engstirnigkeit und Eigennutz siegen werden.

Die Menschen in der Ukraine kämpfen um ihre europäische Zukunft und gegen das System Putin, dem sie sich nicht unterwerfen wollen. Das gilt übrigens auch für viele Russinnen und Russen. Aus meiner Sicht ist fragwürdig, ob man den Meinungsumfragen in Russland trauen kann, die es so darstellen, als ob eine Mehrheit der Menschen in Russland Putins sogenannte Spezialoperation unterstützt. Verlässlicher scheinen mir da die Informationen, aus denen hervorgeht, dass mittlerweile 15 000 Menschen wegen Protests gegen den Krieg inhaftiert wurden, und vor allem, dass auch Zehntausende junger und gut ausgebildeter Russinnen und Russen seit dem 24. Februar ihr Heimatland verlassen haben.

Anfang März habe ich auf dem europäischen Gipfeltreffen der Regionen und Städte in Marseille finnische Kolleg:innen getroffen, die mir berichtet haben, wie viele Russ:innen jetzt täglich nach Finnland kommen und bleiben wollen. Diese tun das, weil sie unter Putin für sich keine Zukunft mehr in Russland sehen und weil sie nicht gezwungen werden wollen, an einem völkerrechtswidrigen und aus ihrer Sicht völlig sinnlosen Krieg teilzunehmen. In den Medien ist von 70 000 jungen Menschen allein aus dem Technologiebereich die Rede.

Da wird überdeutlich, dass Putin nicht nur die Zukunft der Ukraine bedroht, sondern auch dabei ist, die seines eigenen Volkes zu verspielen. Genau das sollte uns im Übrigen daran erinnern, dass wir Menschen als Menschen wahrnehmen müssen und nicht als Nationalitäten und dass dieser Krieg von Putin zu verantworten ist und nicht vom russischen Volk.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Auch in Bremen protestieren Russinnen und Russen gegen Putins Krieg, und gerade diese müssen wir ermutigen, ihren Freund:innen und Verwandten in Russland reinen Wein über Putins Krieg einzuschenken und sie zu ermutigen, sich gegen Putins Diktatur zu wehren. Sie haben die Kontakte, sie können die Propaganda Putins umgehen.

Meine Damen und Herren, den Ukrainerinnen und Ukrainern können wir in diesen Tagen helfen, indem wir einerseits ihre Selbstverteidigung unterstützen und andererseits gleichzeitig ihre Zukunft bewahren, vor allem die ihrer Kinder, die sie zu uns in Sicherheit gebracht haben. Dafür, für die Sicherheit und Zukunft der nächsten Generation, nehmen wir gemeinsam alles Mögliche in die Hand.

Dass Kinder unsere Zukunft sind, ist mir persönlich am vergangenen Sonntag noch einmal besonders deutlich vor Augen geführt worden, als mein Enkelsohn geboren wurde. Der kleine Mann ist in schwierige Zeiten hineingeboren, aber er ist auch ein Zeichen dafür, dass es eine Zukunft geben wird, an die wir glauben und in der wir auf unsere nächsten Generationen vertrauen.

(Beifall)

Ich hoffe, er kann eines Tages dazu beitragen, dass diese Welt ein friedlicherer, ein besserer Ort ist als zum Zeitpunkt seiner Geburt. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Henrike Müller.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als wir in der letzten Bürgerschaftswoche hier standen, am Donnerstagmorgen, waren wir alle sehr geschockt und voll von den Eindrücken der Bilder aus der Nacht, als der Angriffskrieg gegen die Ukraine begann. In den folgenden 14 Tagen waren die ganze Bundesrepublik, war Europa, war der komplette Westen, waren die NATO und die UN in einer verunsicherten Situation, um Lösungen zu finden.

Das hätte ich mir nicht vorstellen können, dass man das einmal so beobachten würde, dass der komplette Westen am Ende seines Lateins ist, sich im UN-Sicherheitsrat, bei den Vereinten Nationen vorführen lassen musste und tagelang von dem angeblichen Verhandlungspartner Putin belogen wird. Sie waren schon sehr beeindruckend, diese Tage nach dem Start des Angriffskrieges.

Inzwischen hat es sich gerüttelt, ein wenig gerüttelt, und richtige und notwendige Entscheidungen, wenn auch harte Entscheidungen, sind getroffen worden, auch von der Bundesregierung. Sie sind getroffen worden, weil wir sehen mussten, dass Putin und sein System und natürlich das russische Militär bereit sind, einen absolut barbarischen Krieg gegen die Nachbarn zu führen. Ich möchte deswegen, bevor ich auf unseren Antrag eingehe, der zu Recht nach vorn gerichtet ist, noch einmal mit ein paar generellen Bemerkungen, die einen Blick nach hinten wagen, beginnen.

Wir haben schon am Tag des Angriffskrieges auf die Ukraine klargemacht, wir sind parteiisch und stehen unverbrüchlich an der Seite der Ukraine. Das haben wir hier im Haus klargemacht, und die Bevölkerung in Deutschland und Europa hat das in Dutzenden von beeindruckenden Demonstrationen auf den Straßen Europas klargemacht, denn alle wissen, worum es geht. Es geht um die Unabhängigkeit und vor allem um die Freiheit der Ukraine von einer russischen Besatzung. Deswegen stehen wir an der Seite der mutigen Ukrainerinnen und Ukrainer.

(Beifall)

Wir unterstützen deswegen auch ausdrücklich den eingeschlagenen Weg der Bundesregierung, sowohl, was die Waffenlieferungen angeht, auch wenn sie aus meiner Sicht ein bisschen zu spät kamen, als auch die harten Sanktionen, auch wenn sie aus meiner Sicht ein bisschen zu spät kamen. Sie kamen aber und sie wirken. Sie wirken genauso hart, wie der unverbrüchliche Kampfeswille der Ukrainerinnen und Ukrainer wirkt.

Ich weiß nicht, wie das hier im Haus war, aber am Tag des Überfalls hat doch niemand geglaubt, dass die Ukraine vier Wochen gegen das russische Militär durchhalten würde. Sie halten aber durch! Sie halten durch, weil sie von uns auch signalisiert bekommen: Wir stehen an eurer Seite. Wir unterstützen euch mit allem, was wir haben, und wir sind hoffnungsfroh, dass das russische Militär und dass der russische Präsident ein Einsehen haben werden, dass er diesen Krieg nicht gewinnen wird.

Eine breite Öffentlichkeit war im Anschluss an den Angriffskrieg verstummt, eine breite Öffentlichkeit, vor allem auch eine politische Öffentlichkeit, die eigentlich immer sehr viel Verständnis für Russland und vor allem für Putin aufgebracht hat. Diese Stummheit bricht wieder auf. Wer sich heute ein bisschen auf Twitter und in den öffentlichen Medien herumtreibt, der wird sehen, dass die Entschuldigungsarien, die Verständnisarien wieder von vorn losgehen. Deswegen ist es mir wichtig, noch einmal sehr deutlich zu sagen: Es war ein Fehler, dass eine breite Öffentlichkeit, vor allem auch eine politische Öffentlichkeit, jahrzehntelang – also mindestens zwei – das System Putin unterschätzt hat.

(Beifall)

Es war ein riesengroßer Fehler, der so einige Entschuldigungen nach sich ziehen müsste, dass unseren osteuropäischen Nachbarn und vor allem auch diversen osteuropäischen Experten kein Gehör, kein Glaube geschenkt wurde, sondern im Gegenteil unsere osteuropäischen Nachbarn als zu empfindlich verunglimpft und Osteuropa-Experten in öffentlichen Debatten zu „Kriegstreibern“ wurden. Wir zahlen heute alle gemeinsam den Preis, aber vor allem zahlt eben die Ukraine den Preis für diese Borniertheit und Ignoranz.

(Beifall)

Wir sind heute in einer Situation, in der wir begreifen müssen – deswegen habe ich eingangs auch diese schreckliche Sitzung der Vereinten Nationen benannt –, was in den letzten 80 Jahren nicht vorkam, dass es einen weltpolitischen Akteur gibt, der sich nicht an internationale Spielregeln hält, der nichts vom diplomatischen Parkett hält. Im Gegenteil, er kennt es sehr gut und spielt damit und hält den Westen damit ordentlich auf Trab, ohne auch nur eine einzige Regel, eine einzige international geltende Regel einhalten zu wollen.

Deswegen ist es so dramatisch. Ich verstehe den Ruf nach diplomatischen Lösungen, aber es ist so dramatisch: Wenn nur einer am Tisch sitzt, kann man nicht verhandeln, und das ist nun einmal derzeit die Situation. Tun wir alles, dass mit maximalem Druckaufbau auch die andere Seite, also die russische Seite, so weit unter Druck gerät, dass sie in den Zwang gerät, sich mit an einen echten Verhandlungstisch zu setzen und wirklich mit der Ukraine und dem Westen zu verhandeln.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Ich will auch noch einmal daran erinnern, dass wir im Jahr 2011 an einem ähnlichen Punkt waren. Da begann der Krieg von Assad gegen seine eigene Bevölkerung. Wir haben damals auch zugesehen. Es gab rote Linien, und selbst, als die roten Linien wie der Gasangriff auf die eigene Bevölkerung überschritten waren, konnte der Westen, konnte die Weltgemeinschaft sich nicht dazu durchringen einzugreifen.

Ich bin immer noch der Überzeugung: Es hätte mit geballter Kraft der Staatengemeinschaft die Möglichkeit und den Zeitpunkt gegeben, den Krieg frühzeitig zu beenden oder relativ frühzeitig zu beenden. Wir haben uns damals alle dagegen entschieden. Die Konsequenz war, dass wir jahrelang

der Bombardierung Syriens zugeschaut haben, und die Konsequenz war, dass Putin sich da ausprobieren konnte, wie weit sein Militär eigentlich inzwischen modernisiert ist. Das war ein schwerer Fehler.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, FDP)

Wir haben jahrelang den massiven Kriegsverbrechen von Assad und Putin in Syrien zugeschaut und jetzt schauen wir massiven barbarischen Kriegsverbrechen Putins in der Ukraine zu. Wir müssen die Verantwortung aus der Erfahrung mit Syrien ziehen und wir müssen klarmachen, dass Putin diesen Krieg nicht gewinnen kann und dass wir alles dafür tun werden und alles zur Verfügung stellen werden, was in unserer Macht liegt, damit er diesen Krieg nicht gewinnt. Wir müssen jetzt beginnen, Beweise für diese massiven Kriegsverbrechen zu sammeln – aus Syrien liegen uns ja Beweise vor –, damit sowohl Assad als auch Putin und alle, die sie unterstützt haben, nach Beendigung des Krieges vor Gericht ihre gerechte Strafe bekommen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Was man auch immer wieder liest – ich kann das emotional sogar verstehen, aber es bleibt einfach eine dumme Forderung –, was immer wieder öffentlich kommuniziert wird, ist, die Ukraine solle mal aufgeben, weil sonst ja nur noch weiteres Blut vergossen werde. All denjenigen, die das tatsächlich als Option bedenken, sei geraten, jetzt in die besetzten Gebiete in der Ukraine zu schauen, was dort passiert. Wir sehen wieder, was wir vom russischen System seit Jahrzehnten gewohnt sind: Die Gebiete werden von Demokratinnen und Demokraten gesäubert, die Gebiete werden von allen Menschen, die nicht ins System Putin passen, gesäubert. Nur weil keine Waffen sprechen, gibt es keinen Frieden. Unter Besatzung zu leben, ist kein Frieden. Wir wollen aber Frieden in der Ukraine herstellen.

(Beifall)

Ein letzter Punkt zu den aktuellen Debatten: Was nicht nur mich, aber auch mich richtig umtreibt, ist, dass dauernd die Angst vor dem Dritten Weltkrieg ins Feld geführt wird. Wer das tut, tappt in Putins Falle, aber so etwas von, mit Anlauf!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Ich verstehe, dass man Angst – –. Natürlich haben wir alle Angst vor einem atomaren Krieg, und natürlich haben wir Angst vor der Konfrontation der NATO mit dem russischen Militär. Es ist nun aber einmal Teil der russischen Kriegsführung, uns die Angst vor einem Dritten Weltkrieg, vor einem atomaren Krieg einzupflanzen. Wir dürfen uns der Angst nicht ergeben.

(Beifall)

Auf all diesen eher nach hinten gewandten oder die öffentliche Debatte einordnenden Überlegungen basieren unsere Forderungen, die wir in dem Antrag, in dem koalitionären Antrag, der eher nach vorn gewandt ist, aufgeschrieben haben. Ich sehe, ich habe längst meine Zeit überzogen. Ich komme also ein zweites Mal wieder, und dann äußere ich mich zu unseren Forderungen in dem Antrag der Koalition. – Vielen Dank!

(Beifall)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Nelson Janßen das Wort.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Am 24. Februar hat der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine durch die Invasion in das ukrainische Staatsgebiet offiziell begonnen. Seitdem erschüttern uns täglich Bilder, Berichte, Videos aus den Kriegsgebieten: Zerbombte Wohnblöcke, Millionen Menschen auf der Flucht, zerstörte Krankenhäuser und Theater zeigen, dass der Angriff auch ganz gezielt gegen die Zivilbevölkerung durchgeführt wird. Die russische Armee und insbesondere ihre Kommandostruktur mit Putin an ihrer Spitze macht sich Kriegsverbrechen schuldig.

Dafür gibt es keine Rechtfertigung. Der Bruch des Völkerrechts ist eklatant und die internationalen Reaktionen sind breit wie selten zuvor. Unsere Solidarität, unsere Gedanken gelten den Menschen im Kriegsgebiet, die täglich sterben, verletzt werden, den Tod von Angehörigen zu beklagen haben oder flüchten. Dieser Krieg ist mit dem Zug in anderthalb Tagen von Bremen aus erreichbar. Nein, es ist nicht der erste Krieg in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg, aber er erschüttert die Grundfesten der Sicherheitsarchitektur erheblich.

(Beifall DIE LINKE)

Zu lange wurden Putins Expansionspläne als legitime Sicherheitsinteressen verklärt, ja,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

auch von Vertreter:innen meiner Partei. Zu lange wurde die reale Bedrohung unterschätzt, zu lange wurden die Signale aus der Ukraine, dem Baltikum und angrenzenden Staaten als übertrieben herabgewürdigt. Als DIE LINKE Bremen haben wir uns in Pressemitteilungen klar gegen die einseitigen russischen Aggressionen, für Sanktionen und auch in der Frage der internationalen Waffenlieferungen insofern geäußert, als dass sie in Betracht zu ziehen sind.

Wir werfen bestimmt nicht jeden Grundsatz über Bord, wir stimmen nicht in die Aufrüstungseuphorie ein, wir drängen weiter auf diplomatische Verhandlungen, wir werden auch jetzt nicht zu Freunden jeder NATO-Aktion, aber wir müssen die Diskussion um Sicherheitspolitik in Deutschland und im europäischen Kontext unter veränderten Rahmenbedingungen führen, und das tun wir auch.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Rainer Bensch [CDU])

Ich habe in meinem ersten Satz von einem russischen Angriffskrieg gesprochen und nicht von Putins Krieg. Von Putins Krieg zu sprechen, macht die Lage einfacher, aber es macht sie eben auch ungenauer. Wir wissen um die zivilgesellschaftlichen Proteste, um unglaublich mutigen Widerstand, um die drastischen Gesetzesverschärfungen und die Repressionen und verneigen uns vor dem Mut der Menschen, die in Russland gegen diesen Krieg protestieren oder sogar aus der Armee desertieren.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn die Berichte aus dieser Woche zutreffen, dass belarussische Eisenbahnbeschäftigte an mehreren Stellen das Schienennetz so sabotiert haben, dass die Truppen nicht bis zur ukrainischen Grenze gelangen können, ist das eine großartige Aktion zivilen antimilitaristischen Widerstandes.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Gleichzeitig dürfen wir aber nicht ignorieren, dass die nationalistische völkische Expansionspolitik begleitet von der Propaganda der russischen Staatsmedien auch Unterstützung in der russischen Bevölkerung findet. Es ist von meiner Perspektive aus unmöglich festzustellen, welcher Anteil hinter der Staatsführung steht, welcher Anteil mit schwimmt, weil keine abweichenden Stimmen in

der Öffentlichkeit mehr zugelassen werden, welcher Anteil aus Angst nicht protestiert und welcher Anteil auf die Straße geht.

Ich will die zentrale Rolle Putins in dieser Fragestellung gar nicht relativieren. Die gesamte Lage aber bloß darauf zu reduzieren, dass Putin einen Angriffskrieg als persönliche Entscheidung initiiert hat, ist verkürzt und unpassend. Diesen Fehler sollten wir nicht begehen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben heute gemeinsam mit unseren Koalitionspartner:innen einen umfangreichen Antrag zur Debatte vorgelegt, in dem wir die aktuelle Lage kommentieren, aber auch konkrete Maßnahmen für die Bundesebene, die europäische Ebene vorschlagen, aber eben auch Aufgaben für unser Handeln in Bremen verschriftlichen. Meine Kolleginnen und Kollegen haben schon einige Punkte angeschnitten. Ich möchte mich im Folgenden noch einmal auf einige Beschlusspunkte konzentrieren.

In den ersten Beschlusspunkten adressieren wir die Lage allgemein, verurteilen die russischen Aggressionen, verweisen auf die Bedeutung der UN, danken dem Widerstand und den Protesten gegen den Krieg und fordern den Rückzug der Truppen. Ich möchte im Folgenden auf die Frage der Aufrüstungsdebatte, auf den Punkt Flucht und auf die Frage Sanktionen und Energieversorgung zu sprechen kommen.

Zum Zeitpunkt unserer Antragstellung waren bereits zweieinhalb Millionen Menschen aus der Ukraine auf der Flucht, überwiegend Frauen und Kinder. Die Männer zwischen 18 und 60 Jahren dürfen das Land nicht verlassen und müssen sich an der Verteidigung beteiligen. Auch in Deutschland sind bis zum 20. März bereits knapp 220 000 Geflüchtete aus der Ukraine registriert worden. Dazu kommen zahlreiche, die über private Netzwerke nach Deutschland gekommen sind.

Die Solidarität, mit der sie begrüßt werden, ist enorm. Zahlreiche öffentliche, private oder auch durch Unternehmen organisierte Spendenaktionen finden statt, rechtliche Hürden werden aus dem Weg geräumt und rechtliche Möglichkeiten wahrgenommen, um Arbeitserlaubnisse sofort zu erteilen, EU-weite Freizügigkeit wird eingesetzt. Ein gelungenes Paket, das zeigt, wie es gehen kann, wenn der Wille da ist. Bitter, dass unsere Forderung nach genau dieser Ankommenskultur in der Vergangenheit in Bezug auf Geflüchtete aus Syrien,

Afghanistan oder dem Iran ignoriert wurde oder sogar bestritten wurde.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das macht dieses Paket aber nicht falsch, sondern genau richtig. Auch für Bremen wurde uns vergangene Woche in der Gesundheitsdeputation von Claudia Bernhard geschildert, dass zu diesem Zeitpunkt bereits 450 Menschen aus der Ukraine offiziell in Bremen angekommen waren. Heute lesen wir von einer Zahl von 5 000. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Freiwilligen, den Beschäftigten der Hilfsorganisationen, aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gesundheitsamtes, insbesondere auch bei der Sozialbehörde, bei Anja Stahmann und Claudia Bernhard stellvertretend für den Senat, für die stabsmäßige Organisation des Ankommens und Begleitens herzlich bedanken.

(Beifall)

Es bleibt aber auch ein gravierender Fehler, dass die Aufnahmekapazitäten des deutschen Asylsystems immer wieder abgebaut werden, wenn die Grenzabschottung besonders perfide wirkt und Menschen massenhaft an den Außengrenzen sterben, statt in Deutschland, in Bremen Zuflucht und Schutz zu finden. Nun muss schnell dafür gesorgt werden und alles dafür getan werden, den hierher geflüchteten Menschen aus der Ukraine unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft ein Ankommen zu ermöglichen, indem Kapazitäten neu hergerichtet werden. Für die Zukunft müssen wir daraus lernen und Kapazitäten vorhalten. Ansonsten werden wir in einer derartig angespannten Lage immer wieder auf Turnhallen angewiesen sein. Besser eine Turnhalle als nichts, aber eine angemessene Aufnahme sieht anders aus.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir müssen zudem nicht nur ein Dach über dem Kopf zur Verfügung stellen, sondern auch psychologische Begleitung für Traumatisierte sicherstellen. Gewaltschutz für hier schutzsuchende Frauen und die Aufarbeitung erlebter sexualisierter Gewalt dürfen dabei nicht aus dem Blick geraten. Als DIE LINKE ist es uns zudem wichtig zu betonen, dass auch Fahnenflüchtige in Deutschland ein Aufenthaltsrecht erhalten müssen. Niemand darf dazu gezwungen werden, im Krieg sein Leben zu verlieren oder das der anderen zu nehmen. Deserteure der russischen Armee müssen mit offenen Armen

empfangen werden, aber auch ukrainische Fahnenflüchtige dürfen nicht abgewiesen werden.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ich möchte nun zu einem strittigen Thema kommen, bei dem wir als DIE LINKE deutlichen Widerspruch zur Linie der Ampel haben: das 100-Milliarden-Euro-Aufrüstungspaket der Bundesregierung. Der Verteidigungshaushalt umfasst derzeit etwa 50 Milliarden Euro, genug Geld, um sich ständig auch von Rüstungskonzernen übers Ohr hauen zu lassen und Steuergeld an zahlreichen Ecken und Enden zu verschwenden.

(Beifall DIE LINKE)

Doch statt nun angesichts der Lage der Beschaffung die strategische Ausrichtung und auch die Fehlinvestitionen in der Truppe anzugehen, will die Bundesregierung zusätzlich 100 Milliarden Euro über ihr Sondervermögen über die nächsten Jahre ausgeben und zudem den jährlichen Etat auf das Zwei-Prozent-Ziel, also auf über 70 Milliarden Euro jährlich, anheben. Wir sind davon überzeugt, dass diese Aufrüstung den Menschen in der Ukraine nicht helfen wird. Auch wenn diese massive Aufrüstung vor zehn Jahren stattgefunden hätte und wir bereits heute über F-35 verfügen würden, wovon die Hälfte wahrscheinlich im Hangar stehen und nicht funktionieren würde, ist es absurd zu glauben, dass Russland die Ukraine nicht überfallen hätte, wenn die NATO 30-mal mehr Rüstungsausgaben als Russland statt des derzeitigen zwanzigfachen Etats hätte.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn diese Aufrüstung wie geplant durchgeführt wird, läge Deutschland weltweit auf Platz drei oder Platz vier bei den Rüstungsausgaben. Ich finde das eine absurde Vorstellung. Statt das Geld nun der Bundeswehr zur Verfügung zu stellen, sollten wir durch den massiven Aufbau der erneuerbaren Energien in Energiesouveränität investieren, in den ÖPNV, in Weiterqualifizierung, in gezielte Entlastung, um bei den Sanktionen einen langen, entschlossenen Atem abzusichern. Dass die Bundesregierung nicht bereit ist, die Schuldenbremse zu umgehen, um Investitionen in die Zukunft der Energieversorgung in die Hand zu nehmen, wohl aber für den Bereich des Sondervermögens für Investitionen in das Militär, finden wir den falschen Weg.

(Beifall DIE LINKE)

Dass nach wie vor europäisches und vor allem deutsches Geld durch die anhaltenden Gasimporte nach Russland fließt und damit den Krieg mitfinanziert, finde ich unhaltbar.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Gasimportstopp ist mit Herausforderungen verbunden. Diese zu leugnen, bringt uns nicht voran. Wenn wir aber wollen, dass Russland für seine Aggressionen wirkungsvoll sanktioniert wird, dürfen wir nicht weiterhin die aktuellen Sanktionen unterlaufen, indem wir Millionen und Milliarden Euro nach Russland überweisen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, auch meine Redezeit ist beendet. Ich werde mich noch einmal für eine zweite Runde melden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Lencke Wischhusen das Wort.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Vielen Dank, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eigentlich unfassbar: Seit 28 Tagen herrscht Krieg mitten in Europa. Vor 28 Tagen haben die russischen Streitkräfte eben doch klar auf Befehl von Wladimir Putin die Ukraine überfallen. Wir wissen es alle noch, uns erreichte diese schreckliche Nachricht am Morgen unserer letzten Plenarsitzung. Wir waren alle geschockt, wir haben die Tagesordnung zu Recht über Bord geworfen. Ich danke an der Stelle noch einmal für die klaren Worte unseres Präsidenten Frank Imhoff, die er gefunden hat, und auch Ihnen, Frau Präsidentin.

Uns waren der Schock, die Trauer und das Entsetzen absolut ins Gesicht geschrieben, aber es ist auch jetzt noch jeden Tag so: Wir verfolgen die Nachrichten eigentlich jede Minute, jede Sekunde, schauen: Was ist passiert? Wir haben – das teile ich, liebe Antje Grotheer – Zukunftssorgen, die es, glaube ich, so in diesen Generationen, wie wir hier zusammensitzen, noch nie gab. Gerade mit Blick auf Enkelkinder, auf eigene Kinder werden diese Zukunftssorgen nicht kleiner. Trotzdem, finde ich, sind es Sorgen, die aus einer gewissen – nicht falsch verstehen – Situation entstehen, in der wir noch ein warmes Dach über dem Kopf haben, in der wir etwas zu essen haben, in der wir uns einfach Sorgen auf einem anderen Niveau machen müssen.

Ich will die nicht kleinreden, aber, wenn wir das mit dem vergleichen, was gerade in der Ukraine passiert: Seit 28 Tagen fallen Bomben, fallen Granaten auf Städte; seit 28 Tagen verstecken sich Menschen in Kellern, in U-Bahnen, in Bunkern. Seit 28 Tagen befinden sie sich auf der Flucht. Es wurde schon gesagt, es sind über zweieinhalb Millionen Menschen, die mittlerweile aus ihrer Heimat geflohen sind –hauptsächlich Frauen mit Kindern –, und seit 28 Tagen verteidigen auch die Ukraineerinnen und Ukrainer mutig ihre Heimat, ihr Land mit bewundernswertem Mut gegen einen zumindest auf dem Papier wirklich weit überlegenen Gegner Wladimir Putin. Seit 28 Tagen gehen aber auch mutige Russinnen und Russen auf die Straße, demonstrieren gegen den Krieg, obwohl sie wissen, dass sie inhaftiert werden, und trotzdem versuchen sie alles, um dagegengzugehen.

Vor 28 Tagen hat sich Europa verändert. Angebrochen ist eine Zeit, in der alte Gewissheiten nicht mehr zählen, eine Zeit, die uns als Politiker, als die wir Verantwortung tragen, vor Herausforderungen stellt, auf die wir gern verzichtet hätten. Wir Freien Demokraten möchten an dieser Stelle Danke sagen für die schnellen und umsichtigen Entscheidungen, die die Bundesregierung getroffen hat. Wir möchten Danke sagen der Staatengemeinschaft, die in eindeutiger Weise Putins Krieg verurteilt hat, und wir möchten Danke sagen unseren Partnern in der Europäischen Union und der NATO.

Gerade die EU zeigt in diesen Tagen, dass sie eine Union der gemeinsamen demokratischen, freiheitlichen und friedlichen Werte ist – Werte, die wir alle bereit sind zu verteidigen.

(Beifall FDP, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Frieden, Freiheit und Demokratie sind Dinge, die wir auch unseren Mitmenschen in der Ukraine und übrigens auch in Russland alsbald wünschen. Ein großer Dank gilt den freiwilligen Helfer:innen, die Menschen zu Hause aufgenommen haben, Spenden eingesammelt und selbst getätigt haben. Diese Solidarität ist wirklich einzigartig.

Die Bilder von zerstörten und brennenden Gebäuden, von verängstigten Menschen in Kellern, Bunkern, U-Bahnen oder eben auch auf der Flucht lassen keinen von uns kalt. Es ist emotional, es ist furchtbar, die Bilder treffen uns mitten ins Herz und treiben uns Tränen in die Augen. Vor allem die von Kindern, die an der Hand ihrer Mütter ihre Väter zu Hause lassen müssen in dem Wissen, sie vielleicht nie wiederzusehen.

Die Abscheulichkeit von Krieg ist für mich kaum in Worte zu fassen, und diese Mischung aus ganz unterschiedlichen Gefühlen führt dazu, dass man am liebsten auf den Tisch haut und sagt: Jetzt ist Schluss! Was bringt uns das allen? Warum machen wir das eigentlich? Es ist verrückt und für mich einfach nicht zu fassen, dass aus der Geschichte offensichtlich nichts gelernt wurde. Denn es wurde eben angesprochen: Der Krieg kann nicht gewonnen werden. Krieg hat nie Gewinner. Im Krieg können nur Menschen verlieren. Es gibt im Krieg keine Gewinner.

(Beifall FDP, SPD)

Dennoch sind wir als Verantwortung tragende Politiker und Politikerinnen aufgefordert, hier nüchterne Entscheidungen zu treffen, so schwer sie uns in vielen Punkten fallen mögen. Am deutlichsten werden uns diese Auswirkungen des Krieges, wenn wir an den Messehallen vorbeikommen und die Geflüchteten aus der Ukraine sehen, oder die vielen Züge, in denen Menschen unterwegs sind, und die Bahnhöfe.

Ebenso deutlich werden die Auswirkungen dieses Krieges auch, wenn wir die Preisanschläge an den Tankstellen oder auch Supermarktregalen sehen, in denen jetzt das Sonnenblumenöl leer oder das Mehl gerade nicht mehr verfügbar ist. Angesichts des Leids der Ukrainerinnen und Ukrainer mag das banal klingen, aber wir als Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft tragen natürlich Verantwortung für die Menschen, die in Bremen und Bremerhaven leben. Unser erstes Augenmerk liegt daher natürlich auf den Geflüchteten aus der Ukraine, die ankommen, für die wir die Verantwortung tragen und um die wir uns kümmern. Wie wir hören, läuft die Erstaufnahme der Geflüchteten extrem gut, auch weil hier die Strukturen aus 2015 noch da sind, weil wir auf bewährte Strukturen zurückgreifen können.

Wir freuen uns ausdrücklich darüber, dass den Geflüchteten hier gleich Impfangebote gemacht werden, dass es weitergeht, dass man sie integriert, aufnimmt und warmherzig empfängt. Deswegen auch von uns, liebe Anja Stahmann, stellvertretend für Ihr gesamtes Team, an alle, die sich hier einsetzen, aber natürlich auch an Claudia Bernhard, ein ganz großes Dankeschön, dass ihr das alles möglich macht!

(Beifall FDP, CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Mit der Erstaufnahme, das wissen wir alle, ist es nicht getan. Unser gemeinsames Ziel muss es sein, die Voraussetzungen zu schaffen, dass die geflüchteten Menschen hier möglichst schnell ankommen, dass sie integriert werden können. Das heißt, auch jetzt gilt es wieder, Sprachkurse zu organisieren, Wohnungsangebote zu machen, Menschen zu helfen, dass sie in Arbeit kommen, und es geht darum, dass natürlich auch Kinder aus der Ukraine möglichst schnell hier beschult werden können. Wir wissen, da passiert schon ganz viel. Trotzdem ist es uns wichtig, das an dieser Stelle nochmal deutlich zu machen.

Ein Wort möchte ich nicht vergessen zu den hier unter uns lebenden Russinnen und Russen zu sagen. Wir dürfen nicht vergessen: Die sind dafür nicht verantwortlich. Wir erleben leider, dass mittlerweile Russinnen und Russen, die unter uns leben, diskriminiert werden, dass sie im Restaurant zum Teil nicht hineingelassen werden. Wir haben von einer Lehrerin erfahren, dass eine junge Russin in der Grundschule verprügelt wurde, nur, weil sie Russin ist. Ich finde das furchtbar, dass das unter uns stattfindet, weil es ein Krieg ist, der von Wladimir Putin geführt wird, und es ist unsere Verantwortung, hier Vielfalt und Gemeinschaft zu leben. Wir müssen einfach schauen, dass das nicht passiert und die nicht diskriminiert werden.

(Beifall FDP, CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Eine weitere sichtbare und natürlich auch für viele Menschen spürbare Folge des Krieges sind die erheblich gestiegenen Energie- und Treibstoffpreise. Deswegen gibt es morgen die Aktuelle Stunde von den LINKEN dazu. Ich möchte ganz klar sagen, dass wir die Menschen hier nicht allein lassen. Die Ampel hat erste Vorschläge unterbreitet, um die Menschen kurzfristig zu entlasten. Auf kurze und mittlere Sicht müssen wir unsere Versorgung mit fossilen Energien diversifizieren. Auch hier hat die Ampelregierung bereits umfangreiche Tätigkeiten entfaltet.

Langfristig müssen wir unsere Abhängigkeit von fossilen Energieträgern deutlich verringern, am besten sogar ganz beenden. Auch hier kann Bremen seinen Anteil leisten. Das heißt, wir müssen den Ausbau erneuerbarer Energien auch hier in Bremen erheblich beschleunigen.

Uns liegen in dieser Debatte – darauf möchte ich jetzt gern noch schnell zurückkommen, dann mache ich auch keine zweite Runde – –.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Sie haben Zeit, Frau Wischhusen.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Sehr gut. Uns liegen noch zwei Anträge vor. Inhaltlich können wir beide Anträge leider nicht vollständig mittragen. Deswegen beantragen wir eine getrennte Abstimmung.

Ich möchte mich auf ein paar wenige Punkte konzentrieren. In Richtung CDU-Fraktion möchte ich sagen, dass wir viele Punkte absolut mittragen. Was wir nicht mittragen, ist die Diskussion um die allgemeine Dienstpflicht. Wir finden das an dieser Stelle falsch. Sie wollen die Aussetzung der Wehrpflicht rückgängig machen, diese Stimmen waren unüberhörbar aus den Unionsparteien – aber die Wehrpflicht ist ein absoluter Anachronismus. Gerade weil sie die Wehrfähigkeit der Bundeswehr nicht erhöhen würde, lehnen wir das ab. Da gehen wir nicht mit.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir sind eher der Auffassung, dass eine wehrhafte Bundeswehr im 21. Jahrhundert eben nicht aus einer Masse von Wehrpflichtigen besteht, die nur eine Grundausbildung erhält, sondern wir brauchen eine Bundeswehr, die gut ausgebildete Soldatinnen und Soldaten hat, die hochspezialisiert sind. Das ist uns an dieser Stelle wichtig. Wir danken der Ampelregierung deswegen ausdrücklich dafür, dass sie die Versäumnisse der vergangenen Jahre bei der Ausrüstung der Bundeswehr mit dem Sondervermögen von 100 Milliarden Euro schnellstens beheben wird.

Ein anderer Punkt, den wir nicht ganz verstanden haben beim Unions-Antrag, ist das Thema Sicherheitsbeauftragte. Da haben wir uns gefragt, was genau sich dahinter verstecken soll. Deswegen gehen wir den Punkt auch nicht mit.

Zum Koalitionsantrag muss ich sagen, der ist ja wirklich umfassend, der ist riesig, der hat mich fast schon erschlagen, so umfassend ist der. Viele Punkte darin gehen wir mit, die sind überhaupt nicht strittig und greifen ganz viele Punkte richtig auf, aber einige gehen für uns zu weit.

Einen finde ich sogar ein bisschen unpassend, wenn ich das sagen darf. Ich greife das einmal heraus: Wir müssen unabhängiger von Öl- und Gasimporten werden, das haben wir gesagt, darin sind

wir uns einig, das ist unstrittig. Aber in diesem Antrag – für den der Anlass der Krieg mit unzähligen Geflüchteten und Toten ist – eine Solardachpflicht zu fordern, finden wir in dieser Sache irgendwie nicht passend.

(Beifall FDP, CDU – Abgeordneter Heiko Strohmänn [CDU]: Wir auch nicht!)

Gleiches gilt für die Forderung, für die Senkung der Energiepreise die Schuldenbremse aussetzen zu wollen. Das, das können Sie sich auch denken, ist für uns als Freie Demokraten einfach nicht machbar.

In Summe jedoch unterstützen wir Ihr Anliegen und hoffen natürlich vor allem auf eines: Dass es endlich vorbei ist, dass der Krieg bald ein Ende findet. Ich muss sagen, ich habe immer gehofft und gebetet, dass wir unseren Frieden und unsere Freiheit nie vermissen müssen. Doch genau das ist jetzt eingetreten, und deswegen ist es so wichtig, dass wir jetzt zusammenstehen und dafür kämpfen, dass wir uns unseren Frieden, aber auch unsere Freiheit, die im Kopf herrscht, wieder zurückholen dürfen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thomas Jürgewitz.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Krieg Russlands gegen die Ukraine ist ein Angriffskrieg, der durch nichts zu rechtfertigen ist. Putin und seine Vasallen gehören dafür auf die Anklagebank nach Nürnberg und hinterher ab nach Spandau. Aber dafür, dass es so weit gekommen ist, trägt der Westen – namentlich die USA und die von ihr beherrschte NATO, aber auch Deutschland und gerade die Deutschland 16 Jahre lang beherrschende CDU – eine Mitverantwortung. Der Zustand Deutschlands also, gerade auch der Bundeswehr, ist Ihre Verantwortung.

Insofern ist der Antrag der CDU etwas heuchlerisch, denn die uneingeschränkte Solidarität mit der Ukraine kommt doch reichlich spät, wenn sie nicht letztendlich zu spät kommt. Wo war eigentlich die uneingeschränkte Solidarität für Georgien oder für die Ukraine bei der Besetzung der Krim oder der Donbass-Gebiete durch Russland? Putins durch nichts zu rechtfertigender Überfall auf die

Ukraine ist eine Bankrotterklärung der Außenpolitik Deutschlands, der EU, der Amis, der NATO, der gesamten westlichen Welt.

Die USA und die NATO setzen seit über 20 Jahren alles daran, neben den ehemaligen Staaten des Warschauer Paktes auch die abgefallenen Sowjetrepubliken wie Georgien und die Ukraine in die NATO aufzunehmen, und zwar vorsätzlich gegen Absprachen mit Russland und eindeutig gegen deren Sicherheitsinteressen.

Übrigens verhinderte der FDP-Außenminister Westerwelle 2008 zusammen mit Frankreich den NATO-Beitritt dieser beiden Nachfolgestaaten der UdSSR, was die Amis samt NATO nicht hinderte, ihre Ziele weiterzuverfolgen. Die Russen haben aus ihrer Sicht verständlich versucht, dieses zunächst auf diplomatischem Wege zu verhindern.

Verständlich sollte hier eigentlich auch den westlichen, insbesondere den amerikanischen Politikern sein: Die USA würden es niemals dulden, wenn Russland sich zum Beispiel militärisch in Mexiko engagieren würde. Gerade die Amis haben dieses – die Nichtduldung der Einmischung in ihren selbst definierten Herrschaftsbereich – mehrfach unter Einsatz von militärischer Gewalt, eigener Soldaten oder durch gestützte Regime wie zum Beispiel in Chile, Argentinien, auf Kuba, in Nicaragua oder selbst 1983 durch die Besetzung der winzigen Karibikinsel Grenada aufgezeigt.

Die Amis dulden keine Einmischung in ihren Herrschaftsbereich, übrigens seit der Monroe-Doktrin von 1823 bis heute. Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit militärischen Mitteln, sagte schon Clausewitz. So weit hätte es nicht kommen müssen, wäre Kiew von westlicher Seite signalisiert worden, dass zwar kein Bündnisbeitritt, aber eine garantierte Neutralität zu erreichen sind. Ein denkbare Verhandlungsergebnis wäre vor vier Wochen ohne diesen verheerenden Krieg möglich gewesen und ist auch heute noch erreichbar.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Was?)

Dieses vor vier Wochen denkbare Ergebnis wäre die Finnlandisierung der Ukraine gewesen, also die strikte, politische und militärische Neutralität mit westlichen Demokratiestrukturen unter Verzicht auf die Krim und einer Volksabstimmung in den Donezk-Republiken. Ob sich hier der damals ver-

handlungsunwillige Ukraine-Präsident auf amerikanische Garantien verlassen hat, ist zurzeit noch Spekulation, aber denkbar.

In jedem Fall wird es spannend, wie die USA sich in Sachen Taiwan oder gar im Falle der baltischen Staaten, wenn es denn so weit kommt, verhalten werden. Ich fürchte leider, auch hier gilt für die USA die Vermeidung des Krieges – aber eben auf dem amerikanischen Kontinent.

Zurück zur Ukraine: Diese Fehleinschätzung des ukrainischen Präsidenten mit oder ohne USA-Einflüsterung wird aber dazu führen, dass die möglichen Verhandlungsergebnisse für die Ukraine, wenn sie denn überleben will, deutlich schlechter ausfallen werden als noch vor vier Wochen vorstellbar.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: So ein Quatsch!)

Territorial wird die Ukraine deutlich verkleinert werden, unter Umständen geteilt am Fluss Dnepr und ohne Zugang zum Schwarzen Meer. In jedem Fall bekommt man zu dem schlechteren Ergebnis zehntausende Tote, eine zerstörte Infrastruktur und Millionen Flüchtlinge und Vertriebene.

Fazit: Die Ukraine, Deutschland, die Europäische Union, die USA stehen jetzt vor dem Scherbenhaufen ihrer Politik, die vor allem durch einen eklatanten Wirklichkeitsverlust gekennzeichnet war und ist. Russland aber profitiert weiterhin von Öl- und Gaslieferungen. Und Deutschland? Wir sind ein machtpolitisches Vakuum mit vollmundigem Gerede von wertebasierter Außenpolitik und großspurig vor sich hertragenden moralischen Forderungen, über die die ganze Welt lacht. Dafür zahlen wir gern jede Rechnung, sicherlich auch beim Wiederaufbau der Ukraine, weil wir ja moralisch mitschuldig sind.

Wer aber garantiert uns im Ernstfall die Unverletzlichkeit unserer Grenzen, wenn wir diese nicht einmal vor der Völkereinwanderung schützen können? Die Amis? Wirklich? Unsere heruntergewirtschaftete Bundeswehr mit diversen Soldaten und Unisex-Toiletten etwa, Frauen als Verteidigungsminister, die überall besser aufgehoben wären als bei der Truppe? Haben wir überhaupt noch Grenzen, die unsere Politiker, die der Altparteien, verteidigen wollen? Unsere Politiker sind zudem nicht in der Lage oder willens, unsere Energieversorgung zu sichern. Der gleichzeitige Ausstieg aus

Kernenergie und Kohle lässt nicht nur die Energiepreise explodieren, er lädt geradezu ein, uns entsprechend zu erpressen, übrigens nicht nur von Putin.

(Glocke)

Ich bin sofort fertig. Da pilgert ein grüner Wirtschaftsminister und Hypermoralist zu den Despoten vom Golf und verbiegt sich bis zur Unkenntlichkeit. Die Politiker der Altparteien haben es geschafft –.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Herr Jürgewitz, Sie haben eine Minute schon überzogen. Ich habe Ihnen ein bisschen –.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Okay, ich habe noch einen Satz.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Das reicht, weil Sie haben wirklich eine Minute überzogen.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Die anderen aber auch.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Nein, die anderen nicht, die haben sich alle an die Zeit gehalten. Das sieht unsere Geschäftsordnung so vor, sonst muss ich Ihnen das Wort entziehen.

(Zurufe)

Herr Jürgewitz, ich bitte Sie, Ich war sehr loyal Ihnen gegenüber, habe Ihnen ein paar Sekunden mehr gegeben, und es war fast eine Minute, das können hier auch andere bestätigen.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Danke.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Bevor ich Ihnen das Wort entziehe –.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Müssen Sie nicht. Ich wollte ja nur meine Anträge stellen. Das darf ich doch noch, oder?

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Ihre Anträge können Sie noch stellen, aber keine Sätze mehr.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Nein, keine ganzen Sätze mehr, also nur ein halber Satz: Hiermit beantrage ich sowohl für den entsprechenden Antrag der CDU als auch den der Koalition, dass über alle Punkte einzeln abgestimmt werden

darf und muss, damit jeder hier sich entsprechend erklären darf. – Danke schön!

(Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Sie sollten sich schämen für diese Rede! Dass Ihnen das nicht peinlich ist!)

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Kollegin, schauen Sie doch mal in den Spiegel!

(Glocke)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Keine Beleidigungen! Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Heiko Strohmann.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich als Erstes einmal bei den drei Vordnerinnen recht herzlich für ihren Wortbeitrag bedanken und auch bei Herrn Janßen für seine Offenheit und ehrlichen Worte. Das ist, glaube ich, auch hilfreich, dass wir uns alle ehrlich machen.

Meiner wertgeschätzten Kollegin Dr. Müller möchte ich noch einmal sehr für ihren Satz mit der Borniertheit des Westens danken. Ich fühlte mich sofort ertappt, weil ich selbst darüber nachdenken muss, wie ich mit meinen polnischen Freunden und Bekannten diskutiert und ihnen dann vorgeworfen habe: Ihr habt doch Paranoia. Ehrlicher Weise, ist das genau die Stelle, an der wir sensibler werden müssen.

(Beifall)

Zu dem Antrag der Koalition: Den haben wir uns genau angeschaut, dem können wir in weiten Teilen folgen, aber leider nicht in Gänze. Man spürt beim Lesen den Kampf, den Sie gegenseitig bei der Wortwahl ausgefochten haben, und alles dem Druck geschuldet ist, dass unser Antrag ja schon da war und Sie dem etwas entgegensetzen mussten. Dann kann man Ihnen auch verzeihen, dass dann solche Hauer – die Kollegin Wischhusen hat es schon gesagt – mit Solardachpflicht und dergleichen schon einmal passieren können. Ansonsten werden wir ihn aber auch zum größten Teil mittragen.

Ich möchte aber einen Satz zu DIE LINKE mit dieser Aufrüstungseuphorie sagen: Das möchte ich zurückweisen und ich finde es auch nicht in Ordnung. Da sieht man eigentlich auch nach wie vor Ihr verqueres Bild von der NATO. Gott sei Dank gibt es die NATO!

(Beifall CDU, FDP)

Deswegen können wir seit Jahrzehnten in Frieden leben und können uns vor Despoten schützen, deswegen, das glaube ich schon.

Zu dem, was Sie mit den 100 Milliarden Euro sagten, die die Bundesregierung jetzt auf den Weg gebracht hat: Ja, wir werden das Geld brauchen, weil wir auch als Europäische Union – –. Ich hatte es gesagt: Wir müssen auch militärisch neu denken. Wir wissen nicht, was bei der nächsten Wahl in Amerika passieren wird, wer da an die Macht kommt. Ich möchte mir gar nicht ausdenken, wenn dieser verrückte Trump jetzt Präsident gewesen wäre und Putin als coolen Typen deklariert hätte, was dann passiert wäre und wie weit Putin gegangen wäre.

Deswegen müssen wir nicht nur in der Energie- und in der Lebensmittelversorgung, sondern auch militärisch europäisch autark sein, und dafür brauchen wir Geld.

(Beifall CDU, FDP)

Jetzt noch einmal, Frau Wischhusen hat es anscheinend ja auch falsch gelesen. Ich habe immer gesucht und bei „buten un binnen“, bei „Radio Bremen“ war es auch auf der Internetseite: Wir haben mitnichten die Einführung der Wehrpflicht gefordert, weil es Quatsch ist. Es geht gar nicht. Es geht nicht, weil die Bundeswehr gar nicht dafür ausgestattet ist, dass wir sagen, wir machen jetzt wieder die Wehrpflicht. Das hat ja einen Grund gehabt, dass die ausgesetzt wurde, weil es ungerecht war, dass wir ungerecht verteilt junge Menschen zum Wehrdienst geholt haben.

Unser Ansatz war im Grunde genommen, dieses verpflichtende Dienstjahr einzuführen, um den jungen Menschen, ob Frauen, ob jungen Männern, die Möglichkeit zu geben, sich auszubilden, dass, wenn wir in so eine Situation geraten, – –, und das ist nicht nur, dass die jetzt einen Kursus bekommen, wie man mit Panzerfäusten und Flugzeugabwehrraketen umgeht, sondern auch, wie man im Katastrophenschutz agiert, wie man reagiert, wie man dann unterstützend in Sanitätseinrichtungen, in Krankenhäusern arbeiten kann. Deswegen haben wir gesagt, – –. Wir haben es auch nicht einmal gefordert, sondern wir müssen neu denken, wir müssen neu diskutieren.

Wir müssen uns wirklich davon verabschieden, liebe Frau Wischhusen, dass wir jetzt alle – –. Mutti, Vati bezahlen, und wir können als junge Menschen

nach dem Abitur, nach der Ausbildung frei leben. Diese Zeiten sind leider vorbei. Wir müssen uns wirklich auf bestimmte Situationen vorbereiten. Das muss nicht immer ein Krieg sein, das kann im Grunde genommen auch ein Cyber-Angriff sein, bei dem es auch um Infrastruktur und so etwas geht. Das war eigentlich der Ansatz. Es geht hier nicht um die Wehrpflicht. Es geht hier darum, dass wir unsere jungen Menschen – es gibt ja jetzt schon das Freiwillige Jahr – , dass man das als Dienstpflicht macht, um bestimmte Sachen zu organisieren. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Henrike Müller das Wort.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt zu den einzelnen Punkten aus unserem Antrag, die, wie ich finde, auch wenn an einer Stelle zu deutlich ausdifferenziert, an anderer Stelle vielleicht noch nicht detailliert genug, aber alle die Herausforderungen adressieren, die jetzt in der Tat so überfallartig auf uns zu gekommen sind, was uns vorher vielleicht nicht ganz so klar war.

Ich will mit den militärischen Hilfen beginnen, weil wir immer noch einem barbarischen Krieg zuschauen, der auch ein Energiekrieg ist, ja, aber er ist derzeit einfach ein Krieg mit unglaublich vielen Waffen und mit einer militärischen Überstärke des russischen Militärs. Aber wir sehen, und ich lasse mir von irgendwelchen Generälen a. D. erklären, dass der russische Angriffskrieg nicht so erfolgreich läuft wie vielleicht erwartet und dass die Ukraine tatsächlich eine reelle Chance hat, den Krieg zu gewinnen oder zumindest so weit zu kommen, dass Russland sich zurückzieht. Deswegen sind wir, angehalten, weiterhin zu liefern, was zu liefern ist, damit die Ukraine auch in die Lage versetzt werden kann, sich ausreichend lange zu verteidigen.

(Beifall)

In der Tat – Nelson Janßen hat darauf hingewiesen – ist es eigentlich unerträglich, dass wir immer noch jeden Tag diesen Krieg finanzieren. Deswegen ist es für unsere Fraktion zusätzlich zu den Sanktionen, die wir schon erlassen haben, durchaus nicht nur erwägbar, sondern auch eine ziemlich harte Forderung, endlich über ein Embargo, ein Rohstoffembargo, nachzudenken, denn es ist natürlich ehrenwert und gut, dass die Bundesregierung alles

versucht, um im nächsten Herbst autark zu sein, was Rohstoffe angeht. Der Krieg findet aber jetzt statt, und wir brauchen ein Mittel, den Krieg wirklich zu beenden. Deswegen wäre aus unserer Sicht ein zeitlich begrenztes Embargo, also, bei dem man öffentlich kommuniziert, acht Wochen müsst ihr jetzt durchhalten, tatsächlich eine Maßnahme, die den Krieg noch verkürzen könnte. Ich hoffe, dass auch auf Bundesebene noch einmal intensiver über ein Embargo diskutiert wird.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Auch ohne Embargo heißt es aber, alle bereits beschlossenen Sanktionen so lange wie nur möglich durchzuhalten, und das wird schwer. Das wird schwer für die Bevölkerung Europas, weil es tatsächlich für sehr viele Haushalte jetzt schon eine große Herausforderung ist, und nicht nur für Haushalte, sondern eben auch für die Wirtschaft, die Folgen der Sanktionen hier abzufedern. Es braucht dabei einen langen Atem, und ich glaube, ich spreche da im Namen aller hier im Haus: Es ist unsere Verantwortung, dass wir immer wieder dafür werben, dass alle – sowohl die Wirtschaft als auch jeder persönlich und jede persönlich – so lange wie möglich durchhalten und zu den Sanktionen stehen, denn das ist dann echte Solidarität mit der Ukraine.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Zur Wehrfähigkeit und zur Verteidigungsfähigkeit Europas will ich nur sagen: Natürlich sind wir an einem Punkt, und dahinter kommen wir nicht mehr zurück, an dem wir jetzt tatsächlich begriffen haben: Die 90er-Jahre sind vorbei.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

Entschuldigung, aber dieses, wie ich in meiner Jugend aufgewachsen bin, es wird nur noch besser werden und wir reisen durch die ganze Welt, und auf der ganzen Welt ist Frieden, war eine Illusion, leider. Wir sind wieder in anderen Zeiten angeht, und wir haben mit so wahnsinnig vielen Autokraten und Diktatoren zu tun, die jetzt alle sehr genau auf Putin schauen und schauen, wie erfolgreich er ist oder eben auch nicht. Wir machen uns besser wehrfähig, und zwar in jeglicher Hinsicht. Dazu und dafür braucht es auch Geld, und dafür braucht es auch eine gut ausgestattete Bundeswehr, dafür braucht es vor allem aber – denn auch eine Bundeswehr bringt allein überhaupt nichts – eine sehr enge Abstimmung auf europäischer Ebene. Wir müssen in einer gemeinsamen Verteidigungspolitik endlich vorankommen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD)

Da kann man nur hoffen, dass auch Frankreich das bald so sieht.

Dann ein Punkt, der mir ganz wichtig ist, der mir wirklich wichtig ist, auch nach Ihrer Rede: Propaganda abwehren.

(Beifall)

Wer sich hierherstellt und Lawrows Lügenmärchen hier noch verbreitet –. Vielen Dank, der reicht mir schon, wenn ich den im Fernseher sehe.

Dann kommen wir zur Asylpolitik. Dazu hat Antje Grotheer schon viel gesagt, und sie engagiert sich dafür ja auch so hervorragend und erfolgreich. Wir erwarten zehn Millionen Menschen. Das sind die aktuellen Prognosen. Zehn Millionen. Ich glaube, niemandem von uns ist klar, was das an Herausforderungen bedeutet. Ich weiß gar nicht wer, aber irgendwer sagte schon, wir müssen auch bis in die USA umverteilen. Europa wird es vielleicht allein nicht schaffen.

Ich bin aber überzeugt und das freut mich auch, dass sich das in diesem Falle jetzt so abzeichnet, dass Europa alles tun wird, um die vertriebenen, die aus ihrem Land ja auch vertriebenen, geflüchteten Menschen gut unterzubringen. Ich würde mir nur wünschen, dass es hoffentlich auch dazu führt, dass sich der europäische Blick auch wieder auf Lesbos richtet, weil auch da Menschen auf Schutz und Hilfe warten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Weil mir die Zeit schon wieder davonrennt, auch noch einmal mein Dank an unsere Ressorts, die alles Mögliche tun, um die Menschen aufzunehmen, und natürlich an die Bremerinnen und Bremer und die Menschen in Bremerhaven, die sich wieder von ihrer allerbesten Seite zeigen und die – das ist für mich auch ein extrem wichtiger Punkt – aufgefordert sind, tatsächlich über Katastrophen- und Zivilschutz nachzudenken. So bitter das ist – und es ist ein schmaler Grat, wir wollen keine Angst in den beiden Städten verbreiten –, aber es ist höchste Zeit, sich auch in Bremen und Bremerhaven zu überlegen, wie eigentlich unsere Notfallsysteme für den Fall der Fälle, für Cyber-Angriffe und Co. – es ist alles schon gesagt worden – aussehen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, der viel zu lange aus diesem Es-wird-alles-nur-gut-in-dieser-Welt-Gefühl heraus vernachlässigt wurde.

Letzter Punkt, meine Schlussbemerkung für heute: Wir haben im Antrag geschrieben, dass es gegen Russland keine Sicherheit in Europa geben wird. Ich möchte gern ergänzen: Mit dem System Putin und dem seit den 90er-Jahren mitregierenden Geheimdienstregime um ihn herum wird es in Europa auch keinen Frieden geben. Für Frieden in Europa ist es unabdingbar, dass Putin als Präsident ausgedient hat und dass der ganze Ringschluss um ihn aus alten KGB-Zeiten, der seit den 90er-Jahren mitregiert, entmachtet wird. Dann hat der Frieden in Europa eine echte Chance. – Vielen Dank!

(Beifall)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Nelson Janßen das Wort.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einmal drei Anmerkungen zur Debatte machen. Vielleicht fange ich einmal bei Ihnen an, Herr Strohmann, weil Sie sich auf mich bezogen haben, und sage noch einmal drei Worte zum CDU-Antrag, die ich in der ersten Runde nicht unterbringen konnte. Sie hatten am Eingang Ihrer Rede gesagt, dass Sie vermisst haben – –, dass das klare Bekenntnis zu der Formulierung „Krieg“ auch ein Grund war, weshalb man bei der Antragsberatung nicht zusammengekommen ist.

Das hat mich etwas irritiert, denn ich hatte zumindest den Eindruck, dass es eigentlich im Rahmen der Koalitionsfraktionen gar keine Diskussion über die Benennung dieses Überfalls als Krieg gibt. Deshalb wollte ich das noch einmal klarstellen: Für uns ist dieser Überfall ein Angriffskrieg. Er ist völkerrechtswidrig, er ist keine Spezialaktion. Daran gibt es kein Rütteln, da sind wir auch inhaltlich sehr klar.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Dann wollte ich noch drei Beschlusspunkte aus Ihrem Antrag herausgreifen, bei denen wir inhaltlich Widerspruch haben. Das sind nicht alle Beschlusspunkte, ich finde auch, Sie haben einige Punkte durchaus treffend formuliert. Wir haben allerdings Schwierigkeiten mit ihrem Beschlusspunkt 3 in diesem ersten Abschnitt des Antrages, bei dem es gezielt um die Frage der Aufrüstung geht. Wir haben Schwierigkeiten bei der Dienstpflicht, wir stehen einer Dienstpflicht kritisch gegenüber. Wir teilen diese Formulierung oder diese Zielsetzung nicht und lehnen sie ab.

Ich möchte auch, weil Sie es in Ihrer Rede betont haben, noch einmal sagen, dass wir hinter der Zivilklausel für freies Forschen unabhängig von militärischen Interessenlagen stehen. Daher können wir den Antrag an diesen Punkten nicht mitmachen und machen ihn deshalb auch insgesamt nicht mit und haben einen eigenen Antrag vorgelegt.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben erst gestern einen Bericht lesen dürfen auf der Seite von „buten un binnen“, aufgedeckt durch „Radio Bremen“ gemeinsam mit den „NDR“-Recherchen zu dem Millionenprojekt bei der Lürssen-Werft, bei dem es darum geht, dass hier ein Rüstungsdeal abgeschlossen wurde, der sich als deutlich teurer herausgestellt hat als das, was eigentlich für die Beschaffung derartiger Tankschiffe als realistisch eingeschätzt wird. In dem Artikel heißt es, Zitat: „Kritik kommt dabei auch von Fregattenkapitän Marco Thiele vom Bundeswehrverband. Sollten die bestehenden Prozesse und Strukturen im Vergabeverfahren nicht angepasst werden, drohen die 100 Milliarden Euro Sonderinvestitionen zu verdampfen. Es wird nicht sinnvoll ausgegeben, egal, welches Geld sie nehmen.“

Das ist ein Zitat eines Vertreters des Bundeswehrverbandes, bestimmt nicht unsere erste Anrufstelle, sondern eine Organisation, die durchaus für zusätzliches Geld ansprechbar ist. Gleichzeitig aber wird darauf hingewiesen, dass wir erhebliche Probleme in der Beschaffung der Bundeswehr haben. Deshalb: Ohne diese Punkte anzugehen, einfach zusätzliches Geld draufzuschütten und zu glauben, damit die Probleme zu lösen, wird immer unseren Widerspruch finden.

(Beifall DIE LINKE)

Einen letzten Punkt, den ich bewusst nicht als ersten Punkt nenne, den ich aber trotzdem wichtig finde, ist die Frage der russischstämmigen oder russisch gelesenen Menschen, die sich in Deutschland aufhalten. Teilweise werden ja auch Ukrainerinnen und Ukrainer angegangen, weil sie Ukrainisch sprechen in der Bahn, weil sie für Russen gehalten werden. Es ist teilweise ja auch nicht so, dass immer besonders präzise zugeschrieben wird.

Mir ist wichtig, festzustellen, dass es nicht hinnehmbar ist, dass Menschen nun in Deutschland für den Angriffskrieg der russischen Regierung diskriminiert oder ausgegrenzt werden. Es macht einfach auch gar keinen Sinn, wenn ein russischer Künstler wie beispielsweise der Pazifist

Dostojewski, der vor 140 Jahren gestorben ist, nun an bestimmten Stellen boykottiert wird. Es macht auch keinen Sinn, wenn das AWI in Bremerhaven Projekte im Bereich Klimaforschung beenden muss, weil es keine Messdaten mehr aus Sibirien erhält. Diese zivilgesellschaftlichen Kanäle sollten aus unserer Sicht unbedingt offen gehalten werden.

Der Krieg in der Ukraine darf nicht dazu führen, dass hier lebende Menschen oder Menschen aus Russland oder solche, die für Russ:innen gehalten werden, angefeindet werden. Das heißt nicht, dass alle automatisch kritisch zum russischen Regime sind, aber wir können nun einmal nicht in die Köpfe hineinschauen. Deshalb sind wir hier aufgefordert, uns eben nicht einer solchen Stimmung anzuschließen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte.

Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich begrüße es für den Senat ausdrücklich, dass sich die Bürgerschaft heute erneut mit dem furchtbaren Krieg in der Ukraine in so ernsthafter und konzentrierter und klarer Haltung auseinandersetzt. Ich begrüße es ausdrücklich, dass vom Parlament ein so klares und deutliches Signal der Solidarität mit den Menschen in der Ukraine ausgeht, die seit drei Wochen so furchtbar unter dem von der russischen Machtelite angezettelten Angriffskrieg leiden. Krieg, das ist heute schon mehrfach gesagt worden, bringt keine Lösung und ist nie der richtige Weg. Diese Einsicht ist in diesen Tagen angesichts des Ausmaßes von Gewalt und Zerstörung aktueller denn je.

Es sind in der Debatte sehr viele Aspekte und Punkte angesprochen worden. Sie sehen es mir nach, dass ich mich auf Punkte konzentriere, die in den Zuständigkeitsbereich des Senats fallen.

Meine Damen und Herren, unsere Solidarität mit den Menschen in der Ukraine beschränkt sich nicht auf Worte, nicht nur darauf, den völkerrechtswidrigen und verbrecherischen Krieg zu verurteilen, nicht nur darauf, Putin zu isolieren und ihn mit wirtschaftlichen Sanktionen in die Knie zu zwingen. Unsere Solidarität zeigt sich auch in ganz praktischer Hilfe, insbesondere indem wir die Geflüchteten – meist Frauen und Kinder, die vor Bomben und

Vertreibung bei uns Zuflucht suchen – mit offenen Armen und ohne Vorbehalte bei uns aufnehmen, dass wir die Flüchtlinge, Menschen aus der Ukraine, willkommen heißen und ihnen Schutz geben, sie versorgen, ihnen Unterkunft geben, ihnen die Sicherheit geben: Hier könnt ihr ohne Gefahr für Leib und Leben sein.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

In unseren beiden Städten lassen wir niemanden im Regen stehen, und dafür möchte ich allen, die dazu beitragen, ganz herzlich danken: Den Freiwilligen, die helfen, Spenden organisieren und vor allem jenen, die bei sich zu Hause enger zusammenschließen, um Menschen privat aufzunehmen und dadurch ganz konkret zu helfen. Ich danke allen Hilfsorganisationen, die sich – obwohl noch von der Pandemie erschöpft – über alle Maßen engagieren, und ich danke allen, die sich derzeit beruflich – auch das muss einmal erwähnt werden – damit beschäftigen, diese Herausforderung bestmöglich zu meistern.

In der Verwaltung liegt die Last überwiegend bei unserer Sozialsenatorin und ihrem Team und in Bremerhaven beim Magistrat. Ich finde, das muss an dieser Stelle auch einmal ausdrücklich gewürdigt werden. Frau Stahmann, Sie machen einen super Job.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Gemeinsam wollen und müssen wir dafür sorgen, dass die Menschen, die zu uns kommen, nicht nur heute Sicherheit haben, sondern auch morgen eine gute Zukunft. Wir müssen ehrlicherweise sagen: Wir wissen nicht, wie sich die Situation weiterentwickeln wird, ob Menschen schneller zurückgehen, wenn der Krieg hoffentlich aufhört, oder ob es ein längerer Aufenthalt ist. Deshalb müssen wir Vorsorge treffen. Wir dürfen die Dinge sich nicht einfach entwickeln lassen, sondern wir müssen Erwachsene dabei unterstützen, nicht nur den Alltag zu meistern, sondern möglichst schnell und bald auch einen Arbeitsplatz zu finden. Wir müssen für die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit schaffen, dass sie hier ihre Schullaufbahn beginnen oder fortsetzen können und auch eine Ausbildung beginnen oder fortsetzen können.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ja, ich mache keinen Hehl daraus, dass die Aufnahme der Geflüchteten in unseren beiden Städten, so wie in vielen anderen Städten auch, ganz

erhebliche organisatorische und finanzielle Herausforderungen mit sich bringt. Anja Stahmann und ich haben eben noch einmal in den neuesten Bericht hineingeschaut, meine Damen und Herren. In den letzten sieben Tagen sind 2 000 Menschen – das ist eine Schätzung, genau weiß das niemand –, ins Land Bremen gekommen. Das ist viel, und deshalb werden wir auch mit diesen Herausforderungen umgehen müssen.

In Bremen wie in Berlin, in Hamburg oder in München werden wir nicht sofort für jede geflüchtete Familie eine Wohnung finden und die notwendigen Schul- und Kitaplätze bereitstellen können. Das ist natürlich der Anspruch, und weil das der Anspruch ist, muss man auch ehrlicherweise von einer vernünftigen und gerechten Verteilung der Menschen in Deutschland und in Europa sprechen. Warum? Weil nur so gewährleistet werden kann, dass es für alle Menschen vernünftige Lebensbedingungen, gute Lebensbedingungen gibt: eine Wohnung, Kitaplätze, Schulplätze. Das bedarf einer solidarischen Anstrengung von Bund, Ländern und Kommunen bei den organisatorischen Fragen und hinterher natürlich auch bei der Verteilung der Kosten.

Eines möchte ich aber noch einmal eindeutig betonen: Das ist erst der zweite oder dritte Schritt. Kosten und Verteilung sind nicht das Wichtigste. Jetzt ist nur eines wichtig: Alle, die Schutz suchen, sind hier willkommen, werden mit offenen Armen aufgenommen.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, Bremen und Bremerhaven, das ist immer wieder betont worden, sind weltoffene Städte, Städte des Miteinanders, auch, wenn es immer wieder errungen werden muss, weil so etwas nie als gegeben hingenommen werden kann. Deshalb – auch das ist angesprochen worden – ist es mir ein Herzensanliegen, noch einmal daran zu appellieren: Wir lassen uns nicht spalten.

Die absolut allergrößte Mehrheit der Menschen in diesem Land lehnt Putins Angriffskrieg ab, auch Menschen mit russischen Wurzeln und russischer Staatsbürgerschaft. Deshalb kann es nicht oft genug gesagt werden: Weil Russland und die russische Machtelite einen Angriffskrieg führt, ist es nicht so, dass wir eine innerstaatliche Feinderklärung an Russinnen und Russen haben. Ganz im Gegenteil: In der Gemeinschaft ist jeder willkommen, wie auch bisher, der für Frieden, Freiheit und Demokratie eintritt. Lassen Sie uns zusammenhalten

und nicht spalten. Das würde nur Putin bei der Erreichung seiner Ziele helfen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/1378](#) abstimmen. Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zunächst unter I. die Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter I. die Ziffer 1 ab.

Ich bitte um Ruhe, weil das ist schon aufwendig, was wir hier jetzt machen müssen. Konzentrieren Sie sich, bitte!

Ich lasse nun unter I. die Ziffer 2 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter I. die Ziffer 2 ab.

Ich lasse jetzt unter I. die Ziffer 3 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter I. die Ziffer 3 ab.

Ich lasse nun unter I. die Ziffer 4 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter I. die Ziffer 4 ab.

Ich lasse jetzt unter I. die Ziffer 5 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter I. die Ziffer 5 ab.

Ich lasse nun unter I. die Ziffer 6 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter I. die Ziffer 6 ab.

Ich lasse jetzt unter I. die Ziffer 7 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter I. die Ziffer 7 ab.

Ich lasse nun unter I. die Ziffer 8 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter I. die Ziffer 8 ab.

Ich lasse weiterhin unter II. die Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter II. die Ziffer 1 ab.

Ich lasse nun unter II. die Ziffer 2 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter II. die Ziffer 2 ab.

Ich lasse jetzt unter II. die Ziffer 3 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter II. die Ziffer 3 ab.

Ich lasse nun unter II. die Ziffer 4 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter II. die Ziffer 4 ab.

Ich lasse jetzt unter II. die Ziffer 5 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP, L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt unter II. die Ziffer 5 ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [20/1415](#) abstimmen.

Auch hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zunächst über die Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 1 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 2 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 2 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 3 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 3 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 4 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 4 des Antrags zu.

(Beifall)

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Den haben Sie sich verdient!)

Ja, danke!

Ich lasse nun über die Ziffer 5 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen FDP, Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 5 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 6 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

(CDU, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 6 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 7 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 7 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 8 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 8 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 9 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 9 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 10 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 10 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 11 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 11 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 12 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 12 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 13 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 13 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 14 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 14 des Antrags zu.

Ich lasse nun über die Ziffer 15 des Antrags abstimmen.

Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 15 des Antrags zu.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wahnsinn!)

Ganz toll gemacht! Sehr gut konzentriert, meine Damen und Herren!

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Sie auch, Frau Präsidentin!)

**Finanzpraxis in allen Ressorts überprüfen und Kontrollrechte des Finanzressorts ausweiten
Antrag der Fraktion der FDP
vom 11. Januar 2022
(Drucksache [20/1293](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Martin Hagen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nach solch einer Debatte und solch bewegenden Reden beziehungsweise mehrheitlich bewegenden Reden fällt es manchmal schwer, wieder zur Tagesordnung zurückzukehren. Das ist ja etwas, was uns hier in diesem Hohen Hause immer einmal wieder betrifft, aber es nützt ja nichts, wir müssen trotzdem auch über andere Dinge sprechen, die uns hier in Bremen bewegen oder zumindest bewegen sollten.

Für uns als FDP-Fraktion ist das das Thema „Zuwendungen und Finanzpraxis in Bremen“. Ich glaube, uns alle hat damals die Nachricht überrascht, dass der Verein Stadtteilschule unrechtmäßigerweise rund neun Millionen Euro an Zuwendungen aufgebaut hatte. Es waren offenbar neun Millionen Euro, die nirgendwo vermisst wurden, und zwar über Jahre nicht vermisst wurden. Jetzt könnte man meinen, das war ein einmaliger Ausnahmefall, der dort aufgetreten ist. Kurze Zeit später aber hat sich herausgestellt, dass im Martinsclub ebenfalls zwei Millionen Euro liegen, die dort nicht hätten liegen sollen.

Jetzt muss man wissen, dieses Zuwendungssystem, das wir hier in Bremen haben, das hat durchaus seine Berechtigung. Für Aufgaben, die das Land, die die öffentliche Hand nicht direkt leisten will,

können Institutionen beauftragt werden, vielleicht, weil sie es besser können oder weil einfach die Ressourcen an anderer Stelle fehlen. Sie bekommen Zuwendungen, um entsprechend diese Aufgaben durchzuführen, und das ist auch grundsätzlich sehr sinnvoll. Allerdings, das gehört auch zur Wahrheit, – –. Frau Präsidentin, meine Zeit läuft nicht.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Jetzt aber.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Jetzt aber. Da habe ich mir eine Minute mehr erschummelt.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Nein. Die ziehen wir gleich ab.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Ach.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Wir rechnen gerade.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Aber Herr Schäck, darüber schweigt man! – Heiterkeit)

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Ich bin einfach zu ehrlich, vielleicht ist das das Problem. Das trennt vielleicht auch 20 Jahre in diesem Haus von drei Jahren in diesem Haus, Herr Kollege Eckhoff. Jetzt kehren wir aber zurück zum Thema.

Es gibt allerdings Regeln dafür, wie diese Zuwendungen fließen sollen, das heißt, es wird Zuwendungsbedarf angemeldet, es muss auch begründet werden, warum, dann fließen die Zuwendungen. Das Geld wird verbraucht oder auch nicht verbraucht, und am Ende des Jahres wird entsprechend abgerechnet und es wird geschaut: Wie viele dieser Zuwendungen wurden eingesetzt, wie viele der Zuwendungen wurden gebraucht und wofür wurde das Geld ausgegeben? Das restliche Geld, das dann noch über ist, das fließt dann wieder zurück. Ausdrücklich verboten ist es, dass für Zuwendungen im Laufe des Jahres oder über mehrere Jahre Rückstellungen gebildet werden, das heißt, dass das Geld auf irgendeinem Konto geparkt wird.

Genau hier setzt unsere Kritik an. Offenbar wurde über Jahre nicht geprüft – jeweils am Ende des Jahres –, was eigentlich mit dem Geld passiert ist. Es wurde auch nicht geprüft, wie viel davon gebraucht wurde und was mit dem Rest des Geldes passiert ist. Das wurde über Jahre nicht durchgeführt, und trotzdem floss weiterhin über Jahre Geld. Nur so konnten sich diese Rückstellungen überhaupt aufbauen, obwohl man nicht wusste,

was dieses Geld eigentlich für einen Zweck hat, beziehungsweise was damit gemacht wird.

Das ist, ehrlich gesagt, liebe Kolleginnen und Kollegen, in einem Haushaltsnotlageland wie Bremen, in dem wir jeden Euro doppelt und dreifach umdrehen müssen und in dem für ganz viele wichtige Dinge kein Geld da ist, eine mittlere Katastrophe. Das ist ein Schlag ins Gesicht all derjenigen, die diese Mittel erarbeiten, die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in diesem Land, es ist insbesondere ein Schlag ins Gesicht der vielen Zuwendungsempfänger, die mit diesen Geldern sehr vernünftig umgehen, die diese Gelder sehr vernünftig abrechnen. Das geht in einem Haushaltsnotlageland wie Bremen absolut nicht!

(Beifall FDP)

Jetzt könnte man der Meinung sein – das hatte ich eingangs schon erwähnt –, dass es sich um Einzelfälle handelt, Stadtteilschule und Martinsclub, Einzelfälle. Wenn man aber dem Rechnungsprüfungsausschuss immer wieder einmal folgt – und ich bin Mitglied dieses Rechnungsprüfungsausschusses –, dann fällt einem auf, dass bei zahlreichen Vorlagen seit Jahren keine Nachweise eingereicht werden und dass wir seit Jahren hinter Nachweisen hinterherrennen, teilweise seit 2015, 2016, 2017, wo wir immer wieder die Frage stellen, sowohl der Rechnungsprüfungshof als auch die zuständigen Abgeordneten: Was ist eigentlich mit dem Geld, und wann sehen wir eigentlich einmal die Rechnungen, was mit dem Geld angestellt worden ist? Das passiert Jahr für Jahr für Jahr, und sie werden einfach nicht vorgelegt.

Das heißt, man bekommt zumindest den Eindruck, dass es sich hierbei nicht um zwei Einzelfälle handelt, sondern dass dort noch deutlich mehr schlummert, dem wir einmal nachgehen sollten. Da stellt man sich natürlich auch die Frage als Abgeordneter: Wie kann es eigentlich sein, dass Zuwendungsempfänger seit Jahren ihren Nachweispflichten nicht nachkommen und trotzdem weiter Geld bekommen? Wie kann das eigentlich sein? Es gibt ja nun gewisse Regeln.

Man hört dann aus der Verwaltung: Na ja, wir haken nach und wir bitten dann auch um Zusendung der Belege und mehr können wir eigentlich nicht machen und so einfach ist das auch nicht. Ich habe vielleicht ein anderes Verständnis davon: Zuwendungen sind auch eine Art Vertrag. Es gibt Geld gegen Einhaltung von gewissen Regeln, und die Einhaltung dieser gewissen Regeln bedeutet: Ich

muss Nachweise erbringen. Wenn diese Nachweise nicht erbracht werden, dann kann in Einzelfällen einmal kein Geld mehr fließen – so lange, bis die Nachweise vorliegen. So einfach kann es manchmal sein.

Das ist nicht nur ein Schlag ins Gesicht derjenigen, die sich vernünftig halten und ihre Nachweise erbringen, das ist im Übrigen auch ein Schlag ins Gesicht der gesamten Zuwendungspraxis, weil dieses System durchaus seine Berechtigung hat und es, wenn es sinnvoll eingesetzt wird, glaube ich, eine sehr gute Hilfe für uns und unsere Politik hier in Bremen ist.

Ich komme zum Schluss. Wir haben einen Antrag vorgelegt, der genau das fordert, das heißt, eine externe Prüfung. Wir wollen, dass das ganze System einmal durchleuchtet wird. Ich glaube, es ist in unserer aller Interesse, dass entsprechende Verfahren implementiert werden, dass Regeln implementiert werden und insbesondere auch, dass wir uns gemeinsam – und daran hapert es offensichtlich – auf Regeln einigen, was eigentlich passiert, wenn Zuwendungsempfänger über Jahre ihren Nachweispflichten nicht nachkommen. Ich glaube, daran mangelt es in Bremen.

So sehr wir auch inhaltlich über unterschiedliche Punkte streiten, wo Geld besser investiert ist als an anderen Stellen – ich glaube, das ist auch sinnvoll, das macht eine Demokratie aus –, aber ich glaube, bei einem Thema darf es keine zwei Meinungen geben: dass mit dem Geld der Bürgerinnen und Bürger in Bremen vernünftig umgegangen wird. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Vorgänge bei der Stadtteilschule und beim Martinsclub sind schwere Verstöße gegen das Haushalts- und das Zuwendungsrecht. Da gibt es nichts zu relativieren, da gibt es nichts zu beschönigen, da gibt es nur die klare, unmissverständliche Rüge.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es stellt sich natürlich die Frage, die auch hier in den Raum gestellt wird: Was sind die Schlussfolgerungen, was sind die Konsequenzen, damit sich so etwas andernorts und auch in dem Ressort nicht

wiederholt? Ich denke, dass bei dieser Frage zunächst das betroffene Ressort Kinder und Bildung selbst gefordert ist. Wir haben von dort auch die Ankündigung, dass das Referat Finanzmanagement von Grund auf neu aufgebaut wird und dass die Prozesse im Zuwendungsverfahren auch neu aufgestellt werden. Ich denke, das ist erst einmal der richtige Ort, der richtige Ansatzpunkt. Wir werden natürlich in den verschiedenen Gremien darüber auch Berichte erhalten. Das ist jedenfalls meine Erwartung, dass wir dokumentiert bekommen, was dort jetzt gemacht worden ist.

Die FDP ist damit nicht zufrieden, sondern möchte eine Reihe neuer Formulierungen, Richtlinien, Aufstellungen und vor allem, was sie auch in Ihrer Überschrift fordert, dass insgesamt die Finanzpraxis aller Ressorts überprüft und auf fehlerhafte Abrechnungen getestet werden soll. Herr Schäck, ich versuche es mir einfach pragmatisch vorzustellen, wie man so etwas machen will, wo man da eigentlich anfängt, zumal Sie das sehr weit formuliert haben, die „Finanzpraxis“, was ja im Grunde genommen alles betreffen würde.

Mir drängt sich da ein bisschen der Eindruck auf, dass wir in einem Dutzend Heuhaufen suchen sollen, ob es da Stecknadeln gibt. Ich habe den Eindruck, das ist ein Ansatz, der dieser Sache in gar keiner Weise gerecht wird oder pragmatisch erscheint. Wir wissen zwar, dass die Wirtschaftsprüfer dort drin sind, die KPMG, und dass dort auch Instrumente eingesetzt werden, von denen es heißt, mit neuen KI-Systemen, mit neuen Algorithmen. Ich denke aber, wir sollten zunächst einmal abwarten, dass man uns erklärt, wie genau diese Ansätze funktioniert haben, worauf sie beruhen, wie man sie überhaupt eingesetzt hat, und dass wir da einen Bericht bekommen, um einschätzen zu können, was man mit solchen Instrumenten machen kann.

Ich denke darüber hinaus, wir haben, wenn man eine externe Prüfung verlangt, die Situation: Wir haben in den Ressorts Innenrevisionen. Wir haben sicherlich die Frage auf dem Tisch, dass geklärt werden muss, warum die bei Kinder und Bildung versagt hat. Das ist sicherlich ein Punkt, der eindeutig geprüft und geklärt werden muss, und Vorkehrung getroffen wird, dass sich das nicht wiederholt. Ansonsten denke ich, dass auch hier zunächst die Frage aussteht: Wo sind möglicherweise Schwachstellen? Die Frage möglicher Schwachstellen betrifft natürlich auch die Fragen des gesamten Zuwendungsverfahrens. Wir alle wissen, welche dicken Hefte wir bekommen, in denen do-

kumentiert wird, wer welche Zuwendungen bekommen hat, in welcher Höhe und wie es auch mit den Nachweisen ausgeht.

Wir haben in der Tat, Herr Schäck, teilweise immer wieder Verzögerungen, dass die Sachen nicht geliefert werden, aber auch da, denke ich, müsste zunächst einmal ein Stück weit genauer das geklärt werden, was der Rechnungshof auch eingeführt hat, bei bestimmten Sachen vertiefte Zuwendungsprüfungen durchzuführen: Was genau heißt das, und wie bekommen wir das so hin, dass wir bei der Prüfung von Zuwendungsverfahren keinen Zustand erreichen, dass nachher der Dokumentationsaufwand so hoch wird, dass gar keine Anträge mehr gestellt werden? Den Weg dürfen wir natürlich auch nicht gehen, sondern wir müssen in ein praktisches Verfahren gehen.

Zusammengenommen heißt das für mich, Herr Schäck: Wir sind im Moment in einer Situation, in der ich zumindest als Haushälter, als Mitglied des Controllingausschusses, als Mitglied des Rechnungsprüfungsausschusses nach wie vor Fragen habe, nach wie vor erwarte, dass wir Bericht, Aufklärung, nähere Aufklärung noch bekommen, was genau falsch gelaufen ist, und dass wir dann entscheiden, was getan werden muss, damit sich dies nicht wiederholt. Im Moment, Herr Schäck, ist es zu früh dafür, etwas zu machen. Wir sollten auf jeden Fall keine Schnellschüsse hier in den Raum setzen, dafür ist die Sache zu ernst. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Frau Präsidentin, verehrte Anwesende! Die FDP-Fraktion hat die Regelverletzungen bei der Stadtteilschule und beim Martinsclub in der Anwendung oder Verwendung von Zuwendungen zum berechtigten Anlass genommen, uns nachdenken zu lassen: Was kann man eigentlich machen, damit Zuwendungen, die in einem Jahr oder in mehreren Jahren tatsächlich nicht für den eigentlichen Zweck eingesetzt werden, nicht auf irgendwelchen Konten gebunkert werden – möglicherweise sogar in ehrenvoller Absicht, weil sie das Geld vielleicht später brauchen?

Tatsächlich ist es eine schwerwiegende Regelverletzung, und diese Regelverletzung muss entsprechend geahndet werden. Der Frage, ob das System hat, oder ob das eine systematische, sehr weit umgreifende Regelverletzung ist, müssen wir selbstverständlich nachgehen. Da gibt es keine zwei Meinungen. Es ist allerdings so, dass Sie ein Stück weit die komplette Verwaltung und auch alle Ressorts unter eine Form von Generalverdacht stellen, den ich so keinesfalls teile.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen genau schauen: Wie konnte es dazu kommen, was hat dazu geführt? Die nächste Frage ist, Sie machen jetzt Vorschläge und ich habe einmal geschaut: Sind diese Vorschläge eigentlich geeignet, das von Ihnen aufgeworfene Problem zu lösen? Sie sagen: „Wir wollen eine externe Prüfung aller Ressorts.“ Ich bin relativ sicher, dass sich die Zuwendungsempfänger oder zumindest ein Teil der Zuwendungsempfänger regelmäßig einer externen Wirtschaftsprüfung unterziehen müssen. Aufgrund einer solchen oder ähnlichen Prüfung ist ja die Regelverletzung an den Tag gekommen.

Ich bin auch ziemlich sicher, dass es in der Verwaltung nicht an fachlicher Kompetenz fehlt und dass es nicht deswegen eine externe Prüfung braucht, weil man meint, die Ressorts und die dort handelnden Personen sind heimliche Sympathisanten oder Komplizinnen und Komplizen derjenigen, die sich einer solchen Praxis nicht entgegengestellt haben. Deswegen denke ich: Innenrevision, Rechnungshof sind die richtigen Methoden, die richtigen Werkzeuge, um diese Prüfungen zu machen.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Wir müssen selbstverständlich schauen, inwieweit wir zum Beispiel Innenrevision und Rechnungshof stärken. Sind die eigentlich personell ausreichend ausgestattet? Brauchen die vielleicht im Einzelnen mehr Ressourcen? „Es gilt ein Verfahren zu implementieren“, so Ihr Antrag weiter, „das sicherstellt, dass zukünftig das Personal der Ressorts das Zuwendungsrecht ordnungsgemäß umsetzen kann und verbindliche Regeln und Ausnahmen.“ Ich bin ziemlich sicher, das Verfahren gibt es. Es gibt kein Verfahren, was den Zuwendungsempfänger:innen nicht gestattet, das ordnungsgemäß einzusetzen. Es gibt Regeln und Gesetze und Vorschriften, die eine regelhafte Anwendung zulassen, es wurde nur missachtet.

Deswegen nützen neue Regeln, wenn überhaupt, nur sehr begrenzt, weil die Regeln, die wir haben, sind eigentlich geeignet, das ordnungsgemäß abzurechnen. Wenn das nicht passiert, liegt es nicht an den Regeln. „Es gilt, einen Maßnahmen- und Kriterienkatalog vorzulegen“, so Ihr Antrag weiter, „der landesweit einheitliche Vorgehen für den Umgang mit Zuwendungsempfänger:innen festlegt, die ihrer Abrechnungspflicht nicht nachkommen.“ Jetzt kenne ich diese Vorschriften nicht bis in den letzten Buchstaben, das gestehe ich freimütig. Ich bin aber ziemlich sicher, dass wir genug Regeln und genug Vorschriften haben, in denen steht, was getan wird, wenn die Zuwendungsempfänger:innen ihre Sachen nicht rechtzeitig abmelden. Die Frage ist, und das ist eine berechtigte Frage: Wird das eigentlich genug geprüft, und hat es auch entsprechende Konsequenzen?

„Dem Parlament soll ein Konzept vorgelegt werden“, so weiter, „nachdem die Kontrollrechte des Finanzressorts so ausgeweitet werden, dass zukünftig eine eigenmächtige Finanzpraxis in den Ressorts unterbunden werden kann.“ Ich sage einmal so: Wir haben eine Ordnung, in denen Ressorts ihre Rechte haben, auch ihre haushalterischen Rechte. Ich bin ziemlich sicher: Was wir nicht wollen ist ein Finanzressort, das mehr als schon jetzt über allem schwebt und alles noch einmal, zwei- oder dreimal kontrolliert. Das ist vielleicht auch nicht so eine gute Idee. Was mir erscheint, ist: Sonst sind Sie immer der weiße Ritter gegen Bürokratie. Was Sie vorschlagen ist kein Weniger an Bürokratie, es ist ein Mehr an Bürokratie.

(Glocke)

Es hilft nicht, die von Ihnen gestellten Fragen in der Weise zu beantworten, wie sie notwendig sind. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind uns doch in der Frage der Beurteilung, unter anderem der schwarzen Kassen in der Bildungsbehörde, einig. Wenn ich auch noch einmal an die Debatte, die wir anlässlich dieses Vorgangs geführt haben, erinnern darf, dass dieses Agieren absolut inakzeptabel ist und uns als Haushaltsgesetzgeber schwächt.

Insofern gibt es inhaltlich keinen Dissens, das habe ich auch gerade bei den Kollegen der Regierungsfaktionen so herausgehört. Deswegen ist es auch total richtig aus unserer Sicht, diesen Sachverhalt aufzuarbeiten, und da ist die Bildungsbehörde dran, weil man natürlich in der Frage, wie man diese Prozesse organisiert hat, sich einmal anschauen muss, ob da alles richtig gelaufen ist. Unabhängig davon, ob es den Willen gab zu täuschen, kann man ja trotzdem die Frage stellen: Kann man Täuschungsversuchen es noch schwerer machen? Da gab es in der Debatte rund um die Bildungsbehörde einige Vorschläge, wie zum Beispiel die Trennung der zuwendungsgebenden Instanz und der dann prüfenden Instanz, um gar nicht erst eine Nähe aufkommen zu lassen. Das sind alles Ideen und Projekte, mit denen man sich jetzt befassen muss.

Die FDP-Fraktion nutzt das Ganze jetzt noch einmal mit ein bisschen zeitlicher Verzögerung zum Rundumschlag mit der klaren Botschaft: Rot-Grün-Rot kann nicht mit Geld umgehen. Das hören wir ja ständig. Das ist jetzt erst einmal nichts Ungewöhnliches.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Das habe ich nicht gesagt!)

Nein, ich habe Ihren Antrag gelesen. Wissen Sie, das ist auch ein bisschen das Problem der FDP, dass Sie in Ihren Anträgen immer klare Kante, volle Pulle geben und anschließend hier im Parlament so tun, als wären Sie allerbeste Freunde. Das gehört leider auch zur Wahrheit dazu, meine Damen und Herren von der FDP.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Unabhängig davon haben Sie jetzt –. Wir und die dahinter stehende Verwaltung können nicht mit Geld umgehen: Meine Damen und Herren, ich glaube, dass der Vorwurf, der in Ihrem Antrag sehr zum Ausdruck kommt, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung nicht gerecht wird. Statt nach gezielten Maßnahmen zu schauen, was man jetzt im Detail machen kann, um auch Täuschungen entgegenzutreten oder auch Fehlern, holen Sie nun an dieser Stelle den Vorschlaghammer heraus.

Das kann man machen, wird aber von uns nicht unterstützt und wird deswegen auch abgelehnt. Die externe Prüfung in allen Ressorts –. Bei der Polizei gibt es so einen Punkt, wenn man erst einmal alles

beschlagnahmt, dann hofft man immer auf ein bisschen Beifang. So habe ich mir das bei Ihnen jetzt gedacht: Wir kontrollieren erst einmal alles und schauen, ob wir zufällig etwas finden, ohne dass wir eigentlich einen Grundverdacht haben. Das kann man so machen, ist aber ehrlicherweise kein seriöses Vorgehen.

Was ich total vermisst habe, ist die Rolle des Landesrechnungshofs – auch eben gerade in Ihren Ausführungen –, der dafür da ist, noch einmal genau zu schauen, ob die Regeln eingehalten werden. Sie haben richtigerweise auf die Aufarbeitung im Rechnungsprüfungsausschuss hingewiesen. Auch da nehme ich die agierenden Kolleginnen und Kollegen – sowohl aus dem Parlament, als auch häufig aus der Verwaltung – so wahr, dass sie diese Punkte, die da benannt worden sind, auch bereit sind abzustellen und dem Rechnungshof den Rücken zu stärken.

Die Rolle der Innenrevision ist hier auch schon angesprochen worden. Auch dazu kein Wort in Ihren Ausführungen, weil sich das alles miteinander und zueinander verhält. Deswegen ist das Modell Vorschlaghammer – wir gehen mit einer Prüfruppe hinein und prüfen einmal alle Buchungsvorgänge der Freien Hansestadt Bremen und aller Beteiligungen und erstatten dann nach zehn Jahren Bericht, wenn alles durch ist –, glaube ich, nicht das Richtige.

Meine Damen und Herren, eines ist auch klar: die Regeln. Die Regeln sind klar. Auch im Falle der Stadtteilschule waren die Regeln klar. Es wurde nicht regelkonform gehandelt. Das, meine Damen und Herren, ist ein großer Unterschied. Sie fordern zudem ein zentrales Verfahren. Gerade dafür, auch zur Kontrolle, ist ja ZEBRA geschaffen worden, die einheitliche Zuwendungsdatenbank, die auch uns erlaubt zu schauen, aus welchen Bereichen unterschiedliche Träger Geld bekommen. Auch mit allen weiteren Maßnahmen, die Sie vorschlagen, signalisieren Sie Regelungslücken, aber schreiben nicht auf, welche das eigentlich im konkreten Fall sein sollen, denn das soll ja die externe Expertise zeigen.

Meine Damen und Herren, auch das ändert nichts am Fall, wenn wir da einmal bleiben, bei der Stadtteilschule, denn auch da gilt: Die Regeln waren klar, das Verhalten war aber nicht regelkonform.

Dann würde ich gern noch die letzte Redezeit dazu verwenden, einen Satz zu sagen zur Frage zum Umgang mit den Zuwendungsempfängerinnen

und Zuwendungsempfängern, weil das nämlich genau der Spagat ist, den wir gemeinsam als Koalition gemacht haben, weil es auf der einen Seite richtigerweise den Anspruch gibt, dass mit Steuergeldern vernünftig umgegangen wird, dass geprüft wird, dass dieses Geld im Sinne der Zuwendung ausgegeben wurde. Auf der anderen Seite kennen wir alle diese Zuwendungsempfängerinnen und Zuwendungsempfänger, wissen, welche Ansprüche, welche bürokratischen Hürden auf sie zukommen und haben auch den Drang und den Wunsch, es ihnen, die ja in der Regel dafür da sind, die Gesellschaft zu unterstützen mit ihren zahlreichen Projekten,

(Glocke)

mit ihren zahlreichen Ideen, ihnen das möglichst einfach zu machen, ihrer Arbeit nachzugehen, die sie ja in der Regel für uns und für die Gesellschaft tun. Ich glaube, auch da hilft Ihr Vorgehen in keinsteter Weise. Wir lehnen Ihren Antrag ab. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jens Eckhoff.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema ist hochkomplex, es ist schwierig, und ich glaube, es ist auch falsch, es am Beispiel der Stadtteilschule zu diskutieren. Die Stadtteilschule, meine sehr verehrten Damen und Herren – auch wenn wir sicherlich noch auf das Endergebnis warten, würde ich so weit gehen –, ist bewusst genutzt worden, um Geld vor dem Haushalt zu verstecken für schlechte Zeiten, es nicht in den Haushalt zurückzugeben.

Wenn es einen Vorsatz gibt in der Führung einer politischen Behörde, das Geld nicht in den jährlichen Haushalt wieder zurückfließen zu lassen, dann findet man Wege, dies auch so zu gestalten. Das ist falsch, das muss immer politische Konsequenzen haben – in diesem Fall sind die meisten politischen Verantwortungen aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr da – und das muss auch in jedem anderen Ressort natürlich Konsequenzen haben.

Wir diskutieren hier heute eher über das allgemeine Problem im Zuwendungsbereich, auch das wollen wir nicht kleinreden. Wir reden dort in der Größenordnung von 300 Millionen Euro pro Jahr,

das muss man einmal sagen. Da gibt es, glaube ich, ganz erhebliche Probleme, tatsächlich das Geld abfließen zu lassen und auch die Belege entsprechend immer wieder zu bekommen, in allen Bereichen. Zahlreiche Debatten im Rechnungsprüfungsausschuss, auch Veröffentlichungen des Rechnungshofes mit Debatten im Haushalts- und Finanzausschuss zeugen doch davon. Da muss man entsprechend reagieren und Maßnahmen ergreifen, und man muss sie auch politisch durchsetzen wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann kann es nicht sein – ich meine, bei der Stadtteilschule gab es erste Erkenntnisse bereits im Jahr 2015 –, dass wir im Zuwendungsbereich zum Beispiel im Endeffekt zehn Jahre brauchen, um ein System wie ZEBRA so zum Laufen zu bringen, dass es in der täglichen Praxis vernünftig funktioniert, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Wenn wir zehn Jahre Zuwendungsberichte nicht kontrollieren, nicht in dem Umfang kontrollieren, wie es möglich ist, reden wir dort über drei Milliarden Euro, bei denen wir nicht sicher sind, ob alles vernünftig abgerechnet wurde. Da will ich gar nicht das unterstellen, was offensichtlich in dem einen oder anderen Ressort als Extrembeispiele gewählt worden sind, sondern das sind manchmal auch kleinere Summen, bei denen einfach die Belege nicht vorgelegt werden, was ohne Konsequenzen bleibt.

Das muss sich ändern – aber, lieber Thore Schäck, haben wir da wirklich das Erkenntnisproblem oder haben wir nicht einfach das Umsetzungsproblem? Ist es wirklich richtig, eine Art zentrale Finanzaufsichtsbehörde zu schaffen, die das Ganze noch viel weiter aufbläht, oder ist es nicht auch richtig, in der dezentralen Ressourcenverantwortung zu bleiben und jeweils immer politisch Verantwortliche für den Bereich zu haben, nämlich im Zweifel die zuständigen Senatorinnen und Senatoren oder die Staatsräte?

Die haben dafür zu sorgen, dass das in ihren Bereichen läuft. Wenn es in ihren Bereichen nicht läuft, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann können wir die politisch vorladen. In den Deputationen sind sie sowieso, aber dann gibt es die Möglichkeit, sie im Controllingausschuss vorzuladen, dann gibt es die Möglichkeit, sie im Haushalts- und Finanzausschuss vorzuladen, dann gibt es die

Möglichkeit, an anderer Stelle dies entsprechend zu dokumentieren.

Ich glaube, dass das richtig ist, dass es diese Ressourcenverantwortung gibt. Ich glaube deshalb nicht, dass der FDP-Antrag an jeder Stelle falsch ist, deshalb werden wir uns auch enthalten, aber ich glaube, insgesamt springt er an dieser Stelle zu kurz oder zu früh und baut ein weiteres Bürokratiemonstrum auf, das uns im Endeffekt keine zusätzlichen Erkenntnisse bringt.

Zur Umsetzung dieser Erkenntnisse, das muss man ja auch einmal sagen, ich meine, auch die Koalition kann da natürlich Tempo gewinnen. Man hat sich damit schon beschäftigt, es gibt dort Berichte, jetzt will man eine Senatsanhörung machen. Ich glaube, wir hatten das auch bei den Haushaltsberatungen irgendwann schon einmal hier kritisiert, da habe ich gesagt: Leute, seid doch selbstbewusst! Macht doch eine Parlamentsanhörung zu diesem Thema!

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kritisieren Sie aber ständig!)

Das Ergebnis ist, glaube ich – –. Wir haben es vor einem dreiviertel Jahr diskutiert – das Ergebnis: Bis heute gibt es noch keine Senatsanhörung, die ist noch immer in der Vorbereitung. Man eiert dort wieder herum, was man erreichen will. Meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Tempo dürfen wir nicht weitermachen,

(Beifall CDU)

denn wenn noch einmal zehn Jahre ins Land gehen, bis wir mit dem Zuwendungsrecht so umgehen, wie die Gesetze dafür vorhanden sind, dann verlieren wir wertvolle Zeit!

(Glocke)

Frau Präsidentin, ich komme sofort zum Schluss. Ich melde mich dann nicht das zweite Mal, das verspreche ich Ihnen. Außerdem, bei Herrn Schäck, das hatten Sie ja vorhin, da lief die Uhr eine Minute lang gar nicht, und wenn man so alt ist wie ich, läuft gefühlt die Uhr sowieso schon schneller als bei Herrn Schäck.

(Heiterkeit)

Insofern habe ich eigentlich eineinhalb Minuten, die ich jetzt noch rede!

Nein, also ich glaube, wir müssen das jetzt zügig umsetzen, was wir an Erkenntnis haben, wir müssen die Beschlüsse, die es gibt, zügig umsetzen und wir müssen endlich dieses System ZEBRA so am Laufen haben, dass es eine effektive Kontrolle ist und nicht im Endeffekt ein Zebra ohne schwarze Streifen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich musste eben noch einmal abklären, dass ich jetzt auch volle fünf Minuten und nicht vier Minuten habe, aber dass die Zeit im Alter schneller läuft, das ist vielleicht auch der Unterschied zwischen fair und gerecht, Herr Kollege Eckhoff.

Wir haben jetzt einige Aspekte gehört, und da war, glaube ich, manches Richtige dabei, mit dem man arbeiten kann. Einige Dinge aber irritieren mich trotzdem. Wir können natürlich – das hat der Kollege Gottschalk in seiner Rede gesagt – uns jetzt erst einmal um die Aufarbeitung dessen kümmern, was passiert ist. Wir können das Bildungsressort rügen, wir können es verpflichten, aufzuklären: Was ist dort vonstattengegangen, was ist dort passiert, wie konnte so etwas überhaupt passieren? Das kann man machen und das muss man auch machen, das ist nicht die Frage.

Das löst ja aber nicht die Frage, wie wir eigentlich in Zukunft sicherstellen, dass so etwas nicht mehr passiert! Darauf habe ich in dieser Rede des Kollegen Gottschalk bisher leider keine Antwort gehört. Ich habe das gehört, was oft in solchen Fällen dann gesagt wird: Wir müssen uns das erst einmal angucken, wir müssen schauen, wir müssen prüfen und so weiter und so fort. Konkrete Vorschläge aber, wie in Zukunft vermieden werden kann, dass so etwas noch einmal passiert, haben wir nicht gehört.

Das Problem dahinter ist ja: Auch wenn es vielleicht nicht bewusst System hat, ist es trotzdem so, dass es in einer Häufung auftritt, dass wir nicht mehr von Einzelfällen sprechen können. Das ist das Problem an der ganzen Geschichte. Wenn wir in den Rechnungsprüfungsausschuss gucken und sehen, dass ich würde jetzt aus dem Bauch heraus sagen: in jeder dritten Vorlage der Kritikpunkt ist, seit Jahren reicht ihr keine Nachweise mehr ein – und wir haben dort viele Vorlagen, das heißt, es betrifft auch eine große Anzahl von Fällen –, dann

würde ich vielleicht nicht von System sprechen, aber von einer gewissen Regelmäßigkeit, die sich eingebürgert hat, die sich eigentlich nicht hätte etablieren dürfen. Darauf müssen wir Antworten haben, die wir bisher hier nicht gehört haben.

Es gibt natürlich die Frage – da bin ich sogar der ähnlichen Meinung wie Kollege Rupp –, man muss sich die Frage stellen, ob die Regeln, die dort erlassen worden sind, überhaupt funktional sind, also ob man Jahresfristen hat, ob es nicht vielleicht sinnvoll ist – jeder, der schon einmal im Jahresrhythmus einen Einkauf machen musste, Geld ausgeben musste, am Ende wieder Geld zurückzahlen musste, das er nicht verbraucht hat, weiß, dass das nicht unbedingt immer zu sinnvollem Verhalten führt –, vielleicht daran zu arbeiten, die Zeiträume zu verlängern. Das kann man alles machen.

Im Moment aber gibt es Regeln, und es kann nicht sein, dass einzelne Regeln in einer gewissen Regelmäßigkeit seit Jahren nicht eingehalten werden und es passiert nichts. Das kann nicht sein! Ich glaube, diesen Umgang mit Geld können wir uns in Bremen nicht leisten. Vielleicht ist dieser Umgang mit Geld auch die Ursache, warum wir so ein Problem haben in Bremen mit nicht hinreichenden Mitteln. Ich glaube, wir tun alle gut daran, wenn wir uns wirklich einmal anschauen, wie wir diesen Umgang in Zukunft ändern können, und dafür haben wir Vorschläge gemacht als FDP-Fraktion.

Jetzt kann man natürlich sagen: Kontrolle, das, was wir in unserem Antrag fordern, einmal grundsätzlich hinzusehen und zu schauen, was passiert da eigentlich und wie wird damit umgegangen und wo tritt das Problem noch auf, das ist eine Form von Kontrolle. Das kann man natürlich als Generalverdacht pauschalisieren und auch ein Stück weit verunglimpfen, aber dann wäre jede Kontrolle, jede Prüfung, jede Rechnungsprüfung, die jedes Unternehmen regelmäßig über sich ergehen lassen muss, ein Generalverdacht, und das lasse ich nicht zu.

Immer dort, wo Geld ausgegeben wird, insbesondere das Geld anderer Menschen, die dafür hart arbeiten müssen, ist es nicht in Ordnung, zu sagen, jede Kontrolle ist ein Generalverdacht. Dieser Unterstellung schließen wir uns nicht an. Ich glaube, es ist nicht nur unsere Aufgabe, sondern es ist schlichtweg unsere Pflicht, unsere Verpflichtung, dort genau hinzusehen und zu schauen: Wird das Geld zielgerichtet ausgegeben oder nicht?

Jetzt haben wir natürlich die Frage: Wie nähert man sich dem? Anders als der Kollege Fecker das gesagt hat – es ging ja ein bisschen in die Richtung, dass wir uns jetzt Einzelfälle nehmen und das ein Stück weit aufbauen –, muss ich sagen, wir haben doch gerade – wann war es, letzte Woche? – den Bericht vom Landesrechnungshof kurz vorgestellt bekommen, der genau das bemängelt, und zwar in aller Deutlichkeit. Es scheint nicht ein Einzelproblem zu sein, sondern es scheint irgendwo eine gewisse Routine sich eingeschlichen zu haben, dass man gewissen Regeln nicht nachkommen muss und es trotzdem keine Konsequenzen hat.

Ich persönlich bin schon der Meinung, dass wir die Verpflichtung haben, da einmal grundsätzlicher hinzugucken. Man kann natürlich jetzt monieren, dass wir in den Reden, die hier vorne gehalten werden, manchmal etwas anders auftreten als in den Anträgen. Ich habe den Antrag eben noch einmal durchgesehen: Wir haben an keiner Stelle das rot-grün-rote Finanzverhalten grundsätzlich kritisiert, sondern wir haben gesagt, wir müssen bei diesem Thema genauer hingucken, das muss in unser aller Interesse sein. Ich glaube, da haben wir Anträge gestellt, die deutlich lauter und krawalliger waren und die auch wahrscheinlich zu Recht manche Dinge deutlich lauter kritisiert haben. Hier geht es uns darum, dass wir gemeinsam auf diese Sache stärker gucken.

Wenn Sie jetzt sagen, Sie sehen keinen Anlass dafür – das ist ja letztendlich unser Antrag, dass wir sagen, wir halten es für unsere gemeinsame Verpflichtung, bei diesem Thema genauer hinzugucken –, wenn Sie jetzt sagen, Sie möchten das nicht,

(Glocke)

Sie halten es nicht für notwendig, dort genauer hinzugucken und zu schauen, wo wird das Geld ausgegeben, dann ist auch das letztendlich eine Aussage, die wir natürlich zur Kenntnis nehmen und mit der wir auch in Zukunft weiterarbeiten werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Schäck, dieser letzte Satz von Ihnen, dass wir nicht genau hinsehen wollen, das ist natürlich Quatsch

und eine Unterstellung, die ich auch schärfstens zurückweise.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

Sie haben mich persönlich angesprochen und haben gesagt: „Ja, dann sagen Sie doch einmal, was Sie machen wollen!“ Erstens habe ich noch einmal betont, ich erwarte, dass diese Sache noch genauer, tiefer aufgearbeitet wird, dass wir Berichte bekommen und dann etwas zu machen ist. Punkt eins. Punkt zwei:

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Zukunft!)

Ich sage Ihnen aber auch, wo ich Ansatzpunkte sehe. Da würde ich natürlich erst einmal im Unterschied zu Ihnen klar die Unterteilung machen: Wir haben hier ein Problem, bei dem wir die Schuld, die Schuldigkeit, die Verantwortung im Ressort haben. Sie haben daneben Dinge angesprochen, bei denen es um fehlende Nachweise von Zahlungsempfängern geht – das ist nicht im Ressort, sondern das ist woanders –, die die zu erbringen haben. Das sollten wir erst einmal auseinandernehmen.

Wenn Sie mich fragen, wo denn angesetzt werden muss: Wir haben hier herausgearbeitet, Regeln allein genügen nicht, wenn es die Absicht gibt, sie zu durchbrechen. Also stehen wir doch vor der Frage: Wie kann man denn diejenigen stärken, deren Aufgabe es ist, zu schauen, dass die Regeln eingehalten werden? Da sind wir bei der Innenrevision. Wenn ich höre, was ich so gehört habe, wie das mit der Innenrevision dort im Ressort war, dann kann das nicht so gehen. Dann muss das natürlich auch klar benannt werden. Da müssen wir dann in der Tat einmal schauen: Was sind denn eigentlich die strukturellen Anforderungen an eine funktionierende Innenrevision und werden die überall eingehalten? Dafür brauchen wir doch aber erst einmal eine klare Beschreibung, was denn dort nicht funktioniert hat. Punkt eins.

Punkt zwei: ZEBRA. Sie haben recht, die Dauer, wie sich das hingezogen hat, ist nicht zufriedenstellend.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Freundlich umschrieben!)

Das Problem ist aber noch tiefgehender. Ich weiß nicht, ob Sie schon die Zeit hatten, in diesen Rechnungshofbericht, den neuen, hineinzuschauen, in dem die ja sagen: „Na ja, das Problem lag darin,

dass die Zahlen, die in ZEBRA eingestellt worden sind, andere waren als die Überweisungen. Insofern haben wir offensichtlich nicht nur das Problem, wie viele Streifen das ZEBRA hat, sondern ob das ZEBRA vielleicht noch etwas Zusätzliches braucht, damit es auch das erfüllt, was wir von ihm erwarten.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Vielleicht ist es nur ein Pferd im Schlafanzug! – Heiterkeit FDP)

Vielleicht auch sogar in Gelb, ja. Vielleicht in Gelb, gut.

Der dritte Punkt. Wir müssen uns natürlich in diesem Bereich auch anschauen: Der Rechnungshof hat 2015, 2016 kritisiert. Der Rechnungshof hat kritisiert, der Rechnungsprüfungsausschuss ist damit umgegangen. Es hat Berichte gegeben, und wenn man heute feststellt, es sind diese vertieften Zuwendungsprüfungen gar nicht gemacht worden, wo lag denn das Problem auch mit Blick auf den Rechnungsprüfungsausschuss und vielleicht auch beim Nachfragen vom Rechnungshof? Ich denke, da müssen wir uns auch noch einmal genau anschauen, warum das dann nicht auch schon früher aufgedeckt worden ist.

Letzter Punkt: die Nachweise, die zu erbringen sind. Ich glaube – Herr Fecker hat es ja auch noch einmal gesagt –, wir stehen hier wirklich vor einer etwas schwierigen Aufgabe, wie wir das so hinbekommen, dass wir effizient prüfen können, ob die Mittel zumindest formell so verwendet worden sind, wie sie beantragt worden sind, und dass wir auf der anderen Seite nicht etwas schaffen, das wir in anderen Bereichen haben, wo der Kontrollaufwand, die Dokumentationspflichten dermaßen hoch sind, dass sie ein Drittel bis die Hälfte der gesamten Mittel auffressen. Das können wir auch nicht wollen, denn wir geben ja diese Zuwendungen mit der Überzeugung, dass dort Organisationen, dass dort Menschen, die qualifiziert sind, mit diesen Mitteln etwas Gutes machen, und zwar besser, als wenn wir es hier zentral machen würden. Das müssen wir uns ja auch in dem Bereich erhalten. Deshalb müssen wir diesen Weg dann auch genau hinbekommen.

Dieser Punkt, dass Nachweise nicht geliefert werden, Herr Schäck, da würde ich sagen, Sie sind Mitglied des Rechnungsprüfungsausschusses, da sollten wir uns dann auch selbst einmal genau hinstellen. Wir bekommen die Berichte. Darin steht, ob die

Zuwendung da liegt oder nicht. Sowohl der Abgeordnete Schäck als auch der Abgeordnete Gottschalk können dort sagen: „Wir möchten bis zum nächsten Mal die Nachweise haben.“ Wenn sie dann nicht da sind, dann können wir das noch einmal sagen. Das können nicht nur der Abgeordnete Schäck und der Abgeordnete Gottschalk, sondern der gesamte Rechnungsprüfungsausschuss, alle, hier machen.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Das machen wir seit drei Jahren, das hat keinerlei Konsequenzen!)

Ich würde sagen, diese Erfahrungen und diese Kritik sollten wir dann auch aufnehmen, und beim nächsten Mal werden wir das dann gemeinsam aufnehmen. – Ich danke schön!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp das Wort.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Frau Präsidentin, sehr verehrte Anwesende! Zur Frage der temporären Raum-Zeit-Anomalie: Hier am Pult vergeht die Zeit immer schneller für die, die sprechen, und für die, die zuhören, immer langsamer.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Bei einigen endet sie nie!)

Ja, das ist eine physikalische Abnormität, die durch nichts zu erklären ist. Herr Thore Schäck, ich habe nicht – –.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Die Relativitätstheorie gibt da Hinweise!)

Das kann gut sein.

Kontrolle wäre ein Generalverdacht: Wenn ich den Eindruck bei Ihnen erweckt habe, dass das meine Aussage ist, will ich gern versuchen, das noch einmal zu – –.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Das haben Sie so gesagt, wortwörtlich!)

Ich meinte damit – –.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das ist etwas anderes!)

Versuche ich noch einmal – -. Also, ich bin ja gern bereit, missverständliche Äußerungen zu korrigieren und darauf hinzuweisen, wie ich es eigentlich gemeint habe. Es gelingt mir nicht immer. In Ihrem ersten Satz im Antrag steht: „Wir brauchen eine externe Prüfung in allen Ressorts, um die jeweilige Finanzpraxis auf den Prüfstand zu stellen und fehlerhafte Abrechnungen zu überprüfen.“ Wenn Sie eine externe Prüfung in allen Ressorts fordern, dann ist es in meiner Wahrnehmung tatsächlich ein Generalverdacht, dass alle Ressorts systematisch, regelmäßig die Regeln verletzen und Menschen in den Ressorts, in allen Ressorts, systematisch und regelmäßig Kompliz:innen dieser Regelverletzungen sind. Sonst bedürfte es ja keiner externen Prüfung.

Ich bin sehr dafür, dass man da genau hinschaut, weil ich ja Ihre Einschätzung teile, dass mit Geld der Steuerzahler:innen sehr sorgfältig umgegangen werden muss. Das ist überhaupt keine Frage. Ich teile nur nicht den Ansatz, zu sagen, die Ressorts und die Innenrevisionen und der Rechnungshof sind gar nicht in der Lage und vielleicht auch gar nicht willens, diese Form von Prüfung, diese Form von Kontrolle auszuüben, deswegen bedarf es externer Prüfung. Das war der Hintergrund des Gedankens, dass das eine Form von Generalverdacht ist, den ich so nicht teile.

(Beifall DIE LINKE)

Ich finde es schwierig, weil ich die Einschätzung des Abgeordneten Arno Gottschalk teile. Wir müssen genau hinschauen, das habe ich auch in meiner ersten Rede gesagt: Innenrevision und Rechnungshof, welche Rolle haben sie? An welcher Stelle müssen wir sie stärken? An welcher Stelle haben die möglicherweise auch nicht richtig gearbeitet? Das steht aber nicht in Ihrem Antrag. Da steht nicht: Wir müssen auch die innerverwaltungstechnischen Einrichtungen, die zur Kontrolle da sind, die qua Verordnung eingesetzt sind, um solche Finanzbeziehungen zu kontrollieren, stärken. Da steht es nicht. Wir müssen deren Funktion überprüfen. Das steht da nicht. Würde das da stehen, dann wäre Ihr Antrag tatsächlich viel präzisiert und würde vielleicht viel mehr meine Sympathie erzeugen.

Dieser Antrag fühlt sich so an, als würden Sie im letzten Jahr den Abstieg Werder Bremens kommentieren und sagen, die steigen bestimmt ab und die gewinnen kein Spiel mehr und so weiter, und dann fordern Sie: Schießt mehr Tore! Verhindert mehr Tore, und der Torwart soll besser halten!

(Zuruf Abgeordneter Rainer Bensch [CDU])

Das ist unpräzise. Das hilft in dem konkreten Fall einfach nicht weiter. Ich hoffe aber, dass wir aufgrund dieser Debatte in den – -.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP])

Ich hoffe, dass wir in den Gremien, die dafür zuständig sind, diese Dinge weiter aufarbeiten. Ich bin ziemlich sicher, dass wir dann auch im Detail zu einer Lösung kommen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Björn Fecker das Wort.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben als Haushälter so selten Gelegenheit, außerhalb der Haushaltsberatung im Parlament zu diskutieren. Dann nutzen wir das natürlich gleich einmal aus.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Lieber Thore Schäck, Ihre Rede endete mit dem, was ich Ihnen im ersten Redebeitrag vorgeworfen hatte, nämlich mit einer latenten Unterstellung. Das kann man politisch in der Auseinandersetzung so machen, alles gut, geschenkt. Weil Sie mich ja aber konkret gefragt haben, würde ich Sie auf den Text Ihres Antrages hinweisen: „... oder ob es sich um ein systematisches Problem bei der Abrechnung und dem Controlling von Finanzflüssen in den rot-grün-roten Regierungsressorts handelt.“

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Das ist eine Frage!)

Ja, genau. Das kennen wir, das ist kein Problem – es gibt eine große deutsche Zeitung, die ständig mit solchen Unterstellungen arbeitet –, dass man etwas in den Raum wirft und fragt: Ist das eigentlich wirklich so, kann das sein? Es ist – noch einmal – korrekt, aber es hat natürlich eine Tonalität. Deswegen habe ich mich aber gar nicht gemeldet. Jens Eckhoff hat aus meiner Sicht einen wichtigen Satz gesagt, nämlich dass sich die Stadtteilschule ganz bewusst nicht als gutes Beispiel eignet, weil es sich bei der Stadtteilschule – noch einmal – darum handelte, dass Regeln bewusst und mit einer klaren Zielsetzung ignoriert wurden.

Das werden wir auch außerhalb der Stadtteilschule und außerhalb der zuständigen Behörde immer wieder haben, wenn es eine Motivation gibt, Regeln zu brechen, Regeln zu umgehen, dass es dann auch immer Mittel und Wege geben wird, das hinzubekommen. Das ist leider so. Unsere Aufgabe ist es, die staatlichen Organisationen so aufzustellen, dass das möglichst schwierig ist und möglichst verhindert werden kann. Ganz, meine Damen und Herren – das sehen wir auch außerhalb von Behördenstrukturen im normalen Leben –, lässt sich das nie verhindern.

Dann würde ich gern ein wenig zur Rolle der Abgeordneten sagen, denn ich finde ja dieses auch –. Da sind Sie ja stringent, weil Sie alles nach außen vergeben: gestern bei der Sicherheitsdebatte die Wissenschaft, heute ein Unternehmen, dass das dann alles durchprüft. Das ist ja konsequent. Ich würde nur gern noch einmal auf unsere eigene Rolle zu sprechen kommen, also das, wofür wir hier von den Menschen gewählt worden sind. Da finde ich diesen Punkt –. Sie haben jetzt so oft den Rechnungsprüfungsausschuss benannt, aber das nicht zum Ende gebracht, zum Kern.

Der Landesrechnungshof deckt Fälle auf, im Übrigen viel weniger als in früheren Jahren, viel speziellere Fälle als früher, aber er deckt Fälle auf, und die Fälle, die er aufdeckt – das geht uns, glaube ich, fraktionsübergreifend so –, sind meistens so, dass wir sagen, der Rechnungshof liegt richtig. Wir haben ganz selten die Diskussion, dass wir sagen, der Rechnungshof liegt nicht richtig oder das kann man auch geteilt sehen. Dann ist es doch unsere Aufgabe als Abgeordnete, diesen Vorgängen nachzugehen. Das tun wir, indem wir in das zuständige Ressort gehen, in die Diskussion gehen und daraus Handlungsempfehlungen für die Zukunft ableiten. Unser Job, unsere Aufgabe!

Dann sagen wir nicht, es war jetzt nett, dass wir darüber gesprochen haben, sondern wir gehen sogar noch weiter: Wir lassen uns darüber berichten, wie sich diese Praxis verändert hat, ob sie gewirkt hat. Auch das ist unser Job, genau das zu kontrollieren, ob das, was aufgefallen ist, abgestellt wurde, ob die Gründe, die vielleicht für die Nichtabstellung benannt werden, eigentlich zutreffend sind oder nicht.

Da will ich nur ein bisschen auch an unsere eigene Arbeit appellieren, das sehr ernst zu nehmen, weil ich bei dem, was im Rechnungsprüfungsausschuss gelegentlich an Rückmeldungen kommt, immer das Gefühl habe: Gut, das ist jetzt ein Fall, der fünf

Jahre alt ist, aber trotzdem müssen wir diesen Sachen weiterhin konsequent nachgehen, denn – noch einmal – die Kontrolle der Exekutive ist eine der Kernaufgaben dieses Parlaments, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das ist für mich übrigens dieselbe Diskussion, wie wenn es um diese Nachweise geht. Ich habe das im Haushalts- und Finanzausschuss erlebt, dass wir uns sogar die Behörden haben herkommen und erklären lassen haben, warum Sachen nach Jahren immer noch nicht abgelegt worden sind, warum es immer noch nicht bekannt ist. Dann gibt es, wenn Sie da einmal ins Detail gehen, den einen oder anderen Fall, der nachvollziehbar ist. Es gibt den einen oder anderen Fall, da grummelt man und sagt, da hätten wir jetzt aber gern schnell innerhalb eines halben Jahres eine Rückmeldung. Auch das ist unsere verdammte Aufgabe, das zu erfüllen und dem dann auch nachzugehen, weil die Kontrolle der Exekutive unsere vornehmste Aufgabe ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich will noch einen Satz zum Thema Zuwendungsempfänger sagen, weil ich finde, das sagt sich immer so leicht: Mach einmal Entbürokratisierung für die Zuwendungsempfänger. Je nachdem wer gerade an der Regierung ist und so, der findet das immer besonders toll, und von außen findet man das auch toll, weil das Gestöhne wirklich da ist und in vielen Fällen auch begründet ist. Viele dieser Auflagen sind aber nun einmal auch begründet, weil man die Erfahrungen der vergangenen Jahre hatte, dass es auch Menschen in dieser Welt gibt, die es vielleicht mit den Regeln nicht ganz so genau nehmen oder vielleicht sogar überlegen, ob sie Teile des Geldes für andere Aufgaben verwenden.

Diesen Spagat hinzubekommen, das ist keine leichte Aufgabe. Sich in so einer Rede hier hinzustellen und zu sagen, das müssen wir alles entbürokratisieren, das müssen wir alles verschlanken, das unterstütze ich sofort. Die Kernaufgabe liegt in der Abwicklung nachher und im Detail. Ich glaube, da haben wir noch ein ganzes Stück Arbeit vor uns. Darauf würde ich gern deutlich mehr Zeit verwenden als auf diesen FDP-Antrag. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten liegen

nicht vor. Als nächster Redner hat Staatsrat Dr. Martin Hagen das Wort.

Staatsrat Dr. Martin Hagen: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Auch für den Senat möchte ich natürlich zunächst betonen, dass wir die Vorgänge, die hier zur Debatte stehen, außerordentlich bedauern. Ich glaube, das ist in der Debatte auch deutlich geworden, worum es hier geht: Es ist ja unstrittig, dass niemand möchte, dass sich jemand nicht an die Regeln hält, auch im Bereich der Zuwendungsvergabe und der Überprüfung der Zuwendungsmittel.

Im Grundsatz ist das auch so. Die Frage ist aber natürlich – und so habe ich auch den Antrag von Ihnen, Herr Schäck, verstanden –: Ist eigentlich das Maß dessen, was der Senat zurzeit in der Kontrolle dessen, was er tut, anwendet, ausreichend oder nicht? Da muss man natürlich erst einmal schauen – und das ist, glaube ich, ganz wesentlich und auch das war Gegenstand der Debatte –, ob es sich hier um Einzelfälle oder um ein strukturelles Problem handelt.

Wir vertreten die Ansicht, dass es sich weiterhin um Einzelfälle handelt. Über den Vorfall in der Schulverwaltung ist eben schon ausgiebig gesprochen worden und auch an anderer Stelle wurde vom Senat schon Stellung dazu genommen. Auch die Beispiele, die Sie hier in der Debatte angeführt haben, die jetzt auch zuletzt beim Rechnungsprüfungsausschuss bei der Verwendung der Nachweise in der Diskussion standen, auch da, glaube ich, ist immer noch die Einschätzung richtig, dass es sich um Einzelfälle handelt, denn auch hier ist es ja kein vorsätzliches Handeln und Schlamperei. Selbst das mag an einigen Stellen der Fall sein, aber wir wissen alle, dass es auch in den Fällen, in denen der Rechnungshof rügt, in denen es um Nachweise geht, dass es dort immer eine Geschichte dahinter gibt.

An dieser Stelle ist es, glaube ich, ganz wichtig – das hatte Björn Fecker eben noch einmal dargestellt –: Zuwendungen sind ja nicht irgendwie etwas Ehrenrühriges oder Ähnliches, sondern die Zuwendungsempfänger sind ein ganz wichtiges Element in Bremen, weil dort diejenigen, die die Zuwendung bekommen, selten die Profiteure davon sind, sondern eigentlich geht es ja um die Bürgerinnen und Bürger, die von diesen Zuwendungsempfängern betreut oder unterstützt werden und Ähnliches.

Deshalb glaube ich übrigens auch – an einer Stelle ist das in der Debatte deutlich geworden und das weise ich zurück –: Die Tatsache, dass keine Nachweise vorliegen, heißt mitnichten, dass es einen Automatismus gibt, dass hier Geld verschwendet wurde – das ist, glaube ich, ganz wichtig, dass man sich das noch einmal klarmacht –, sondern man muss schauen – dazu komme ich dann noch einmal –, wie man die Nachweise händelt.

Weil wir das also für Einzelfälle halten, halten wir auch keine Anpassung der strukturellen Maßnahmen jetzt an dieser Stelle für geboten. Wir haben Mechanismen, die auch in der Debatte eben schon dargelegt worden sind. Wir haben eine Landeshaushaltsordnung und wir haben auch Anweisungen. Ich glaube, ich spreche einmal konkret zur ZEBRA-Datenbank. Da möchte ich auf einen Punkt hinweisen:

Natürlich kann man uns dafür kritisieren, dass das lange dauert. Es ist aber mitnichten so, dass hier ein Senat unfähig ist, ein technisches System einzuführen, denn das, warum es so lange dauert, ist eine Auseinandersetzung zwischen der dezentralen Ressourcenverantwortung und dem Bedürfnis, es zentral zu kontrollieren und zu überwachen. Das ist eigentlich ein epischer Kampf, wenn ich das einmal so sagen will, da wir beide Ziele gleichermaßen verfolgen.

Wir halten es für richtig, dass es eine dezentrale Ressourcenverantwortung ist, und dazu gehört auch eine Autonomie, und dazu gehört auch der Mut, nicht überall nachzuschauen. Dann hat man eben auf der anderen Seite trotzdem die Notwendigkeit, doch noch einmal zentral nachzuschauen und einen Gesamtüberblick darüber zu bekommen. Das alles – ich kann darüber jetzt ganz lange reden, es ist eines meiner Lieblingsthemen –, warum das im Detail so lange ist, lässt sich überall so interpretieren: Wie ist eigentlich das Bedürfnis, Autonomie zu haben? Wie ist das Bedürfnis der Zentrale, dort nachzuschauen?

Ich glaube, man sollte sich bei ZEBRA einmal anschauen, was wir überhaupt erreicht haben, ob es in anderen Gebietskörperschaften tatsächlich so viele Übersichten und Transparenz darüber gibt, und man sollte sich eher auf das konzentrieren, was wir schon haben, und nicht immer nur schauen, was wir noch nicht haben.

Letzter Punkt: Es gibt natürlich trotzdem, auch wenn es sich um Einzelfälle handelt, immer einen Verbesserungsbedarf. Auch wir sind im Senat nicht

zufrieden, wie die Zuwendungspraxis über alles in jedem Detail ausgeübt wird. Wir haben uns deshalb im Kreis der Staatsräte im Januar darauf verständigt, dass wir uns grundsätzlich alle Strukturen und Geschäftsmodelle und Prozessabläufe im Haushaltsbereich, aber auch im Zuwendungsbereich anschauen und sie dann in einem Projekt kontinuierlicher Verbesserung auch verbessern.

Dazu möchte ich auch sagen, dass der Auftrag von Ihnen an uns, eine Anhörung zur Verbesserung der Zuwendungspraxis vorzunehmen, ja durchaus auch in der Bearbeitung ist. Da haben alle Ressorts gearbeitet, haben die Zuwendungsempfängerinnen und -empfänger angeschrieben. Erste Ergebnisse werden auch schon mit Abgeordneten diskutiert. Wir sind dann dabei, jetzt die Anhörung nach den Osterferien vorzubereiten.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Sagen Sie, dass Sie mit Koalitionsabgeordneten reden, – – !)

Nein, es ist auch das nicht richtig. Ich rede mit vielen Abgeordneten. Also insofern – –.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP])

Nein, das habe ich nicht gesagt, nein. Das habe ich nicht gesagt. Genau.

(Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Genau. Gut. Ich bin auch am Ende der Redezeit. Es gibt ja keinen Bonus für Lieblingsthemen, oder?

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Genau genommen gilt für Sie keine Redezeit!)

Ach nein, der Senat darf sogar reden. Ich möchte mich aber – –. Stimmt. Es steht hier aber darin. Den Punkt, den ich machen wollte, habe ich gemacht, dass wir uns die Zuwendungspraxis anschauen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür FDP, L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Gesetz über die Gewährung einer einmaligen Coronasonderzahlung im Jahr 2021 aus Anlass der COVID-19-Pandemie (Bremisches Coronasonderzahlungsgesetz – BremCoronaSZG)
Mitteilung des Senats vom 15. März 2022
(Drucksache [20/1395](#))**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Deshalb lasse ich jetzt darüber abstimmen, ob wir eine zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 27 vom 18. März 2022 (Drucksache [20/1405](#))

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition L 20/57 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(FDP, L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Drittes Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen im Zusammenhang mit den Anforderungen aus der Coronakrise Mitteilung des Senats vom 8. Februar 2022 (Drucksache [20/1334](#))

Wir verbinden hiermit:

Drittes Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen im Zusammenhang mit den Anforderungen aus der Coronakrise Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 22. März 2022 (Drucksache [20/1407](#))

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 34. Sitzung am 23. Februar 2022 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit, Drucksache [20/1407](#), Kenntnis.

**Gesetz über die Landesantidiskriminierungsstelle
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen,
der SPD und DIE LINKE
vom 22. März 2022
(Drucksache [20/1410](#))**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in

erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

**Sechste Verordnung zur Änderung der Dreißigsten
Coronaverordnung zum Schutz vor Neuinfektionen
mit dem Coronavirus SARS-CoV-2
Mitteilung des Senats vom 15. März 2022
(Drucksache [20/1397](#))**

Wir verbinden hiermit:

Beteiligung der Bürgerschaft beim Erlass von Coronaverordnungen – Sechste Änderungsverordnung zur Dreißigsten Coronaverordnung Mitteilung des Verfassungs- und Geschäftsausschusses vom 22. März 2022 (Drucksache [20/1413](#))

und

Erste Verordnung zum Basisschutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 (Erste Corona-Basisschutzmaßnahmenverordnung) Mitteilung des Senats vom 22. März 2022 (Drucksache [20/1416](#))

Der Senat hat am 15. März 2022 die Sechste Änderungsverordnung der Dreißigsten Coronaverordnung an die Bürgerschaft übersandt. Der Verfassungs- und Geschäftsausschuss hat sich damit befasst und seinen Bericht dazu vorgelegt.

Zudem hat der Senat am 22. März 2022 die Erste Corona-Basisschutzmaßnahmenverordnung an die Bürgerschaft übersandt.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse nun darüber abstimmen, ob die Bürgerschaft (Landtag) einen Aufhebungs- oder Änderungsbedarf an der Ersten Corona-Basisschutzmaßnahmenverordnung sieht.

Wer seine Zustimmung geben möchte, dass kein Aufhebungs- oder Änderungsbedarf besteht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen L.F.M., Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt, dass sie keinen Aufhebungs- oder Änderungsbedarf an der ersten Corona-Basisschutzmaßnahmenverordnung sieht.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der sechsten Verordnung der Dreißigsten Coronaverordnung, Drucksache [20/1397](#), und dem Bericht des Verfassungs- und Geschäftsausschusses, Drucksache [20/1413](#), Kenntnis.

Meine Damen und Herren, wir treten nun in eine Mittagspause bis 14:30 Uhr ein. – Ich unterbreche hiermit die Sitzung.

(Unterbrechung der Sitzung 12:59 Uhr)

★

Vizepräsidentin Antje Grotheer eröffnet die Sitzung wieder um 14:30 Uhr.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich – und jetzt darf ich raten: Sind Sie die Auszubildenden der Gesundheits- und Krankenpflege? – Seien Sie uns herzlich willkommen. Schön, dass Sie da sind!

(Beifall)

Wir setzen in der Tagesordnung fort.

Energiewende für alle – Balkonsolaranlagen fördern

Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 23. März 2022

(Neufassung der Drucksache [20/1351](#) vom 16. Februar 2022) (Drucksache [20/1418](#))

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 22. März 2022 (Drucksache [20/1411](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erstes erteile ich dem Abgeordneten Ingo Tebje das Wort.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen! Trotz des herrlichen Wetters, das wir draußen momentan haben und in den letzten Tagen hatten, blutet mir ein bisschen das Herz, weil ich bei mir zu Hause noch nicht von dem günstigen Solarstrom auf der Terrasse profitiere.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Machen Sie doch Politik für sich selbst!)

Ja, das ist ein Stück weit so, weil ich finde, das ist eine gute Sache, die wir zukünftig – alle, die es machen können – machen sollten.

Der aktuelle Angriffskrieg in der Ukraine zeigt uns, wie wichtig es ist, dass wir die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen deutlich reduzieren. Ich sage es ganz deutlich: Balkonsolaranlagen werden dabei nicht die große Lösung und der entscheidende Punkt sein, aber sie ermöglichen es Menschen, ob arm oder reich, ob Wohnraumbesitzer:in oder Mieter:in, an der Energiewende teilzuhaben und die eigenen Energiekosten zu senken, also eine Energiewende für alle.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Damit viele Menschen von dieser genial einfachen Teilhabe an erneuerbaren Energien profitieren können, möchte ich hier auf drei Punkte besonders eingehen. Erstens: Der zentrale Punkt dieses Antrags ist, dass die Nutzung von Balkonsolaranlagen allen Menschen ermöglicht werden soll. Deshalb legen wir ein Förderprogramm auf, das insbesondere Menschen in den Blick nimmt, die eben nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Für Transferbezieher:innen, egal, ob in Mietwohnungen oder Wohneigentum, soll dies in Kombination mit Energieeinsparberatungen als Pilotprogramm starten. Damit es insgesamt für alle preiswert und einfach wird, sich für eine solche Anlage zu entscheiden, sollen Energieversorger und Innungen in Bremerhaven und Bremen attraktive Pauschalpakete für ihre Kund:innen anbieten.

Als zweiten Punkt wollen wir, dass unsere öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften in Bremerhaven und Bremen die Möglichkeiten für Anschlussmöglichkeiten von Balkonsolaranlagen aktiv unterstützen. Da gilt als Erstes natürlich die Duldung entsprechender Anlagen und als Zweites, dass bei zukünftigen Neubauplanungen und Sanierungen

entsprechende Elektroinfrastruktur eingeplant und eingebaut wird.

Als drittes und wichtigstes Feld brauchen wir einen deutlichen Abbau der formalen Hürden für den Betrieb von Balkonsolaranlagen. Sie sind technisch mit einem Schuko-Stecker sicher zu betreiben, sie sind keine gefährliche Brandlast, und mit 300 bis 600 Watt Spitzenleistung stellen sie auch kein Problem für bestehende Elektonetze dar. Das ist nicht nur meine Meinung als gelernter Energieelektroniker, sondern auch die von vielen Elektro- und Energiefachleuten, wie uns aktuell in Gesprächen mit entsprechenden Fachleuten noch mal bestätigt wurde.

Auch ein Zählerwechsel ist nicht unbedingt erforderlich. Diese stehen momentan bei den Gesellschaften sowieso an, daher kann der Netzbetreiber eigentlich entscheiden, ob er diese auf Antrag wechseln will oder ob er wartet, bis der nächste reguläre Wechsel ansteht. Deshalb erwarten wir von unserem Netzbetreiber, der wesernetz Bremen GmbH, dass er momentan bestehende Vorgaben entsprechend anpasst und die Kosten für einen anstehenden Zählerwechsel zum gegebenen Zeitpunkt übernimmt.

Ich möchte jetzt noch kurz auf den CDU-Änderungsantrag eingehen. Ich glaube, in der Sache sind wir uns ja auch schon im Vorfeld einig gewesen. Deswegen haben wir auch Teile des Antrags jetzt übernommen und integriert. An zwei Punkten sind wir auf die Anregungen eingegangen, zum einen im Einleitungstext, dass wir jetzt das Enqueteeziel von 85 Prozent CO₂-Einsparung bis 2033 aufgegriffen haben. Beim Antragspunkt 2 haben wir den Vorschlag aus dem Änderungsantrag übernommen. Insofern wäre es ein schönes Zeichen, wenn wir jetzt hier zu einer gemeinsamen Beschlussfassung kommen. Liebe Kollegen der FDP, vielleicht mögen Sie sich ja auch anschließen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Mit diesem Antrag und der Umsetzung bei möglichst vielen Bremerhavener:innen und Bremer:innen können wir dann drei zentrale Ziele unterstützen: die individuellen Energiekosten senken und CO₂ einsparen, um das Klima zu schützen und uns alle ein Stück aus der fossilen Abhängigkeit zu befreien. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Bevor Herr Gottschalk beginnt, möchte ich noch herzlich eine Klasse des Gymnasiums Horn begrüßen, die uns heute auch auf der Besuchertribüne zuschaut.

(Beifall)

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Wie können sich Bürgerinnen und Bürger aktiv an der Energiewende beteiligen? Das war bislang eine Frage, die sich in der Praxis doch eher an Menschen richtete, die finanziell etwas besser situiert waren und die sich an Windenergieanlagen beteiligen konnten oder sich auch schon frühzeitig eine PV-Anlage auf das Dach setzen konnten.

Das ist gut, dass die sich alle engagieren. Trotzdem ist es natürlich das Interesse, dass diese Energiechancen, die da sind, auch von allen genutzt werden können und dass die aktive Beteiligung auch denen offensteht, die nur in einer niedrigeren Einkommensklasse oder die sogar Transferbezieher sind. Aus diesem Grunde denken wir, dass gerade die Balkonsolaranlagen eine gute Chance bieten, gerade den Kreisen, die sich bislang nicht aktiv in diesem Bereich beteiligen konnten, die Chance zu eröffnen, von den Vorteilen zu profitieren.

Ingo Tebje hat schon beschrieben, um was es gehen wird. Wichtig ist, wenn man jetzt diese Möglichkeiten hat, dass dafür gesorgt wird, dass es möglichst einfache, preiswerte Verfahren gibt, um überhaupt angeschlossen zu werden. Man kann, das weiß man, als Anbieter, als Betreiber eines Netzes die Anforderungen so hoch setzen, dass sie prohibitiv wirken, dass es sich dann eigentlich gar nicht mehr rechnet, wenn man so eine Anlage nutzt, die ja sonst auch keinen Deckungsbeitrag bei dem Netzanbieter bringt. Dafür müssen wir sorgen, dass dort ein verbraucherfreundliches, einfaches, kostengünstiges Verfahren gefunden wird. Das ist der eine Punkt.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Der andere Punkt ist: Wenn wir jetzt aktiv dafür werben, dass sich Menschen mit einem kleineren Geldbeutel daran beteiligen, dann müssen wir uns vor Augen führen, ob sich das im konkreten Einzelfall wirklich lohnt. Das ist von vornherein nicht so ohne Weiteres garantiert, und es macht natürlich

keinen Sinn, jetzt Anreize zu setzen, bei denen möglicherweise dann Bürgerinnen und Bürger im guten Glauben etwas machen und am Ende diesen Vorteil vielleicht aufgrund ihrer persönlichen Umstände gar nicht nutzen können. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es wichtig, dass wir in diesem Projekt auch eine individuelle Beratung anbieten, die wir im Rahmen dieses Projekts auch verbindlich machen wollen, aus der Fürsorge heraus, dass auch dafür gesorgt wird, dass es in den Fällen, in denen jemand sagt, ich will das versuchen, auch mit der Überzeugung gemacht werden kann: Ja, es bestehen gute Aussichten, dass sich das auch lohnt.

Der dritte Punkt, den wir drin haben, ist natürlich der: Wir wissen, gerade dort, wo es an Geld mangelt, da müssen wir auch finanziell helfen, dass diese Möglichkeiten genutzt werden, dass Einsparungen erzielt werden können und dass so eine Solaranlage auch erst einmal gekauft werden kann.

Wir hatten im Antrag der CDU den Vorschlag, doch von vornherein irgendwo Deckel und dergleichen hineinzubringen und auch noch abzustufen. Wir haben gesagt, nein, das ist jetzt ein Missverständnis. Was wir jetzt machen wollen, und das ist der Kern in dieser Sache, ist, dass wir erst einmal ein Pilotprojekt aufsetzen, in dem genau diese Beratungsleistung, diese Bedarfssituationen durchgetestet werden, und dass man mit den Betroffenen und denen, die sich dafür interessieren, dann auch klärt: Was brauchen die denn, damit sie auch tatsächlich an diesem Verfahren teilnehmen können?

Das ist das gesamte Paket. Ich finde, es ist ein schönes Paket. Ich freue mich, dass die CDU nach den bilateralen Diskussionen, die wir noch einmal darüber gehabt haben, auch signalisiert hat, dass sie da mitgehen. Ich würde mich freuen, wenn das die FDP auch machen würde, denn ich glaube, das wäre aus diesem Haus ein gutes Signal, dass wir in dieser Energiewende gern alle dabei haben wollen und dazu beitragen möchten, dass es sich dann auch für die Einzelnen lohnt. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Martin Michalik.

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Heute debattieren wir einen Antrag, der aus den Ergebnissen der Enquetekommission re-

sultiert. Es geht um die sogenannten Solarbalkonkraftwerke. Das sind kleine Solarmodule, die auf einem Balkon oder anderen geeigneten Flächen installiert werden können und so Sonnenenergie gewinnen können. Die Anlagen sind sehr kompakt, sie benötigen weniger Fläche als eine Dachsolanlage und der Vorteil ist, man benötigt kein eigenes Dach dafür. Diese Module sind erheblich günstiger als Dachsolarmodule. Das klingt alles ganz gut. Jetzt kommt aber das Aber: Zur Wahrheit gehört auch, dass diese Module deutlich weniger Strom erzeugen und in der Regel auch ohne Speicher betrieben werden. Sie sind dafür geeignet, die gewonnene Energie direkt zu verstromen.

Es ist auch eine Illusion zu glauben, dass sich einfach so steckfertige Anlagen kaufen lassen – anschließen und die Sache läuft. Wenn Sie bei Gelegenheit die Zeit hatten, die Seite von wesernetz zu besuchen – das sind die, die dafür zuständig sind – , dann stolpern Sie direkt schon über das Wort Anmeldung. Das klingt schon ein bisschen nach Behörde und Leute haben eine gewisse Abneigung, wenn sie so etwas hören. Da steht gleichzeitig noch was von fachkundigem Personal, von einer Energiesteckdose, Zweirichtungszähler und so weiter. Das klingt alles sehr kompliziert und klingt auch irgendwie nicht attraktiv, wenn man so eine Anlage haben will. Dieses Verfahren muss vereinfacht werden.

(Beifall CDU)

Es müssen die Hemmnisse abgebaut werden, sonst können wir die Leute nicht davon überzeugen, diese Anlagen zu installieren.

(Beifall CDU)

Was wollen wir? Wir wollen, dass die Menschen, die sich für diese Anlagen interessieren, sich einfach eine entsprechend zertifizierte Anlage kaufen, dann einen Anruf, oder eine Mail, bei der wesernetz tätigen und das Ganze keinen Aufwand mit sich bringt und dass das Verfahren auch deutlich einfacher wird. Ich zitiere hierzu einmal aus dem Abschlussbericht der Enquetekommission. Ich habe nachgelesen, auf Seite 56 haben wir gemeinsam beschlossen, ich zitiere, „Hindernisse für Balkon-PV-Anlagen zu beseitigen und den Ausbau zu fördern“. Dem möchten wir damit nachkommen. So holt man auch die Menschen ab. Dabei ist es wichtig und richtig, daran zu denken, dass diese Anlagen nicht illegal montiert werden, dass sie sauber montiert werden, aber dass die Leute wirklich

keine Hemmungen haben, sich für diese Anlagen zu entscheiden.

Zur Wahrheit gehört aber auch: Das ist nur ein kleiner Baustein in der Energiewende. Wir müssen uns nichts vormachen, wir werden es nicht schaffen, mit einigen PV-Balkonanlagen die Energiewende hinzubekommen. Es lenkt auch ein wenig von den Problemen ab, die wir wirklich hier in Bremen haben.

(Beifall CDU)

Es ist so, dass wir genug geeignete Flächen auch in den öffentlichen Liegenschaften haben. Wir haben es bei den öffentlichen Liegenschaften, sprich Schulen und anderen Gebäuden, in den letzten fünf Jahren nur geschafft, fünf PV-Anlagen zu installieren. Das ist deutlich zu wenig. Da hätte in den letzten Jahren eigentlich deutlich mehr passieren sollen. Dazu habe ich von Ihnen leider heute nichts gehört, obwohl das der richtige Punkt wäre.

Weiter ist es auch so: Sie haben bereits im Haushalt einige Mittel dafür zur Verfügung gestellt, diesen Antrag zu fördern. Wenn ich mich nicht täusche, handelt es sich da um 100 000 Euro. Das ist in dem Fall ein Tropfen auf den heißen Stein, denn diese Anlagen kosten zwischen 300 und 1 800 Euro. Dann frage ich mich: Wie viele wollen Sie denn davon installieren und wie hoch ist denn das CO₂-Einsparpotenzial rechnerisch?

Trotzdem möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie auch unseren Änderungsantrag ernstgenommen haben und diesen auch in Teilen in Ihren Antrag haben einfließen lassen. Dazu gehört zum einen das klare Bekenntnis zur Enquetekommission auch mit den definierten Zielen und zum anderen, die Beratungsstrukturen auszuweiten und namentlich im Antrag vor allem energiekonsens (Bremer Energie-Konsens GmbH) und die Verbraucherzentrale zu erwähnen.

Trotzdem möchte ich hier auch noch mal darauf hinweisen: Lenken Sie nicht ab, Machen Sie sich auch an die großen Anlagen! Die werden wir brauchen. Denn durch diesen Antrag nehme ich es Ihnen auch nicht ab, dass Sie dieses Jahr oder im nächsten Jahr mehr als eine bis zwei PV-Anlagen, und zwar großflächig, auf irgendwelchen öffentlichen Liegenschaften bauen werden. Das ist das eigentliche Problem, das wir hier in Bremen haben.

Trotzdem kann ich dann auch im Namen der CDU-Fraktion sagen, wir werden dem neu eingereichten

Antrag mit den Änderungen, die aus unserem Änderungsantrag resultieren, zustimmen und unseren Änderungsantrag hiermit zurückziehen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Philipp Bruck.

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Ich freue mich, dass wir heute einen weiteren kleinen Baustein der Solar-Cities-Strategie umsetzen. In der Tat, es ist ein kleiner Baustein, aber auch der gehört dazu, genauso wie wir generell zur Bekämpfung der Klimakrise alle kleinen Bausteine brauchen. Über die anderen Teile reden wir trotzdem noch an anderen Stellen, wir reden ständig über die weiteren Bausteine der Solar-Cities-Strategie. Im Senat wird auch an den anderen Aspekten, Solarpflicht, Ausbau an öffentlichen Gebäuden und so weiter, gearbeitet. Heute aber geht es um die Balkonsolaranlagen.

Ich freue mich, dass die CDU-Fraktion nun mehr oder weniger dabei ist, freue mich auch über die Hinweise, die Sie uns gegeben haben. Der Antrag ist jetzt angepasst. Wir haben vorhin schon etwas darüber gehört, was so eine Anlage für einen Beitrag leisten kann für die Menschen, für die Entlastung ihrer Energiekosten. Das ist nicht die Welt, aber es ist eben ein kleiner Beitrag. Wenn man damit vielleicht 100 Euro im Jahr sparen kann, weil man sich zwei Module auf das Balkongeländer geschraubt hat, dann macht das etwas aus. Die Amortisationszeit von so einer Investition beträgt vielleicht fünf, sechs Jahre, abhängig davon, wie viel Strom man verbraucht oder wann man den Strom verbraucht, aber das ist am Ende eine Investition, die sich für alle Menschen lohnen kann und deswegen auch eine Entlastung sein kann in Situationen, in denen die Energiepreise steigen.

Das ist die wirtschaftliche Amortisation. Genauso gibt es natürlich die energetischen Fragen: Lohnt es sich jetzt aus Klimaschutz- und aus Energiewendesicht? Da ist die Antwort auf jeden Fall „ja“. Das gilt sogar schon früher. Bevor das wirtschaftlich rentabel ist, ist es aus Klimaschutzsicht energetisch rentabel, völlig unabhängig davon, ob ich jetzt tagsüber einen riesigen Kühlschrank laufen lasse und deswegen den Strom selbst verbrauche oder nicht. Im Zweifel freut es die Netzbetreiber, aber für die Energiewende ist es in jedem Fall ein positiver Beitrag.

Es ist in Summe kein riesiger Beitrag. Ein einzelnes Modul ist nie ein großer Beitrag, das haben wir jetzt auch schon viel gehört, aber in Summe, wenn man alle kleinen Module zusammennimmt, dann ist auch das ein weiterer Effekt, der die Energiewende ein bisschen voranbringt. Es ist auch deswegen ein Effekt, weil es unser Ziel sein muss, dass wir alle Menschen für diese Gesamtaufgabe Energiewende gewinnen. Die Erfahrungen zeigen, dass alle Menschen, die selbst an der Energiewende beteiligt sind, auch eine grundsätzlich positive Einstellung zur Energiewende haben. Wenn uns dieses Gesamtprojekt gelingen soll, dann ist es auch wichtig, dass wir hier eine Akzeptanz haben, die wir auch dadurch fördern, dass wir allen Menschen die Teilhabe an diesem Projekt ermöglichen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das haben wir also jetzt vor, das wurde schon beschrieben, das soll deutlich einfacher werden. Da sind sich, glaube ich, alle einig. Zum Teil gibt es Sicherheitsbedenken, etwa dass man diese Energiesteckdosen braucht. Darüber kann man sich streiten. Dafür bin ich nicht der Fachmensch, deswegen werde ich das hier nicht abschließend beurteilen. Es ist aber wichtig zu prüfen, ob man da wirklich alles herausgeholt hat oder ob man das nicht noch einfacher machen kann.

Andere Dinge sind dann wirtschaftliche Interessen. Natürlich hat Wesernetz ein Interesse, einen Zähler herauszunehmen, der sich rückwärts dreht. Doch vielleicht kann man einen Weg finden, der diese wirtschaftlichen Bedenken nimmt, und wie schon beschrieben, dass einfach bei einer anderen Gelegenheit der Zähler ersetzt wird, sodass es dieses Projekt Balkonsolaranlage nicht unnötig kompliziert macht. Es geht auch darum, dass Menschen mit wenig Geld die Möglichkeit haben, sich daran zu beteiligen. Das ist wesentlich, wie ich eben genannt hatte, die Beteiligung aller an den Fragen der Energiewende.

Wir haben uns auch bei den Wohnungsbaugesellschaften vorgenommen, dass an allen Balkonen Energiesteckdosen vorhanden sein sollen, damit die Menschen einfache Möglichkeiten haben, so ein Modul zu installieren. Das finde ich grundsätzlich richtig. Ich finde aber noch wichtiger, und das haben wir auch in dem Antrag so angelegt: Das eigentliche Ziel ist ja eine solare Architektur, die von vornherein berücksichtigt, dass wir das Gebäude so nutzen, dass da möglichst viel Solarenergie herausgeholt werden kann. Das haben wir auch in der Enquetekommission entsprechend diskutiert. Das

Ziel muss es sein, dass die Balkonfassaden oder die Hausfassaden energetisch genutzt werden. Dann braucht man auch keine Energiesteckdose mehr, sondern es ist einfach selbstverständlich, dass die Fassaden und der Balkon für PV genutzt werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Zeit läuft ab, deswegen zuletzt nur noch eine Bemerkung für die – –.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen], Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Eine Bemerkung noch zum Schluss, ich kann mich auch noch ein zweites Mal melden. Es ist wichtig, auch wenn es schon betont wurde, dass so eine Balkonsolaranlage eben kein Ersatz ist für eine richtige, große Anlage auf dem Dach. Es ist eigentlich trivial, aber ich erfahre jetzt, dass manche Leute sagen, sie haben das bei „buten un binnen“ gesehen und deswegen kaufen sie sich jetzt erst einmal eine Anlage für ihren Balkon,

(Glocke)

weil sie die komplexen Sachen auf dem Dach lieber nicht anfassen wollen. Das wäre auf jeden Fall der falsche Ausweg, weil man dann der Energiewende am Ende einen Bärendienst erweist, wenn man sagt, ich mache erst einmal nur so ein kleines Ding. Die großen Flächen auf dem Dach, die wir so dringend brauchen für die Energiewende, für die Bekämpfung der Klimakrise und jetzt auch für die Energiesicherheit, die sind viel wichtiger. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind uns einig: Balkonsolaranlagen sind nützlich, helfen, beteiligen Menschen an der Energiewende, die sich sonst nicht beteiligen können, oder bieten ihnen jedenfalls die Möglichkeit dazu. Sie bieten auch die Chance, davon zu profitieren. Die Frage, die wir uns aber stellen, als Freie Demokraten, ist: Warum müssen wir als Bremer immer Vorreiter sein und Bremer Geld einsetzen, wo wir doch auch einmal warten könnten, was beispielsweise die Ampel in Berlin in diesem Feld auflegt? Gerade

jetzt in der Diskussion: die Niederspannungsanschlussverordnung zu ändern.

Da bin ich einmal gespannt, was die Bremer Senatorinnen dazu an Vorschlägen auf Bundesebene eingebracht haben. Ich werde es höchstwahrscheinlich irgendwann lesen können, im Internet, denn da geht es darum, beispielsweise zu regeln, wie einfach die Geräte eingebaut werden können, welche Formulare genutzt werden müssen, was gemeldet werden muss und in welchem Umfang gemeldet werden muss. Dass man da viel entbürokratisieren kann, ist glaube ich klar. Dass aber diese Meldungen notwendig sind, um das Energienetz stabil zu halten, ist ebenso klar, weil darüber nämlich von den Netzbetreibern ermittelt wird, wie viel Strom zu welcher Viertelstunde gebraucht wird, und danach werden die Fahrpläne der Kraftwerke und der Windkraftanlagen und der PV-Anlagen oder deren Abschaltung geregelt.

Insofern ist das eine Sache, die etwas komplexer ist, als es hier erscheint, wenn man solche Entbürokratisierungen fordert. Ich finde es auch gut, dass man überlegt, wie man die Sachen voranbringt. Doch falls man Förderungen macht, wie sie im Ursprungsantrag der CDU-Fraktion explizit benannt werden, muss man die Angemessenheit der Förderungen deutlich abklopfen. Wenn so eine Anlage zwischen 300 Euro und 1 800 Euro kostet und ich dann prüfen muss, ob der Mensch bedürftig ist oder nicht, sprich, ob er 50 oder 75 Prozent der Anlage finanziert bekommt, ist das ein Prüfaufwand, ein Mehraufwand. Wenn Sie viele Anträge haben, summiert sich das.

Insofern ist das eine sehr kleine Bagatellförderung, die Sie hier machen, die Sie aber mit großem Aufwand betreiben. Zur Relation von der Förder-summe zu dem, was Sie an Aufwand, an Beratung – die Sie ja auch noch verpflichtend machen wollen, was in vielen Fällen vielleicht angezeigt ist, aber dann ist sie eben zu leisten – haben, müssen Sie dann fragen, ob da nicht die eine oder andere fehlinstallierte Anlage, die vielleicht nicht ganz so effektiv ist, vielleicht eher in Kauf genommen wird, als hier eine ineffiziente Förderung in einer ineffizienten Fördersystematik aufzulegen.

(Beifall FDP)

Ich bin gespannt, wie das ausgestaltet wird, wenn der Koalitionsantrag angenommen wird, bei unserer Enthaltung. Denn das ist ja die Frage, wie schlank Sie die Organisation machen. Denn ehrlich

gesagt, ich kann mir gut vorstellen, dass man solche Programme macht, wenn sie der Bund nicht macht. Ich hätte gewartet, ob der Bund hier tätig wird, aber angesichts einer Situation, in der Sie es als Koalition nicht schaffen, die Wohngeldbearbeitung auf Vordermann zu bringen, sodass sie schnell in der Geschwindigkeit läuft, in der sie laufen sollte, muss man sich doch fragen, wo man Personal sinnvoll einsetzt und wie man dieses Personal sinnvoll einsetzt und wo man es konzentriert. Viel neues Personal können wir uns meiner Meinung nach nicht leisten, das das bearbeitet, weil es dann ineffektiv wird.

Machen Sie effektive Sachen, machen Sie Sachen, die andere nicht machen, aber machen Sie keine Doppelförderung zum Bund, oder machen Sie keine Förderung, bevor der Bund sie auflagt. Wir brauchen solche Dinge, keine Frage, Herr Bruck, wir brauchen die Solaranlagen auf dem Dach, wir brauchen viel mehr Solaranlagen, und diese ersetzt es nicht. Eines ist aber auch klar und deswegen werbe ich für diese kleinen Anlagen: Die Leute sollen sie selbst kaufen und selbst sich dafür entscheiden, weil es eben notwendig ist, dass wir viel mehr erneuerbare Energie erzeugen, sonst werden wir es nicht schaffen, die fossilen Energien zu ersetzen, und wir werden es auch nicht schaffen, in der Notwendigkeit, die wir haben, unsere Abhängigkeiten von einem Lieferanten namens Russland schnell aus der Welt zu schaffen.

Das werden wir aber nicht mit diesem Programm schaffen, das wird hoffentlich die Bundesregierung mit ihren Maßnahmen schaffen. Wir werden es hoffentlich insgesamt schaffen, diese Abhängigkeiten zu lösen, durch Energiesparen, Effizienz und Ausbau der Erneuerbaren, wozu das gehört. Eines ist aber auch klar: Wir werden nicht unabhängig werden von Importen, aber wir bestimmen auch mit solchen kleinen Solaranlagen, wie viele Flächen wir in der Freifläche für Windenergie und für Freiflächensolar am Ende brauchen werden, weil alles, was wir an erneuerbaren Energieanlagen aufstellen und an Energieeffizienz einsparen, bestimmt, wie viel Fläche wir brauchen und wie viel Importnotwendigkeiten am Ende von erneuerbaren Energien erhalten bleiben. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Ich will

mit den Einlassungen von Ihnen, Herr Dr. Buhlert, anfangen. Es ist doch klassisch, dass Sie zum einen sagen, es muss alles schnell gehen, aber machen sollen wir prinzipiell nichts.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Da ist ein anderer Adressat gefordert! Wir sind nicht in der Lage, das zu machen. Wo wollen Sie das alles hernehmen?)

Jetzt hören Sie doch erst mal zu! Sie haben es anscheinend nicht richtig verstanden. Vielleicht haben Sie es auch nicht richtig gelesen. Wir haben vor, die Förderung für Balkonsolaranlagen mit den Energiesparberatungen zu kombinieren, die es momentan schon gibt. Das heißt, wo ist denn da der Mehraufwand? Wo ist denn da die Bürokratie? Das ist dort zu integrieren, weil wir ja genau das machen, weil es nämlich zwei Säulen sind, nämlich die Fragen: Lohnt sich die Balkonsolaranlage beziehungsweise welche weiteren Energieeinsparungen habe ich in meinem Haushalt? Insofern profitieren die Menschen, die das in Anspruch nehmen, gleich in doppelter Art und Weise. Insofern ist das doch ein hohles Argument, was Sie da geliefert haben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Herr Michalik, ich wusste ja schon, was mit den Balkonsolaranlagen kommt: Was passiert denn jetzt auf den öffentlichen Dächern?

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU] – Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Das sei hier im Grunde nur Ablenkung von den Sachen, die wir nicht auf die Reihe bekommen.

Ich habe hier auch gesagt, das ist nicht die große Energiewende, aber ich sage es auch noch einmal deutlich: Es sind bis zu zehn Prozent Energieeinsparungen, elektrisch, für die einzelnen Bürgerinnen und Bürger, die sich für so eine Anlage entscheiden – wenn die Rahmenbedingungen stimmen, auch klar. Man muss ja einen entsprechenden Ort haben, an dem das klappt.

Doch zu den Fragen: Was machen wir denn hier an der Stelle? Ich habe schon im Vorfeld gehört: Wie weit sind wir denn mit den öffentlichen Dächern? Wir werden dieses Jahr auf unseren öffentlichen Dächern noch 17 neue Anlagen auf Bestandsgebäude bringen, von September bis Dezember. Es werden noch fünf Neubauten mit PV-Anlagen sein und für nächstes Jahr sind weitere 30 PV-Anlagen

auf öffentlichen Dächern in der Planung. Damit werden wir bis Ende nächsten Jahres alle Möglichkeiten an den Bestandsgebäuden abdecken.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Um es noch einmal zu sagen: Wir haben 100 Gebäude, bei denen sich das rein theoretisch rechnen würde. Bei der Prüfung ist herausgekommen, bei 50 klappt es mit der Statik. Wir werden diese 50 bis Ende nächsten Jahres mit PV-Anlagen bedeckt sehen und zum anderen natürlich auch noch alle Neubauten und in allen Bereichen, bei denen jetzt die Sanierungen anstehen. Das sind 70 Anlagen bis nächstes Jahr. Das ist eine reelle Wende, und ich glaube, damit haben wir genau das gemacht, was wir auch versprochen haben. Auf allen Dächern, auf denen es sinnvoll ist, werden die Anlagen jetzt installiert. Das ist in der Umsetzung, in der Planung und wir werden es sehen.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe CDU)

70 bis nächstes Jahr. – Vielen Dank!

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Wetten – was ist der Einsatz –, dass Ihnen das nicht gelingt?)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! An die Adresse von Herrn Dr. Buhlert: Nein, die Balkonsolaranlagen sind nicht unser Großanlauf, um unabhängig zu werden von russischen Energielieferungen. Nein, wirklich nicht.

(Beifall SPD – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Das weiß ich!)

An die Adresse der CDU: Nein, wir haben nicht vor, wenn Sie uns kritisieren oder den Senat kritisieren, dass es mit den PV-Anlagen auf öffentlichen Gebäuden nicht richtig vorangeht, nach draußen zu laufen und zu sagen: Schaut euch doch einmal unsere Solaranlagen an auf den Balkonen. Das haben wir auch nicht vor.

(Zuruf Jens Eckhoff [CDU])

Deshalb sind die Vorwürfe, die Sie hier hineinbringen, irgendetwas – ich würde es einmal so sagen – wie in die Suppe spucken. Am Thema vorbei, aber irgendetwas anderes vom Geschmack her heruntersetzen.

Der dritte Punkt, Herr Dr. Buhlert: Wenn Sie sich das Programm genau angeschaut hätten, dann hätten Sie sofort gesehen, dass es auch nicht die Absicht hat, ein Programm des Bundes zu ersetzen oder vorzeitig vorwegzunehmen. Denn wenn das in der Breite wirklich wirken soll mit den Dächern, dann ist das natürlich eine Aufgabe, die sich an den Bund richtet, bei der auch der Finanzminister, den Sie ja auch kennen, durchaus mit angesprochen werden wird, bei der wir Sie als Unterstützer haben. Da werden wir natürlich gar nicht drauf verzichten, dass das auch hinkommt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb müssen wir doch erst einmal sagen, was wir denn hier eigentlich genau machen wollen. Wir haben bestimmte Zielgruppen im Blick, von denen wir möchten, dass sie sich auch daran beteiligen. Wir wissen aus unseren praktischen Erfahrungen, dass das natürlich nicht einfach ist, diese Zielgruppen für die Teilnahme zu gewinnen, aber gleichzeitig zu verhindern, dass Sie etwas machen, was sich für sie möglicherweise nicht rechnet. Dafür gehen wir dieses Pilotprojekt an.

Wir gehen nach außen, wir versuchen mit einer attraktiven Setzung diese Zielgruppe zu gewinnen und dann eine Energieberatung zu machen. Um Ihnen das auch zu sagen, so ein bisschen verstehe ich ja von der Verbraucherzentrale: Die wird nämlich hinschauen und sagen: Sage einmal, du interessierst dich jetzt für eine Balkonsolaranlage, aber lass uns doch mal darüber sprechen, wie das bei dir insgesamt aussieht. Gibt es da möglicherweise etwas Besseres als diese Balkonsolaranlage? Das sind Beratungssachen, bei denen man ansetzt und bei denen wir eigentlich davon ausgehen, dass wir über so ein Pilotprojekt die Erfahrungen sammeln, die wir gebrauchen können, wenn Herr Lindner mit seinem großen Paket kommt für den Bund,

(Zuruf Dr. Magnus Buhlert [FDP])

bei dem wir auch zielgerichtet hier vor Ort beraten können, dass diejenigen das auch nutzen, dass denen das auch etwas bringt. Das ist unser Anspruch, nicht mehr, aber auch nicht weniger. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frank Magnitz.

Abgeordneter Frank Magnitz (L.F.M.): Frau Präsidentin, wertees Kollegium! Bevor wir zum Generellen kommen noch ein paar Verständnisfragen. Ich glaube, der Kollege Gottschalk war es, der es in seinem ersten Redebeitrag erwähnt hat, das Pilotprojekt. Meine Frage: Ist das ein Pilotprojekt mit wissenschaftlicher Begleitung oder wie soll das aussehen? Ich gehe einmal davon aus, das hat hier Tradition, wird wohl auch so sein. Die zweite Frage ist: Geht das Ganze eigentlich darum, eine neue Beratungsstelle zu schaffen? Wenn ja, wie viel brauchen wir denn da, zwei oder drei oder viele

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Keine einzige!)

Sozialpädagogen zur Beratung? Die dritte Frage ist: Wenn es um Fördermöglichkeiten geht, wird auch der Balkon gefördert, der bei vielen Wohnungen vielleicht nicht da ist?

Einmal grundsätzlich: Was ja ein Problem ist, das grundsätzlich nicht zu lösen ist, ist die Speicherfähigkeit dieses Stroms, der zur Unzeit entsteht und dann nicht da ist, wenn er eigentlich gebraucht wird. Daran werden Sie nie etwas ändern können.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Die Waschmaschine laufen lassen in der Zeit!)

Das könnte man machen. Man könnte auch den Kühlschrank offen stehen lassen, da haben Sie recht, dann kann man es verbrauchen, aber wissen Sie, ich bin ja nun einen Tag älter, damit verrate ich kein Geheimnis, und ich kann mich sehr gut daran erinnern, es gab einmal den großen Vorsitzenden Mao und der hatte genau so eine Idee. Das war der „Große Sprung nach vorn“, den er sich damals ausgedacht hat. Da sollte jeder Chinese in seinem Hinterhof ein kleines Stahlwerk einbauen. Das wäre dann die große Lösung, das wäre der Sprung zur Industrialisierung.

Gebracht hat das exakt gar nichts. Das Einzige, was dabei herausgekommen ist: China war hinterher endgültig pleite. Ich fürchte, das wird auch der einzige Effekt sein, den wir hier in Bremen damit produzieren – außer vielleicht, dass wir das Weichbild der Stadt endgültig mit so einem Blödsinn versauen. Deswegen glaube ich, es war insgesamt ein Satirebeitrag. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall L.F.M.)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhler.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhler (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Ausbau der erneuerbaren Energien ist im öffentlichen Interesse. Das ist der Vorschlag, der im Moment auf Bundesebene diskutiert wird, das im Energierecht festzustellen. Dann ist es auch keine Verschandelung. Spätestens wenn man das festgestellt hat, wenn man PV-Anlagen irgendwo aufbaut, auch wenn es Balkonanlagen sind, denn diese Anlagen kann man nutzen, um erneuerbare Energie herzustellen,

(Beifall SPD)

ohne Förderung, aber auf jeden Fall kann man sie dafür nutzen. Es ist keine Verschandelung, sondern ein Beitrag zur Versorgungssicherheit, denn Energie ist speicherbar und man kann sie dann eben speichern.

Man kann auch die Energienutzung flexibilisieren, das kann man nämlich auch, nämlich was Frau Krümpfer völlig zu Recht sagte, man kann zur richtigen Zeit, nämlich wenn die Sonne scheint, mehr Energie verbrauchen und zur anderen Zeit nicht. Man kann Batteriespeicher einsetzen, man kann übrigens großtechnisch auch andere Speicher einsetzen und der Ausbau der Wasserstoffwirtschaft wird dazu beitragen. Insofern werden wir das erreichen, nämlich ein resilientes, aber auf erneuerbaren Energien basierendes System.

Das wollte ich nur noch einmal in die Runde stellen, damit der letzte Beitrag nicht ohne alles stehen bleibt, denn ehrlich gesagt ist es nicht so, dass das hier Folklore ist. Ich sehe das als ernst gemeinten Vorschlag der Koalition und der CDU. Unsere Kritik basiert darauf, dass wir einfach sagen, wir können uns nicht alles leisten und überall Vorreiter sein, weil wir am Ende des Tages viel Geld schon ausgegeben haben. Ich habe ja eben dazwischengerufen, das Geld des Bremen-Fonds ist alle. Ja, ich weiß, dieses Geld ist für den Piloten an anderer Stelle schon vorgesehen, aber Sie können auch hier den Euro nur einmal ausgeben, und er muss von anderen verdient werden.

Das ist das, was wir mahnend als FDP hier anmerken in der Debatte, das ist uns an der Stelle wichtig. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten sehe ich nicht. Als nächste Rednerin hat das Wort Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin froh, lieber Magnus Buhlert, dass jetzt noch einmal ein Redebeitrag nach – ich musste mich erkundigen, man weiß ja nie, wie es genau heißt – der Gruppe L.F.M. kam, weil ich das Gefühl hatte, die wollen eigentlich gern alle im Dunkeln lassen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Heiterkeit CDU)

Ich möchte mich jetzt ganz gern wieder auf ein bisschen Sachlichkeit beschränken.

Ich fange trotzdem einmal global an: Wir haben wirklich die Klimakrise. Wir bekommen die Auswirkungen auch hier in Bremen mit. Deswegen noch mal der Bezug zur Klima-Enquetekommission und dass wir uns verpflichtet haben, die Pariser Klimaziele hier im Land Bremen zu erreichen. Das ist ein ambitioniertes Ziel und das ist nur durch eine umfassende Energiewende zu erreichen. Da zählt jede noch so kleine Maßnahme. Dafür braucht es auch die Menschen vor Ort. Das ist natürlich nicht der Hauptbestandteil, um hier die Klimawende voranzutreiben, natürlich nicht, aber es hilft, zu einem klimaschonenden Verhalten der Menschen beizutragen, sie zu sensibilisieren, dass sie auch selbst ganz aktiv etwas beitragen und machen können. Jeder von uns kann etwas beitragen.

Der Krieg in der Ukraine hat das Thema Energieversorgung, Energiesicherheit auf ein ganz anderes Tableau gebracht. Wir merken, das, was wir für so selbstverständlich gehalten haben, Stecker in die Steckdose zu stecken, dass das keine Selbstverständlichkeit mehr ist und dass wir wirklich etwas dafür tun müssen, dass wir unabhängiger werden von solchen autokratischen Staaten wie Russland, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin mir sicher, dass die steigenden Energiepreise auch noch einmal bei vielen zu einem Umdenken führen werden. Philipp Bruck hat es gesagt, diese Anlagen amortisieren sich relativ schnell. Es gibt etwas und da bin ich doch im Dissens mit Magnus Buhlert, der gesagt hat, Menschen sollen sich die selbst kaufen. Wir können aber nicht erwarten, dass Menschen mit einem

kleinen Einkommen immer das Gleiche bezahlen können. Deswegen ist ein Förderprogramm auch ein Anreizsystem, damit auch Menschen mit einem geringeren Einkommen sich genauso eine Energieversorgung leisten können, von der sie direkt etwas haben, wie diejenigen, die viel verdienen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich möchte einmal sagen, ich begrüße diesen Antrag zur Förderung von Balkonsolaranlagen, und natürlich ist es auch sinnvoll, sie mit einer Energiesparberatung zu kombinieren. Das ist dann auch der ganzheitliche Ansatz für mehr Klimaschutz im Alltag der Bürgerinnen und Bürger.

Jetzt wurde es vorhin schon gesagt, man kann natürlich nicht mit einer Balkonsolaranlage seinen ganzen Haushalt versorgen, aber bis zu zehn Prozent bei einem Vier-Personen-Haushalt und bis zu 20 Prozent bei einem Zwei-Personen-Haushalt einsparen. Das heißt, die haben eine Leistung von 550 Kilowatt die Stunde.

Wir sind auch, Herr Buhlert, nicht der Vorreiter. Das wäre ich jetzt gern, aber ehrlicherweise fördert die Stadt Freiburg Balkonsolaranlagen jetzt schon niedrigschwellig mit 200 Euro.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Da ist es die Stadt und in Bremen fördert das Land!)

Aber immer zu warten, dass erst mal irgendjemand anderes vorlegt, dass der Bund es regelt und wir dann irgendwie hinterherhüpfen, das finde ich ehrlich gesagt keinen ambitionierten Klimaschutz.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt will ich trotzdem einmal sagen, dass wir etwas machen und kann deswegen die pauschale Kritik von Herrn Michalik so auch nicht stehen lassen. Wir haben das Solardachkataster. Da kann wirklich jeder im Internet mit seiner eigenen Adresse schauen: Eignet sich mein Dach oder nicht? Wer in der Baudeputation ist, der weiß: Kein B-Plan verlässt in dieser Legislaturperiode diese Deputation, ohne dass PV auf dem Dach ist, weil es im Neubau auch kein Problem ist. Aber unsere Probleme sind die Bestandsgebäude, weil sich oftmals die Statik nicht anbietet, oder weil wir Verschattung haben.

Ich habe eine Solarthermieanlage auf dem Dach. PV hat sich damals nicht gelohnt, weil das Nachbarhaus es beschattet. Aber Solarthermie ist super! Wir haben 100 000 Sonnenstunden hinter uns. Das

ist eine Rieseneinsparung an Strom, aber auch am Geld. Es eignet sich nicht jedes Dach für PV, aber für andere Kombinationen dann schon.

Natürlich beraten jetzt auch schon die swb oder auch die Verbraucherzentrale. Es muss niedrigschwellig sein, das ist klar. Allerdings sind diese Balkonsolaranlagen noch nicht häufig in Bremen vorhanden, aber es wurden im letzten Jahr 40 Anlagen verkauft, nach Angaben der Bremer Solidar-Strom. Insofern ist das jetzt auch nichts ganz Neues, aber dass man es finanziell fördert, das ist etwas Neues, und das kommt den Menschen direkt zugute, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn es heißt, 100 000 ist nicht so viel Geld, dann ist ja immer die Frage, mit wie viel man das fördert. Freiburg fördert die Anlagen mit 200 Euro pauschal, niedrigschwellig. Darum geht es ja, niedrigschwellige Angebote zu schaffen. Wenn man sich jetzt anschaut, wie teuer die Anlagen sind: Die schwanken zwischen 500 und 1 300 Euro, manche sagen zwischen 300 und 1 200 Euro, aber das ist, je nach Anbieter, je nach Modultyp die Preisspanne. Insofern kann eine pauschale Förderung eines Teils wirklich auch schon ein riesiger Anreiz sein.

Zu den Steckern: Da bin ich jetzt, Philipp Bruck, auch nicht die Technikexpertin, aber worum es bei diesen Steckern geht, das ist das Thema Brandschutz. Das sollte man nicht vernachlässigen. So ein Stecker kostet allerdings 35 Euro, also auch das ist in einem Bereich, der, glaube ich, noch zu handhaben ist. Aber noch einmal: Es geht darum, nicht Hürden aufzubauen, sondern es eben niedrigschwellig zu machen.

Das gilt auch für die Anmeldeprozesse. Natürlich müssen die barrierefrei gestaltet sein und digitalisiert werden, und natürlich – und da komme ich jetzt zur öffentlichen Hand – werden wir, und das finde ich auch sinnvoll in dem Antrag, kommunale Wohnungsbaugesellschaften dazu anhalten, dass Vorrüstung in Neubauten für die Nutzung von Balkonsolaranlagen durch die Mieter:innen vorgenommen werden.

Ich möchte schon noch abschließend sagen: Energiesparen, das ist ein Beitrag zur Unabhängigkeit von autokratischen Staaten, es ist ein Beitrag zum Klimaschutz, und jeder kann wirklich etwas tun.

SolarCity ist ein Programm, bei dem wir genau diese PV-Anlagen, natürlich nicht nur für den Balkon, fördern wollen, aber wir sind auch angehalten, jetzt aufgrund der Energieversorgungssicherheit und der Krise in der Ukraine wirklich alles auszunutzen. Aus dem Grund hat mein Ressort vorletzten Woche einen Erlass auf den Weg gebracht, damit jetzt ganz schnell PV auch auf Reihenhäuser gebracht werden kann. Das ging innerhalb von Stunden und ich bin froh darüber.

Wir suchen Freiflächen für PV. Es wird nicht nur darum gehen, PV an Balkone anzubauen oder zu schauen, wo sich noch Dachflächen eignen. Noch einmal: Im Neubau kein Problem, im Bestand schon nicht ganz unproblematisch. Aber wir werden jetzt wirklich mit Hochdruck daran arbeiten müssen, die Erneuerbaren auszubauen. Das gilt für Wind, aber es gilt vor allen Dingen – und da können wir zugegebenermaßen auch besser werden – für PV in Bremen, und da wird am Ende auch jeder Quadratmeter zählen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Martin Michalik.

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Eigentlich wollte ich mir einen zweiten Teil sparen, aber zu Ihnen, Herr Magnitz: fehlende Sachkenntnis, kein konstruktiver Beitrag und anscheinend kein eigener Anspruch an die Sache.

(Beifall CDU)

Vielen Dank, Herr Dr. Buhlert, dass Sie das noch einmal eingefangen haben.

Im Kern hat mich eine Aussage von Herrn Tebje getriggert hierherzukommen. Und zwar hat die Senatorin gerade in schönen Worten darum herumgesprochen. Sie sprach vom Solardachkataster und -erlass, aber im Kern ist auch das eine Mogelpackung, denn ich habe hier die öffentlichen Dächer thematisiert und die haben Sie nicht erwähnt.

Herr Tebje hat gesagt – und da hätte ich gern die Bestätigung von Ihnen –, dass dieses Jahr 17 PV-Anlagen auf öffentlichen Dächern entstehen und bis Ende nächsten Jahres 50. Mir fehlt so ein bisschen der Glaube daran, denn in den letzten fünf Jahren haben Sie fünf geschafft. Wie wollen Sie dieses Jahr 17 schaffen? Ich würde mich sehr freuen, wenn wir das schaffen, aber ich würde

schon gern von Ihnen hören, wie das jetzt passieren soll und ob das überhaupt realistisch ist.

(Beifall CDU)

Auch noch einmal zu dem Wortbeitrag von Herrn Dr. Buhlert: Es ist eben nicht so, dass sich jeder selbst darum kümmern soll. Es geht darum, und es ist ja auch der Geist der Aussage innerhalb der Enquetekommission, Erleichterung zu schaffen, Umwege abzubauen, Hemmnisse abzubauen, und dafür dient der Antrag beziehungsweise auch unser Änderungsantrag. Wir können die Menschen nur erreichen, wenn wir ihnen wirklich die Hemmnisse wegnehmen, wenn wir es relativ einfach machen. Das ist im Kern die Aussage. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert für eine Kurzintervention.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Michalik! Ehrlich gesagt, habe ich mit keinem Wort gesagt, dass ich gegen Erleichterungen für den Anschluss der Anlagen, gegen Entbürokratisierung bin, sondern ich bin gern dabei, bei Entbürokratisierung. Ich habe auf die Niederspannungsanschlussverordnung hingewiesen, die es zu entbürokratisieren gilt. Es ist nicht wesernetz der Adressat, sondern hier die bundesrechtlichen Vorgaben. Mit diesem Beispiel habe ich mehr als deutlich gemacht, dass es nicht nur Ihr Anliegen ist, den Menschen zu helfen, so etwas einfach anzubringen, sondern auch unser Anliegen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP – Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Dann hätten Sie diesem Beschlusspunkt zustimmen können!)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin erhält Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer das Wort.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was ich nicht stehen lassen kann, Herr Michalik, ist, dass Sie hier das Solardachkataster und den Erlass für PV auf Reihenhäusern als Mogelpackung titulieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf Martin Michalik [CDU])

Ehrlicherweise sind wir mit diesem Erlass in ganz Deutschland Vorreiter, und das war eine schnelle Reaktion auf diese Krise. Wenn Sie bei der Sitzung der Deputation für Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Tierökologie letzte Woche dabei gewesen wären, dann hätten Sie eine ernsthafte Debatte dazu mitbekommen, dass das nämlich auch sehr wertgeschätzt wurde, dass wir uns extrem schnell auf den Weg gemacht haben, um möglichst niedrigschwellig PV auf Reihenhäuser zu bekommen.

Jetzt sage ich noch etwas: Wir sind gerade dabei, die Solarpflicht zu erarbeiten. Ich gehe davon aus, Herr Michalik, dass Sie dann auch als CDU dieser Solarpflicht, wenn sie dann hier der Bürgerschaft vorgelegt wird, zustimmen werden. Denn es geht darum, dann auch zu sagen, wir machen Nägel mit Köpfen, und dann kommt PV auch wirklich auf alle Dächer. Da freue ich mich auf Ihre Zustimmung! – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje zur Kurzintervention.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich wollte noch sagen: Herr Michalik, ich habe mir Zahlen geholt, weil ich wusste, dass Sie wieder mit der gleichen Fragestellung zu den öffentlichen Dächern kommen. Die steht aber heute überhaupt nicht zur Debatte,

(Beifall DIE LINKE)

sie ist überhaupt kein Tagesordnungspunkt. Trotzdem habe ich mir die Zahlen dafür besorgt.

Es wird im Haushalts- und Finanzausschuss Thema sein. Das, was momentan das Aufbringen auf den Dächern tatsächlich verzögert – und das war auch eine Antwort, die ich erhalten habe –, ist die Frage: Wie schnell bekomme ich die Materialien, wie schnell bekomme ich die Mitarbeiter? Die 17 Anlagen sind für dieses Jahr geplant.

Ich will aber noch sagen, es lohnt auch nicht, immer wieder Themen aufzurufen, die eigentlich nicht auf der Tagesordnung stehen. – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Da der Änderungsantrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/1411](#) soeben zurückgezogen wurde, erfolgt hierzu keine Abstimmung. Der Änderungsantrag ist durch die Rücknahme erledigt.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer [20/1418](#), Neufassung der Drucksache [20/1351](#), abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Einführung einer Bremer „FamilienCard“ – Kindern und Jugendlichen in Pandemiezeiten etwas zurückgeben
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE
vom 8. März 2022
(Drucksache [20/1380](#))

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält die Abgeordnete Birgitt Pfeiffer das Wort.

Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es freut mich, dass wir bei diesem Tagesordnungspunkt so viele junge Gäste haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ob COPSY-Studie oder Eigenempirie: Wir alle wissen, Kinder und Jugendliche haben während der Pandemie in besonderer Weise Einschränkungen erlebt. Solange es keinen Impfstoff gab, haben viele Maßnahmen dazu gedient, insbesondere ältere und vulnerable Gruppen vor Ansteckung zu schützen. Auch wenn Jugendliche und Kinder selbst von schweren Krankheitsverläufen in der Regel nicht betroffen waren, mussten sie im gesamtgesellschaftlichen Interesse Solidarität zeigen. Das war durchaus sinnvoll, aber wir haben ihnen, wir haben euch eine ganze Menge zugemutet. Ihr musstet durch Kitaschließung, durch Schulschließung oder auch durch Quarantänen Wochen und Monate zu Hause bleiben. Man konnte sich wenig mit anderen treffen. Spontan ins Kino oder ins Freizeiti war lange Zeit sehr schwierig, und all das war besonders dann herausfordernd, wenn man eben nicht auf den eigenen Garten zurückgreifen kann oder die eigenen vier Wände doch etwas kleiner sind. Es ist daher gut und richtig, dass die Koalition sich mit der Einführung der FamilienCard zu einem großen Schritt entschlossen hat.

Zu den Eckpunkten: Allen Kindern und Jugendlichen bis 18 wird ein jährliches Budget von 60 Euro in Form eines Guthabens auf einer Karte zur Verfügung gestellt. Das Guthaben kann dann je nach Neigung, nach Interessen für verschiedene Zwecke genutzt werden. Das können die öffentlichen Dinge sein – Stadtbibliothek, Museen, Theater –, es sollen aber auch kommerzielle Anbieter wie Kinos, Escape Rooms, Minigolfanlagen, Indoor, Outdoor, Abenteuer- und Erlebniswelten sein.

Wir tun das, weil Kinder und Jugendliche nach wie vor von den Auswirkungen der Pandemie stark betroffen sind. Mit der FamilienCard ermöglichen wir Ihnen, ermöglichen wir euch nachholend ein Stück Normalität und Teilhabe und kompensieren damit auch entgangene Freuden. Noch etwas ist uns wichtig: Wir haben uns sehr bewusst dafür entschieden, dass von der FamilienCard alle Kinder und Jugendlichen profitieren sollen. Aus guten Gründen, denn erstens haben alle Kinder und Jugendliche Einschränkungen erleiden müssen, deswegen ist es richtig, so eine Art von Verbeugung zu machen vor der Leistung, die Kinder und Jugendliche erbringen mussten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zweitens, und das ist mir genauso wichtig: Wir wollen mit dieser Familienkarte keinen Diskriminierungsbestandteil schaffen. Niemand soll an der

Kasse befangen sein müssen oder sich gar schämen, eine Karte vorzulegen, während andere in bar bezahlen. Wir wissen – das ist eine Anforderung, die wir an die Karte stellen –, dass wir Angebote auch in den Stadtteilen brauchen, weil die allermeisten Kinder eben nicht in den Zentren wohnen, in denen sich Angebote ballen. Wir haben einen sehr ehrgeizigen Zeitplan. Das ist gut und das ist richtig, gerade weil die Zeit für Kinder und Jugendliche ein bisschen anders vergeht als für uns. Das mit der Zeit hatten wir ja heute schon mehrfach.

Die Umsetzung – das will ich Ihnen ehrlich sagen –, die ist keineswegs trivial. Das eine ist, dass man so eine Idee hat, dass man sie in den politischen Prozess einsteuert, Geld dafür organisiert. Um mit Bertold Brecht zu reden: „Wenn der Berg überwunden ist, kommen die Mühen der Ebene“, und da gibt es einen großen Ausgestaltungsbedarf. Der Teufel wird im Detail stecken, da bin ich mir ziemlich sicher. Vor allen Dingen deswegen, weil es eine FamilienCard, so, wie wir sie planen, in Deutschland noch nicht gibt. Die unterschiedlichen Modelle in verschiedenen Städten richten sich in der Regel an ganz bestimmte soziale Gruppen. Die Leistungen, die man dafür bekommt, werden häufig auch nur für öffentliche Leistungen angeboten, also Museen, Stadtbibliotheken und Schwimmbäder.

Was wir in Bremen machen wollen, geht deutlich darüber hinaus und muss auch darüber hinausgehen. Denn vieles, was in Stuttgart, in Düsseldorf, in Krefeld, wo es die FamilienCard gibt, für Kinder viel Geld kostet, ist bei uns schon gratis oder zu sehr geringen Beträgen möglich. Das ist auch gut so. Wir wollen daher kommerzielle Leistungen einbeziehen, um die ganze Palette der Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche nutzbar zu machen. Mit diesem Ansatz sind Anforderungen verbunden. Das ist uns total klar.

Ich bin deswegen sehr froh, dass sich das Rathaus bereiterklärt hat, diese Umsetzung in die Hand zu nehmen. Es sind natürlich auch die anderen Ressorts gefordert, die werden wir da nicht herauslassen. Doch mit dieser übergreifenden Rolle der Senatskanzlei haben wir, glaube ich, die richtige Figur gefunden, um die Gesamtanstrengung zu konzipieren und zu koordinieren. Unser Bürgermeister und Kultursenator ist ja heute hier. Ich weiß von ihm – das wird er sicherlich gleich noch erörtern –, die FamilienCard ist ihm ein Herzensanliegen und er wird alles daransetzen, sie gut in die Umsetzung zu bringen.

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir alle wissen, dass umfassende gesellschaftliche Teilhabe nicht mit einer Familienkarte zu lösen ist, nicht allein. Sie ist aber ein Dankeschön an Kinder und Jugendliche.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie ist ein Stück Aufmerksamkeit für Kinder und Jugendliche, und sie ist ein Stück weit auch der Versuch, das, was Kindern in den vergangenen beiden Jahren entgangen ist, wenigstens ein Stück weit wieder gut zu machen. Nicht mehr, auch nicht weniger. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp.

Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Blicken wir auf die zwei Jahre Coronapandemie zurück, so wird eines ganz deutlich: Kinder und Jugendliche haben durch die Pandemie extreme Einschnitte in ihrem Leben gehabt.

(Beifall CDU)

Schulen und Kitas, Sportvereine, Freizeitsport und andere Einrichtungen wurden geschlossen oder konnten nur eingeschränkt besucht werden. Die körperlichen und geistigen Folgen der Pandemie sind auch heute noch nicht abzuschätzen. Rückmeldungen aus der Praxis zeichnen jedoch ein düsteres Bild. Um den Folgen der Pandemie zu begegnen, hat der Senat in den letzten zwei Jahren bereits einen bunten Strauß aus Unterstützungsmöglichkeiten für Familien auf den Weg gebracht. Die Strategie für Kindheit wird kommen. Sportvereine erhalten zusätzliche finanzielle Mittel und die kleinräumigen, niedrigschwelligen Angebote für Familien in den Quartieren laufen gerade an.

Auch etwas Anderes wird deutlich: Kinder und Jugendliche, aber auch wir Erwachsenen lernen, mit dem Virus zu leben. So langsam stellt sich ein Übergang vom Ausnahmezustand zu einem normalen Zustand ein. Als Koalition sind wir uns einig: Nach nun zwei Jahren Verzicht und Einschränkungen müssen wir den Kindern und Jugendlichen einen Weg zurück in einen möglichst unbeschwerten Alltag aufzeigen. Kinder sollen Spaß haben, Kinder sollen sich austoben, Kinder sollen lachen und sich ausprobieren, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/ Die Grünen)

Unsere Idee: eine FamilienCard. Alle Minderjährigen mit oder ohne Behinderung im Land Bremen bekommen für zwei Jahre jeweils eine Gutscheinkarte mit einem Guthaben in Höhe von 60 Euro. Das können sie für Freizeitangebote ausgeben. Dabei ist es egal, ob sie das Geld für das lokale Tanzstudio, das Kino, die Pfadfinder, die Kletterhalle oder einen Mix aus allem einsetzen. Jedes Kind, jeder Jugendliche soll individuell entscheiden können, was guttut, was Spaß macht. Die notwendigen Mittel hierfür in Höhe von zwölf Millionen Euro haben wir bereits im Haushalt zur Verfügung gestellt.

Mit der FamilienCard erhält jedes Kind und jeder Jugendliche – egal, ob sie bei leiblichen Eltern, bei Pflegeeltern oder in Einrichtungen leben – in Bremen und Bremerhaven die Möglichkeit, zu entscheiden, was ihm oder ihr gerade guttut. Das stärkt die Selbstwirksamkeit und hilft gleichzeitig auch den angeschlagenen Freizeit-, Kultur- und Sporteinrichtungen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Eines ist klar: PEKiP-Kurse oder Babymassage, Baby-Yoga, der Eintritt ins Schwimmbad oder ins Klimahaus – all das ist teuer. Nicht jede Familie kann es sich leisten, diese Angebote wahrzunehmen. In der Pandemie haben alle Kinder und Jugendliche stark zurückstecken müssen. Daher haben wir uns dafür entschieden, dass die FamilienCard allen Kindern und Jugendlichen im Land Bremen zugutekommen soll. So kommt es zu keiner Stigmatisierung. Wichtig zu betonen ist, dass Eltern die FamilienCard nur gemeinsam mit ihren Kindern einlösen können. Die Kinder und Jugendlichen stehen bewusst im Mittelpunkt, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich verstehe die Bedenken, was die Umsetzung der FamilienCard angeht, insbesondere da diese bereits in diesem Sommer an den Start gehen soll. Die Senatskanzlei wird mit der Umsetzung der FamilienCard betraut. Ein Start der FamilienCard zu Beginn der Sommerferien wäre sicherlich ein Highlight, darüber würde ich mich sehr freuen.

(Glocke)

Eines ist aber mir bei der Umsetzung besonders wichtig: Die Aktivierung der Karte und Handhabung der Karte müssen ganz einfach sein. Ich komme dann noch einmal. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Uns allen ist nicht nur aus den Studien bewusst, sondern auch aus dem eigenen Erleben, wie sehr Kinder und Jugendliche unter der Coronasituation gelitten haben. Da ist auch noch vieles unter der Oberfläche, was wir vielleicht noch gar nicht bemerkt haben. Umso wichtiger ist es, hier nicht nur einen Coronagipfel abgehalten zu haben, sondern auch Konsequenzen zu ziehen und anzuerkennen, welche Leistungen die Jugendlichen und Kinder erbracht haben und welche Anforderungen an Jugendliche und Kinder gestellt wurden und wie sie sich eingebracht haben, wie sie sich einrichten mussten auf neue Hygienevorschriften, wie sie ihr Lernen umstellen mussten und wie sie ihre Beziehungen zu anderen Kindern und Jugendlichen umstellen mussten.

Es ist auch bekannt, dass die Zahl der suizidgefährdeten Kinder und Jugendlichen zugenommen hat in dieser Zeit. Wer all das weiß, weiß auch, dass es wichtig ist, etwas zurückzugeben. Deswegen unterstützen wir diesen Antrag aus vollem Herzen. Es ist nicht eine Sache, die die Koalition macht, um Wahlkampf zu machen, sondern es ist eine Notwendigkeit, das hier anzuerkennen, was Kinder und Jugendliche geleistet haben.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Natürlich muss diese Karte dann vermarktet werden, weil „tue Gutes und rede darüber“ ist das eine. Das andere ist aber, dass sie auch bei denjenigen ankommen soll, die sie beanspruchen sollen, nämlich den Kindern und Jugendlichen. Ich stelle mir das vor wie eine Gutscheinkarte, die einen bestimmten Kreis von Anbietern umfasst, bei denen ich sie einlösen kann. Das ist pragmatisch lösbar, und das ist auch an vielen Stellen schon gelöst. Wir kaufen in unserem Leben auch viele Gutscheinkarten, und Leute, die keine Ideen für Geburtstage haben, verschenken die auch sehr häufig, wie ich erlebe.

Insofern ist es so, dass man hier Lösungen finden und umsetzen kann. Ich finde auch gut, dass hier der Weg gewählt ist, keine Stigmatisierung vorzunehmen, denn es ist nicht so, dass nur Kinder aus wirtschaftlich schlechter gestellten Familien unter der Situation gelitten haben, sondern es haben alle Kinder darunter gelitten. Es findet keine Stigmatisierung statt. Insofern finde ich es auch gut, dass hier ein pragmatisches, unbürokratisches Verfahren gewählt werden soll. Denn, ehrlich gesagt, bei dem doch am Ende geringen Betrag, den das ausmacht, der aber eine Anerkennung sein soll, wäre es doch fatal, wenn das Geld für Bedürftigkeitsprüfung und all das andere draufginge, was sonst notwendig wäre. Da tun wir lieber noch ein wenig mehr drauf und haben jetzt die Größenordnung von 60 Euro festgelegt, als dass wir das Geld dann noch für Bürokratie verschwenden würden. Insofern ist das ein guter Ansatz an dieser Stelle.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es gibt viele Dinge, die aus dem Bremen-Fonds bezahlt werden, die wir kritisch sehen, weil in einer freien Assoziationskette und bei vielen Argumentationen herauskommt: Es war ja eigentlich schon immer der Bedarf da, aber jetzt machen wir es, weil wir es können. Nein, hier ist es gerade ein Punkt, an dem es notwendig ist und an dem wir als Freie Demokraten sagen: Genau das sind die Fälle, die wir im Bremen-Fonds sehen und sehen wollen. Deswegen unterstützen wir das auch aus vollem Herzen. – Vielen Dank!

(FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sandra Ahrens.

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es hört sich erst einmal wunderbar an: 60 Euro für jedes Kind bis 17, 120 Euro in zwei Jahren.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ist es ja auch!)

Wenn man sich dann fragt: Wie sieht das mit der Gruppe der Kinder aus? Dann stellt man fest, dass wir die 18- und 19-Jährigen an dieser Stelle gar nicht dabei haben,

(Zurufe SPD)

die aber ganz massiv unter Corona gelitten haben, während die gerade Neugeborenen für mich ehrlicherweise nachgewiesenermaßen noch nicht unter Corona leiden konnten, weil sie im Mutterbauch waren.

Sehen wir uns also doch einmal, lieber Kollege, genauer an, was das eigentlich konkret bei 42 Prozent Kinderarmut für die Bremer und Bremerhavener Kinder bedeutet:

Was bringen die 60 Euro dem fünfjährigen Kind von Natalia Shaybel, die am 10. März 2022 im „Weser-Kurier“ gesagt hat, ihr Kind könne kaum Deutsch, hätte kaum Freunde, und sie seien seit vier Jahren händierend auf der Suche nach einem Krippen- und Kitaplatz in Bremen und jedes Mal abgewiesen worden? Nun erwies sich auch die vorläufige Zusage in der Alten Hafenstraße in Bremen Nord als ungedeckter Scheck: Fachkräftemangel. Die Eröffnung kommt frühestens zum nächsten Kitajahr, dann ist das Kind ohne jegliche Deutschkenntnisse und ohne die Kita vorher gesehen zu haben, in der Schule. Dafür kann der Fünfjährige jetzt mit 60 Euro noch nicht einmal eine Jahresmitgliedschaft in einem Sportverein bezahlen.

(Unruhe SPD – Zurufe SPD)

Ich habe einmal nachgeschaut: Jahreskosten für die Kinder bis zwölf liegen beim Vegesacker Turnverein – der ist um die Ecke – bei 70 Euro. Damit kann das Kind umgerechnet gerade einmal drei Sonntage mit Familienkarte für 2,5 Stunden ins Vegesacker Fritz-Piaskowski-Bad. Es reicht noch nicht einmal für das vierte Mal, aber immerhin darf er sich die drei Male noch ein Eis kaufen, dafür reicht es dann gerade noch.

(Beifall CDU – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Okay, wir lassen das, Frau Ahrens! Ist doch lächerlich, Ihre Argumentation! – Zurufe SPD – Unruhe SPD)

Damit kann er auch nicht den Intensivschwimmkurs in den Ferien zum Erlangen des Seepferdchens erhalten. Der kostet nämlich 100 Euro, Herr Kollege.

Statt dem Rechtsanspruch des Kindes seit dem ersten Lebensjahr stattzugeben, haben Sie hier als Ersatz eine Rechnung aufgemacht, dass Sie 60 Euro im Jahr zahlen. Was bringt das den weit über 1 000 unversorgten Eltern, die händierend zum Teil seit Jahren, wie die Familie Shaybel aus Vegesack,

auf die Umsetzung ihres Rechtsanspruches auf einen Krippen- und Kitaplatz warten? Was bringt das den Eltern aus Woltmershausen und Osterholz – stand ebenfalls am 10. März im entsprechenden Artikel –, die jetzt im laufenden Betrieb ihren Kitaplatz verlieren?

Wenn man weiß, dass der Fachkräftemangel hier in Bremen hausgemacht ist,

(Zuruf: Nein, ist er nicht!)

das ist er eben konkret doch, dann kann man da an der Stelle sagen: Wer das weiß, der kann hier die tatsächliche Konsequenz spüren.

(Beifall CDU)

So viel sind die Bremerhavener und Bremer Kinder dem Senat wert.

Es tut mir leid, ich komme zu einer anderen Bewertung als Sie, Herr Dr. Buhlert. Das ist eine 12,2 Millionen Euro Wahlkampfhilfe für Bürgermeister Dr. Bovenschulte. Ich erkläre es auch gleich noch.

(Beifall CDU)

Die FamilienCard ist letzten Freitag mit rot-grün-roter Mehrheit schon im Haushalts- und Finanzausschuss beschlossen worden. Die Legislative hat das Ganze also schon freigegeben. Jetzt haben wir hier nachträglich die doppelte Legitimation, die rechtlich gar nicht vorgesehen ist, und damit noch einmal das offene Showfenster für die Presse. Auch da muss man sagen, es lenkt wieder vom eigentlichen Problem in Bremen ab. Krippen- und Kitaplätze habe ich schon erwähnt. Kommen wir doch einmal zu den Wohngeldanträgen.

(Lachen SPD)

Wohngeldanträge, die Familien – –. Das ist gar nicht so witzig, wie Sie sich das hier jetzt vorstellen, lieber Herr Kollege Lenkeit. Wohngeldanträge sind fünf – –.

(Glocke)

Über fünf Monate – –.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Kolleg:innen! Entschuldigung Frau Ahrens. Kolleginnen und Kollegen, das Recht des Zwischenrufs ist durchaus parlamentarisch, aber dass alle hier durcheinanderschreien, das machen wir bitte nicht!

(Beifall CDU)

Wenn Sie etwas zu sagen haben, melden Sie sich bitte ordentlich zu Wort. Dieses Dauerfeuer an Zwischenrufen, das kann hier auch nicht funktionieren, Kolleginnen und Kollegen. Die Abgeordnete Ahrens hat das Wort!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Vielen Dank!

Das Thema Wohngeldanträge: An den Wohngeldanträgen, die Menschen und Familien aus Hartz IV gerade herauslassen sollen, hängt ebenfalls die blaue Karte, lieber Herr Kollege, liebe SPD. Die blaue Karte ist gerade für ein kostenloses Mittagessen, die ist für den Sportverein und die ist auch zusätzlich für Musikunterricht und ähnliches vorgesehen. Weil Sie über Monate den Rechtsanspruch von Familien nicht umsetzen, haben diese Menschen genau diese blaue Karte nicht. Da sind immer wieder Löcher, weil 70 Prozent Fort- und Weiterbewilligungen sind, die Sie erst ein halbes Jahr später bewilligen und dann fallen sie heraus.

Als Dankeschön dafür bekommen sie jetzt eine 60 Euro FamilienCard, die inhaltlich weniger wert ist, als man mit der blauen Karte bekommen hätte. Das ist die Konsequenz und die Realität.

(Beifall CDU)

Wenn man das Ganze dann auch noch bei der Senatskanzlei andockt, dann finde ich das schon sehr nett, wenn wir hier einen Beschlusspunkt Nummer zwei erhalten, dass wir jetzt dem Senat sagen sollen, wo er das Ganze andockt.

(Glocke)

Nach der Geschäftsordnung ist der Senat derjenige, der das selbstständig entscheidet, und nicht wir können ihn beauftragen.

(Zurufe SPD)

Das war auch an der Stelle ein entsprechender Punkt, der hier mit der Bürgerschaftskanzlei in einem Streit endete. Ich kann an der Stelle nur noch einmal sagen,

(Glocke)

letzter Satz: Auch das zeigt: Wahlkampfgeschenk für Herrn Dr. Bovenschulte, damit er schön durch die Stadtteile gehen und das Ganze verkaufen kann. Mehr nicht! – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

(Vizepräsidentin Sülmez Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Opposition muss man auch können. Ich wundere mich doch heute wirklich extrem über die CDU-Fraktion, die es schafft, nicht zu Balkonsolaranlagen zu reden und die es schafft, selbst wenn über 110 000 Kinder in Bremen und Bremerhaven 60 Euro pro Jahr bekommen, für zwei Jahre 120 Euro, das auch noch madig zu reden. Das muss man wirklich erst einmal schaffen. Ich muss mich heute wirklich extrem wundern.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Uns alle haben die Lockdowns der letzten zwei Jahre aus der gewohnten Normalität gerissen. Wir müssen aber sagen, zwei Jahre sind ja nicht gleich zwei Jahre. Also in unserem Alter sind zwei Jahre eine halbe Legislaturperiode. Wenn man fünf ist oder sechs oder 15, dann sind zwei Jahre verdammt entscheidend für die persönliche Entwicklung. Dann sind das Jahre, die die Kinder und Jugendlichen prägen, in denen Erfahrungen gemacht werden, die für das gesamte weitere Leben prägend sind. In denen soziales Zusammensein, soziale Interaktion, gemeinsam spielen, gemeinsam auch einmal Mist bauen doch das Leben von Kindern und Jugendlichen prägen, auch Grenzen auszuloten. All das gehört zu einem Leben von Kindern und Jugendlichen dazu, und das ist wichtig, und das ist richtig so für die Entwicklung zu Persönlichkeiten, zu einem selbstbestimmten Leben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Genau das war für viele Kinder und Jugendliche in den letzten zwei Jahren nicht oder nur eingeschränkt möglich. Wir haben gesehen und wir haben zur Kenntnis genommen, dass die COPSY-Studien gesagt haben, dass psychische Probleme bei Kindern und Jugendlichen weit verbreitet sind. Die COPSY-Studie hat uns alle aufgerüttelt beziehungsweise hat auch das bestätigt, was wir schon befürchtet haben: Nämlich bei der zweiten COPSYS-Studie eineinhalb Jahre nach Pandemiebeginn wurde festgestellt, dass ein Drittel der Kinder

und Jugendlichen ihre Lebensqualität als eingeschränkt wahrgenommen haben, dass psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen um zehn Prozentpunkte zugenommen haben, dass acht von zehn Kindern und Jugendlichen sich durch die Coronapandemie belastet gefühlt haben.

Wir alle wissen, was der Verzicht auf Unterricht, der Verzicht auf das Zusammensein mit Mitschülerinnen und Mitschülern, in Sportvereinen, geschlossenen Freizeits, am Anfang sogar geschlossenen Spielplätzen für Kinder und Jugendliche bedeuten, das wissen wir. Das hat uns geschmerzt und das schmerzt uns immer noch, dass wir das den Kindern und Jugendlichen zumuten mussten und zugemutet haben. Auch wir haben selbstverständlich gelernt und ich bin verdammt stolz darauf, dass wir in Bremen dafür gekämpft haben – gegen viele Widerstände im Übrigen, auch hier aus diesem Parlament –, dass die Kitas und Schulen soweit wie möglich geöffnet bleiben konnten, dass die Kinder so wenig wie möglich auf Unterricht und Zusammensein mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, also auch auf den sozialen Aspekt der Schule verzichten müssen. Das war wichtig, und das war richtig, gerade auch im Nachhinein.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Heute, wenn wir über Lockerungen sprechen, wenn wir davon sprechen, dass es nur noch Basismaßnahmen gibt und im Grunde 2G, 3G in wenigen Tagen überholt sein wird, wir aber nicht wissen, wie es weitergeht, heute sagen wir, wir wollen den Kindern und Jugendlichen etwas zurückgeben. Wir wollen den Kindern und Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven, die so viel eingesteckt haben, sagen: Wir sehen Euch! Wir sehen, wie sehr ihr einstecken musstet, wir sehen, wie angespannt die Lage vieler Schüler:innen und Familien während der Lockdown-Zeiten war. Wir erkennen an, dass ihr einen wichtigen Teil der Pandemiebewältigung geschultert habt. Heute geben wir euch etwas zurück.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Kollegin Ahrens, man kann jetzt Whataboutismus betreiben, man kann sagen: Ja, die, aber ja, das. Die FamilienCard ersetzt nicht den Bremen-Pass. Sie ersetzt auch keine anderen Ansprüche, sondern sie kommt on top. Wenn wir schauen, dass viele Familien gerade im Niedriglohnbereich, nicht im leistungsbeziehenden Bereich, sondern im Niedriglohnbereich existenzielle Ängste hatten, teilweise ihre Jobs verloren haben, dass es für die verdammt

noch einmal wehtut, wenn sie 20 Euro beim Indoor-spielplatz an der Kasse bezahlen müssen, dann glaube ich, dass diese 60 Euro nicht nur etwas für das Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen machen können, sondern Familien im Niedriglohn und im mittleren Bereich tatsächlich entlasten können.

Ja, es gibt einige Familien, für die mögen das Peanuts sein, die 60 Euro, weil die sich das aus der Portokasse leisten können. Die meisten Familien, gerade die mit mehreren Kindern, sind aber nicht auf diese Rosen gebettet, sondern haben es im alltäglichen Leben durchaus schwer, genau solche Ausgaben zu schultern. Ich bin froh und stolz darauf und ich danke der Koalition dafür, dass wir dieses wirklich wegweisende und tolle Vorhaben heute auf den Weg bringen können.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube mehr muss man dazu nicht sagen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Birgitt Pfeiffer das Wort.

Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD): Liebe Frau Ahrens, liebe CDU, ich muss schon sagen, ich bin echt überrascht. Es ist wirklich interessant, in welcher Weise sich die CDU in Bremen gegen Familienförderung positioniert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

In anderen Städten tragen Ihre Kolleginnen und Kollegen die FamilienCard mit, seit langer Zeit übrigens. Dass Sie ausgerechnet jetzt, nachdem Kinder und Jugendliche und ihre Familien über zwei Jahre lang unter der Pandemie sehr heftig gelitten haben, dass Sie ausgerechnet jetzt eine kompensatorische Maßnahme, eine Entschädigungsmaßnahme, einen Dank an Tausende von Kindern, Jugendlichen und Familien mit so großer Verve ablehnen, das ist ein ziemlich dicker Hund.

„Wahlgeschenk“ ist auch ein lustiger Vorwurf, muss ich sagen. Das ist so eine abgedroschene Pauschalkritik, wenn einem nichts anderes mehr einfällt. Ich wüsste nicht, dass Kinder und Jugendliche hier schon mitwählen dürfen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Sechzehnjährigen schon, ob das allein reicht – ich weiß es nicht.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Wenn es sich um ein Wahlgeschenk handelt, muss es ja etwas Gutes sein, sonst ist es ja kein Geschenk mehr!)

Schauen wir mal, ja. Sie suchen hier mühsam das Haar in der Suppe, und ich glaube ganz ehrlich, Sie verrennen sich hier, Frau Ahrens!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie üben hier auf Kosten Tausender Kinder und Jugendlicher Generalkritik an der Bremer Regierungskoalition. Das ist, wie die Kollegin Leonidakis hier zu Recht sagte, Whataboutism. Ja, ich hoffe nicht, dass zu viele Kinder und Jugendliche und ihre Familien heute hören müssen, wie die CDU-Fraktion zur Familienförderung steht. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp.

Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Sandra Ahrens, ich muss auch etwas loswerden. Ich bin wirklich erschlagen und müde geworden, mit was für einem Tempo Sie hier diverse Themen aufgezählt haben,

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Ich weiß!)

die eigentlich hier überhaupt nicht zur Debatte standen. Ich habe vermisst – –. Ich habe gesagt, wann kommt denn endlich, dass die Kollegin zu dem Antrag spricht

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

und nicht vom Fachkräftemangel bis zur Kita bis was weiß ich. Was Sie alles hierhergeholt haben, aber nicht zu dem Antrag gesprochen haben! Das habe ich vermisst. Ich vermisse auch: Sonst sind Sie ja sehr laut, schreien überall und kritisieren, dass wir nichts für Kinder und Jugendliche tun, dass wir mehr tun sollen – und wenn wir etwas tun, dann kommen Sie aus der Ecke und sagen: Warum machen Sie für den anderen Bereich nichts?

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Plötzlich kommen Sie dann mit: warum nicht 18-Jährige, warum nicht 19-Jährige? Ich würde auch sagen: warum nicht die 22-Jährige? Oder auch die 90-Jährigen?

Also da bin ich sehr überrascht, liebe Kollegin. Ich lasse mich auch gern belehren von Ihnen, und vielleicht kommen Sie jetzt noch einmal nach vorn und reden auch zu dem Antrag. Ich finde den richtig gut! Meine Vorrednerinnen Frau Leonidakis und Frau Pfeiffer haben gesagt, wie viele Kinder und Jugendliche wir mit diesem Antrag in Bremen erreichen werden, und ich freue mich sehr darüber!

Ich wollte gern – –, meine Rede konnte ich vorhin nicht zu Ende bringen, aber ich würde ganz gern ein, zwei Gedanken noch loswerden. Eines ist mir sehr wichtig bei der Umsetzung: Die Aktivierung der Karte und die Handhabung der Karte müssen ganz einfach sein, also unkompliziert sein, niedrigschwellig sein. Die Kinder oder Haushalte bekommen Post nach Hause geschickt, rufen an oder machen online die Aktivierung dieser Karte. Das würde ich sehr gut finden und sehr begrüßen. Über eine Homepage sollen, wie in den anderen Städten, die Akzeptanzstellen der Anbieter zu finden sein, am besten auch mit der Preisangabe für den Eintritt. Außerdem brauchen wir auch mehrsprachige Informationen. Wir wollen wirklich sicherstellen, dass wir mit diesem Antrag alle Familien in Bremen erreichen.

Zum Schluss würde ich nur sagen: Ich bitte um Unterstützung für diesen Antrag, der ist goldrichtig. Ich bedanke mich bei der FDP, dass Sie auch mitmachen, weil Sie sofort erkannt haben, um was es geht. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sandra Ahrens.

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht hier überhaupt nicht gegen die Kinder und gegen die Familien, überhaupt nicht! Da haben Sie mich völlig bewusst missverstanden.

(Zurufe SPD)

Das ist nicht das Thema, das die CDU-Fraktion hat, sondern wir sagen an dieser Stelle: Sie versuchen,

etwas zu machen, meinen es vielleicht sogar noch gut, machen es aber einfach schlecht, um es ganz deutlich zu sagen.

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Wenn ich höre, dass Sie es in einem Onlineanmeldeverfahren machen wollen, dass Sie alle erreichen wollen, dann kann ich Ihnen aus der Vergangenheit sagen – das wissen Sie selbst, weil Sie in Bildung lange Jahre bildungspolitischer Sprecher waren –, dass wir in diesen Bereichen, insbesondere in den soziokulturell benachteiligten Quartieren, geringe Inanspruchnahmequoten haben. Das hier wird Familien erreichen aus Schwachhausen, aus Borgfeld, aus dem Viertel und aus anderen Quartieren. Die werden das im Großteil abgreifen, aber diejenigen, um die es tatsächlich geht, die die 60 Euro wirklich gebrauchen können, die wird es zum Großteil nicht erreichen. Die wohnen in Oslebshausen, die wohnen in Blumenthal, die wohnen in Kattenturm und anderswo.

(Beifall CDU)

Da werden ganz viele genau diese Karte nicht in Anspruch nehmen.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Die haben wir beim Impfen auch nicht erreicht!)

Das kann ich Ihnen – –, weil wir das aus Erfahrung wissen, weil wir es aus der Vergangenheit wissen, bei den Onlinebefragungen. Wir hatten beim ersten Kinder-Coronagipfel einen jungen Mann, der gesagt hat: Ihr seid doch irre, liebe rot-rot-grüne Koalition, dass die Bremer Bäder das mit einer Onlineanmeldung machen, und dann noch mit Kreditkartenabrechnung, damit wir überhaupt ins Bad reinkommen.

Jetzt fangen Sie mir schon wieder mit einer Onlineanmeldung an,

(Beifall CDU)

da kriege ich die Krise, sage ich Ihnen ganz ehrlich, so ein Blödsinn!

Ich habe auch ein Problem damit, wenn mir hier erzählt wird, dass das ja alles so toll sei. Die 60 Euro sind schneller weg, als man gucken kann, das ist ein Tropfen auf den heißen Stein, den das Kind kaum benutzen kann. Damit kann man keinen Flötenunterricht über einen Kurs machen, damit kann man keinen Schwimmkurs bezahlen, damit kann

man nicht einmal ein Jahr tatsächlich einen Sportverein in Anspruch nehmen. Das reicht überhaupt nicht aus!

(Unruhe, Zurufe SPD)

Oh, das kann ich Ihnen sagen: Indem Sie tatsächlich einmal die Rechtsansprüche, die diese Kinder seit Jahren haben, umsetzen, und zwar dann, wenn sie entstehen und nicht Jahre später, Herr Kollege!

(Beifall CDU – Zurufe Abgeordneter Martin Günthner)

12,2 Millionen Euro können Sie nur einmal ausgeben, das ist völlig klar. Das kriegen sogar Sie noch auf die Reihe als ehemaliger Senator. Wenn man dann an der Stelle das vernünftig in die Infrastruktur packen würde – übrigens etwas, was Sie jahrelang propagiert haben, dass man die Infrastruktur stärken soll –, dann würde hier in Bremen etwas passieren.

Stattdessen reden wir im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit über massive Einschränkungen von Öffnungszeiten in diversen Stadtteilen, übrigens gerade in den Stadtteilen, denen es finanziell nicht so gut geht. In Kattenturm ab 2023 beispielsweise reden wir darüber, dass sogar von einer Einrichtungsschließung gesprochen wird.

(Zurufe)

Dann reden wir darüber, dass Spielplatzsanierungen, die dringend notwendig wären, die übrigens alle Kinder in einer bestimmten Altersgruppe bis zwölf in dieser Stadt erreichen, gar nicht durchgeführt werden können, weil der Betrag, den Sie zur Verfügung stellen, im Haushalt nicht ausreicht, um die ganzen Probleme – insbesondere übrigens in den sozial benachteiligten Quartieren – auf die Reihe zu kriegen.

(Beifall CDU)

Die haben aber ja jetzt 60 Euro. Dafür können sie dann einmal in den Kletterpark und zweimal Eis essen gehen, dann ist der marode Spielplatz um die Ecke auch gar nicht mehr so wichtig.

(Unruhe)

Ich komme noch einmal auf das Thema Wohngeld zurück, weil es ja hier anscheinend wirklich noch einen Nachholbedarf gibt.

(Unruhe)

Wohngeld bedeutet, dass genau die Niedrigverdiener, die Frau Leonidakis angesprochen hat, eben aus dem Bereich hinauskommen sollen. Da sind wir uns ja einig, dass es für die besonders wichtig ist. Wenn wir da zulassen, dass die sechs bis acht Monate warten und sowieso nur einen Bewilligungszeitraum von zwölf Monaten haben, bis die überhaupt an ihr Geld kommen, und daran, an diesem Bewilligungsbescheid, dass der gültig ist, die blaue Karte hängt, die übrigens noch mehr ist als die 60 Euro, dann muss ich Ihnen an der Stelle sagen: Sorgen Sie dafür, dass die erst einmal die blaue Karte kriegen und das durchgängig, und dann reden wir über die 60 Euro on top. Jetzt ist es ein Ersatz,

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

das kann es nicht sein.

Abschließend, weil Sie mir eben das mit den Kindern vorgeworfen haben: Wir in der CDU-Fraktion haben diverse Eltern mit Kindern im anspruchsberechtigten Alter.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Wir auch!)

Sie auch, ja. Genauso, wie Sie die Gelder entsprechend kompensieren könnten, können wir das auch.

(Zuruf: Dann machen Sie es doch!)

Andere aber können das eben nicht. Deswegen ist das auch verrückt, dass Sie hier sagen, das würde an irgendwelchen Bürokratiekosten hängen. Wenn man es wirklich wollte, hätte man den Betrag auf 120 Euro verdoppeln können, dann hätte man das in den sozial benachteiligten Quartieren machen können. Wir wissen, wo die Sozialindex-4- und -5-Kitas und -Schulen sind.

(Zuruf)

Da hätte man eine ganze Menge auf die Beine stellen können für diejenigen, die wirklich die Bedürftigkeit haben. Auch das haben Sie wieder nicht vorgenommen, sondern Sie machen hier eine Ausschüttung für alle, wohlwissend, dass die monetär besser Ausgestatteten eher zur Wahl gehen in den entsprechenden Quartieren. Ich bleibe dabei, es ist ein reines Wahlkampfgeschenk. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Ich bin gespannt, was Sie zum Wahlgeschenk sagen.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wollte es eigentlich nicht tun, aber da die Frau Präsidentin gefragt hat, was ich zum Thema Wahlgeschenk sage, möchte ich es hier deutlich sagen: Wenn es ein Wahlgeschenk wäre, wäre es ja etwas Gutes. Dann müsste man logischer Weise überlegen, ob man es macht. Es muss dabei an dem Vorwurf des Wahlgeschenkens trotzdem nichts dran sein, wenn es etwas Gutes ist. Die eigentliche Frage ist aber ja, ob man es aus einem guten Grund macht. Wenn man etwas Gutes macht, darf man darüber auch zur Wahl reden, dagegen habe ich nichts.

Wir machen diesen Antrag mit, nicht, weil es so ist, Frau Ahrens, dass wir nicht an vielem Kritik hätten, an der Politik des Senats und der hier regierenden rot-grün-roten Koalition. Natürlich wurmt es uns, wenn die blaue Karte nicht beantragt werden kann, weil der Wohngeldantrag der Familie noch nicht bearbeitet wurde. Das wurmt uns und ärgert uns. Hält uns das aber davon ab, etwas anderes Gutes zu machen? Nein!

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Natürlich wurmt es uns, wenn andere Rechtsansprüche nicht umgesetzt werden, wenn Spielplätze nicht saniert sind oder so, aber ich glaube, das wurmt sogar die Koalition.

(Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Trotzdem hält sie das nicht davon ab, hier etwas Gutes aus dem Bremen-Fonds, aus Sondermitteln, die kreditfinanziert sind, zu machen, die diese Kinder und Jugendlichen nachher als Kredite zurückzahlen müssen. Das muss man ja auch dabei wissen. Dann werden diejenigen, die mehr Steuern zahlen, dies auch zurückzahlen, und die anderen werden an der Stelle geschont. Soviel vielleicht auch zum Thema Stigmatisierung.

Das andere ist, es ist hier ganz klar: Es haben alle Kinder und Jugendlichen unter Corona gelitten. Nicht nur die in den sozial benachteiligten Stadtteilen.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es haben auch Kinder in Schwachhausen darunter gelitten, bei mir in der Neustadt, im Viertel. Es ist so, dass alle Kinder und Jugendlichen gelitten haben. Dafür soll diese Anerkennung sein. Sie soll genau das anerkennen und deswegen soll sie auch primär den Kindern und den Familien zugutekommen. Deswegen sollen Eltern sie wahrlich nicht allein einsetzen können. Ehrlich gesagt, ist das genau der richtige Weg, der hier gegangen wird, deswegen soll dies zusätzlich sein, deswegen ist das in dem Rahmen, der möglich ist.

Wenn wir noch eine Bedürftigkeitsprüfung und all das, was Sie wieder in Ihrer Fürsorge einführen wollen, oder wenn Sie es daran hängen wollen, an irgendeine andere Transferleistung, wird es im Verwaltungsaufwand teurer! Das befürchte ich! Natürlich ist eine Onlinesache eine, die eine gewisse Schwelle hat, aber mit jedem Smartphone können Sie Onlinetools bedienen. Ehrlich gesagt ist das dann für die Abwicklung einfacher.

(Zuruf Abgeordnete Sanda Ahrens [CDU] – Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Wenn Sie das entsprechend machen, ist das das unbürokratischste Verfahren, und das wissen Sie auch. Dieses unbürokratische Verfahren kann genutzt werden.

(Unruhe)

Es gibt richtige und falsche Wahlgeschenke. Diskutieren Sie das aus, ich rede danach weiter.

(Heiterkeit)

Spaß beiseite! Ein Onlineverfahren ist, auch wenn andere Onlineverfahren nicht funktioniert haben, das unbürokratischste Verfahren. Es kann auf einem Smartphone gemacht werden. Wenn wir so niedrigschwellig arbeiten wollen und nur so wenig Geld haben, müssen wir darauf achten, dass nicht viel Geld in der Verwaltung hängenbleibt. Das ist doch das ökonomische Gebot an der Stelle!

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Kurzum: Wir finden gut, dass es allen Kindern und Jugendlichen zugutekommt, weil alle Kinder und Jugendlichen darunter gelitten haben. Das ist nicht nur eine Frage von Nichtstigmatisierung, sondern

es ist auch eine Frage von Anerkennung. Es sind eben in allen Stadtteilen Kinder und Jugendliche betroffen, und die Selbstmordrate macht sich nicht am sozialen Status fest und auch nicht die Suizidgefährdung unter Kindern und Jugendlichen, die wir leider erleben müssen.

Insofern ist es eine richtige Anerkennung, und diese wollen wir mitmachen. Deswegen tragen wir den Antrag gern mit. Wir bleiben bei unserer Kritik an vielen Stellen, aber das hindert uns nicht daran, hier das Richtige und das Gute zu tun.

Deswegen war es auch so leicht, Frau Görgü-Philipp, den Antrag zu verstehen.

(Heiterkeit)

– Vielen Dank!

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sofia Leonidakis das Wort.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines ist ja richtig: Wir wären nicht DIE LINKE, wenn wir uns nicht auch über die sozialen Auswirkungen und sozialen Aspekte des Pandemiegeschehens Gedanken gemacht hätten.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Richtig. Auch das ist sehr richtig, genau das gehört zur linken DNA, die soziale Frage immer vor Augen zu haben.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist ja richtig, dass selbstverständlich die Pandemie nicht auf alle gleich gewirkt hat, dass Lockdowns nicht für alle gleich gewirkt haben. Es macht einen Unterschied, ob man zu viert in einer Dreizimmerwohnung ist und keinen eigenen Schreibtisch hat, um die Hausaufgaben zu machen, oder ob man in einem Einfamilienhaus mit großem Garten und schönem Schreibtisch lebt. Das macht einen großen Unterschied und das ist uns selbstverständlich bewusst.

(Beifall DIE LINKE)

Trotzdem hat ja auch Herr Dr. Buhlert recht: Die psychischen Folgen dieses Entziehens der Normalität und des sozialen Zusammenlebens der Kinder und Jugendlichen haben sich auf alle Kinder und Jugendlichen ausgewirkt. Trotzdem ist es uns natürlich als LINKE auch wichtig und als Koalition wichtig, dass wir auch die sozialen Folgen der Pandemie für Kinder und Jugendlichen abfedern.

Das Ding ist nur, wenn wir dann so etwas machen, dass Kinder von leistungsbeziehenden Familien kostenlos Bus und Bahn fahren, dann ist es der CDU wiederum nicht recht, und dann mosern Sie herum, wenn ich mich richtig erinnere, dass das nicht für alle Kinder und Jugendlichen gilt. Irgendwo muss man sich dann auch entscheiden.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir haben als Koalition sehr wohl die sozialen Unterschiede in der Gesellschaft im Blick, und wir wissen, dass nicht alle Kinder aus der Poleposition starten. Das müssen wir ausgleichen, damit alle wenigstens die Chance haben, das gleiche Ziel zu erreichen. Deswegen fördern wir die benachteiligten Stadtteile und die Familien und Kinder in den benachteiligten Stadtteilen zum Beispiel, indem wir durch den jetzigen Doppelhaushalt die Doppelbesetzung in den Schulen in benachteiligten Stadtteilen personell stärken. Das tun wir auch zum Beispiel durch den gestern beschlossenen Bibliotheksbus, weil der insbesondere denen zugutekommt, die gerade nicht Eltern haben, die sie jede Woche zur Stadtbibliothek oder zur Stadtteilbibliothek bringen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, wir haben diese Fragen vor Augen. Ich glaube, es bringt aber nichts, jetzt zu sagen, dass man das eine Gute tut, hindert einen ja nicht daran, etwas anderes Gutes zu tun. Ich glaube, es ist genau richtig. Wenn wir jetzt hier eine Bedürftigkeitsprüfung hätten für eine Familienkarte, die zunächst einmal bis Ende 2023 befristet ist, dann werden wir so einen großen Bürokratieaufwand betreiben müssen und einen bürokratischen Apparat aufbauen müssen, der sehr viel von dem, was wir darin investieren und was bei den Familien ankommen – –.

(Zuruf)

Ja, zwölf Millionen Euro, die doch bitte möglichst zu einem großen Anteil bei den Kindern und Jugendlichen ankommen sollen. Sie sollen davon profitieren können, sie sollen das spüren können,

dass sie in der Stadtgemeinde Bremen und in der Stadtgemeinde Bremerhaven gesehen werden. Sie sollen damit spürbar in die Einrichtungen gehen, sie sollen das erleben können. Wir wollen hier keinen Apparat aufbauen, der am Ende des Tages einen Teil dieses Geldes verschlingen wird. Deswegen würde ich Sie doch sehr bitten, da auch das Gute in der Sache zu sehen.

(Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Ein letztes Wort, weil die Wohngeldstelle anscheinend heute für alle möglichen vermeintlichen Defizite herhält: Ich weiß nicht, ob Sie in den Haushalt geschaut haben, aber auch die Wohngeldstelle haben wir personell aufgestockt. Auch das haben wir im Blick und das wird auch die entsprechende Wirkung entfalten.

(Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Natürlich wollen auch wir, dass selbstverständlich alle die Leistungen, auf die sie ein Recht haben, auch in Anspruch nehmen können. Das eine hält uns aber nicht vom anderen ab. – Danke!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte das Wort.

Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe immer noch nicht verstanden, warum das nach Auffassung der CDU der größte Unsinn des Jahrhunderts und gleichzeitig das größte Wahlgeschenk für mich sein soll. Es kann doch nur eines sein: entweder ein schlechtes Projekt oder eines, das gut und dann ein Wahlgeschenk für mich ist. Beide Argumentationen – Herr Buhlert hat es herausgearbeitet –, passen doch aber nicht zusammen.

Das Argument,

(Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

dass wir als Sozialdemokraten ein Interesse daran haben sollten, ein Projekt zu machen, das nur in Schwachhausen funktioniert und in den besserverdienenden Stadtteilen, also da, wo die Wahlergebnisse der SPD nicht gerade die höchsten waren, welche Logik sollte das denn haben? Da passt doch ein Argument nicht zum anderen. Was soll das Argument, dass es herausgeschmissenes Geld ist,

schon die 60 Euro, dass es aber dann in Ordnung wäre, es auf 120 Euro zu verdoppeln?

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Mich hinterlässt diese gesamte Argumentation in ihren Facetten ein kleines bisschen verwirrt.

Ich will noch einmal versuchen, Aufklärung zu leisten. Die FamilienCard soll kein Instrument sein, um alle Probleme im Land Bremen zu lösen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das würde die FamilienCard überfordern. Die FamilienCard ist kein Instrument, um das ja auch zu Recht zu kritisierende Fehlen von ausreichend Krippen- und Kindergartenplätzen zu ändern. Sie ist auch kein Instrument, um für eine bessere und schnellere Bearbeitung von Wohngeldanträgen zu sorgen. Sie hilft auch nicht gegen Zahnschmerzen.

(Heiterkeit SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Viele, viele Dinge kann die FamilienCard nicht leisten.

Wenn man sie kritisieren wollte, dann müsste man von der logischen Argumentation her einen Argumentationsgang aufmachen. Man müsste sagen: Weil Ihr die FamilienCard macht, sind andere Sachen nicht möglich, die sinnvoller und wichtiger wären. Nur dann hätte ja die Kritik einen sachlichen und inhaltlichen Gehalt. So ist es ja aber gar nicht. Wenn es die FamilienCard nicht gäbe, würden wir ja den Fachkräftemangel nicht dadurch beheben, dass es die Karte nicht gibt.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Und die Zahnschmerzen auch nicht!)

Wir hätten ja das Problem mit den Kindergarten- und Krippenplätzen nicht dadurch behoben, dass die Karte nicht kommt. Wir hätten ja bürokratische Genehmigungsverfahren oder Bescheidverfahren nicht dadurch beschleunigt, dass wir das Projekt sein lassen. Die FamilienCard ist eine Möglichkeit, Kindern und Jugendlichen etwas zurückzugeben. Dieser Satz ist in der heutigen Debatte immer wieder genau richtig genannt worden.

Ich möchte noch einmal auf eine Sache hinweisen, meine Damen und Herren. Es gibt viele, viele Kinder in unserem Land, die haben in ihrem Leben nie

die Möglichkeit zu sagen, ich habe 60 Euro und kann frei entscheiden, was ich damit mache, und zwar kann ich nicht nur – und das sage ich als Kultursenator, obwohl ich mich freuen würde, wenn die Kinder sich dafür entscheiden –, in die Kunsthalle gehen, ich kann nicht nur ins Focke-Museum gehen, ich kann nicht nur in die Bibliothek gehen, sondern ich kann auch in die Lasertag Arena gehen, ich kann auch ins CinemaxX, wenn wir es schaffen, die zu akquirieren, gehen, und ich kann auch ins Hallenbad gehen.

Natürlich müssen wir die akquirieren, damit diese Einrichtungen als Akzeptanzstellen fungieren, aber welches Interesse sollten sie haben, das nicht zu tun? Natürlich ist das Arbeit, dass wir das bekommen, aber, meine Damen und Herren, das lohnt den Aufwand, denn das hat etwas mit Freiheitsbetätigung für Kinder zu tun, die das in ihrem Leben sonst nicht erfahren, Kinder, die plötzlich 60 Euro zur Verfügung haben und dann einmal frei entscheiden können, was sie damit machen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Das ist etwas ganz, ganz Wichtiges, neben dem sozialpolitischen Aspekt.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Selbstbestimmt!)

Das ist Selbstbestimmung, das stimmt.

Und noch einmal: Wenn wir den Aspekt der Freiheit haben, dann auch den Aspekt der Gleichheit und der Solidarität. Es bringt doch nichts. Es bringt doch nur bürokratischen Aufwand, wenn wir sagen, wir machen eine Bedürftigkeitsprüfung.

Selbst, wenn ich den Aufwand zur Seite nehme: Wenn ich wieder diese Differenzierung mache – ich habe das Geld nicht, ich muss die Bedürftigkeit nachweisen, dann bekomme ich eine staatliche Sozialleistung, weil ich wenig Geld habe oder meine Eltern wenig Geld haben, deshalb bekomme ich das –, ist das doch von der Wahrnehmung her wieder ein Konterkarieren der eigentlichen Zwecksetzung.

Das, was man mit einem zugegeben begrenzten Betrag macht, ist: Man stellt ihn allen Kindern und Jugendlichen gleichermaßen zur Verfügung, damit alle gleich, autonom und selbstbestimmt über bestimmte Sachen entscheiden können, wozu man sonst nicht die Möglichkeit hat. Das ist der Kern der

FamilienCard. Noch einmal: Damit lösen wir keine grundlegenden politischen Probleme, die wir sonst im Land Bremen haben, aber das hat doch auch niemand behauptet. Keiner behauptet doch, dass das der Schlüssel für alle unsere Herausforderungen ist.

Ja, wir bekommen das als Senatskanzlei jetzt zugeschrieben, das organisatorisch umzusetzen. Das ist eine Herausforderung, weil es ein funktionierendes pragmatisches Konzept sein muss. Natürlich wussten wir ja, dass der Antrag auf uns zukommt. Da haben wir natürlich auch schon ein paar Vorüberlegungen gemacht und haben mit dem Arbeiten nicht gewartet, bis die formelle Beschlussfassung da ist, weil ja abzusehen war, dass der Antrag auch eine Mehrheit bekommt.

Es ist eine Herausforderung, das hinzukriegen, und da muss man auch an guten Verfahren, die vernünftig und unbürokratisch sind und die trotzdem ganz, ganz viele Kinder und Jugendliche erreichen, arbeiten. Dazu müssen wir auch weiter am Konzept stricken und fortentwickeln.

Der Zeitplan ist auch sportlich, das ist keine Frage, aber wie man jetzt schon sagen kann, bevor das Konzept überhaupt vorliegt, dass es nichts taugt und dass es gescheitert ist, das ist für mich ein Rätsel. Die Herausforderungen müssen klar benannt werden. Man kann und muss auch sagen, was die Kriterien für ein gutes Konzept sind. Jetzt aber schon zu sagen, das weiß ich schon, das wird nichts, das ist schon von vornherein gescheitert, es werden nicht alle Probleme gelöst, und außerdem sollte man die Dinge ganz anders machen, meine Damen und Herren, das ist, glaube ich, nicht das richtige Herangehen bei einer so wichtigen Zeichensetzung, einem so wichtigen Setzen eines Zeichens für diejenigen in unserer Gesellschaft, die neben den älteren Menschen am härtesten unter der Pandemie gelitten haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb lassen Sie uns das gemeinsam anpacken und zu einem Erfolg machen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist damit geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, L.F.M., Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt diesem Antrag zu.

Benachteiligung von Kindern beim Impf- und Genesenenstatus beenden!

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, der SPD und der FDP

vom 22. März 2022

(Neufassung der Drucksache [20/1409](#) vom 22.

März 2022)

(Drucksache [20/1414](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Claudia Bernhard.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Solveig Eschen das Wort.

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Immer wieder haben wir seit Anbeginn der Pandemie erlebt, wie Regelungen für Erwachsene getroffen wurden, ohne dass die Auswirkungen auf Kinder berücksichtigt wurden. Auch wenn wir in Bremen früh dabei waren, Kinder differenziert zu betrachten, ist es noch nicht überall gelungen – und eklatant ist dieses beim Thema Impf- und Genesenenstatus.

Ende Januar kündigte das RKI eine Verkürzung des Genesenenstatus von sechs auf drei Monate an. Nach einigem Hin und Her wurde die Regelung getroffen, dass der Genesenenstatus nur noch für ungeimpfte Personen auf drei Monate verkürzt wird. Bei ungeimpften Personen denken die meisten Menschen an Erwachsene, die sich entschieden haben, sich nicht impfen zu lassen. Für sie wurde diese Dreimonatsregelung getroffen, und sie ist auch immunologisch nachvollziehbar. Ungeimpfte Personen, das sind aber auch sehr viele Kinder. Das sind Kinder, die entweder unter fünf sind, und für

die bisher gar kein Impfstoff vorliegt und zugelassen ist, und es sind Kinder unter zwölf, für die die Ständige Impfkommission und das RKI explizit nicht empfehlen, dass sie sich impfen lassen, sofern sie keine Vorerkrankungen haben.

Mit der aktuellen Regelung für ungeimpfte Personen, egal welchen Alters, werden auch genau diese Kinder getroffen, die unter ganz anderen Voraussetzungen nicht geimpft sind als die Erwachsenen, die sich dafür entschieden haben. Das, liebe Kolleg:innen, ist zutiefst ungerecht!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vor allem ist es wissenschaftlich unhaltbar und unsinnig; denn wissenschaftliche Studien zeigen, dass die Immunität von genesenen Kindern gegen Corona weit über der Immunität von genesenen oder geimpften Erwachsenen liegt. Es ist so, dass noch über ein Jahr nach einer Infektion genesene Kinder eine stärkere Immunreaktion haben als zum Beispiel geboosterte Erwachsene. Zudem gibt es bei den unter Zwölfjährigen zum Glück nur in seltenen Fällen schwere Verläufe bei einer Corona-Infektion. Dennoch sind sogar viele Kinder zwischen fünf und zwölf geimpft, weil sie und ihre Eltern sich aus guten Gründen dafür entschieden haben; und zum Glück haben wir in Bremen mittlerweile sehr gute Impfmöglichkeiten für Kinder. Das möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich würdigen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Doch auch beim Impfstatus wird nicht zwischen Kindern und Erwachsenen differenziert. Hier endet der Status „vollständig geimpft“ pauschal nach neun Monaten. Hier muss ich eine kleine Korrektur vornehmen: In der Prosa zu diesem Antrag steht drei Monate. Das entspricht nicht dem ganz aktuellen Bundesinfektionsschutzgesetz. Dafür möchte ich mich entschuldigen. Aber so oder so: Auch neun Monate werden Kindern immunologisch nicht gerecht. Wir brauchen eine andere Lösung für Kinder als für Erwachsene.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Aktuell werden viele Lockerungen beschlossen. Für Kinder haben wir seit Kurzem gar keine Kontaktquarantäne mehr. Mich haben sehr viele Menschen gefragt, auch aus diesem Hause: Brauchen wir denn diesen Antrag jetzt überhaupt noch? Ich sage ganz klar „ja“, denn eines hat uns die Pandemie doch nun wirklich gelehrt: Es gibt keinerlei Garantien. Wir haben keine Garantie dafür, dass

wir nicht auch wieder Zeiten mit strengeren Coronaregeln haben. Wir haben keine Garantie dafür, dass der Impf- und Genesenstatus der Kinder nicht in wenigen Monaten eben doch wieder eine ganz große Rolle spielt. Das heißt, wir müssen jetzt die Weichen stellen, um weitere Ungerechtigkeiten zu vermeiden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich möchte daran erinnern, dass auch ganz aktuell noch bis zum 2. April zum Beispiel in Kitas die Regelung gilt, dass bei Ausbrüchen nur geimpfte und genesene Kinder noch in den Einrichtungen betreut werden können und der Rest der Gruppe dann nach Hause gehen muss. Wir wissen es eben nicht, jederzeit kann so eine Situation wieder auf uns zukommen, auch wenn wir sie jetzt erst einmal zum 2. April abschaffen. Das heißt also, wie man es dreht und wendet, mit der bisherigen Regelung haben Kinder das Nachsehen, wenn Regeln für Erwachsene einfach pauschal auf sie übertragen werden.

Das heißt, für Kinder muss ganz grundsätzlich gelten, für alle Kinder unter zwölf, dass, egal, wie ihr Status ist – gesund, geimpft genesen –, es so ist, dass sie keinen Nachteil haben dürfen im Vergleich zu geboosterten Erwachsenen. Hier appelliere ich sehr stark an die Bundesregierung – gemeinsam mit Ihnen allen hoffentlich –, dass wir diese Situation nun ändern können. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jetzt haben Sie mich so überrascht, dass ich vergaß meine Maske aufzusetzen auf dem Weg hierher. Ich bitte, das zu entschuldigen.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben den Antrag gelesen und uns gefragt: Maßen wir uns an, besser zu sein als Medizinerinnen und Mediziner in der Administration, die die Vorgaben machen und die Entscheidungen zu treffen haben? Maßen wir uns damit vielleicht an, etwas zu wissen, was andere nicht wissen?

Dann haben wir uns mit den Fakten auseinandergesetzt und gesagt: Die Koalition hat recht. Kinder und Jugendliche sind ungeimpft, das aus anderem

Grund, und sie haben einen anderen Immunstatus, weil sie ein anderes Immunsystem haben, das noch ganz anders im Lernen und im Agieren begriffen ist als das von uns Erwachsenen. Deswegen haben wir uns entschieden zu sagen: Der Antrag ist richtig, und der verdient es, von uns unterstützt zu werden. Deswegen haben wir gebeten, Mit Antragsteller werden zu dürfen, und das haben wir gern getan – denn es ist richtig, dass hier agiert wird und auch etwas geändert wird. Denn Kinder und Jugendliche haben es verdient, dass ihr Immunstatus, ihre Situation berücksichtigt werden bei der Frage, wann sie wo etwas besuchen können, wann sie teilnehmen können und wann sie Teilhabechancen bekommen.

(Beifall FDP)

Das wird hiermit angeregt. Wir sind nicht die Entscheidungsinstanz. Das wird am Ende auf Bundesebene entschieden, wo es auch hingehört, weil es bundeseinheitlich entschieden wird. Es sind ja nicht nur Bremer und Bremerhavener Kinder, die darunter leiden, sondern es sind alle Kinder, die darunter leiden, dass die Regelungen so sind und pauschal Regelungen für ungeimpfte Personen getroffen werden, obwohl es unterschiedliche Fakten gibt. An der Stelle gilt dann auch für mich: Was unterschiedlich ist, muss auch unterschiedlich behandelt werden und das gilt hier beim Impfstatus. Deswegen muss er für Kinder eine andere Regelung nach sich ziehen als bei Erwachsenen, die sich trotz guter Gründe nicht impfen lassen.

Für Kinder unter sechs Jahren ist es so, dass es noch keinen zugelassenen Impfstoff gibt, und Kindern unter zwölf Jahren wird die Impfung noch nicht einmal von der Ständigen Impfkommission empfohlen, wenn sie keine Vorerkrankungen haben. Diese unterschiedliche Situation, die auch fachlich begründet ist, muss berücksichtigt werden. Deswegen stimmen wir dem Antrag zu. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rainer Bensch.

Abgeordneter Rainer Bensch (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir freuen uns, dass wir hier einen richtig guten Antrag haben, faktenbasiert, der Sache dienend und der letztendlich auch eine große Tat in Richtung Berlin ist, wo man aktuell den Eindruck hat, dass dort nicht immer faktenbasiert Coronapolitik

geleistet wird. Vielen Dank für diesen Antrag, volle Zustimmung der CDU-Fraktion.

(Beifall CDU)

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal darauf hinweisen, weil viele verunsichert sind, jetzt nach zwei Jahren: Wo stehen wir? Wie sind eigentlich die tatsächlichen Zahlen? Es gibt nach wie vor zwei richtig gute, faktenbasierte Internetseiten, auf die man immer wieder schauen kann. Das eine ist natürlich das Robert Koch-Institut mit den aktuellen Handlungsempfehlungen. Darauf basierend hat Frau Dr. Eschen gesagt: Da fehlt etwas, da ist eine Lücke. Man kann eigentlich das, was für Erwachsene gilt, nicht einfach auf Kinder übertragen. Wir müssen diese Gerechtigkeitslücke, die es gibt, schließen, völlig klar.

Doch die Seite, die in der Öffentlichkeit ganz selten genannt wird – dafür möchte ich noch einmal ausdrücklich werben. Das tue ich auch, wenn ich Impfskeptikern begegne: Schaut euch die Seite vom Paul-Ehrlich-Institut an (www.pei.de) und dort insbesondere die sogenannten Sicherheitsberichte. Wir haben mittlerweile einen kumulierten, sehr ausführlichen Sicherheitsbericht, in dem alle Fakten stehen, was Nebenwirkungen angeht, was Verdachtsfallmeldungen angeht, aber auch, was die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen angeht, denn damit wird manchmal Angst getrieben.

Frau Dr. Eschen hat ja auch gesagt, bei Kindern und Jugendlichen haben wir zumeist, ganz grob gesehen mildere Verläufe, das ist richtig. Wenn man sich aber die Zahlen anschaut, da, wo es wirklich wehtut, wo es schlimm ausgeht, wo schwerwiegende Verläufe, wo tödliche Verläufe sind, meistens einhergehend mit Myokarditis und Perikarditis, also Herzmuskel- und Herzbeutelentzündungen, da sind es die Jungs, da sind die jungen Männer und die Jugendlichen von 12 bis 17 die Betroffenen.

Das heißt, wir haben jetzt aufgrund von zwei Jahren Corona eine Datenlage, die den Forschern wiederum neue Ansätze gibt, zu sagen: Woran liegt das denn, dass junge Männer im Alter bis zu 27 Jahren oder auch jugendliche Heranwachsende von 12 bis 17 Jahren betroffen sind, was die schwerwiegenden und was die tödlichen Verläufe angeht? Die sind statistisch ganz gering, aber es ist eine Auffälligkeit, und dafür möchte ich werben, dass wir sensibel bleiben, dass wir nach zwei Jahren Corona – was uns viel Kraft gekostet hat, auch in der politischen Auseinandersetzung – immer

wieder den Neustart machen und faktenbasiert Coronapolitik gestalten. Diese Debatte kann und wird sicherlich einen wertvollen Beitrag dafür liefern. Wir als CDU-Fraktion schließen uns dem Antrag an. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ute Reimers-Bruns.

Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Gleich mal vorab: Was wir mit unserem koalitionsären Antrag auf den Weg bringen wollen, ist, dass die Diskriminierung von Kindern beim Impf- und Genesenenstatus endlich beendet wird. Das ist aktuell in Bremen kein aktuelles Diskriminierungsproblem. Der Antrag richtet sich aber ja in Richtung Berlin.

Mit dem Beschluss zur Neuregelung der Quarantäneregelung für Kinder ist zumindest – was wir heute Mittag ja beschlossen haben, ohne Debatte – zeitlich diese Benachteiligung aufgehoben. Die strukturelle Diskriminierung aber bleibt bestehen und kann auch wieder zur Benachteiligung von Kindern unter zwölf Jahren führen. Hier wurde es öfter schon genannt: Wir wissen überhaupt nicht, was in zwei, drei, sechs Monaten los ist. Deshalb ist dieser koalitionsäre Antrag auch der richtige Weg, um deutlich zu machen, dass wir alle versuchen müssen, mit immer wieder neuen Entwicklungen zurechtzukommen. Das muss wirklich an die Berliner Regierung adressiert werden.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Die strukturelle Diskriminierung von Kindern unter zwölf Jahren bei den aktuellen auf Bundesebene vorliegenden Regelungen zum Impf- als auch Genesenenstatus von Kindern unter zwölf Jahren wollen wir mit unserem Antrag versuchen zu beseitigen. Nach den aktuellen Bundesregelungen zum Impf- und Genesenenstatus von Kindern unter zwölf Jahren können diese Kinder aufgrund der Impfeempfehlungen des RKI und der STIKO – wir haben es schon öfter gehört heute – nicht den Status von als vollständig geimpft geltenden Personen erlangen wie zum Beispiel die geboosterten Erwachsenen.

Auf Bundesebene wird bei den Regelungen zum Impf- als auch Genesenenstatus nach wie vor nicht zwischen Kindern und Erwachsenen differenziert.

Ich glaube, die Koalition hat deutlich gemacht, dass wir im Bereich Gesundheit – wir haben es eben schon gehört, auch im Bereich der Zuwendung für Kinder, besonders für Kinder, die unter der Coronapandemie leiden – sagen: Wir geben Geld für eine FamilienCard, und wir machen die Initiative in Richtung Berlin, um etwas zu ändern. Ich glaube, das ist etwas, was uns auszeichnet, und ich freue mich, dass die FDP-Fraktion bei diesen Anträgen immer dabei gewesen ist.

(Beifall SPD, DIE LINKE, FDP – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Wir uns auch!)

Sehr schön. Ich möchte dem weiter gar nichts mehr hinzufügen, außer dass wir uns freuen, dass wir diese Zustimmung haben, und wir hoffen, dass unsere Gesundheitsministerin das entsprechend über die eine Bundsratsgeschichte nach Berlin weitertreibt und sich im Bundesrat hoffentlich durchsetzen kann. – Vielen Dank!

(SPD, Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon alles gesagt oder vieles gesagt, ich muss nicht alles wiederholen. Zurzeit ist es so, dass Kinder und Jugendliche in einigen Bereichen, insbesondere bei der Kontaktpersonenquarantäne, in einigen Bundesländern gleich behandelt werden wie ungeimpfte Erwachsene. Das macht natürlich keinen Sinn, wenn man sich anschaut, dass es bei den Kindern und Jugendlichen, zumindest im Alter bis elf Jahre, keine allgemeine Impfempfehlung durch die STIKO gibt und für Kinder unter fünf Jahren gar keine Impfempfehlung. Zwischen fünf und elf gibt es lediglich eine Impfempfehlung für Kinder mit Vorerkrankungen.

Insofern macht eine infektionsschutzgesetzliche Gleichbehandlung keinen Sinn, denn sie wird de facto zu einer Benachteiligung von den Kindern, die der Positionierung der STIKO folgen, die eben unter Abwägung der Impfnutzen und der potenziellen Vorteile durch die Impfung nicht sagt: „Lassen Sie sich impfen.“ Wir wollen, dass diese Benachteiligung im Gesetz geändert wird, im Bundesgesetz, und deswegen bringen wir diesen Antrag als Koalition ein. Ich finde das schön, dass der

hier so breit getragen wird, denn er ist wissenschaftlich belegt. Das wurde hier hinreichend dargestellt.

Nur zur Technik noch einmal abschließend: Es geht um die COVID-19-Schutzmaßnahmen-Ausnahmenverordnung des Bundes. Zurzeit – auch das wurde gesagt – hat das für Bremen keine faktische oder keine praktische Auswirkung. Wir handhaben das hier bereits so. Die Kontaktpersonenquarantäne wurde bereits aufgehoben, vor einigen Wochen. 2G-, 3G-Maßnahmen hatten für Kinder ohnehin nie eine reale Relevanz, weil sie davon ausgenommen waren. Wir wissen aber nicht, was der Herbst bringt, und wir wollen gerüstet sein, über die Bundesgesetze die Benachteiligungen im Gesetz nicht weiter veranlagt haben und damit für den Herbst für den Fall, dass wieder Maßnahmen verhängt werden, gerüstet sein. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Claudia Bernhard.

Senatorin Claudia Bernhard: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Regeln zum Impfstatus sind zuletzt furchtbar kompliziert geworden. Ich habe mir das einmal im Impfzentrum angesehen. Die haben zum Teil eine Matrix, um zu schauen: Was ist eigentlich, wenn einmal geimpft mit dem und dem Impfstoff und dann aber genesen und dann aber eigentlich doch noch geboostert? Was ist mit den Einmalimpfungen und so weiter? Es wurde immer schwieriger, es hat zum Teil täglich gewechselt, je nachdem, was das RKI aufgeschrieben hat. Das ist sehr undurchdringlich geworden. Das ist das eine.

Das andere ist: Dieses ganze Hin und Her hat der Impfkampagne nicht gerade besonders gutgetan. Das muss man auf der anderen Seite auch sagen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Ich möchte aber eine gewisse Ambivalenz in die Debatte bringen, und zwar ist es so: Im Vordergrund sollte immer stehen: Wer darf was? Wer ist mit welchen Einschränkungen konfrontiert? Für wen ist welche Impfung gut? Was bewirkt es? Im Zuge dieser Regeländerung – und das ist hier schon genannt worden – ist es tatsächlich so: Es kam zu durchaus nicht unerheblichen Ungerechtigkeiten gerade für Kinder und Jugendliche, und das, finde ich, ist in diesem Antrag völlig richtig ausgeführt. Es kann nicht sein, dass es unterschiedliche Einschränkungen gibt, obwohl noch gar nicht die Empfehlung der STIKO beispielsweise vorliegt.

Selbst wenn man sich völlig regelkonform verhält, hat man trotzdem Nachteile für Kinder und Jugendliche in Kauf zu nehmen, und das geht nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben das in Bremen weitgehend vermieden, das muss, finde ich, eingeräumt werden. Wir haben das immer weitgehend ausgenommen. Ich meine, es ist natürlich dieses Dilemma zwischen Infektionsschutz und Einschränkungen, mit dem wir gerade in unserem Ressort ständig konfrontiert werden. Die Kinder und Jugendlichen haben besonders darunter gelitten, das wurde hier genannt, aber natürlich auch Eltern und insbesondere Großeltern und Ältere in den Pflegeheimen. Das darf man nicht vergessen.

Ich glaube aber, dass wir eine gute Linie gefunden haben. Jetzt ist die Quarantäne letztendlich aufgehoben worden. Wir haben im Oktober durch das neue Infektionsschutzgesetz (IfSG) die Grundlage, dass drei Impfungen als vollständig geimpft zählen und so weiter. Deswegen kann ich die Linie des Antrags vollumfänglich teilen und unterstütze das auch.

Ich glaube an der Stelle, eine Bundesratsinitiative bringt uns nicht aus dem Stand zum Ziel. Wir werden das in der GMK aufnehmen, also in der Gesundheitsminister:innenkonferenz. Ich kann mir auch sehr gut vorstellen, dass das offene Türen einrennt. Ich habe jedenfalls durch die Debatten nicht mitbekommen, dass das in irgendeiner Weise von vornherein kritisch gesehen wird.

Einen Punkt würde ich gern noch kurz ansprechen zum Beschlusssatz des Antrags. Darin steht „alle Kinder unter zwölf“. Ich glaube, dass das, wenn wir wieder uns im Geiste die 2-, 3G-Regeln anschauen, in voller Konsequenz bedeuten würde, dass ungeimpfte Kinder beispielsweise ohne weitere Testung in Pflegeheimen dürften, wenn es nicht mehr die 2G-Plus-Regel gäbe, sage ich jetzt einmal. Das ist ein konstruierter Fall, mag sein. Ich denke aber, auf dem Punkt muss man schon noch mal ein Auge haben. Mir wäre es wichtig, dann noch einmal über die Testung nachzudenken.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Mir geht es nicht darum – -. Die Gleichstellung ist klar, da sind wir völlig d'accord, aber dass wir dann beispielsweise ungeimpfte Kinder praktisch den Geimpften gleichstellen, fände ich, wenn es um vulnerable Gruppen geht und wenn die Testung

wegfiele, ein Problem. Das wäre das Einzige, was ich glaube, was man in der Debatte berücksichtigen müsste. Ansonsten: Volle Unterstützung, und wir werden uns natürlich an Karl Lauterbach wenden. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

**Einsetzung eines staatlichen Klimaausschusses
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die
Grünen und DIE LINKE
vom 17. März 2022
(Drucksache [20/1400](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Einsetzung eines Ausschusses für die nachhaltige
Umsetzung und Kontrolle von Klimaschutzmaß-
nahmen und Zusammenlegung der staatlichen
Deputation für Klima, Umwelt, Landwirtschaft
und Tierschutz mit der staatlichen Deputation für
Mobilität, Bau und Stadtentwicklung zu einer
staatlichen Deputation für Mobilität, Bau, Um-
welt, Stadtentwicklung, Landwirtschaft und Tier-
schutz
Antrag der Fraktion der FDP
vom 17. März 2022
(Drucksache [20/1401](#))**

und

**Umsetzung der Klimaschutzstrategie für das Land
Bremen – Klimaausschuss jetzt einrichten!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 17. März 2022
(Drucksache [20/1402](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Philipp Bruck. – Nein?

Entschuldigung, dann hat das Frau Ahrens falsch gesehen.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kann eigentlich gar nicht sein, dass Frau Ahrens etwas falsch macht!)

Sie war vielleicht noch etwas aufgeregt von vorhin, dass muss alles etwas runterkochen.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir legen Ihnen heute den Antrag vor zur Einrichtung eines ständigen Ausschusses zur Begleitung und zur parlamentarischen Kontrolle der Umsetzung der Empfehlungen der Klimaenquete. Mit diesem Antrag setzen wir zugleich schon eine Empfehlung dieser Klimaenquete um, denn die hat nach eingehender Diskussion befunden, dass die Einsetzung eines solchen parlamentarischen Ausschusses der beste Weg sein würde, um die Umsetzung der Empfehlungen parlamentarisch zu kontrollieren, zu begleiten und mit Empfehlungen weiter umzusetzen. Wir haben Ihnen den Antrag vorgelegt.

Wir haben zwei weitere Anträge, zu denen ich kurz meine Einschätzung sagen will. Wenn ich den Antrag der CDU sehe: Da ist etwas mehr Wert gelegt worden auf das Wort „Prüfung“ statt „Beratung“ und es sind noch zwei Punkte dazugegeben. Ehrlich gesagt, wenn ich das Wort „Beratung“ verstehe, Martin Michalik, dann habe ich immer vor Augen, dass man in einem ersten Schritt, bevor man etwas berät, natürlich auch prüft, sich etwas ansieht und kontrolliert, was denn die Ergebnisse sind.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Warum steht das da nicht?)

Wenn man diese Prüfung durchgeführt hat, sich die Fakten angeschaut hat, dann diskutiert man natürlich darüber, wie man dieses Ergebnis einschätzt, was mögliche Hemmnisse waren, was weiterge-

hende Möglichkeiten wären, um dieses umzusetzen. Ein dritter Schritt ist dann natürlich auch, zusätzlich Empfehlungen zu geben. Insofern bin ich der Meinung, dass wir mit dem Begriff „Beratung“ eigentlich den passenden weitgefassten Begriff gewählt haben.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Lexikalisch teile ich das!)

Prima! Das ist quasi notariell von Herrn Buhler, dass dies auf jeden Fall passt. Die Beratung wird stattfinden zu der Umsetzung der empfohlenen Maßnahmen. Sie wird stattfinden zur Einschätzung der erreichten Ziele, der Gesamtziele, Teilziele, Zwischenziele. Sie wird stattfinden zu weiteren Zielen auf dem Wege in der Umsetzung, und es wird natürlich auch Beratung stattfinden zu Maßnahmen auf dem gesamten weiteren Weg zur Einschätzung.

In diesem Bereich wird zusätzlich formuliert, welche Pflichten auch dem Senat zugeordnet werden hinsichtlich der Berichtspflichten, insbesondere auch des jährlichen Monitoringberichts. Auch da ist es vom Selbstverständnis her so, wenn solche Materialien in diesen Ausschuss eingegeben werden, dass sie natürlich beraten, diskutiert und dann mit Empfehlungen versehen werden. Insofern denke ich, dass diese ganze Sache abgedeckt ist.

Die FDP hat demgegenüber einen anderen Vorschlag gemacht, nicht dieser Empfehlung der Klimaenquete zu folgen, einen parlamentarischen Ausschuss einzusetzen, sondern praktisch eine Zusammenlegung mit den Deputationen für Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Tierökologie und für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung vorzunehmen. Wir haben das auch damals eingehend diskutiert und haben gesagt, nein, das sollte man auseinanderhalten.

Insbesondere ein Aspekt ist immer sehr wichtig gewesen: Die Umsetzungen der Empfehlungen der Klimaenquete wird nicht allein in den Geschäftsbereich des Ressorts von Klima und Umwelt fallen, sondern es ist natürlich eine ressortübergreifende Anforderung, die hier geleistet werden muss. Dieser übergreifende Ansatz ist das gewesen, was uns dazu gebracht hat, zu sagen: einen staatlichen Ausschuss, der direkt beim Parlament angebunden ist, der uns die direkten Kontrollmöglichkeiten, die direkten Einflussmöglichkeiten und die unmittelbaren Informationsmöglichkeiten gibt.

Ich denke, dass wir hier im Geiste der Empfehlungen der Klimaenquete handeln, Ihnen hier einen Vorschlag vorlegen, der diesen umsetzt. Ich bitte Sie sehr, diesem Antrag zuzustimmen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Philipp Bruck.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Darüber kann man sich immer streiten, wie man die Koalition einbringt: indem man drei Koalitionäre hintereinander sprechen lasst!)

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Wir können uns auch alle gleichzeitig nach vorne stellen.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: So haben wir das interpretiert, dass erst einmal die Koalition ihren Antrag vorstellt, und dann ist Herr Dr. Buhler dran.

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Okay, alles klar. Vielen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Vor einem Monat haben wir hier den Enquetebericht diskutiert und gesagt: Dieser Bericht ist nur dann etwas wert, wenn er jetzt auch umgesetzt wird. Diese Umsetzung ist vor allen Dingen Aufgabe des Senats, aber es ist unsere Aufgabe als Parlament, diese Umsetzung zu begleiten und zu kontrollieren. Das ist ja erst einmal das Grundprinzip der Gewaltenteilung.

Angesichts der dramatisch fortschreitenden Klimakrise ist es richtig, dass wir hier nach der ersten Enquetekommission des Bundeslands Bremen auch in diesem Fall einen besonderen parlamentarischen Weg gehen und für diese eine Aufgabe Klimaschutz einen gesonderten ressortübergreifenden Ausschuss gründen. Das ist richtig.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das macht deutlich, wie ernst es uns mit der Umsetzung ist, dass der Enquetebericht kein Bericht für die Schublade ist. Das macht deutlich, mit welcher Priorität wir auch die Bekämpfung der Klimakrise behandeln wollen, aber es nimmt auch uns Parlamentarier:innen, die dann in diesem Ausschuss sitzen werden, in die Verantwortung, hier besonders deutlich hinzuschauen, zu hinterfragen,

zu kritisieren, zu unterstützen, wo immer das jeweils notwendig ist.

Klimaschutz wird mit diesem Ausschuss zu einer herausgehobenen Querschnittsaufgabe, vielleicht vergleichbar mit der Finanzpolitik, die ja sicherstellt, dass wir unser finanzielles Budget nicht überschreiten, und gegebenenfalls koordinierend eingreift. Der parlamentarische Ort dafür ist der Haushalts- und Finanzausschuss. Die Bekämpfung der Klimakrise ist nicht weniger bedeutsam, es ist eine andere Kategorie. In diesem Fall geht es darum, das Treibhausgasbudget nicht zu überschreiten. Der parlamentarische Ort, der sicherstellen soll, dass wir das tun und dass wir gegebenenfalls korrigierend eingreifen, ist dieser heute einzusetzende Klimacontrollingausschuss.

Wir haben diesen Weg gewählt, weil wir es uns nicht erlauben können, an dieser Gesamtaufgabe Klimaschutz zu scheitern. Wir haben diesen Weg gewählt, weil wir frühestmöglich erfahren müssen, wenn wir den Kurs der Umsetzung zu verlassen drohen, um dann parlamentarisch nachsteuern zu können. Wir haben uns quartalsweise Fortschrittsberichte vorgenommen, weil die Bekämpfung der Klimakrise diese kurzen Zeiträume erfordert, wenn sie uns gelingen soll.

Ich hoffe, dass dieser Ausschuss der entscheidende Baustein ist, der der Bekämpfung der Klimakrise die nötige Priorität, die nötige Aufmerksamkeit und die nötige Geschwindigkeit gibt. Ob das auch so gelingt, wird auch an uns Abgeordneten liegen, die dann diese Aufgaben im Ausschuss wahrnehmen, und dass wir sie so ernst nehmen, wie es die fortgeschrittene Klimakrise von uns verlangt.

Klimaschutz ist eine Menschheitsaufgabe, deswegen hoffe ich, dass wir es schaffen, in diesem Ausschuss wieder so konstruktiv fraktionsübergreifend zusammenzuarbeiten, wie das in der Enquetekommission weitgehend funktioniert hat. Auch das wünsche ich mir für die Ausschussarbeit selbst. Dass es nicht gelungen ist, mit der CDU und der Koalition zusammen einen Einsetzungsbeschluss einzureichen, obwohl sie nun – man kann sich über lexikalische Wahrheiten streiten – im Wesentlichen das Gleiche sagen, das soll hoffentlich kein Omen für den Ausschuss sein. Da hoffe ich wirklich auf eine gute, konstruktive Zusammenarbeit.

Warum wir dem FDP-Antrag nicht folgen, würde ich in meinem zweiten Redebeitrag erläutern. Für diesen von uns einzusetzenden Controllingausschuss der Klimaenquete gilt erst einmal, dass der

natürlich so früh wie möglich starten sollte. Wir haben den Bericht der Enquetekommission vor inzwischen über einem Quartal beschlossen und vorgestellt. Jetzt gilt es, so schnell wie möglich mit der Umsetzung zu starten und auch im Ausschuss so schnell wie möglich die ersten Schritte sich berichten zu lassen, sich erklären zu lassen, wie die Strukturierung des jetzt folgenden Prozesses aussieht, und vielleicht auch von ersten Erfolgen schon berichten zu lassen. Auf die Arbeit in dem Ausschuss freue ich mich. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! In den letzten Bürgerschaftssitzungen wurde uns von den Oppositionsparteien häufig mangelnder Umsetzungswille beim Enquetebericht vorgeworfen. Beim Blick auf die Anträge aus der Opposition kann man eigentlich nur klar das Gegenteil feststellen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Nein, nein, das war die CDU, glaube ich!)

Ja, auf die gehe ich auch noch einmal ein, aber --

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Ich wollte nur sagen, der Vorwurf kam nicht von der ganzen Opposition!)

Dafür finde ich Ihren Antrag umso schrecklicher, Herr Dr. Buhler. Darauf gehe ich jetzt auch ein.

(Heiterkeit)

Sie haben sich mit Ihrer FDP mit Ihren Sondervoten schon in der Enquetekommission vom Rest der Mitglieder ein Stück weit verabschiedet, aber Ihr jetziger Antrag macht doch mehr als deutlich, dass sich die FDP scheinbar parlamentarisch gar nicht intensiv mit Klima- und Umweltschutzfragen auseinandersetzen will. Das ist mit Blick auf Ihre ganzen klimaschädlichen Sondervoten auch relativ logisch.

Die Deputationen für Umwelt, Klima, Mobilität und Stadtentwicklung, kurz KULT, und für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung, kurz MOBS genannt, sind jetzt schon inhaltlich mehr als voll. Wer da jetzt die Zusammenlegung in dem heutigen Zusammenhang fordert, der möchte doch parlamentarisch gar

keinen ernsthaften Klima- und Umweltschutz erreichen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Unsinn!)

Lieber Kollege Michalik, Sie haben uns das mit dem mangelnden Umsetzungswillen in der letzten Sitzung, da hat Herr Dr. Buhler ja recht, vorgeworfen. Schauen wir uns aber noch einmal an, was wir denn genau gemeinsam im Rahmen der Klimaenquete beschlossen haben: „Für den Aufbau eines effektiven Klimaschutz-Controllings empfiehlt die Enquetekommission eine regelmäßige parlamentarische Kontrolle. Dafür soll spätestens bis zum Ende des zweiten Quartals 2022 ein parlamentarischer Ausschuss bestehend aus neun Abgeordneten sowie neun stellvertretenden Mitgliedern aus dem Kreis der Abgeordneten eingesetzt werden. Seine Aufgabe ist es, die Umsetzung der Empfehlungen der Enquetekommission zu kontrollieren.“

Ja, Herr Michalik, genau das machen wir heute mit der Verabschiedung des Koalitionsantrages und das zwar nicht am Ende des zweiten, sondern am Ende des ersten Quartals 2022. Liebe Kolleg:innen der CDU, stimmen Sie dem Koalitionsantrag zu, denn er entspricht genau unserer gemeinsamen Verabredung in der Klimaenquete.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Verwechseln Sie da auch nicht die Aufgaben des parlamentarischen Ausschusses mit denen des Sachverständigenrates des Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetzes. Auch das ist noch ein Anpassungsbedarf, der noch aussteht, der aber nicht heute auf der Tagesordnung steht. Auch davor werden wir uns selbstverständlich nicht drücken.

Den FDP-Antrag, den lehnen wir, wie ich gerade begründet habe, natürlich als grundsätzlich falsch ab. Wir hoffen da doch noch ein bisschen auf die Einsicht vielleicht bei der CDU auf die Zustimmung zu unserem Antrag. Wir wollen die Klimaenqueterarbeit, die Ziele und entsprechenden Maßnahmen konsequent umsetzen. Dafür wäre insgesamt eine breite Zustimmung für die Einsetzung dieses staatlichen Klimaausschusses ein gutes Zeichen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Magnus Buhler das Wort.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhler (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, es geht hier um Parlamentarismus und es geht nicht nur um die Frage des Klimaschutzes und wie wir ihn kontrollieren, sondern um eine Frage des Verständnisses von Parlamentarismus, wie wir ihn als Freie Demokraten pflegen.

Es wird keinen überraschen: Wir sind eigentlich der Auffassung, dass wir in unserer Arbeit den Schwerpunkt auf Parlamentsausschüsse legen und nicht Deputationen schaffen sollten, weil diese nämlich die Aufgaben von Legislative und Exekutive vermischen, was wir tunlichst vermeiden wollen.

(Beifall FDP)

Das ist der Grundsatz mit dem wir angetreten sind. Natürlich wissen wir, dass es hier anders organisiert ist, und arbeiten auch in den Gremien mit, weil wir sie dann als zweitbeste Lösung nehmen, um dort unserer Oppositionsrolle gerecht zu werden. Es bleibt aber Aufgabe der Exekutive, hier den Klimaschutz umzusetzen und deswegen auch des Parlaments, das zu kontrollieren. Deswegen fordern auch wir die Einsetzung eines Parlamentsausschusses, der diese Kontrolle übernimmt.

Ehrlich gesagt, wer die Sondervoten gesehen hat, sieht auch, dass wir da schon deutlich gemacht haben, dass wir ein anderes Verständnis von Parlamentarismus haben. Wir haben nämlich gesagt, man muss das Ganze auch effektiv organisieren. Man muss dafür nicht nur bei der Bürgerschaft das Personal schaffen, sondern man muss es an anderer Stelle auch einsparen.

Da folgt dann bei uns die Idee zu sagen, dann lasst uns doch einmal überlegen, welche thematisch betroffenen Deputationen dort zusammengelegt werden. Denn es ist in der Tat so: Die Tagesordnungen sind sicherlich voll, Herr Tebje, aber vieles ist auch voll, weil es in beiden Deputationen behandelt wird und sowohl Herr Schäck als auch ich uns andauernd gegenseitig informieren müssen, wie wir uns verhalten wollen, abstimmen müssen. Wir stellen fest, selbst in dieser kleinen Fraktion, in der wir sehr wenig Abstimmungsbedarf haben, dass wir über dieselbe Vorlage beraten und uns abstimmen müssen, um uns dazu eine Meinung zu bilden. Das ist doch ein Doppelaufwand, ein Mehraufwand, den man vermeiden kann und den wir gern vermeiden sehen wollen.

(Beifall FDP)

Dann sagen wir im Sondervotum, das ist, wenn man unsere Grundsatzposition zu Deputationen und Ausschüssen kennt, nicht verwunderlich: Macht doch in der nächsten Legislaturperiode gar keine Deputationen in dem Bereich, sondern geht hin und macht einen Ausschuss, der sich damit beschäftigt. Vielleicht aber nicht nur damit, sondern auch mit anderen Fragen, die klimaschutzrelevant sind. Das ist, ehrlich gesagt, unser Ansatz.

Es ist keine Frage dahingehend, ob wir den Enquetebericht nicht ernst nehmen, aber wir sind nicht die einzigen, die Sondervoten gemacht haben. Ich erinnere daran, dass es sie von allen teilnehmenden Fraktionen aus vielen Gründen gibt.

(Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP]: Das ist ja auch konstruktiv!)

Das ist, wie meine Fraktionsvorsitzende Frau Wischhusen zu Recht sagt, konstruktiv und gehört auch zum Parlamentarismus dazu, dass man sich mit Vorschlägen und Empfehlungen auseinandersetzt, wie sie von der Enquetekommission gekommen sind, und dass man sie dann berät. Dazu gehört, dass man sie erst einmal evaluiert, anschaut, betrachtet und bewertet und dann dazu zu Schlussfolgerungen kommt, die man dann wieder in den Prozess einspeist. So ist, glaube ich, dann die lexikalische Auslegung auch des Koalitionsantrages richtig gewertet.

Das gehört für uns dazu, das soll nach unserer Auffassung aber ein Ausschuss leisten. Das wollten wir hier dokumentieren und auch zur Abstimmung stellen. Wenn dem nicht gefolgt wird, werden wir uns in die Arbeit selbstverständlich einbringen, denn wir verweigern uns, anders als andere, dem Parlamentarismus nicht. Wir wissen, dass Klimaschutz eine Aufgabe ist, die kontrolliert und mit Hartnäckigkeit verfolgt werden muss, auch wenn Herr Tebje glaubt, uns anderes unterstellen zu müssen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Martin Michalik das Wort.

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vor einem Monat habe ich hier als Vorsitzender der Enquetekommission den Abschlussbericht vorgestellt.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Wir erinnern uns, das war auch eine sehr lebhaft, aber auch tolle Debatte, und ich habe auch während der Debatte schon angekündigt, dass wir als CDU-Fraktion einen staatlichen Ausschuss beantragen werden. Das tun wir hiermit. Sie sehen, ich halte Wort. Ich bin sehr verbindlich, was meine Aussagen angeht.

Warum ist ein Klimaausschuss so wichtig? Schon während des Enqueteprozesses hatten wir und viele Mitglieder der Kommission die Sorge, dass der Abschlussbericht im Dezember beschlossen wird und nichts passiert. Herr Bruck hat schon darauf hingewiesen, wir können kein Interesse daran haben, dass der Abschlussbericht in irgendeiner Schublade landet. So etwas darf uns nicht passieren, weil es hier in der Vergangenheit schon in vielen Bereichen so passiert ist.

Ein von der Enquetekommission identifizierter wichtiger Baustein ist die parlamentarische Kontrolle. Das hat Herr Tebje auch richtig aus dem Endbericht zitiert. Wir sind, kann man sagen, in einer Klimakrise – ich möchte hier Klimanotlage nicht sagen, denn das ist Ihr Kampfbegriff –, aber es ist so, das haben wir auch bei den letzten Sturmfluten gemerkt, es schreitet voran. Wir müssen tätig werden und wir müssen das auch sorgfältig und sinnvoll begleiten.

Das ist eine gewaltige Herausforderung, wenn man bedenkt, wo Bremen aktuell steht und wo wir hinwollen. Das Klimaziel bis 2030 sind 60 Prozent CO₂-Einsparung gegenüber 1990. 2018 waren wir bei etwa sechs Prozent, wenn man die Rechenmethode anwendet, die wir bei der Enquete genommen haben.

Wir haben laut unserer Landesverfassung im Artikel 105, Absatz 1 die Möglichkeit, einen solchen Ausschuss für die Kontrolle einzurichten. Soweit sind auch unsere Anträge relativ ähnlich. Der Abschlussbericht, den wir am 17. Dezember 2021 beschlossen haben, ist sehr umfangreich, aber spricht auch eine klare Sprache. Die vorgestellten Maßnahmen dienen als präzise Orientierung und sollten so schnell wie möglich umgesetzt werden, wenn wir es mit den Klimazielen ernst meinen und unseren Verpflichtungen aus dem Pariser Klimaschutzabkommen nachkommen wollen.

Jedoch geht es auch hier nicht darum, irgendwelche Maßnahmen willkürlich herauszusuchen, zu

bewerten oder Ähnliches. Es geht darum, zu kontrollieren, einen Blick auf das Ganze zu haben. Denn, was wir in Bremen haben, ist nicht das Erkenntnisproblem, das wissen Sie, das ist das Umsetzungsproblem.

(Beifall CDU)

Wir benötigen die regelmäßigen Analysen der Maßnahmenumsetzung, sonst kommen wir da auch nicht weiter. Wir müssen handeln, alles andere hilft niemandem. Wir müssen regelmäßig prüfen, ob wir den Pfad, den wir uns selbst auf die Fahne geschrieben haben, auch einhalten können. Das sollte auch alles in Ihrem Interesse sein, wir sollten dabei auch immer aktuelle Entwicklungen berücksichtigen und im richtigen Moment aufschreien, damit wir noch rechtzeitig in die richtige Richtung steuern können.

Dafür soll, und das ist der Unterschied, Herr Tebje – im Enquetebericht steht nämlich, dass wir diesen Ausschuss schon bis spätestens Ende des zweiten Quartals 2022 einsetzen sollten, nicht, dass wir ihn beantragen sollten –, –, –, Das ist das Problem und da unterscheiden sich unsere Anträge, denn bei Ihnen fehlt auch ein konkreter Zeitplan. Sie sind auch sehr sparsam gewesen. Sie haben auf eine Einleitung verzichtet, was ja in der Regel nicht unbedingt verkehrt ist, aber da haben Sie auf wesentliche Punkte verzichtet. Machen Sie auch nicht den Fehler wie bei den meisten Anträgen, denn so ein Ausschuss wird auch die Fehler Ihrer Vergangenheit nicht heilen. Da müssen Sie sich auch nichts vormachen.

Wenn man den Antrag der CDU und den Antrag der Koalition nebeneinanderlegt, wird man, wenn man ganz genau hinschaut, merken, dass wir sehr stark für eine Überprüfung sind und für eine Kontrolle. Wir werden Ihren Antrag auch nicht mittragen können, denn wir haben das Gefühl, dass Sie uns ein Labergremium unterjubeln wollen,

(Unruhe SPD)

dass Sie dem nicht gerecht werden wollen, was wir in dem Enquetebericht beschlossen haben.

Auch zur FDP: Bei allem Respekt, aber eine Zusammenlegung der Deputationen halte ich auch nicht für praktikabel.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Sie wollen das Personal in Bremen weiter aufblähen, und das machen Sie auch mit den Beispielen!)

Das, denke ich, ist auch möglich, ohne dass Personal aufzublähen, weil das Gremium auch aus uns besteht.

In weiten Teilen kann man die Anträge nicht eins zu eins vergleichen. Auf den ersten Blick sehen sie sich ähnlich, da sind ähnliche Artikel benannt, und die Struktur ist ähnlich, aber inhaltlich gibt es schon ganz konkrete Unterschiede. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

Den Antrag der FDP werden wir auch ablehnen. Ich hoffe, dass wir trotz aller Differenzen die Ergebnisse der Enquetekommission wirklich begleiten und am Ende auch umsetzen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Martin Michalik, ich bin doch etwas frappiert. Sich hier hinzustellen und tatsächlich zu sagen, die Koalition hat vor, hier einen Ausschuss einzurichten, der ein Labergremium werden soll, das ist schon starker Tobak.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja, aber die Wahrheit!)

Ich weiß es selbst, wenn man hier vorn steht, kann es schon manchmal passieren, dass man sich in bestimmten Begriffen vergreift.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein!)

Ich würde es Ihnen doch nahelegen, noch einmal darüber nachzudenken, ob Sie an diesem Begriff, diesem Vorwurf nach all den gemeinsamen Debatten, die wir in so einer langen Zeit, gerade auch unter Ihrer Führung geführt haben, tatsächlich festhalten wollen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

In der Sache noch einmal: Sie legen mehr den Wert darauf, zu sagen: Es ist doch schon eigentlich alles empfohlen, wir müssen im Wesentlichen dann kontrollieren, ob es auch umgesetzt wird. Herr Michalik, ich glaube, Sie unterschätzen die Probleme, die darin liegen, zu schauen, welches Geld wir haben, welche Ressourcen wir haben, was die Dinge

sind, die jetzt die größte Wirkung versprechen, und welche man auswählt, um auch so schnell wie möglich voranzukommen.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Diese Aufgaben werden weder dem Senat abgenommen, noch wird es dem Ausschuss erübrigt werden, sich auch diese Gedanken zu machen, auch eine Einschätzung dazu zu geben. Deshalb wird es nicht darum gehen, nur zu schauen, ob von Seite eins bis Seite X dieses und dieses und dieses jetzt umgesetzt ist, sondern es wird um die Umsetzungsstrategie als Ganzes gehen. Dabei werden auch Entscheidungen und Schwerpunkte zu setzen sein. Ich denke, deshalb ist in diesem Bereich der übergreifende Begriff der Beratung auch der richtige.

(Beifall SPD)

Lassen Sie mich noch eines zu den Empfehlungen der FDP sagen. Wir haben ursprünglich auch darüber nachgedacht: Kann man das nicht gut in die bestehenden Deputationen integrieren? Es sind aber im Wesentlichen zwei Dinge gewesen, bei denen wir am Ende zu einem anderen Ergebnis gekommen sind. Eines habe ich schon gesagt: Der Grundgedanke war, von vornherein zu sagen, es ist eben nicht nur ein Aufgabenfeld für die Senatorin für Klima, Umwelt und – Verbraucherschutz hätte ich schon fast gesagt.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kann sie auch!)

Das kann sie auch.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Die kann alles!)

Es ist eine Sache, die natürlich alle Ressorts betreffen wird und deshalb ist der breitere Ansatz gegeben. Die andere Sache, Herr Dr. Buhlert: Ich habe ja selbst auch die Erfahrungen gemacht, wie lang schon Deputationstagesordnungen zu dem Zeitpunkt waren, als MOBS und KULT noch zusammengelegt waren. Bis in den Abend hinein ging das, und manche Sachen mussten dann im Galopp durchgegangen werden. Das war doch die Entscheidung, damit man mehr Zeit hat, in diese Breite zu gehen. Jetzt zu sagen, wir werfen alles zusammen, und dann packen wir auch noch den Klimaausschuss da hinein – -. Ehrlich gesagt, ich rechne nicht damit, dass dieser Klimaausschuss so wenig

zu tun hat, dass man das so einfach unterbringen kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Herausforderung, die wir haben werden, uns eingehend mit diesem Thema zu beschäftigen. Das wird uns schon sehr volle Tagesordnungen bringen und dort werden wir genügend zu tun, genügend zu debattieren haben. Ich bin mir sicher, dass wir die Zeit, die wir dort haben, auf jeden Fall brauchen werden. Es würde mich nicht überraschen, wenn wir merken würden, dass die Sitzung vielleicht nicht einfach nur von 14:30 Uhr bis 18 Uhr geht und man dann seine Vierteljahresarbeit getan hat, denn wir alle wissen, dass wir ein sehr umfangreiches Paket geschnürt haben, ein richtig umfangreiches. Wir werden natürlich alle diese verschiedenen Aspekte auch in diesem Klimaausschuss haben.

Wir werden deshalb eine volle Tagesordnung haben, und wir werden Themen haben, bei denen wir nicht einfach nur mit dem Kugelschreiber abhaken können: Ist dies, ist jenes getan? Sondern wir werden natürlich debattieren müssen: Ist das richtig angepackt worden? Wie ist es erreicht und wenn es nicht erreicht worden ist, was waren denn die Gründe, warum es nicht geklappt hat, oder, wenn wir an einer Stelle sind, an der es weitergeht, an der es um die Frage geht, was denn jetzt das nächste Beste ist? Diese Empfehlungen werden wir geben müssen. Diese Aufgaben werden uns gestellt.

Deshalb kann ich nur noch einmal sagen: Wir würden, Herr Dr. Buhlert, mit einer Zusammenlegung ein völlig falsches Signal darüber geben, was die Umsetzung dieses Enqueteberichtes erfordert und was sie auch an Herausforderungen gerade an uns im Parlament stellt. – Danke schön!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert für eine Kurzintervention.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zur Kurzintervention, zu Arno Gottschalk: Jetzt hast du bewiesen, dass du unseren Antrag –, oder: Sie haben jetzt bewiesen, dass Sie unseren Antrag nicht zu Ende gelesen haben. Das Sie war nicht, weil ich das Sie anbieten, sondern weil ich parlamentarische Gepflogenheiten nutzen wollte.

(Heiterkeit)

Wir wollen die Zusammenlegung der Deputationen, aber wir wollen nicht, dass dort der Enquetebericht beraten wird. Dazu fordern wir in Punkt 2, der offensichtlich überlesen wurde, die Einsetzung eines Ausschusses nach § 108 Absatz 1 der Landesverfassung für die nachhaltige Umsetzung und Kontrolle von Klimaschutzmaßnahmen. Genau das, was andere auch wollen, weil wir wissen, dass eine Deputation, wenn sie denn zusammengelegt wäre, überfordert ist. Ich bin in der Sozial- und in der Bildungsdeputation, insofern finde ich die Sitzungszeiten in MOBS und in KULT noch erträglich.

(Heiterkeit SPD – Unruhe)

Insofern muss ich sagen, ist die Aussage falsch, und da bitte ich dann auch, das richtigzustellen und anzuerkennen, denn wir wollen, dass dieser Ausschuss die Aufgabe hat, ressortübergreifend zu arbeiten, Beratung und Kontrolle für die Umsetzung der Empfehlungen der Enquete durchzuführen und auch die Erreichung der Klimaziele zu kontrollieren.

Man mag sagen, dass die Zusammenlegung falsch ist, aber dass wir den eigenen Ausschuss nicht wollen, ist eine Fehlaussage gewesen. Das wollte ich hier richtigstellen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen!

Herr Dr. Buhlert, ich habe das schon richtig verstanden, dass Sie die Deputationen zusammenlegen wollen, aber ich sage es noch einmal: Natürlich gibt es gewisse Bereiche, die sich in den beiden Deputationen doppeln, aber die Erfahrung, auch aus den letzten Sitzungen, ist doch, dass wir gerade jetzt viel Zeit brauchen, um auch Umweltthemen entsprechend intensiv zu beraten und zu diskutieren. Wenn ich von meinem Kollegen Ralf Schumann und meinem Kollegen Christoph Spehr von den Erfahrungen aus der MOBS-Deputation höre, habe ich bei Weitem nicht das Gefühl, dass da Langeweile herrschen würde, sondern gerade da ist das Massengeschäft. Das ist das, was mir vermittelt worden ist. Ich war ja in der letzten Legislaturperiode noch nicht da, aber mir ist vermittelt worden, dass sonst immer die Themen, die gerade Umwelt,

Landwirtschaft, Tierschutz betrafen, aufgrund des Mengenanfalls immer hinten heruntergefallen sind.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Das ist auch genau der Punkt!)

Das ist genau der Punkt, warum wir auch bei den zwei Deputationen bleiben wollen, weil man nur dann wirklich die Möglichkeit hat, sich dem Thema so ernsthaft zu widmen, wie es angemessen ist.

Herr Michalik, Sie sagen immer Umsetzungsproblem. Ich sehe kein Umsetzungsproblem. Ich habe doch heute schon gesagt, was für dieses Jahr, für nächstes Jahr auf den Dächern an Photovoltaikanlagen ansteht. Wir haben heute den Balkonsolaranlagenantrag beschlossen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Mal sehen, wie viele davon dann aufgehängt werden!)

Ich sage ja, dieses Jahr 17. Wir schauen dann einmal, ob die Handwerker und das Material auch da sind.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Nicht Balkonmodule! Nicht, dass Sie wieder zurückrudern! Dann zählt mein Angebot nicht!)

Nein, nein, das habe ich nicht gesagt, sondern Sanierungsflächen auf öffentlichen Gebäuden.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: 17 Balkonmodule pro Jahr, das kommt dabei heraus!)

Nein, wir sprachen von den anderen.

Wenn man jetzt schaut: Auch hinsichtlich der Frage des Weges zum grünen Stahl haben wir immer gesagt, wir brauchen jetzt dringend die Antwort: Kommt der Stromanschluss? Ich habe in den TenneT-Unterlagen gesehen, das ist im Grunde in der Vorbereitung und auf dem Weg. Die Sachen laufen doch. Wir setzen entsprechend um.

Insofern brauchen wir aber auch den Ausschuss, den wir hier heute einsetzen wollen, um diesen Weg kontinuierlich so weiterzugehen und zu verfolgen und auch entsprechend beraten zu können. Überlegen Sie es sich doch noch einmal und stimmen Sie doch vielleicht hier gemeinsam mit uns, weil ich glaube: Soweit sind wir doch in der Sache nicht auseinander. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Philipp Bruck.

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Ich wollte auch noch etwas zum Antrag der FDP-Fraktion sagen. Ich glaube, er wurde schon ziemlich viel kommentiert und sehr richtig beschrieben, warum das keine gute Idee ist, die Deputationen MOBS und KULT zusammenzulegen. Ich war auch letzte Legislaturperiode nicht dabei, deswegen werde ich das nicht weiter kommentieren, sondern mich den Koalitionspartnern in dieser Frage anschließen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Wir sprechen hingegen aus Erfahrung!)

Mir wurde auch viel aus Erfahrung berichtet, auch Arno Gottschalk spricht aus Erfahrung und die Kolleg:innen aus unserer Fraktion sprechen aus Erfahrung.

Sie begründen Ihren Antrag damit, dass Sie unnötige Kosten und zusätzlichen Arbeitsaufwand sparen möchten und deswegen zwei Deputationen zusammenlegen möchten.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Herr Strohmann, sprechen Sie mit mir?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ich wollte nur einmal sagen, wie wichtig die MOBS ist!)

Vielen Dank!

Herr Dr. Buhlert oder liebe FDP, Sie möchten mit diesem Zusammenlegen der Deputationen unnötige Kosten und zusätzlichen Arbeitsaufwand sparen. Wie passt das damit zusammen, dass Sie im zweiten Punkt fordern, dass die Senatsressorts für die wahrscheinlich 100 Maßnahmen des Enqueteberichts jeweils Berichte über die Auswirkungen auf alle 17 SDGs (Sustainable Development Goals) mit Kosten-Nutzen-Analysen erstellen sollen?

Ich kann mir das vorstellen, das ist dann eine Tabelle mit 100 Maßnahmen und 17 Tabellenspalten, in denen jeweils die Kosten-Nutzen-Analyse landet. Das ist aber ja nichts, das uns weiterbringt, das uns schneller in die Umsetzung der Enquetemaßnahmen bringt, sondern das ist erst einmal eine Fleißaufgabe für die Verwaltung. So wichtig und wesentlich die Nachhaltigkeitsziele der UN sind, bringt uns das, glaube ich, nicht weiter.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Der Klimavorbehalt ist auch zu prüfen und der soll der Entscheidungsfindung dienen!)

Genau, wir können auch gern über einen Nachhaltigkeitsvorbehalt aller Verwaltungsvorlagen nachdenken, aber das, was Sie sich wünschen, die Bewertung aller Maßnahmen aus dem Enquetebericht zu diesen Themen noch einmal in dem Ausschuss und durch die Verwaltung, das ist ja etwas, das wir längst in der Enquetekommission gemacht haben. Wir haben diese Fragen ja immer mitgedacht. Wir haben die Fragen der Nachhaltigkeit in anderen Umweltkategorien mitgedacht. Wir haben die Fragen der sozialen Gerechtigkeit mitgedacht, als wir Maßnahmen beschlossen haben. Wir haben deswegen auch Maßnahmen verworfen oder andere angepasst. Das ist also eine Aufgabe, die in der Enquete schon die ganze Zeit stattgefunden hat und die auch in der Ausschussarbeit stattfinden wird, aber nicht als reine Fleißaufgabe für die Verwaltung.

Sie haben außerdem geschrieben, dass Sie nach einer Kosten-Nutzen-Analyse die sinnvollsten Maßnahmen des Berichts aufgreifen und umsetzen wollen. Das heißt auch – und das haben Sie mit den Sondervoten auch schon deutlich gemacht –, dass Sie andere Maßnahmen nicht umsetzen wollen. Das missachtet aber ja, dass wir festgestellt haben, der Enquetebericht, das Maßnahmenpaket der Enquete reicht gerade noch so, um Paris einzuhalten. Wenn man also, wie Sie, dann aus diesem Paket nur einzelne Maßnahmen umsetzen möchte, dann verabschiedet man sich von den Zielen der Enquetekommission, man verabschiedet sich von den Zielen des Pariser Klimaschutzabkommens. Diesen Weg werden wir nicht mitgehen.

Ja, alle Fraktionen haben Sondervoten abgegeben, aber erst einmal haben wir als Grünen-Fraktion kein Sondervotum abgegeben, in dem wir auch nur eine einzige Maßnahme des Berichts ablehnen würden, sondern wir haben nur Sondervoten abgegeben, bei denen wir darüber hinaus etwas fordern, weil wir gesagt haben, wir brauchen noch mehr, um wirklich Paris-kompatibel sein zu können.

Zweitens: Wenn Sie das machen, wenn man ein Sondervotum schreibt, in dem man Maßnahmen ablehnt, wovon Sie sehr viel Gebrauch gemacht haben, dann wäre es doch die Aufgabe gewesen, zu sagen, diese Maßnahme mache ich nicht, aber welche Maßnahmen machen Sie stattdessen zusätzlich, um noch das Pariser Abkommen einhalten

zu können, weil wir ja festgestellt haben, wir brauchen das Gesamtpaket? Das haben Sie leider nicht gemacht und das ist Teil des Problems.

Ihren Antrag lehnen wir deswegen ab. Er entspricht auch nicht den Beschlüssen der Enquetekommission selbst. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Freien Demokraten stehen zu den Zielen von Paris und zu dem auch hier vereinbarten Klimaschutzziel für Bremen und Bremerhaven. Dass wir sagen, dass nicht alles in der Geschwindigkeit umgesetzt werden kann und nicht alles von Bremen oder von Bremen und Bremerhaven als Stadtgemeinden umgesetzt werden kann, liegt schlichtweg daran, dass diese Koalition und die Vorgängerkoalitionen das Geld schon ausgegeben haben, das wir dafür bräuchten, wenn wir es denn allein stemmen müssten. Was allerdings notwendig ist, ist eine massive Unterstützung durch die Bundesebene durch Bundesmaßnahmen und durch die europäische Ebene durch entsprechende Finanzmittel.

(Zuruf Heiko Strohmann [CDU])

Ich hoffe, die bleiben trotz aller anderen Finanzierungsnotwendigkeiten gegeben und auch möglich. Was wir allerdings nicht machen werden und nicht mitmachen, das haben wir auch schon bei der Beton – –, Balkon, nicht Beton,

(Heiterkeit CDU)

Balkonsolaranlage diskutiert, ist, dass wir als Vorreiter immer das Geld schon ausgeben und am Ende der pleiteste Staat dieses Landes sind, weil wir immer die Besten sein wollen. So schaffen Sie es nicht. Sie müssen sich Prioritäten setzen, wo Sie die Besten sein können, und Sie müssen andere Dinge dafür zurückstellen.

Deswegen wollen wir auch nicht sagen, wir stellen den Klimaschutz über alles, sondern wir wollen ihn zu den anderen SDG-Zielen gewichten, nämlich beispielsweise zu einer guten Bildung, die uns hier in Bremen genauso am Herzen liegt, denn die Zukunft haben wir nur dann, wenn wir Klimaschutz

einhalten und gut gebildete Kinder und Jugendliche haben, die diese Zukunft dann auch gestalten können. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Martin Michalik.

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Empörung war scheinbar groß, aber so ist es. Herr Gottschalk, Sie weichen bei konkreten Punkten aus, und das hat man auch schon anhand vieler Momente in der Enquetekommission und besonders in Ihrem Sondervotum gemerkt – den Bereich Verkehr kann ich da nur erwähnen –, wie Sie da geschwommen sind. Das ist das Problem: Wir als Opposition haben kein Vertrauen, dass Sie ein Interesse daran haben, vernünftige Kontrollmechanismen einzubauen.

(Beifall CDU)

Wir möchten, dass dieser Bericht nicht verpufft. Wir möchten, dass die Maßnahmen, die als Orientierung dienen, strukturiert abgearbeitet werden, dass wir das monitoren können, dass hier Bericht erstattet wird, dass wir auf dem Laufenden gehalten werden, und nicht, dass es darin mündet, dass irgendwelche Ideen herausgenommen werden, gelegentlich ein Antrag daraus resultiert, dass gefeiert wird, aber die wichtigen Sachen auf der Strecke bleiben, weil man sich nicht dafür rechtfertigen will, warum man irgendetwas nicht hinbekommen hat.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal für unseren Antrag werben. Wir haben nicht umsonst ein paar Forderungspunkte mehr darin. Unser Antrag geht deutlich weiter. Unser Antrag erklärt in der Einleitung auch schon, warum dieser umfangreicher ist. Unser Antrag ist ein klares Bekenntnis zu den Ergebnissen der Enquetekommission. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Aber das Thema haben wir doch letztes Mal abgestimmt, wie wir zum Enquetebericht stehen!)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten liegen nicht vor, deswegen bekommt jetzt Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer das Wort.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich fange jetzt einmal mit dem Teil Zusammenlegung der Deputationen an. Jetzt kann ich auch aus einer langjährigen Erfahrung heraus berichten: 2007 habe ich angefangen, hier in der Bürgerschaft. Da gab es noch zwei Deputationen, die Umweltdeputation und die Bau- und Verkehrsdeputation. Jeder von uns, der darin war, wusste, dass wir sehr lange tagen und dass wir fast immer um die – also Bau und Verkehr – 40 Tagesordnungspunkte hatten.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Da waren wir sehr diszipliniert!)

Das war sehr diszipliniert, aber es waren trotzdem lange Tagesordnungen. Dann ist das in der Legislaturperiode darauf zu einer Deputation zusammengelegt worden. Was war die Konsequenz? Naturgemäß diskutieren wir in der Deputation sehr lange über Verkehrsprojekte und über Bauprojekte. Das hieß in einer Deputation bei dieser Vielfalt von Themen, dass am Ende Umwelt, Klimaschutz und Landwirtschaft nur noch im Schnelldurchlauf bearbeitet wurden und das war nicht gerechtfertigt.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Das lag aber an der Reihenfolge der Tagesordnungspunkte!)

Herr Buhlert, es ist weder den Themen gerechtfertigt noch den Berichten, die angefordert worden sind. Es ist frustrierend, und zwar sowohl für die Abgeordneten als auch für diejenigen Kolleginnen und Kollegen im Ressort, die die Berichte schreiben. Wenn es dann aufgrund der fortgeschrittenen Uhrzeit – und ich kann mich wirklich noch an Abendsitzungen erinnern – heißt: Nein, wir fragen nicht nach, wir debattieren das nicht mehr, wir nehmen das nur zur Kenntnis –. Da haben wir oft zehn, 15 Tagesordnungspunkte ohne Debatte nur noch zur Kenntnis genommen, und das ist, ehrlich gesagt, nicht zielführend.

Aus dem Grund haben wir am Anfang dieser Legislaturperiode diese beiden Komplexe wieder in zwei Deputationen auseinandergesogen. Ich finde nicht nur die Deputation sehr konstruktiv, sondern wir diskutieren da auch sehr intensiv. Jetzt haben auch endlich Umwelt und Landwirtschaft und Tierökologie und vor allen Dingen auch Klimaschutz und Energie wieder mehr Raum, dem es auch bedarf.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bau und Verkehr auf der anderen Seite auch. Natürlich ist uns klar, dass es Wechselwirkungen und Zusammenhänge der Bereiche Klimaschutz und Umwelt auf der einen Seite und Mobilität, Bau auf der anderen Seite gibt und dass das zusammen gedacht werden muss und dass man da auch integriert zusammenarbeiten muss.

Entweder packen wir alles in eine Deputation, dann machen wir aber auch einen ganzen Tag Deputationssitzung und nicht zwei Nachmittage, oder wir lassen es bei diesen beiden. Oftmals sind es ja die gleichen Mitglieder, insofern sind die Abgeordneten doch sehr wohl in der Lage, sich noch daran zu erinnern, was wir eine Woche vorher

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Meistens!)

zum Beispiel in der MOBS-Deputation, genau, meistens, Herr Strohmann – -. Ich gehe davon aus, die meisten wissen noch, wie die Debatten waren oder haben die Themen im Kopf und wissen auch, dass man Klimaschutz mitdenken muss. Ich bitte Sie wirklich, und zwar, um die Qualität unserer Debatten dort zu erhalten, dass wir das mit der gebührenden Zeit diskutieren können und deswegen auch in zwei Deputationen lassen.

Jetzt komme ich zu der Einsetzung eines Ausschusses zur Begleitung und parlamentarischen Kontrolle der Umsetzung der Empfehlungen der Enquetekommission. Ehrlich gesagt, finde ich das gut. Warum? Weil diese Ziele ambitioniert sind und weil wir eine Kraftanstrengung brauchen, um alle Ziele – -. Philipp Bruck hat es gesagt, wir können es uns eigentlich gar nicht leisten, hier beim Klimaschutz Rosinenpickerei zu betreiben. Wir brauchen wirklich eine gemeinsame Kraftanstrengung, um das alles gemeinsam auf den Weg zu bringen und umzusetzen.

Es ist auch nicht so, dass bisher nichts passiert ist. Das will ich auch einmal sagen, weil manchmal bei dem einen oder anderen der Duktus mitklang. Wir haben ambitionierte Ziele, und darauf sollte unser Handeln angelegt sein. Daher unterstütze ich diesen Antrag.

Herr Michalik, das von vornherein hier von der Koalition vorgeschlagene Gremium als ein Labergremium zu bezeichnen, das finde ich, ist schon – ich glaube, Herr Gottschalk hat das gesagt – harter Tobak. Man hat es selbst in der Hand, Herr Michalik, ob es ein Labergremium ist, oder ob es ein Gremium ist, das sich konstruktiv einbringt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Gemessen, Herr Michalik, wird man am Ende auch nicht an den Redebeiträgen, die man hier hält, in denen man Sachen einfordert, sondern auch daran, an welcher Stelle man selbst die Hand gehoben hat.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein, was umgesetzt wurde!)

Ehrlicherweise, hat die CDU letzte Woche das Klima- und Bauzentrum und die dritte Tranche des Handlungsfeldes Klimaschutz nicht mitbeschlossen. Deswegen erwarte ich, wenn wir ein Kontroll- und ein Begleitgremium haben, dass da nicht nur diskutiert wird, sondern dass wir uns auch konsequent alle – und dafür finde ich dieses Gremium auch gut – einschwören. Dann erwarte ich auch, dass solche Beschlüsse am Ende von allen mitgetragen werden. Das ist dann auch konkretes Handeln, meine Damen und Herren, und daran wird man gemessen, an seinen konkreten Beschlüssen, und ob man die mitträgt oder nicht.

Meine Damen und Herren, ich bleibe dabei, in Anbetracht der Zeit will ich hier auch gar nicht meine vier Minuten ausnutzen – -. Vielleicht noch eine letzte Bitte: Wir schauen bei uns im Ressort natürlich auf unsere Personalkapazitäten, auch die sind begrenzt. Sie sind zum Glück ausgeweitet worden, weil allen hier im Haus das Thema Klimaschutz so wichtig ist. Deswegen bin ich auch dankbar, dass wir die Klimaschutzmanager bekommen haben.

Am Ende des Tages ist da aber immer auch die Frage, wofür man diese Kapazitäten nutzt. Wenn am Ende ganz viele Berichte geschrieben werden, dann ist das vielleicht auch schön, aber mir ist es lieber, dass unser Personal eingesetzt wird, um die Maßnahmen ganz konkret zu begleiten und umzusetzen, Förderanträge – wie heute Mittag beschlossen – zu begleiten, so auch Großprojekte. Das will ich einmal sagen, denn damit sind viele aus meinem Ressort beschäftigt. Alle zwei Wochen gibt es eine gemeinsame Arbeitsgruppe mit den Stahlwerken. Wenn wir eine Transformation eines Stahlwerkes vorhaben, dann ist das ein Mammutprojekt. Das haben wir als Genehmigungsbehörde in vielen Jahren in diesem Ausmaß nicht gehabt und dafür braucht es jede Frau und jeden Mann in meinem Ressort.

Deswegen möchte ich, dass mein Personal auch möglichst für solche konkreten Schritte die Kapazitäten hat. Es soll trotzdem auch Berichte schreiben,

wir wollen uns da gar nicht verweigern, aber ich bitte darum zu berücksichtigen, dass die Kapazitäten begrenzt sind und die Zeit wirklich dafür verwendet wird voranzukommen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [20/1401](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/1402](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP; L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Zum Schluss lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE

LINKE mit der Drucksachen-Nummer [20/1400](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, L.F.M. Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, zwischenzeitlich wurde verabredet nun noch den Tagesordnungspunkt 11 aufzurufen.

Situation in Kuba fordert zum Handeln auf Antrag des Abgeordneten Peter Beck (BIW) vom 6. Januar 2022 (Drucksache [20/1291](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Die Kuba-Beauftragte!)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Peter Beck.

Abgeordneter Peter Beck (BIW): Danke schön, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mitglieder der kubanischen Gemeinde Bremen wandten sich vor einiger Zeit an mich. Sie wollten aus bekannten Gründen nicht Politiker von den LINKEN aus Bremen ansprechen, da es hier um Kuba geht.

(Zuruf SPD, DIE LINKE)

Ähnliche Erfahrungen machte Deutschland mit der ehemaligen SED und deren juristischer Nachfolgepartei, welche auch hier im Landtag vertreten ist. Ich freue mich jetzt schon auf einen eventuellen Redebeitrag der LINKEN.

(Zuruf DIE LINKE: Wir auch! – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wir alle!)

Seit dem Jahr 2021 erlebt Kuba eine derart schlimme Versorgungslage, wie zuletzt in den Neunzigerjahren. Dieser linkspolitisch kommunistische Inselstaat leidet unter Misswirtschaft, Korruption und Vetternwirtschaft in unvorstellbaren Ausmaßen.

Kuba ist sehr stark vom Tourismus abhängig und war daher auch einer der Karibikstaaten, der als Allerletztes die Außengrenzen geschlossen hatte. Das war schon lange, nachdem alle anderen Länder keine Touristen mehr ins Land gelassen haben. Dadurch konnte sich das Virus vermehrt verbreiten. Sobald die Lage wieder einigermaßen unter Kontrolle gebracht war, wurden die Grenzen wieder geöffnet. Das geschah wiederholt und ging auf Kosten der einheimischen Bevölkerung, da dann nicht nur die ohnehin knappen Lebensmittel den Hotels bereitgestellt wurden, sondern die neuesten Virusvarianten frei Haus importiert wurden.

Bei den darauffolgenden Lockdowns wurden Stadtteile, Städte und Dörfer voneinander isoliert, was die Versorgungslage in den ländlichen Gebieten verschärfte und weiterhin verschärft, da zum Beispiel Familien normalerweise regelmäßig nach Havanna fahren, um Lebensmittel wie auch überlebenswichtige Medikamente einkaufen zu können. Da diese Fahrt aufgrund der staatlichen Restriktionen und Verordnungen für die einfache ländliche Bevölkerung nicht mehr möglich ist, ist die Bevölkerung vollständig von den ankommenden unregelmäßigen Lieferungen abhängig.

In der Praxis bedeutet das, dass die Bevölkerung sich ab 5:30 Uhr morgens in eine Warteschlange stellen muss, um mit viel Glück gegen Nachmittag Lebensmittel zu erhalten. Das bedeutet auch, dass, wenn Versorgungsfahrzeuge es nicht in die ländlichen Gegenden schaffen, es an diesem Tag und den darauffolgenden Tagen keine Nahrung für die dort lebenden Menschen gibt.

Kuba ist außerdem stark abhängig von den Devisenzuflüssen aus dem Ausland. Seit knapp einem Jahr übernehmen Western Union und weitere Zahlungsanbieter keine Zahlungsabwicklungen mehr. Es gibt derzeit lediglich eine Plattform, über die noch Geld auf kubanische Kreditkarten transferiert werden kann. DHL transportiert seit März 2020 auch keine Pakete mehr nach Kuba. Somit können in Deutschland lebende deutsch-kubanische Familienangehörige ihren Verwandten auch keinerlei Hilfeleistungen mehr zukommen lassen.

Es ist Tatsache, dass mit der Abschaffung des konvertiblen Pesos MLC-Läden auf Kuba eingeführt wurden, in denen nur mit Devisen beziehungsweise mit speziell dafür kreierten Kreditkarten eingekauft werden kann, ähnlich wie die Intershop-Läden in der damaligen DDR.

In diesen MLC-Läden gibt es buchstäblich alles, was aber nur ein Bruchteil der Bevölkerung einkaufen kann. Die Preise für Lebensmittel, Strom und Wasser erhöhten sich zum Teil um das Fünffache, sodass dem einzelnen Kubaner nicht mehr Geld als vorher bleibt.

Nach internationalen wissenschaftlichen Untersuchungen verdirbt 80 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion, bevor diese zu den Konsumenten gelangt. Es gibt eine staatliche Ankaufzentrale mit allseits bekannten mafiösen Strukturen, die Waren unter dem Produktionspreis ankauft. Wer zu dem vorgeschlagenen Preis der Ankaufzentrale nicht verkaufen will, darf seine Waren auch nicht privat und direkt an den Verbraucher bringen. Wer dies dennoch tut, wird mit drakonischen Strafen belegt. Wer eine Verkaufslizenz hat, darf wirklich nur an dem darin benannten Ort verkaufen. Kraftstoffmangel sorgt außerdem dafür, dass Produkte nicht zeitgerecht abtransportiert werden. Bis Anfang 2021 war es den Produzenten untersagt, die Erzeugnisse zu verarbeiten, das heißt, zum Beispiel aus Mangos Marmelade zu machen, Gurken einzulegen et cetera.

Die kostenlose medizinische Versorgung besteht quasi nur noch auf dem Papier, da alle Medikamente, Sauerstoff et cetera von der Familie des Patienten beschafft werden müssen und auch das Gesundheitspersonal beschenkt werden muss, wenn man sichergehen will, dass das Familienmitglied versorgt wird. Hinzu kommt, dass das Krankenhauspersonal Medikamente aus den staatlichen Krankenhäusern schmuggelt, um diese dann über Verwandte zu horrenden Preisen auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen, die sich kein normaler kubanischer Einwohner leisten kann. Somit werden Hilfebedürftige und deren Angehörige ihrem Schicksal überlassen.

Ja, es gibt eine Blockadehaltung und Wirtschaftssanktionen durch die USA, aber es gibt auch eine ganze Reihe von innerkubanischen Blockaden. Das fängt bereits bei den strengen Importvorschriften an und hört damit auf, dass der private Sektor regelmäßig und willkürlich geschröpft wird. Da werden trotz erteilter Lizenzen Waren konfisziert, Strafen verhängt und administrative Prozesse unnötig

verlängert, sodass die Motivation legal und selbstständig zu arbeiten niedrig gehalten wird.

Alle diese Faktoren zusammengenommen haben ab Juli 2021 zu Protesten geführt, die zum größten Teil friedlich verliefen. Die kubanische Bevölkerung besitzt in der Regel keine Schusswaffen. Die erste Reaktion des kubanischen Präsidenten Díaz-Canel –

(Glocke)

ich komme gleich zum Schluss –: „nur über meine Leiche“ und „wir werden die kontrarevolutionären Gruppen mit aller Härte bekämpfen“, haben Parteianhänger als Aufforderung zum Kampf verstanden. Es wurden zahlreiche friedliche Demonstrationen mit Holzknüppeln entweder schwer verletzt oder getötet. Erst nach diesen Vorfällen mäßigte der Präsident seinen Ton. Massenverhaftungen haben zu überfüllten Gefängnissen geführt. Es sollten Exempel zur Abschreckung der Bevölkerung statuiert werden. Mehrere Demonstranten sitzen seit September 2021 im Gefängnis, weil sie auf den Demonstrationen festgenommen wurden, auf denen sie lediglich mehr Rechte, Freiheit und bessere Versorgung gefordert haben. Deren Prozess sollte Ende November 2021 stattfinden.

(Glocke)

Das voraussichtliche Strafmaß wird aufgrund des zu der Zeit verhängten Ausnahmezustandes mit 14 bis 16 Jahren statt mit sieben bis acht Jahren zu erwarten sein.

Meine Beschlussempfehlung: Der Senat wird gebeten, sich hinsichtlich dieser menschenverachtenden Willkürmaßnahmen des linkspolitischen Systems auf Kuba an die Bundesregierung zu wenden, damit diese über die kubanische Botschaft in Deutschland schnellstmöglich eine diplomatische Protestnote an die kubanische Regierung stellt. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Frau Präsidentin, verehrte Anwesende! Ja, ich war schon einmal auf Kuba. Das ist schon eine Weile her, und da haben sie immer gesagt: „Du hast einen Bart wie Fidel Castro!“ Da habe ich gesagt: „Das stimmt nicht, Fidel Castro hat einen Bart wie ich!“

(Heiterkeit)

Wer jetzt geglaubt hat, ich würde mit „Yankee No, Cuba Sí“ oder so etwas an das Rednerpult gehen –. Das würde ich nicht machen, weil mir dafür erstens das Problem zu wichtig ist und ich zweitens versuchen werde – auch, wenn es mir nicht immer ganz so gelingt –, dem zu entgegnen, wie es die Mehrheit dieses Hauses tun würde. Wenn ich ein bisschen in eine Form von Nostalgie oder Sympathie abgleite, die nicht überall geteilt wird, bitte ich vorher um Entschuldigung.

(Heiterkeit SPD)

Ich habe jetzt eines gelernt: Als ich den Antrag gelesen habe, habe ich gedacht, gut, möglicherweise gibt es tatsächlich einen ernststen Anlass, so, wie dieser Antrag geschrieben ist, denn da fehlte der normale Teil der normalen Demagogie, die man aus solchen Anträgen normalerweise holt. Das hat der Kollege Beck jetzt wieder deutlich entkräftet, da musste ich mir keine Hoffnung machen. Er hat mit dem Antrag bewiesen, der Forderung und der Tatsache, dass er seinen Antrag hier einfach noch einmal vorgelesen hat, dass die kubanische Gesellschaft einen großen Fehler gemacht hat, sich an ihn zu wenden und um Hilfe zu bitten.

(Beifall – Heiterkeit)

Ich nehme die Situation in Kuba sehr ernst, weil natürlich die Versorgung der Bevölkerung gefährdet ist: es entsteht ein Schwarzmarkt, es entsteht Korruption, es gibt Repressionen, demokratische Proteste werden mit Gewalt niedergedrückt. Alles Methoden, von denen eigentlich eine kluge kubanische Regierung wissen müsste, dass sie nicht zum Erfolg führen. Es gibt kein Beispiel dafür, dass ein System langfristig gegen die eigene Gesellschaft existiert, egal in welchem Land. Deswegen habe ich gehofft, oder ich hoffe nach wie vor, dass da eine Form von Besinnung entsteht und zu einem Dialog zurückführt.

Tatsächlich ist es so, dass, wenn man herausfinden will, was in Kuba eigentlich dazu geführt hat, dass die Situation jetzt so ist, es tatsächlich zwei verschiedene Pole gibt: Zum einen natürlich Fehler und Misswirtschaft der eigenen Regierung, das ist offensichtlich. Zum anderen ist es wahr, was in dem Antrag steht, dass es nach wie vor seit 1960 eine Wirtschaftsblockade seitens der USA gibt. Es ist wahr, dass Menschen nur begrenzt Mittel aus den USA nach Kuba schicken dürfen. Es ist wahr, dass Western Union sagt, das machen wir nicht mehr. Es

ist wahr, dass Firmen, die mit Kuba Beziehungen aufnehmen, dann seitens der USA Schwierigkeiten bekommen. Es ist wahr, dass touristische Einreise nach Kuba nicht möglich ist. Das ist alles wahr.

Wenn man leugnet, dass das ein Land auch in die Knie zwingen kann, insbesondere wenn eine Pandemie entsteht, und man einfach nur sagt, das ist die linkskommunistische Regierung, dann springt man deutlich zu kurz. Es sind diese beiden Aspekte, die notwendigerweise betrachtet werden müssen, um eine Idee davon zu haben, wenn man überlegt, was Deutschland jetzt tun kann. Sollen wir jetzt dem Nachfolger von Fidel auf die Schulter klopfen und sagen: Das hast du gut gemacht, super Sache! Oder was sollen wir tun? Oder sollen wir eine Protestnote hinschicken?

Im Ernst: Wenn die kubanische Regierung wirklich aus so hartgesottenen Kommunisten besteht, wie sie dargestellt werden, dann werden sie sich überhaupt keinen Deut um eine Protestnote scheren. Das ist peinlich, das ist lächerlich, so etwas zu fordern. Vor allen Dingen ist es falsch und zu kurz gesprungen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Jan Timke [BIW]: Ich bin auf Ihren Antrag gespannt, Herr Rupp! Ich bin auf Ihren Antrag zu Kuba gespannt!)

Ich werde einmal versuchen, diesem Hause ein paar Vorschläge zu machen, was denn neben einer scharf formulierten Protestnote möglich wäre.

(Abgeordneter Peter Beck [BIW]: Ja, Bombenkrieg, ist klar!)

Sie geben sich jetzt alle Mühe, in der Öffentlichkeit noch einmal zu beweisen, dass dieser Antrag zunächst gar nicht so blöd war, aber Ihr eigenes Agieren macht es jetzt so blöd, dass ihn keiner mehr ernst nimmt. Ihre Einwürfe sind wirklich völlig daneben.

(Beifall)

Lassen Sie mir 20 Sekunden! Wir brauchen Entwicklungshilfe für Kuba, wir müssen darauf hinwirken, dass die Blockade aufgelöst wird. Biden hat es versprochen, er hat es aber nicht gemacht. Wir müssen zum Beispiel Kuba unterstützen, weil sie einen eigenen Impfstoff entwickelt haben, ihn aber nicht auf den Markt bekommen.

Das muss man sich einmal vergegenwärtigen. Ein Dritte-Welt-Land hat fast noch schneller als die hochindustrialisierten Länder einen eigenen Impfstoff entwickelt. Der wirkt, den kann man gebrauchen, und ich finde, es ist höchste Zeit, dass Kuba diesen Impfstoff auf dem Weltmarkt verkaufen darf. Das könnten wir unterstützen. Damit würden wir der kubanischen Bevölkerung tatsächlich einen Gefallen tun und sie dann vielleicht auch in die Lage versetzen, ihre eigene Gesellschaft zu demokratisieren. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die LINKE, FDP, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, damit sind wir für heute am Ende unserer Tagesordnung angelangt. Ich unterbreche die Sitzung bis morgen früh 10:00 Uhr. Vielen Dank!

(Unterbrechung der Sitzung 17:51 Uhr)



Vizepräsidentin Antje Grotheer eröffnet die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) wieder um 10:00 Uhr.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich einen VHS-Kurs „Gesellschaft und Kultur in Bremen“. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall)

Wir setzen in der Tagesordnung fort.

Aktuelle Stunde

Für die aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag der Abgeordneten Thorsten Raschen, Christoph Weiss, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU „Landestourismusstrategie nur für die Stadt Bremen? Ressortstreit beenden und Rausschmiss Bremerhavens aus der Tourismusförderung sofort korrigieren!“, zweitens auf Antrag der Abgeordneten Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE „Verbraucher:innen vor dramatisch steigenden Preisen schützen: Energiearmut verhindern, klimafreundliche Energien und Mobilität stärken.“

Zum ersten Thema als Vertreterin des Senats Senatorin Kristina Vogt, zum zweiten Thema als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Rednerinnen und Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren. – Ich stelle Einverständnis fest.

Ich rufe jetzt das erste Thema der Aktuellen Stunde auf. Es lautet wie folgt:

Landestourismusstrategie nur für die Stadt Bremen? Ressortstreit beenden und Rausschmiss Bremerhavens aus der Tourismusförderung sofort korrigieren!

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Kristina Vogt.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thorsten Raschen.

Abgeordneter Thorsten Raschen (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zur Vorbereitung der Deputation am 9. März hat man sich natürlich mit den Tagesordnungspunkten auseinandergesetzt. Etwas irritiert war ich im städtischen Teil, dass da eine Vorlage stand, noch mit einem alten

Titel „Förderung des Tourismus mit Mitteln aus dem Bremen-Fonds: Unterstützung des Städtetourismus in Bremen und Bremerhaven sowie Stärkung des Tourismus im Land Bremen während und nach der Coronapandemie“. Da die Vorlage bis einen Tag vor der Sitzung immer noch nicht präsent war, habe ich mich natürlich mit der Verwaltung ausgetauscht und habe mir die Ursprungsvariante geben lassen, aber am 8. März haben Sie dann die Katze aus dem Sack gelassen.

Ich habe die Vorlage hier im Veränderungsmodus. Das ist ein ziemlich einmaliger Vorgang: Aus einer Landesvorlage ist das Wort „Land Bremen“ gestrichen worden und die Stadt Bremerhaven. Ich finde, das ist ein Umgang, wie man einfach nicht miteinander umgeht.

(Beifall CDU)

Der Senat und insbesondere die Wirtschaftssenatorin Vogt haben dem Land Bremen und seinen beiden Städten und den Bürgern in Bremerhaven einen Bärendienst geleistet. Sie haben sich wie ein Elefant im Porzellanladen verhalten.

(Beifall CDU)

In Bremerhaven haben Sie mit dieser Aktion insbesondere bei der Gastronomie, im Tourismus einen großen Schaden angerichtet. In meiner Nachbarschaft werde ich mittlerweile begrüßt mit „Lassen Sie Bremerhaven nicht abgehängt werden.“ Sie haben einen großen Schaden bei der Zusammenarbeit zwischen dem Land und den beiden Städten erzeugt. Sie wissen selbst, dass es mittlerweile viele Absagen aus Bremerhaven zum Landestourismusforum im November gibt. Die Leserbriefe sagen auch sehr deutlich, wie kritisch diese Aktion von Ihnen gesehen wird.

Frau Senatorin, an der städtischen Sondersitzung habe ich ja als Gast teilgenommen, da haben Sie mir vorgeworfen, ich wäre unsachlich. Jetzt möchte ich Ihnen ein paar Zitate aus Bremerhaven präsentieren, und zwar aus Ihrer Koalition hier in Bremen. Ich fange an mit Frau Brand, die wird Ihnen bekannt sein, das ist eine Ihrer Genossinnen: „DIE LINKE kritisiert, dass jetzt nur Bremen in den Genuss eines gemeinsam erarbeiteten Förderprogramms für den Tourismus kommen soll, obwohl Bremerhaven den Tourismus ebenfalls dringend braucht. Wenn ein Bundesland aus zwei Städten besteht und vor allem aus der größeren Stadt re-

giert wird, dann liegt die Versuchung für die Landesregierung nahe, erst einmal für die eigene Stadt zu sorgen.“ Frau Brand, DIE LINKE.

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Richtig ist das trotzdem nicht!)

Bitte?

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Ich sagte, richtig ist das trotzdem nicht!)

Ja, es kommen ja noch ein paar mehr, aber das müssten Sie dann mit Ihren Leuten klären.

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Ja, das machen wir schon!)

Herr Schott, wirtschaftspolitischer Sprecher der Grünen in Bremerhaven: „Es war bislang gute Praxis in unserem Bundesland, den Tourismus in Bremen und Bremerhaven als gemeinsames Projekt zu betrachten“, betont Claas Schott, wirtschaftspolitischer Sprecher der Fraktion. Frau Dogan steht hier auch drin, aber die zitiere ich nicht, denn sie kommt später noch.

Der Oberbürgermeister (OB), letzten Samstag auf dem Parteitag sagt er – so steht es in der Nordsee-Zeitung, ich war ja selbst nicht dabei, aber es hat keiner widersprochen –: „Lasst mich das deutlich sagen, es wird fast der Eindruck erweckt, als würden wir unberechtigte Forderungen stellen. Das Einzige, was wir wollen: in einem gerechten Anteil der Landeskreditaufnahmen für die Bewältigung der Coronapandemie berücksichtigt zu werden. Das ist kein Betteln, das ist der notwendige, gerechte Anspruch.“ Melf Grantz. Bei Radio Bremen, OB Grantz: „Das stößt unter anderem bei der – –“ Nein, das ist ja falsch. Melf Grantz: „Das sei kurz vor Toresschluss ausschließlich für die Stadtgemeinde Bremen eingespeist worden. Schade, dass die Wirtschaftssenatorin dort nicht bessere Arbeit geleistet hat.“, sagt der Bremerhavener Oberbürgermeister.

Es gibt kritische Anmerkungen auch vom Chef der DEHOGA, Herrn Rothe. Das zitiere ich jetzt nicht alles. Sie, Frau Vogt, und auch der Bürgermeister sind direkt von der DEHOGA angeschrieben worden. Auch der Präsident der Handelskammer Bremen, die nun nicht gerade in Verruf ist, immer kritisch zu sein, hat sich sehr deutlich gegen Ihre Art und Weise ausgesprochen.

Eigentlich sollte der Tourismus unter dem Begriff „Zwei Städte. Ein Land.“ mit überregionaler Werbung für die jeweiligen Stärken der beiden Städte vorangebracht werden. Das haben Sie hiermit jetzt verhindert. Ihr Mitarbeiter Herr Rau hat in der Sondersitzung gesagt, dass die Vorlage sofort beschlossen werden muss, sonst verliert Bremen bis zu acht Wochen für die Umsetzung. Tourismus ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Frau Senatorin, das trifft auch auf Bremerhaven zu, und wir verlieren durch Ihr Handeln jetzt genau diese Zeit. Das ist für Bremerhaven sehr ärgerlich.

(Beifall CDU)

Jetzt zu den Fakten.

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Und vorher waren es keine?)

Doch, Herr Kollege, das waren Fakten, aber jetzt zeige ich auf, in welchem Werdegang. Im Dezember 2020 gab es einen Aufruf zum „Re-Start Landesprogramm Tourismus“. Im Januar 2021 legt die „Erlebnis Bremerhaven GmbH“ die Programmpunkte vor. Im Frühjahr 2021 erfolgt eine Priorisierung der Projekte. Danach kommt erst mal keine weitere Reaktion. Im November 2021, Frau Senatorin, waren Sie beim Landestourismusforum im Fischbahnhof in Bremerhaven. Der Raum war sehr gut besucht, das heißt, es gibt also Zeugen für Ihre Aussage. Da haben Sie erneut die klare Aussage gemacht, den Tourismus-Re-Start aus Landesmitteln zu finanzieren. Dann verstehe ich nicht, dass Sie so kurz vorm Abdrücken diese Vorlage dahingehend verändern.

Die „Erlebnis“ hat nach Ihre Aussage ihr Marketing entsprechend ausgerichtet. 800 000 Euro sollten für die Landeskampagne zur Verfügung gestellt werden, mit den Punkten „Flusskontor M“ und Fisch-Genuss-Route, über WFB und „Erlebnis Bremerhaven“. Im Februar wurden die jeweils 250 000 Euro, die für Bremerhavener Projekte vorgesehen waren, gestrichen. Da haben wir die Reaktionen „das ist zwar bedauerlich“, aber hatten dafür Verständnis. Am 5. März gab es dann die neue Vorlage, in der aus den 800 000 Euro Landesmitteln auf einmal kommunale Mittel wurden. Am 8. März wurden dann auch „Flusskontor M“, Fisch-Genuss-Route und der Landestourismuspreis aus der Vorlage für den Senat am 8. März gestrichen.

Ich finde, das zeigt deutlich auf, wie hier mit Bremerhaven umgegangen worden ist. Das ist einfach inakzeptabel und das muss korrigiert werden.

(Beifall CDU)

Die Vorlage im Veränderungsmodus habe ich vorhin schon hochgezeigt. Weiterer Punkt: Jetzt besucht der Präsident des Senats, Dr. Bovenschulte, das Klimahaus, um sich über die Extremwetterausstellung zu informieren. Das war ein Beschluss aus der abgelaufenen Legislaturperiode von SPD und Grünen, die im Streit damals das noch gerade hinkommen haben. Bis heute steht keine Finanzierung. Jetzt kommt der Präsident des Senats nach Bremerhaven, erkundigt sich über diese Ausstellung. Das ist ein nächster Punkt, an dem Bremerhaven eigentlich dringend Gelder bräuchte, um den Tourismus zu stärken, und da wird nichts gemacht.

Sie haben letztes Jahr, Frau Senatorin, eine „Lex Bremen“ auf den Weg gebracht, dass Sie nämlich mit 2,8 Millionen Euro die Veranstaltungsbranche fördern wollten, nur dass diese Vorlage komplett nur mit den Bremer Akteuren abgestimmt war, denn von den 2,8 Millionen Euro sind nur 252 000 Euro nach Bremerhaven geflossen. Das sind knapp neun Prozent.

Am gestrigen Mittwoch fand eine Sondersitzung der Deputation für Wirtschaft und Arbeit statt, und es sollte die Coronavorlage beschlossen werden. Auch hier ist es wieder suspekt, dass 22 Millionen Euro Land kombiniert werden mit acht Millionen Euro Stadt, was 30 Millionen Euro bedeutet, als zweite Tranche. Warum trennen Sie nicht endlich Land und Stadt? Dann kommt da auch eine gewisse Transparenz hinein. Die Projekte sind teilweise nur für die Stadt Bremen ausgelegt, bei anderen Projekten kann man nicht erkennen, dass Bremerhaven wirklich partizipiert. Auch bei den Landesprojekten ist kein konkreter Anteil von Bremerhaven definiert worden.

Sie haben durch Ihr Handeln viel Schaden angerichtet, und ich fordere Sie hiermit noch mal auf, diesen Schaden zu korrigieren und wieder zur Zusammenarbeit zurückzukommen!

(Beifall CDU)

Ich komme zum Ende. Heute kann man den Medien entnehmen, dass die 1,2 Milliarden Euro Bremen-Fonds komplett ausgeschöpft sind. Die Diskussion möchte ich hier gar nicht eröffnen, das können die Haushälter machen. Mir erschließt sich nicht, wie da der Bremerhavener Anteil wirklich gerecht beigebracht ist. In der Pressemitteilung von gestern steht: Von dem Landesanteil im Bremen-

Fonds profitiert auch Bremerhaven. Das stimmt, aber nicht gleichberechtigt. Daher überdenken Sie noch mal Ihre Entscheidung. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Volker Stahmann.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, man sollte dieses Thema in drei Teile teilen. Erster Teil: das Aufbausuchen der CDU und was damit bezweckt ist, denn wenn ich mir diesen Antrag ansehe, „Ressortstreit beenden und Hinauswurf korrigieren“, dann entspricht das überhaupt nicht dem Sachverhalt der Aktuellen Stunde. Zweiter Punkt: Die Frage der Landestourismusstrategie muss man sich insgesamt noch einmal ansehen. Dritter Punkt: Das, was wir mit Re-Start jetzt gemacht haben und was in der Deputation für Wirtschaft und Arbeit auch beschlossen worden ist, ist der dritte Punkt.

Wie kommt es eigentlich dazu, dass es die Veränderung gegeben hat? Die Veränderung kommt, weil wir haushälterisch etwas zu berücksichtigen haben und nicht einfach alles von links nach rechts schieben können.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Doch, das haben Sie versucht!)

Nein, haben wir nicht gemacht.

Zum ersten Punkt: Was ich nicht verstehe, ist, dass man innerhalb der CDU mit solchen Floskeln in der Aktuellen Stunde das Thema so hochzieht. Wir haben in der Deputation für Wirtschaft und Arbeit – Herr Raschen hat es ja angesprochen – das Thema diskutiert, und Herr Raschen war ja als Bremerhavener Gast in der städtischen Deputation anwesend. Auch da ist genau wie eben hier nicht zur Sache gesprochen worden. Es ist nicht gesagt worden, wie bekommen wir das Problem gelöst? Sondern es ist nur gesagt worden, es ist der Untergang des Abendlandes und Bremerhaven wird abgeschlossen.

(Zuruf Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU] – Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Sprechen Sie doch mal zur Sache!)

Es ist auch in der Deputation schon erklärt worden, wie die Zusammenhänge sind, und ich finde, für die Zukunft, Herr Raschen, kann ich zumindest auf Gastbeiträge von Ihnen verzichten.

(Beifall SPD – Zuruf CDU)

Vielleicht einmal zur Landestourismusstrategie: Die ist beschlossen und abgestimmt zwischen Bremen und Bremerhaven und sie gilt unverändert.

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Sie ist Grundlage der Finanzierung von Projekten, in die Millionen Euro vom Ressort Wirtschaft hineingehen, mit der wir zum Beispiel „Bremen, Bremerhaven, Zwei Städte. Ein Land.“ durchfinanziert haben, was die Landestourismusstrategie auch durchgängig bedient und finanziert. Daran gibt es überhaupt keinen Zweifel. Das steht auch überhaupt nicht in der Diskussion. Jetzt so zu tun, als würde Bremerhaven von allen Mitteln ausgeklammert, ist sachlich falsch.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Was sagt denn der Unterbezirksvorsitzende?)

Wichtig ist, dass man zwei Dinge unterscheidet, nämlich die Landestourismusstrategie, die beschlossen ist, die im Haushalt ist, bei der die Bremerhavener Mittel nachlesbar sind. Das Zweite ist die Initiative zum Re-Start. Wie kommen wir jetzt mit dem Tourismus in Bremen und Bremerhaven in diesem Land wieder aus der Pandemie? Wie bekommen wir einen Re-Start des Tourismus, wie bekommen wir hier ein Marketing hin? Die Deputation und auch das Ressort haben von Anfang an gesagt, wir wollen das und wir werden das, und haben nach Finanzierungsmöglichkeiten gesucht. Sie haben es eben selbst gesagt, Herr Raschen: Der Bremen-Fonds ist überbucht. Das merken wir an jeder Ecke und Kante.

(Zuruf Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU] – Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Das heißt, die Mittel sind begrenzt. Das Ressort hat an der Stelle Landesmittel und Mittel aus der Stadt Bremen verwandt und Finanzen hat gesagt, das geht nicht. Die Umwidmung ist nicht zulässig. Wir haben das lang und breit gestern Abend in der außerordentlichen Haushalts- und Finanzausschusssitzung – genau diesen Punkt – diskutiert: Wie geht das? Wir sind uns auch alle darüber einig, in den Fraktionen, dass das ein Problem ist, dass man das

nicht verschieben kann. Staatsrat Dr. Hagen hat das gestern noch einmal erklärt: Es geht nicht. Da muss man einfach auch zur Kenntnis nehmen, dass die Töpfe getrennt sind. Das behindert uns in der Flexibilität, weil wir natürlich nicht wissen, wie weit die Pandemie noch geht, weil wir natürlich nicht wissen, wo welche Mittel notwendig sind. Aber das lösen wir nicht in diesem Antrag und das lösen wir auch nicht in dem Re-Start mit den Mitteln von Bremerhaven.

Wir haben in der Deputation für Wirtschaft und Arbeit – sowohl die Koalition als auch die Senatorin – einhellig gesagt, wir wollen das. Es ist aus diesem Topf nicht zu finanzieren und wir sehen zu, dass die 600 000 Euro aus einem anderen Topf kommen. Niemand, absolut niemand hat sich hingestellt und hat gesagt, wir nehmen das Geld jetzt weg und Bremerhaven braucht keinen Re-Start in der Tourismusbranche. Wenn man sich hier hinstellt, solche Anträge stellt und das mit diesen Unterstellungen, dann ist das einfach unredlich.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Welche Anträge denn?)

Frau Schnittker, Sie waren gestern im Haushalts- und Finanzausschuss. Sie waren da, und Sie kennen die Sachverhalte, dass das daraus nicht zu finanzieren ist. Ich verstehe nicht, wieso der Oberhaushälter Jens Eckhoff das nicht einfach mal erklärt und sagt, liebe Leute, das ist nicht richtig, aber wir können es nicht ändern. Wieso machen wir uns nicht auf die Suche nach einem anderen Topf? – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD – Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Ja, warum machen Sie das denn nicht?)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Raschen, als Erstes will ich vorwegstellen: Niemand wirft Bremerhaven plötzlich aus der Landestourismusstrategie hinaus, auch nicht aus regulären Haushaltsmitteln für den Tourismus. Deswegen sage ich: Das sind in der Überschrift, die Sie hier sie gerade in die Aktuelle Stunde einbringen, ein Stück weit Fake News.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Dass es im Jahr drei nach der Pandemie wichtig und notwendig ist, Tourismus in Bremen und Bremerhaven zusätzlich zu fördern, ist völlig unstrittig. Die Frage, um die es hier geht, ist, aus welchem Topf das finanziert werden soll – aus dem Bremen-Fonds (Land) mit seinen 900 Millionen, dem Bremen-Fonds (Stadt) mit 300 Millionen oder dem Bremen-Fonds (Bremerhaven) mit 70 Millionen? Das ist, glaube ich, nicht nur eine technische Frage, es ist auch eine politische Frage, und da muss man die technischen Voraussetzungen gegebenenfalls ändern. Dazu wird aber gleich mein Kollege Klaus-Rainer Rupp noch etwas sagen, das haben wir uns hier heute aufgeteilt.

Der Tourismus gehört zu den Branchen, die durch die Pandemie besonders stark eingebrochen sind. Es ist eine Branche, die für Bremen und Bremerhaven besonders wichtig ist, denn bis zur Pandemie haben wir hier ein starkes Wachstum gesehen. Der Tourismus generiert Arbeitsplätze im Gastgewerbe, im Einzelhandel, in der Kultur- und Veranstaltungswirtschaft. Es sind also dort Branchen betroffen, die mit dem Tourismus zusammenhängen und die einen hohen Frauenanteil haben. All diese Bereiche können wir ohne den Tourismus nicht wieder stabilisieren und aus dem Coronatief herausholen.

Herr Stahmann hat es ja gerade auch schon gesagt: Deshalb gibt es eine Landestourismusstrategie, die für beide Städte gedacht ist. Das ist auch mit regulären Haushaltsmitteln unterlegt, in Höhe von mehreren Millionen Euro jährlich. Das kommt aus dem Landeshaushalt beider Kommunen zugute. Dazu gehören vor allem gemeinsame Marketingmaßnahmen, gemeinsame Messeauftritte, aber auch die Förderung von Veranstaltungen mit überregionaler Strahlkraft. Das macht auch Sinn. Der Wettbewerb im Städtetourismus ist hart. Da können Bremen und Bremerhaven nicht allein kämpfen, sondern müssen sich gemeinsam als Marke platzieren. Von Japan oder Dubai aus gesehen sind Bremen und Bremerhaven halt eine Stadt.

Noch mal: Aus der Landestourismusstrategie wirft niemand Bremerhaven plötzlich raus, auch nicht aus den regulären Haushaltsmitteln.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es liegt auf der Hand, dass das, was man vor Corona geplant hat, nicht ausreicht, um den Einbruch durch Corona wieder zurückzudrehen. In meinem Verständnis ist das durchaus eine Landes-

aufgabe, das ergibt sich in der Tat aus der Landestourismusstrategie. Wenn wir eine gemeinsame oder zumindest verbundene Marke entwickeln und stärken wollen, dann gehört das auch zum Teil zu den Landesaufgaben.

Deshalb, finde ich, müssen wir weiter das Ziel haben – und das hat Herr Stahmann gerade auch gesagt –, die zusätzlichen Re-Start-Maßnahmen für Bremen und Bremerhaven zu fördern. Das ist bislang nicht gelungen, und das finde ich, ganz ehrlich, auch extrem bedauerlich. Das ist mein Anspruch, aber das muss eine Lösung des gesamten Senats sein. Auch der Bürgermeister aus Bremerhaven sitzt ja in diesen Runden. Dann kann er sich da auch an gewissen Stellen starkmachen, damit wir zu einer gemeinsamen Lösung kommen.

(Zuruf CDU: Genau! – Abgeordneter Jan Timke [BIW]: Ja, natürlich, jetzt ist der Bürgermeister schuld!)

Dafür haben wir ja auch Bremen-Fonds eingerichtet. Jetzt gehen wir in die Phase, in der es mit dem Aufholen nach Corona wirklich ernst wird. Auch wenn die Pandemie noch nicht vorbei ist, die Schritte zur wirtschaftlichen Erholung der verschiedenen Branchen müssen jetzt kommen. Dafür haben wir uns mit dem Bremen-Fonds ein starkes Instrument geschaffen, um diese Aufgaben auch zu leisten, die aus den regulären Haushaltsmitteln eben nicht zu schaffen sind. Ich fände es daher mehr als bedauerlich, wenn der Bremen-Fonds vor dieser Aufgabe jetzt schon schlappmacht. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sülmez Dogan.

Abgeordnete Sülmez Dogan (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren! Der Tourismus ist von den coronabedingten Einschränkungen seit März 2020 besonders betroffen. Bis zur Coronapandemie waren die Tourismuszahlen auf einem positiven Entwicklungspfad. Die Übernachtungen im Land Bremen wurden in 15 Jahren verdoppelt. Kaum eine andere Branche im Land Bremen hat sich so dynamisch entwickelt, meine Damen und Herren. Der Tourismus ist für das Bundesland Bremen ein wichtiger Arbeitgeber und auch Wirtschaftsfaktor.

Die wirtschaftlichen Einbußen der Tourismusbranche in Bremen und Bremerhaven, die durch die Einschränkungen aufgrund der Coronapandemie entstanden sind, haben die Branche stark unter Druck gesetzt. Um ihre Entwicklung in den nächsten Jahren zu stabilisieren und positiv zu beeinflussen, soll eine zusätzliche Förderung des Tourismus nur in Bremen erfolgen. Das haben Sie eben von den Kolleginnen und Kollegen gehört. Ich finde es als Landtagsabgeordnete richtig, dass diese Gelder in die Stadtgemeinde Bremen fließen, aber was ich nicht richtig finde, das muss ich ganz deutlich sagen, ist, dass keine Gelder nach Bremerhaven fließen! Das möchte ich begründen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, FDP)

Die wirtschaftlichen Einbußen in der Tourismusbranche aufgrund der Coronapandemie gibt es auch in Bremerhaven, und das wissen Sie auch alle. Um ihre Entwicklung positiv zu beeinflussen, braucht auch Bremerhaven diese Förderung. Warum das nicht gleich mitgedacht wurde, obwohl es seit vielen Jahren so diskutiert worden ist, ist für mich als Landtagsabgeordnete nicht nachvollziehbar.

In der Landestourismusstrategie können Sie das alles nachlesen – ich möchte Ihnen das zeigen, die wurde vor einigen Jahren entwickelt –: Hier sehen Sie das Rathaus, die Bürgerschaft, und hier unten sehen Sie Bremerhaven. Alles, was hier drinsteht, ist richtig und wichtig und wurde nicht allein entwickelt, sondern unter Beteiligung vieler Akteure, und dabei sind, meiner Meinung nach, richtig gute Ergebnisse herausgekommen.

In diesem Kontext fand bereits im Oktober 2020 ein mehrteiliges, hybrides Landestourismusforum in Bremen statt. Dabei ging es unter Beteiligung von rund 200 Tourismusakteur:innen aus Bremen und Bremerhaven, Tourismusexpert:innen und Trendforschern um die besonderen Herausforderungen in den Zeiten der Pandemie, Trends und Zukunftsthemen für die Freizeit und Tourismuswirtschaft. Ziel des Landestourismusforums war es, positive Impulse für die Zukunft des Tourismus in Bremen und Bremerhaven zu setzen. Die Anregungen aus dem Landestourismusforum wurden aufgegriffen, im Lenkungsreis der Landestourismusstrategie diskutiert und daran anknüpfend auch viele Schwerpunkte entwickelt. Die bisherigen Profilt Themen der Tourismusstrategie sind in einem groß angelegten Beteiligungsprozess – das habe ich ja eben erklärt – in vielen Workshops gemeinsam mit

der Branche entwickelt worden und dann am 13. Juni 2018, meine Damen und Herren, in der Fachdeputation – das ist die Vorlage 19/535-L/S – beschlossen worden.

Im Herbst und Winter 2021/2022 wurde wieder eine Reduzierung von Kontakten entschieden. Aufgrund der Omikronvariante und mit ihr im Zusammenhang stehenden, deutlich steigenden Ansteckungs- und Erkrankungszahlen wurden erneut Verschärfungen der Coronaregelungen beschlossen. Damit verbunden sind unter anderem eine erneut rückläufige Anzahl von Übernachtungsgästen, sinkende Besucherzahlen, verschobene Dienst- und Geschäftsreisen, Einschränkungen für das Gastgewerbe, die Kultur und Freizeiteinrichtungen sowie regionale und überregionale Großveranstaltung, abgesagte Messen, Tagungen, Kongresse und Veranstaltungen sowie stornierte Buchungen von Städtetouristinnen und -touristen in Bremen, aber auch in Bremerhaven.

Der Tourismus ist durch Einbrüche bei den Besucher- und Übernachtungszahlen, finanzielle Schwierigkeiten der Unternehmen und fehlende Fachkräfte daher weiterhin von den coronabedingten Einschränkungen besonders betroffen, meine Damen und Herren.

Ich möchte daran erinnern, dass es bislang eigentlich gute Praxis in unserem Bundesland war, den Tourismus in Bremen und Bremerhaven als ein gemeinsames Projekt zu betrachten. Es wurde aber, trotz anderslautender Aussagen – und da gebe ich Herrn Raschen recht – jetzt anders verfahren.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, warum ist Bremerhaven herausgefallen? Wir reden hier ständig über alle Fraktionen hinweg – das möchte ich auch deutlich sagen –, wenn es um Arbeitslosenzahlen geht, wenn es um die wirtschaftliche Lage Bremerhavens geht, wenn es um Bildungsgerechtigkeit geht, wenn es um Alleinerziehende geht, immer in verschiedenen Politikfeldern darüber, wie schwierig es ist, gleichwertige Lebensverhältnisse in Bremerhaven herzustellen. Jetzt hat man einen Bereich, nämlich den Tourismusbereich, in dem es in den letzten 15 Jahren boomte und in dem auch super Prognosen vorlagen, einfach außen vor gelassen. Ich finde es, ehrlich gesagt, nicht richtig.

(Beifall CDU)

Noch vor wenigen Monaten – und das hat Herr Raschen auch richtigerweise gesagt – wurde uns ein Landesprogramm zur Tourismusförderung in Aussicht gestellt. Auf einer Veranstaltung im November im Fischereihafen in Bremerhaven haben Sie, Frau Vogt, deutlich gesagt –. Da waren wirklich viele Player, die sehr enttäuscht sind. – ein Landesprogramm versprochen – ich habe das eben noch gesagt –, um gleichwertige Lebensverhältnisse herzustellen. Meine Damen und Herren, wir haben einen Artikel in unserer Landesverfassung, an den ich heute in dieser Debatte erinnern möchte: Wir haben uns alle verpflichtet, dass man gleichwertige Lebensverhältnisse herstellt.

Ich möchte auch daran erinnern – ich bin Teil dieser Landesregierung, das wissen Sie alle –, dass wir als Koalition in unserem Koalitionsvertrag vor Corona –. Daraus möchte ich gern zitieren: „Der Tourismus verzeichnet in den letzten Jahren deutschlandweit beachtliche Erfolge und avanciert in immer mehr Städten und Gemeinden zu einem wichtigen Wirtschaftszweig und Qualitätstreiber, wenn es um die Sicherung und den Ausbau von Arbeitsplätzen und Standort-Image geht. Auch das Land Bremen mit Bremen und Bremerhaven hat partizipiert von dieser positiven Entwicklungsdynamik. Die im Juni 2018 beschlossenen Tourismusstrategien für die Stadt und das Land Bremen bilden die Grundlage für die weitere Tourismusentwicklung der Städte Bremen und Bremerhaven bis zum Jahr 2025. Konkret sollen im Land Bremen die Übernachtungen bis 2025 um rund eine Million auf 3,45 Millionen gesteigert werden.“

Das haben wir schriftlich fixiert, bevor es Corona gab. Jetzt stelle ich mir natürlich die Frage, und viele Bremerhavener:innen stellen sich diese Frage: Wie soll das gehen, wenn Bremerhaven nicht weiterhin finanziell unterstützt wird?

(Beifall CDU, FDP)

Ich möchte das auch noch deutlich sagen: Ich war in den letzten Tagen sehr viel in Bremerhaven unterwegs,

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Nur da? – Abgeordneter Jan Timke [BIW]: Das ist doch eine Selbstverständlichkeit!)

und das war nicht nur in der Zeitung zu lesen: Viele Menschen, viele Bürgerinnen und Bürger in Bremerhaven sind sehr enttäuscht von uns als Landesregierung. Das muss ich auch so deutlich sagen. Es ist wirklich für die Menschen –. Darum haben

mich viele gebeten, dass ich das hier deutlich sage. Viele haben gesagt: Es interessiert uns überhaupt nicht, welcher Senator, welche Senatorin das verweigert hat, weil der Senat aus dieser Landesregierung besteht. Das wollen wir gar nicht hören. Das finden wir auch lächerlich. Das, muss ich ehrlich sagen, interessiert da keinen.

Es ist zwar von meinen Kollegen aus der Koalition angeregt worden und deutlich gemacht worden, Herr Stahmann und Herr Tebje haben das gesagt, man könne das alles rechtlich nicht machen, weil es verschiedene Töpfe gibt. Ich erinnere daran, und das möchte ich hier auch deutlich sagen, man kann das in diesem Zusammenhang kritisieren, aber diese Landesregierung hat in vielen anderen Bereichen, bei vielen anderen Dingen Bremerhaven in den letzten Jahren finanziell sehr gut unterstützt, auch aufgrund der Coronapandemie. Bei diesem Sachverhalt finde ich das aber nicht richtig. Gestern zum Beispiel haben wir die FamilienCard beschlossen. Das war auch ein Landesprogramm. Warum geht das rechtlich dort und bei ganz vielen anderen Beispielen, aber hier nicht? Die Frage stellen sich viele Bürgerinnen und Bürger.

Ich muss Ihnen ehrlich sagen, ich war auch sehr enttäuscht, nicht nur sauer, sondern sehr enttäuscht. Ich habe versucht, im Vorwege darauf einzuwirken. Das ist mir leider nicht gelungen.

Wissen Sie, ich bin auch Mutter von drei Kindern und ich habe meinen Kindern, als sie noch klein waren, immer wieder gesagt: Wir sind alle Menschen, wir machen auch Fehler, aber wenn man Fehler macht, kann man diese korrigieren und auch wiedergutmachen.

(Beifall CDU)

Mir geht es überhaupt nicht um Schuldzuweisung, sondern ich möchte hier ganz deutlich appellieren, dass Bremerhaven wieder in die Tourismusförderung aufgenommen wird.

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Die sind drin!)

Für mich hat glaubhafte Politik auch viel damit zu tun – das merken sich auch die Bürgerinnen und Bürger –, wenn man sich hinstellt und sagt: Mensch, das war jetzt nicht richtig, aber da finden wir einen Weg und eine Lösung. Lassen Sie uns, genauso wie das auf fast jeder Seite schriftlich fixiert worden ist, die Tourismusförderung weiterhin

als gemeinsames Projekt betrachten, so wie das immer gesagt worden ist: Bremen, Bremerhaven, zwei Städte, ein Land. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Prof. Dr. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuhörende! Sehr geehrte Frau Dogan, vielen Dank für die klaren Worte! Ich glaube, meine Damen und Herren Abgeordnete aus der Stadt Bremen, es ist nicht ganz deutlich, welche Dimension diese Frage mittlerweile angenommen hat. Deswegen ist es richtig, ich bin auch der CDU dankbar, dass sie diese Aktuelle Stunde eingereicht hat. Seit die erste Vorlage verschwunden war beziehungsweise geändert wurde, in der Wirtschaftsdeputation, haben wir jeden Tag einen relativ großen Artikel in der „Nordsee-Zeitung“. Ich empfehle auch Ihnen als Bremer immer, die „Nordsee-Zeitung“ zu lesen – ich schaue auch immer in den „Weser-Kurier“ –, damit man ein Gefühl hat: Was ist eigentlich los in diesen beiden Städten?

Ich glaube, der Kernpunkt, der hier angesprochen wird, für die Menschen aus Bremerhaven ist die Frage: Ist ein Senator, ist eine Senatorin eigentlich primär ein Landesminister, eine Landesministerin, oder ist es ein bremischer Stadtrat, eine Stadträtin? Das, glaube ich, ist eine Debatte, die wollen wir nicht, die wollen Sie nicht, sie wabert aber durch Bremerhaven. Sie wabert durch Bremerhaven, und das, was Sie hier gemacht haben, Frau Senatorin Vogt und liebe rot-grün-rote Landesregierung, ist Wasser auf die Mühlen und ist absolut kontraproduktiv in dieser Frage.

(Beifall FDP, CDU)

Herr Stahmann, Sie haben gesagt, es gibt ja den Landesfonds und es gibt den städtischen Fonds und man kann das nicht vermischen. Das ist richtig, und seit Langem reden wir darüber, dass die Trennung der Haushaltsbuchungskreise in Stadt und Land in Bremen stärker vorgenommen werden muss. Da sind auch deutliche Verbesserungen in den letzten 10, 15 Jahren erfolgt. Dass man dann aber versucht – Allein der Versuch! – eine Vorlage zu machen, die sich aus beiden Fonds bedient, das kann ich schon nicht nachvollziehen. Das ist doch klar, dass das Probleme bereitet, dass das nicht geht. Sie haben

das gesagt, es geht nicht, das ist richtig so. Deswegen braucht man es gar nicht erst zu versuchen, sondern man muss gleich haushälterisch sauber arbeiten, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

In der Frage geht es darum: „Zwei Städte. Ein Land.“ Deswegen ist es natürlich logisch, dass Tourismusförderung eine Landesaufgabe, zumindest in großen Teilen, ist. Wir verstehen uns als zwei Städte, die auch als touristische Destinationen angesehen werden. Deswegen müssen wir es als ein Land betrachten, und deswegen ist die Landestourismusstrategie grundsätzlich auch der richtige Ansatz, um hier zu sein.

Als Freie Demokraten sehen wir natürlich, dass die Tourismusbranche nicht wie keine andere, aber eine der Branchen ist, die sehr heftig unter den Corona-Einschränkungen gelitten hat. Deswegen ist es auch richtig, aus dem Bremen-Fonds Mittel bereitzustellen, um die Tourismusbranche zu unterstützen, zu stärken, damit sie zu alter Stärke zurückkehrt, damit wir Arbeitsplätze – –, damit die Menschen, die dort in der Tourismusbranche, in der DEHOGA-, Gastro-, Hotelwirtschaft arbeiten, dass die sichere Arbeitsplätze wieder haben, dass die eine Perspektive haben. Deswegen ist es richtig, auch Coronamittel dafür einzusetzen.

(Beifall FDP)

Zur Finanzierung des Bremen-Fonds insgesamt: Ich habe die Pressemitteilung – Thorsten Raschen hatte sie auch schon angesprochen – aus dem Hause des Senators für Finanzen mitgebracht. Ich möchte das vorlesen, sie wurde heute auch in der Bremerhavener „Nordsee-Zeitung“ fast eins zu eins abgedruckt. Hier steht, und ich zitiere: „Von dem Landesanteil im Bremen-Fonds profitiert auch die Stadt Bremerhaven. So sind aus dem Bremen-Fonds beispielsweise 5,6 Millionen Euro für Brennstoffzellenbusse für die Seestadt verplant, 12,5 Millionen Euro investiert der Bremer Senat aus dem Bremen-Fonds für die Entwicklung der Innenstadt Bremerhavens.“ So weit, so gut.

Das nächste Zitat geht weiter: „2021 erhielt Bremerhaven insgesamt 34 Millionen Euro aus dem Bremen-Fonds.“ Das wiederhole ich gern noch einmal, 2021 erhielt Bremerhaven insgesamt direkt 34 Millionen Euro aus dem Bremen-Fonds. Ein Bremen-Fonds von einer Größe von 600 Millionen Euro im Moment, er war bei 900 Millionen Euro im

Land – –, – profitiert Bremerhaven mit 34 Millionen Euro. – Ich glaube, diese Zahl lasse ich einfach stehen und wirken und bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jan Timke.

Abgeordneter Jan Timke (BIW): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nun haben wir den Schlamassel. Der rot-grün-rote Senat hat klammheimlich im Alleingang das geplante Landesförderprogramm Re-Start für die arg von der Coronakrise gebeutelte Tourismusbranche eingestampft und ein eigenes finanzielles Notpaket nur bezogen auf die Stadt Bremen initiiert.

Dass dieser Senat die Sorgen und Nöte der Hoteliers, der Gastronomen, der Einzelhändler und der Veranstaltungswirtschaft in Bremerhaven nicht sonderlich ernst nimmt, hat offenbar Methode, denn schon im letzten Jahr bewarb sich Bremerhaven mit vielen guten und kreativen Marketingideen und Digitalisierungsprojekten um Fördergelder aus dem Bremen-Fonds, allerdings ohne Erfolg. Kein müder Euro zur Stützung der Tourismuswirtschaft ist für diese Ideen nach Bremerhaven geflossen. Es ist auch gerade einmal fünf Monate her, da waren Sie, sehr geehrte Frau Senatorin Vogt, beim Landestourismusforum in Bremerhaven und haben vor 150 Touristikern vollmundig angekündigt, in diesem Jahr, finanziert aus dem Bremen-Fonds, ein Förderprogramm für den Tourismus in beiden Städten aufzulegen.

Geblichen, sehr geehrte Damen und Herren, ist von diesen Versprechen nichts. Deshalb kaufe ich Ihnen, Frau Senatorin, Ihre Krokodilstränen, die Sie in den letzten drei Wochen in dem Ringen um eine gerechte Lösung öffentlich vergossen haben, auch nicht ab. Als zuständige Wirtschaftssenatorin auch für die Seestadt Bremerhaven hätten Sie sich in dieser wichtigen Frage im Senat durchsetzen müssen. Schließlich ist der Tourismus ein wichtiger Arbeitgeber und ein Wirtschaftsfaktor nicht nur für Bremen, sondern auch für Bremerhaven.

Wenn man sich den offenbar zurzeit mit etwa 90 Millionen Euro völlig überzeichneten Bremen-Fonds einmal genauer anschaut, aus dem das Förderprogramm Re-Start ursprünglich finanziert werden sollte, dann beschleicht einen nicht nur das Gefühl, dass die einzelnen Ressorts diesen Fonds nur als Selbstbedienungsladen nutzen, um bislang

nicht finanzierte Projekte endlich umsetzen zu können, sondern man braucht bei einigen Projekten auch die grenzenlose Fantasie eines Kindes, um einen direkten Zusammenhang zwischen der Fördermaßnahme und der Coronapandemie sowie deren Folgenbeseitigung herzustellen.

So finden, meine Damen und Herren, der Bau von zusätzlichen öffentlichen Toiletten und die Aufstockung von Stellen bei der Verkehrsüberwachung aus dem Corona-Fonds statt, aber auch die Anschaffung von Virtual-Reality-Brillen bei der Polizei – vielleicht gut gemeinte Vorhaben, was diese Maßnahmen allerdings mit der unmittelbaren Krisenbewältigung in Bezug auf die Coronapandemie zu tun haben, bleibt das Geheimnis des Senats.

Meine Damen und Herren, nach der zweijährigen Zwangspause durch die Coronapandemie ist die Tourismusbranche gerade wieder im Aufwind. Nach Angaben des Deutschen Reiseverbandes übertreffen seit Februar die wöchentlichen Buchungszahlen in Reisebüros und auf Onlineportalen das Niveau der jeweiligen Wochen vor der Coronakrise in 2019. In dieser Phase ist es deshalb extrem wichtig, dass Bremen und Bremerhaven durch gezielte Image- und Marketingkampagnen auf sich und ihre touristischen Sehenswürdigkeiten aufmerksam machen. Das aber verhindert der Senat, indem er die große Schwesterstadt bevorzugt und ihr damit einen klaren, mit Steuergeldern finanzierten Wettbewerbsvorteil auch und gerade gegenüber Bremerhaven verschafft. Dass unsere Seestadt kaum Fürsprecher in diesem Senat hat, konnte man schon an anderer Stelle, beispielsweise bei der Umsetzung der Zielzahlen für die Polizei, deutlich feststellen.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Quatsch!)

Aber mit dieser Entscheidung – –, Ja, wir haben doch noch keine höheren Zielzahlen! Was wollen Sie denn? Bremen wird dauernd aufgestockt und wir haben die – –, Wo sind denn die Polizisten, Herr Lenkeit?

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

Aber mit dieser Entscheidung, Bremerhaven bei der Tourismusförderung aus den Coronamitteln komplett auszuschließen, bestätigt dieser Senat eindrucksvoll, dass für ihn das Bundesland Bremen gedanklich an der Grenze zu Blumenthal endet.

Interessant, meine Damen und Herren, finde ich in diesem Zusammenhang auch, dass sich die Bremerhavener SPD-Abgeordneten Günthner, Strelow, Welt und Zager zu diesem Vorgang gar nicht öffentlich geäußert haben. Wo bleibt Ihre Kritik, Herr Günthner, an dem Vorgang? Wo bleibt Ihr Einsatz als Bremerhavener Abgeordneter in dieser Sache?

(Beifall CDU)

Warum spricht eigentlich von Ihnen keiner zu diesem wichtigen Tagesordnungspunkt, sondern Sie lassen einen Bremer Abgeordneten sprechen?

(Unruhe SPD – Zuruf Abgeordneter Rainer Bensch [CDU])

Von Ihrem Koalitionspartner, den Grünen, da danke ich Frau Dogan, dass sie hier nach vorn gegangen ist und den Mut hatte und ihre eigene Meinung vertreten hat, das würde ich mir auch von Ihnen wünschen. Aber vielleicht kommen Sie gleich noch mal nach vorn, Herr Günthner.

Meine Damen und Herren, wir Bürger in Wut erwarten vom Senat, dass hier nachgebessert wird. Die erfolgte Absage an ein gemeinsames Förderprogramm in der Sondersitzung der Deputation für Wirtschaft und Arbeit am 16. März kann nicht das letzte Wort gewesen sein – ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin –, der Senat fügt Bremerhaven ansonsten wissentlich einen großen Schaden zu. Das gilt es zu verhindern. Daher gestehen Sie endlich Ihre Fehler ein, heilen diese Fehler und legen ein Landesprogramm auf, das beide Städte gleichzeitig begünstigt. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp.

(Hinweis auf das Tragen von Masken)

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Ja, mit den Masken. Ich habe, glaube ich, schon einmal gesagt, dass die Leute viel freundlicher zu mir sind, seit ich Masken trage.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Das würde mir zu denken geben. – Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD]: Nehmen Sie zwei, dann wird es noch besser!)

Frau Präsidentin, verehrte Anwesende! Ja, wahrscheinlich. Es bleibt dabei, die Aussage „Bremerhaven ist aus dem Landesprogramm Tourismusförderung rausgeflogen“ ist falsch.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Die waren erst gar nicht drin!)

Soweit ich informiert bin, gibt es – und die Kollegin Dogan hat es hochgehalten – ein Landesförderprogramm und soweit ich informiert bin, ist Bremerhaven selbstverständlich Teil dieses Förderprogramms. Jetzt kann man gucken, sind sie mit einem notwendigen und berechtigten Teil drin oder ist es möglicherweise zu wenig? Gibt es da ein Ungleichgewicht? Das kann ich von hier aus nicht beurteilen, aber die Aussage, dass Bremerhaven aus diesem Förderprogramm rausgefallen ist – und da gibt es einen tatsächlichen Terminus technicus, nämlich dieses Landesförderprogramm –, rausgeflogen ist, ist falsch.

(Beifall DIE LINKE)

Zweitens, die Wirtschaftssenatorin hat gesagt, okay, die Pandemie neigt sich jetzt so langsam dem Ende zu, wir müssen noch mal etwas nachlegen zu diesem Problem. Ihr Fehler war, Bremerhaven mitgedacht zu haben. Das heißt, wir hatten im Bremen-Fonds (Stadt) noch Geld, und da ist dieses Re-Start-Programm aufgelegt worden, und sie hat selbstverständlich Bremerhaven mitgedacht, in dem Landesverbund.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Es hilft aber nichts, wenn man nur denkt!)

Entschuldigung, es hilft nichts, zwischenzuschimpfen.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Doch, für mich hilft das!)

Nein, das hilft überhaupt nichts. Ich bin sehr dafür – und dafür habe ich mich in den letzten zwei Wochen eingesetzt –, dass wir das aus einer Haushaltssystematik heraus entstandene Problem lösen. Sie waren gestern auch dabei, bei der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses. Da habe ich nachgefragt und noch mal nachgefragt,

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Das stimmt! Haben Sie gut gemacht!)

um rauszufinden: Wo ist eigentlich, wenn es sie gibt, die Benachteiligung Bremerhavens in diesem

Programm? Um rauszufinden: Wie kann man das gegebenenfalls lösen?

An diesem konkreten Punkt ist es schwer. Wir können nicht einfach Geld aus dem Bremen-Fonds (Stadt) nehmen und damit ein Landesprogramm finanzieren oder Landesteile finanzieren, damit Bremerhaven davon partizipieren kann. Es ist doch aber kein böser Wille oder Vorsatz von Kristina Vogt, dass sie sagt, ach, mit Bremerhaven will ich lieber nichts zu tun haben, die berücksichtigen wir nicht, nein, bloß nicht! Das ist doch Unsinn!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das macht mich wütend, denn in allen Programmen, die Sie nachlesen können, Arbeitsförderung und sonst etwas, denkt die Wirtschaftssenatorin selbstverständlich Bremerhaven mit, weil sie jemand ist, der die Lebenssituation der Menschen in Bremerhaven aus eigenem Erleben kennt.

(Beifall DIE LINKE)

Ihr vorzuwerfen, dass sie diese Menschen missachtet oder ihre Bedürfnisse nicht berücksichtigt, ist einfach nicht wahr.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Wie wollen Sie den Kurs jetzt ändern?)

Das ist eine berechtigte Frage: Wie ändern wir das jetzt? Wir diskutieren im Moment über 650 000 Euro, die wir aus haushaltsrechtlichen Gründen nicht aus dem Bremen-Fonds (Stadt) finanzieren können. Wir haben ein Haushaltsgesetz verabschiedet und in diesem Haushaltsgesetz sind die Summen für den Bremen-Fonds (Stadt), den Bremen-Fonds (Land) festgeschrieben.

Jetzt finden wir – ich bin ziemlich sicher, weil es nämlich notwendig und richtig ist, da bin ich überhaupt nicht anderer Meinung, auch in Bremerhaven einen Re-Start für die Tourismusförderung zu machen –, finden wir einen Weg, dieses Geld im Haushalt oder sonst wo aufzutreiben, weil es notwendig ist. Wir können es nur nicht in die Vorlage schreiben, die Sie angeblich als Beweis dafür zitieren, dass Kristina Vogt das rausgeschmissen hat. Das ist eine Frage von Haushaltssystematik. Das geht einfach nicht.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Trotzdem!)

Jetzt brauchen wir einen neuen Weg und wir sind in Verhandlungen, auf welche Weise dieses Problem ganz zügig gelöst werden kann. Wir haben es noch nicht morgen früh.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Hätten wir das nicht skandalisiert, hätten Sie das doch gar nicht überlegt!)

Entschuldigung, ich habe eingangs gesagt, am Anfang denkt man Bremerhaven mit, und möglicherweise war es zu kurz gedacht, und man sagt, oh, nein, Entschuldigung, passt nicht, wir müssen einen anderen Weg gehen. Ich bitte Sie, das zu respektieren. Sie können nachweisen, dass Bremerhaven an ganz vielen Stellen nicht bedacht, unterprivilegiert, sonst etwas ist, können Sie gern machen, aber nicht in diesem Fall. Bremerhaven ist mitgedacht worden und wir haben festgestellt, ups, das Mitdenken lässt sich so nicht realisieren, und jetzt suchen wir einen anderen Weg. Glauben Sie mir, ich bin der Letzte – –.

(Lachen CDU)

Ich bin der Letzte, der jetzt nicht versucht – und das wissen meine Kolleginnen und Kollegen –, eine Lösung für dieses Problem zu finden, und ich frage auch nach, wenn es darum geht, an welcher Stelle Bremerhaven benachteiligt worden ist. Nicht an dieser Stelle, nicht an diesem Punkt. Ich sage – –.

(Abgeordnete Christina Schnittker [CDU]: Ach ja? An welcher Stelle dann?)

Da können wir gern gucken. Sie wissen, dass ich sehr interessiert bin und auf der Basis von Fakten argumentiere. Nicht in diesem Punkt! Kristina Vogt hat Bremerhaven mitgedacht, sie denkt Bremerhaven mit, sie wird Bremerhaven auch in Zukunft mitdenken und sie wird einen Weg finden, das haushaltstechnisch sauber zu lösen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thorsten Raschen.

Abgeordneter Thorsten Raschen (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bremen braucht für Bremerhaven nicht mitzudenken, das haben wir in Bremerhaven selbst gemacht. Die Senatorin hat nur die Projekte, die wir entwickelt haben, aus der

Vorlage herausgenommen. Daher braucht man für uns nicht mitzudenken, das bekommen wir schon selbst ganz gut hin, weil wir auch tolle Gesellschaften haben, die eine gute Arbeit leisten.

(Beifall CDU – Abgeordneter Klaus Rainer Rupp [DIE LINKE]: Reden Sie doch nicht so einen Quatsch!)

Ich möchte mich an dieser Stelle als Erstes bei Frau Dogan bedanken, weil sie scheinbar die einzige Abgeordnete der rot-grün-dunkelroten Koalition ist, die diese Problematik verstanden hat. Vielleicht liegt es auch daran, dass sie von den Menschen natürlich genauso konfrontiert worden ist wie wir.

(Beifall CDU)

Zum Thema Tourismus hat Frau Dogan alles richtig gesagt.

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Nein, hat sie nicht!)

Auch bei der Diskussion in den Deputationen haben sich gerade die Abgeordneten der Grünen – –. Herr Bücking ist dafür bekannt, dass er hier eigentlich redet. Bei der Vorlage hat er sich sehr zurückgehalten und sinngemäß appelliert, dass jetzt fleißige Helfer im Hintergrund nach Lösungen suchen wollen. Ich hoffe, auch nach dem Appell von Frau Dogan, dass die fleißigen Helfer jetzt loslegen und versuchen, schnellstmöglich – ich erinnere an die Aussage von Herrn Rau, das muss jetzt schnell gehen, wir dürfen keine acht Wochen verlieren – –. Nein, auch Bremerhaven darf keine acht Wochen verlieren.

Herr Tebje, das sind keine Fake News, das ist eine Vorlage im Veränderungsmodus. Aus Land Bremen ist Land Bremen herausgeflogen und Stadt Bremerhaven, das sind keine Fake News.

(Zuruf Ingo Tebje [DIE LINKE])

Lieber Kollege Stahmann, bei der Diskussion, wenn das kein Thema für die Aktuelle Stunde ist, dann weiß ich nicht, was eine Aktuelle Stunde soll.

(Beifall CDU)

Ich habe versucht, hier auch Ihre Kollegen zu zitieren, was sie in Bremerhaven gesagt haben. Der Oberbürgermeister gehört Ihrer Partei an. Der hat sich genauso geäußert, wie ich das gemacht habe.

Das, was Sie gemacht haben, ist haushaltstechnisch von rechts nach links drehen, denn es waren fast zwei Jahre Arbeit aus den Verwaltungen Bremen und Bremerhaven, und die haben zwei Jahre nicht festgestellt, dass das so nicht geht.

Die Senatorin verspricht auf dem genannten Landestourismusforum, dass es ein Landesprojekt gibt, und einen Tag vor der Deputationssitzung fällt ihr auf, oh, das geht irgendwie nicht. Das nehme ich Ihnen schlicht und ergreifend nicht ab. Das ist, weil Sie Ihre ganzen Fonds überzogen haben, und jetzt haben Sie irgendwie ein Sündenopfer gesucht.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Ooh!)

Ich hoffe einfach, dass Sie diese Diskussion heute zum Anlass nehmen, noch mal darüber nachzudenken, das zu verändern, und zwar nicht erst in acht Wochen. Wir brauchen eine schnelle Lösung. – Ich bedanke mich!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Volker Stahmann.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ja, man weiß, dass, wenn man persönlich angegriffen wird, der anderen Seite die Argumente fehlen.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Hä?)

Ich will noch mal auf ein paar Punkte hinweisen. Zur Versachlichung: Das Hochhalten des Koalitionsvertrages wird hier der Sache nicht gerecht, denn das Landestourismusprogramm ist beschlossen, steht im Koalitionsvertrag, ist finanziert,

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Ja, aber dann muss es auch umgesetzt werden!)

ist nicht infrage gestellt. Es ist nicht infrage gestellt, sondern es ist beschlossen, und zwar mit Millionenbeträgen. Man kann wiederholen, dass das gegen Bremerhaven geht. Es bleibt sachlich falsch.

Wir reden über Re-Start. Wir reden darüber, und Professor Hilz hat an einer Stelle vollkommen recht.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Nicht nur an einer!)

Nur an einer.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Nein, nicht nur an einer!)

Nicht an der gesamten als einer, sondern nur an einer Stelle. Man kann sich fragen, warum wird der Antrag – –.

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Ja, bei anderen Themen hat er öfter recht. In dieser Frage hat er an einer Stelle recht: Man kann sich fragen: Warum wird der Antrag so gestellt? Hätte man das nicht vorherahnen können und müssen? Die Frage ist berechtigt.

Die Frage kann man jetzt so oder so beantworten. Sie hat aber nichts mit dem Willen der Koalition zu tun, dass wir das Re-Start-Programm für Bremen und Bremerhaven wollen. Herr Raschen hat es eben gesagt, wir haben schon in der Wirtschaftsdeputation gesagt, das muss jetzt schnell korrigiert werden.

Warum haben wir die Vorlage trotzdem beschlossen – auch das hat Herr Raschen gesagt –, weil wir gesagt haben, das muss nachgearbeitet werden, aber wir brauchen jetzt sofort den Start. Wir können mit einem Re-Start beim Landestourismusprogramm nicht bis zum Sommer warten, sondern wir müssen jetzt in den Re-Start, damit wir im Sommer Tourismus haben.

(Zurufe Abgeordneter Thorsten Raschen [CDU])

Sie waren dabei, Herr Raschen! Sie haben gehört, dass die ganze Koalition, Rot-Grün-Rot, gesagt hat: Wir wollen das und wir suchen jetzt nach anderen Möglichkeiten der Finanzierung. Insofern jetzt so zu tun, als sei das eine Generalabrechnung zwischen Bremen und Bremerhaven, ist wirklich unangemessen und vollkommen überzogen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es wird auch keine Bremerhaven-Hilfe eingestampft, und es ist auch nicht so, dass Bremerhaven nicht weiter finanziell unterstützt wird. Ich weiß nicht, wo Sie das hernehmen.

(Zuruf [CDU]: Aus der Vorlage! – Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Nein, nicht aus der Vorlage, sondern wir gehen einen Schritt, wir gehen den ersten Schritt schnell,

und der zweite Schritt ist sozusagen nicht gut abgearbeitet worden, aber das heißt nicht, dass der Schritt infrage gestellt wird.

Wenn die Senatorin, wenn die Koalition Bremerhaven abkoppeln würde, dann wäre es gar nicht in der Vorlage drin. Dann hätte man die Vorlage anders geschrieben. Aber die Vorlage so zu machen, es auszufinanzieren, dann festzustellen, dass das so nicht geht und zu korrigieren, heißt doch nicht, dass man es abkoppelt. Bitte ein bisschen mehr Sachlichkeit.

Das Thema ist „Re-Start, 650 000 Euro“ – der Kollege Rupp hat es gesagt –, das wird gelöst. Das war aber schon in der Wirtschaftsdeputation klar. Man hätte durch Zuhören – und ich habe es vorhin gesagt, Klaus-Rainer Rupp hat es eben noch mal gesagt – einfach sagen können: Ja, jetzt aber Druck auf den Kessel und möglichst schnell! – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf [CDU]: Wir wollten doch sachlich bleiben!)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thomas Jürgewitz.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Präsidentin, ich hatte mich eigentlich schon gemeldet und Sie hatten mir zugewinkt. Das hat mich jetzt gewundert, dass Sie das nicht vernommen hatten. Aber nun gut, guter Dinge.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Ist hier oben niemandem aufgefallen.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Aha. Sie haben doch genickt, also ich bin doch nicht blind.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Ob ich nicke und wem ich zunicke, Herr Kollege, das weiß ich selbst besser, als Sie das wissen.

(Beifall)

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Aber ich habe eine Empfindung.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Jetzt fangen Sie bitte mit Ihrer Rede an!

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Ja, ich fange jetzt an. Dieses aktuelle Problem, meine Damen und Herren, beleuchtet wieder ein grundsätzliches: Bremerhaven zählt zu den ärmsten und strukturschwächsten Städten in Deutschland. Wichtige Maßnahmen zum Erhalt und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze, besonders notwendig im ersten Arbeitsmarkt, können, müssen angeschoben werden. Dazu zählt in Bremerhaven zweifelsohne auch der Tourismus. Der Senat Bremen lässt Bremerhaven aber wieder im Regen stehen.

1,2 Milliarden Euro aus dem Bremen-Fonds wurden schon für alle möglichen schönen, aber auch oft unnötigen Projekte, die oft gar nichts mit Corona zu tun hatten, meist in Bremen dazu, verballert. Da blieben nur Krümel für die Schwesterstadt, wie heute noch einmal die „Nordsee-Zeitung“ vorgerechnet hat. Denn natürlich ist hier in Bremen der Tourismus wichtiger als in Bremerhaven, denn viel mehr Industrie scheint es zumindest hier in Bremen ja nicht zu geben, außer der Sozialindustrie natürlich. „Zweifel an gerechtem Fonds, Zweifel an einer ganzheitlichen Tourismusförderung“, schreiben die Medien. Zweifel, ob Bremen jemals wirklich hinter dem OTB-Projekt stand, füge ich hinzu.

Zweifel in Bremerhaven seit 1827, ob Bremen immer nur an sich selbst denkt, obwohl heute ein Großteil der Bremer Wertschöpfung in Bremerhaven oder korrekter von Bremerhavener Bürgern – man könnte sie auch Leiharbeitnehmer nennen – erwirtschaftet wird, denn die meisten Häfen in Bremerhaven sind ja gar nicht in Bremerhaven, sondern gehören der Stadtkommune Bremen, 70 Kilometer weseraufwärts. Für Bremerhaven ist immer noch und immer wieder spürbar, dass Bremerhaven offensichtlich die einzige verbliebene Kolonie Deutschlands ist, fast 200 Jahre nach der Besitzergreifung durch Bremen. Will Bremen, will dieses Parlament hier nicht endlich auch diese Kulturgüter – –.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Also von Historie haben Sie keine Ahnung!)

Sie haben keine Ahnung von Kultur und auch nicht von Geschichte. Will Bremen, will dieses Parlament hier nicht endlich auch diese Kulturgüter, die Häfen also an die Eingeborenen in Bremerhaven zurückgeben, frage ich? Dann könnte auch Bremerhaven sein eigenes Geld verdienen und braucht dieses Tourismuskonzept aus Bremen nicht.

Wo wurden noch mal die 120 Millionen Euro Rücklagen für den OTB verbraucht? Jedenfalls nicht in Bremerhaven. Ja, das Land braucht gleichberechtigte Städte, und darum ist es überfällig, dass die Häfen an das Land übertragen werden, die Hoheitsrechte über das stadtbremische Gebiet an die Stadt Bremerhaven fallen und auch bremenports in die Hände des Landes übergeht. So viel für heute zu den geraubten Kulturgütern. – Danke schön!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen vonseiten der Abgeordneten liegen nicht vor. Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Kristina Vogt.

Senatorin Kristina Vogt: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich gleich zu Beginn sagen, anders, als das hier suggeriert worden ist, leider auch aus Ihrer Richtung, Frau Dogan, fördern wir den Tourismus im gesamten Bundesland. Wir machen das weiterhin, wir haben aktuell 4,5 Millionen Euro für das Land pro Haushaltsjahr im Haushalt. Einen Rauschmiss Bremerhavens, der hier immer debattiert wird, von dem kann keine Rede sein. Das ist sachlich falsch, und ehrlich gesagt, finde ich das auch zynisch und populistisch, weil wir tatsächlich ein Haushaltsproblem haben – an anderer Stelle wird das auch noch auftreten –, das wir zu lösen haben. Ich glaube mit dem Popanz, den Sie hier gerade aufgebaut haben, Herr Raschen, tun Sie uns gerade in der Koalition keinen Gefallen, dieses Problem zu lösen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Worüber reden wir jetzt eigentlich faktisch? Wir reden hier über 660 000 Euro, 230 000 Euro für das Jahr 2022, 230 000 Euro für das Jahr 2023, die für den Re-Start im Land fehlen. Wir reden über 230 000 Euro pro Jahr. Wie gesagt, ich habe 4,5 Millionen Euro im Haushalt für das Land. Unter diesen 230 000 Euro für das Land verbergen sich ein Tourismus-Award, ein Innovationswettbewerb und die gemeinsame Vermarktung von Fahrrad- und Wasserwegen. Die habe ich in der Tat im Moment noch nicht finanziert, und für die suchen wir Lösungen. Für die hatte ich sogar eine Lösung, das war aber politisch nicht gewollt, und jetzt suchen wir eine neue, die politisch gewollt ist.

Ich habe doch nie gesagt, dass wir für diese 660 000 Euro keine Lösung finden werden. Ich habe sie nur jetzt nicht, weil wir uns da nämlich einmal alle in die Augen schauen müssen, wie wir es machen. Es wird eine Lösung geben, nur kann

ich sie heute noch nicht präsentieren, aber es wird sie geben, weil ich auch kein Interesse daran habe, dass ein Fahrradweg bis Farge vermarktet wird, und dann sagt man, jetzt beginnt hier Niedersachsen, und dann fangen Sie einmal in Bremerhaven wieder an. Das ist doch völlig logisch.

(Beifall DIE LINKE)

Für wie blöd halten Sie mich eigentlich?

Jetzt kommen wir einmal zu ein paar Sachen, wie die tatsächlich – –. Ich hätte etwas anderes sagen wollen, weil es mir nämlich viel wichtiger gewesen wäre, noch mal klarzustellen, was sich eigentlich dahinter verbirgt. Weil es aber jetzt hier so viele Debatten gab, die wirklich schräg waren, will ich hier noch mal ganz klar sagen: Wir wollen, dass es mit dem Tourismus in beiden Städten wieder bergauf geht. Das war eine sehr dynamisch wachsende Branche. Wir hatten seit 2010 im Schnitt bis 2019 jährlich fast sechs Prozent Zuwachs. Der Einbruch durch Corona war enorm. Zum Beispiel ging der Bruttoumsatz der Übernachtungsgäste um 56 Prozent zurück, die Tagesreisen um 31 Prozent, und das Einkommensäquivalent, das heißt, die Beschäftigungsgeschäfte für alle, die damit beschäftigt zu tun haben – also auch Kulturveranstalter, Gastronomie, Einzelhandel – um über 40 Prozent.

Um das ganz klar zu sagen: Wir wollen, dass es mit dem Tourismus wieder bergauf geht, und zwar für das gesamte Bundesland, explizit unter Einschluss Bremerhavens, und egal, was jetzt gerade hier gesagt worden ist, für mich ist das völlig klar und ich lasse mich durch Sie nicht auseinanderdividieren. Wir werden diese Landestourismusstrategie, soweit sie noch nicht ausfinanziert ist, auf den Weg bringen, beziehungsweise haben wir sie schon auf den Weg gebracht, und da können Sie mich gar nicht provozieren, denn wir sind zwei Städte, ein Land. Punkt, aus!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben in guter Abstimmung mit Bremerhaven die Landestourismusstrategie erarbeitet. Die gilt unverändert fort, da ist Bremerhaven nicht rausgeschmissen worden. Wie ist die Grundlage zur konkreten Finanzierung von Projekten in Bremen und Bremerhaven? Unter dieser Maßgabe fördert mein Ressort den Tourismusbereich mit mehreren Millionen Euro pro Jahr. Gefördert wird das Projekt „Bremen, Bremerhaven, Zwei Städte. Ein Land“, in dem beide Städte gemeinsam touristische Projekte

erarbeiten und umsetzen. Wir haben eine gemeinsame Marktforschung. Wir haben ein gemeinsames Landestourismusforum. Wir haben gemeinsame Landestourismusforen. Wir haben gemeinsame Arbeitsgemeinschaften, wir haben gemeinsame Imagefilme, wir haben gemeinsame Messeauftritte, wir haben eine gemeinsame überregionale Vermarktung.

Wenn Sie hier noch mal behaupten, Bremerhaven würde ich da rauschmeißen, dann ist es wirklich etwas, was so derartig verzerrt ist, dass ich nicht weiß, wie Sie das hier überhaupt jemals vernünftig wieder geradeziehen wollen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir haben nämlich alle diese gemeinsamen Maßnahmen finanziert, alle! Die werden auch weiter durchgeführt. Um es in Zahlen auszudrücken, damit Sie es einmal wissen: Wir haben reguläre Haushaltsmittel für das Land, für das Land, in Höhe von 4,5 Millionen Euro pro Jahr. Für die Stadt Bremen haben wir nämlich reguläre Haushaltsmittel in Höhe von weniger als einer halben Million Euro. Nur, um einmal die Dimension deutlich zu machen, worüber wir reden. Ich bin eigentlich nicht diejenige, die so etwas hier so breittritt, aber bei dem Popanz, den Sie hier aufgeführt haben, musste ich das jetzt hier einmal klarstellen. Von wegen Benachteiligung Bremerhavens!

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt komme ich noch einmal zu der Vorlage. Was ist denn jetzt eigentlich passiert? Mein Ressort und ich haben ein zusätzliches – ich betone, zusätzliches – Programm zum Re-Start auf den Weg bringen wollen – und wir wollen das übrigens auch immer noch –, in der Abstimmung der Vorlage im Senat aber – –. Und ja, vielleicht war es ein Fehler, dass ich so naiv war und gesagt habe, ich bringe rein kommunale Bremerhavener Projekte in einer Landesvorlage unter. Ich habe es aber gemacht,

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Toll! Hat nur nicht funktioniert!)

weil es mir wichtig war. Nicht „Toll“! Ich finde das überhaupt nicht zynisch. Ich stelle mir nämlich einmal vor, der Magistrat Bremerhaven würde mit den kommunalen Mitteln irgendein Projekt in der Stadt Bremen finanzieren. Dann wissen Sie aber, was da los wäre. Ich habe das gemacht, aber in der Senatsabstimmung wurde deutlich, dass das nicht geht, dass wir keine zusätzlichen Finanzmittel aus dem

Bremen-Fonds für kommunale Maßnahmen in einem Landesprogramm unterbringen können. Es wurde auch klar, dass wir dann diese rein kommunalen Maßnahmen in dem jeweiligen kommunalen Bremen-Fonds unterbringen müssen, die wir ja haben, die übrigens auch die Stadt Bremerhaven hat.

Jetzt komme ich einmal zum nächsten Punkt. Die Einschränkungen, von denen Sie reden, von denen ist das Bundesland Bremen betroffen, das heißt, auch die Stadtgemeinde Bremen und auch Bremen-Nord. Deswegen haben wir versucht, nachdem klar war, dass das so nicht geht, andere Wege zu finden.

Jetzt komme ich zu der nächsten infamen Unterstellung. Herr Raschen, Sie behaupten, Sie hätten das erst einen Tag vor der Deputationssitzung gemerkt. Am 9. Februar, einen Monat vor der Deputationssitzung war dem Magistrat Bremerhaven das Problem bekannt und wir haben für eine geänderte Vorlage am 25. Februar auch die Zustimmung des Magistrats bekommen, also bitte keine weiteren Unterstellungen mehr.

Ich habe das in der Deputation klargestellt und ich hätte auch gern darauf verzichtet, das hier auf großer Bühne zu machen. Wenn Sie aber diese Klarstellung nicht zum Anlass nehmen, Ihre falschen Behauptungen zurückzunehmen, dann finde ich das sehr schwierig. Bremerhaven ist seit dem 9. Februar bekannt gewesen, dass wir diese Landestourismusrvorlage mit den rein kommunalen Projekten in Bremen und Bremerhaven so nicht auf den Weg bringen können. Sie haben zugestimmt, wir haben daraufhin gesagt, okay, dann gucken wir, was die rein kommunalen Projekte Bremens sind, und wir stellen diesen Antrag. Bremerhaven weiß, dass sie ihre kommunalen Projekte dann aus ihrem Bremen-Fonds finanzieren müssen, und wir haben die Zustimmung des Magistrats. Punkt, aus.

Bei diesen 660 000 Euro Land, um die es ging, hat sich, ehrlich gesagt, in den letzten Wochen auch niemand so richtig starkgemacht, erst, als wir diese Vorlage hatten. Das finde ich, ehrlich gesagt, auch richtig schräg, und ich finde es richtig schräg, dass der öffentliche Aufschrei erst dann kam, nachdem die Debatte schon längst gelaufen war. Sorry, wenn man jetzt hier sagt, wir hätten alles klammheimlich gemacht: Nein, ich habe hier eine ganze Seite

(Glocke)

Abstimmungsverhalten mit Bremerhaven allein aus den letzten Wochen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Professor Hilz?

Senatorin Kristina Vogt: Professor Hilz, gern, ja.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Vielen Dank, Frau Präsidentin, vielen Dank Frau Senatorin! Frau Senatorin, Sie haben gesagt, Sie haben die Zustimmung des Magistrats erhalten. Können Sie uns vielleicht sagen, hat der Magistrat der Vorlage als Kollegialorgan zugestimmt oder in welcher Form haben Sie die Zustimmung des Magistrats erhalten?

Senatorin Kristina Vogt: Wir haben die Zustimmung vom Magistrat erhalten in dem normalen Ressortabstimmungsverfahren. Punkt. Wenn ich eine Vorlage mit meiner Kollegin Dr. Schaefer abstimme, dann habe ich die Vorlage abgestimmt mit dem Ressort, und dann geht das so in die Senatsbefassung. Genauso ist das hier auch gelaufen.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz: Danke!

Senatorin Kristina Vogt: Zwei Sätze, weil mir das jetzt hier doch ein bisschen zu bunt war, dass Bremerhaven angeblich benachteiligt wird und immer benachteiligt und über den Tisch gezogen wird. Ich möchte hier einmal ein paar Fakten aus meinem Haus bringen, und das ist nur meins, ich weiß, Frau Dr. Schaefer wird Ihnen da andere Beispiele bringen können, aber die steht ja hier gerade nicht Rede und Antwort. Ich bringe einmal zwei, drei Beispiele: Im Arbeitsmarktbereich liegt der tradierte durchschnittliche Anteil, so heißt das nämlich, den Bremerhaven bei den Landesprojekten und Maßnahmen erhält, ja eigentlich immer bei 30 Prozent, grundsätzlich.

Bei den Maßnahmen zur Bewältigung der Folgen der Pandemie, also in dem Sonderprogramm, das wir aufgelegt haben, liegt dieser Anteil von Bremerhaven aber deutlich darüber, und zwar unter anderem, weil ich auch gesagt habe, dass die Pandemie in Bezug auf die Erwerbslosigkeit in Bremerhaven noch einmal stärker zugeschlagen hat, und wir haben das Sonderprogramm „Perspektive Arbeit für Bremerhaven“ noch einmal on Top. Das geht übrigens zu 100 Prozent in die Seestadt. Bei dem Programm „Perspektive Arbeit für Frauen“ liegt der Anteil Bremerhavens nämlich nicht bei den üblichen 30 Prozent, sondern bei 50 Prozent.

(Beifall DIE LINKE)

Bei der Ausweitung der Angebote der Jugendberufsagentur erhält Bremerhaven sogar 65 Prozent der zusätzlichen Mittel, beim Landesprogramm „Perspektive Arbeit für Menschen mit Migrationshintergrund“ 40 Prozent, also auch noch mal zehn Prozent mehr als die üblichen 30 Prozent. Bei all diesen Programmen profitiert Bremerhaven gemessen an seiner Einwohnerzahl überproportional, und ich finde das auch absolut richtig und gut investiert. Da habe ich nämlich hier in der Stadtgemeinde Bremen andere Debatten gehabt, aber keine Aktuellen Stunden, und ich habe dazu gestanden.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Auch im Bereich Wirtschaft wird Bremerhaven mitgedacht. Wir haben tatsächlich im Bremen-Fonds, als wir den Einzelhandel bei der Einführung der Liefergemeinschaften unterstützt haben, einen extra großen Anteil nach Bremerhaven gegeben. Wir fördern Bremerhaven beim digitalen Re-Start bei kleinen und mittelständischen Unternehmen und, ehrlich gesagt, auch bei der Veranstaltungsförderung. Ich habe oft genug, Herr Raschen, dass wissen Sie, problematisiert, dass in Bremerhaven keine Anträge gestellt werden. Wir können Ihnen das Geld doch nicht überstülpen. Es muss doch Veranstalter geben, die diese Mittel beantragen.

Wir sind auch hingefahren und haben mit Unternehmen geredet: Wollt ihr nicht, könnt ihr nicht noch etwas, wollt ihr nicht noch etwas extra machen? Nein, haben sie gesagt, machen wir nicht, unsere Bedingungen geben das nicht her. Uns aber vorzuwerfen, dass aus dem Programm der Veranstaltungsförderung Bremerhaven dann einmal eben unterproportional beantragt – –. Das schütten wir doch nicht aus, sondern es gibt Unternehmen, die das Geld beantragen, und sie tun es entweder, oder sie tun es nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben aus zusätzlichen Mitteln für die Aufsandung des Gewerbegebietes Lune Delta 1,2 Millionen Euro hineingegeben. Bei der Erschließung der Gewerbegebiete Weserportstraße, der Seeborg Bremerhaven haben wir noch einmal rund vier Millionen Euro dazugegeben, und die Liste ist natürlich nicht abschließend. Einen Rausschmiss Bremerhavens, den kann man aber herbeireden, man kann ihn vielleicht auch herbeiprovozieren. Das wird Ihnen bei mir nicht gelingen. Ich bin, seitdem

ich in Bremen lebe – und das ist seit 1984 – mindestens zwei-, dreimal im Monat in Bremerhaven, und ich werde es auch weiterhin tun und werde mich auch weiteren darum kümmern, dass es in Bremerhaven Projekte gibt und Landesprogramme. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Prof. Dr. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuhörende! Ich habe mich jetzt doch noch mal zu Wort gemeldet, um noch ein paar Punkte klarzustellen. Herr Stahmann, wir sind uns da einig, es geht um Re-Start, es geht um den Teil, der zusätzlich aus dem Bremen-Fonds finanziert wird. Alles andere klammere ich jetzt einmal aus.

(Abgeordneter Volker Stahmann [SPD]: Ich befürchte, nur wir beide sind uns einig, die anderen nicht!)

So ist das manchmal. Die Frage ist: Wieso kam es hier zu der Veränderung der Vorlage? Das Problem ist offensichtlich, das habe ich jetzt aus der Debatte verstanden, der Landes-Bremen-Fonds ist überzeichnet, es ist kein Geld mehr verfügbar. Das ist erst mal in der Verantwortung von Ihnen als rot-grün-roter Koalition. Das halten wir erst mal fest.

Jetzt ist die Frage: Warum haben Sie eigentlich von Anfang an den Landestourismus in diesem Bremen-Fonds nicht mitgedacht? Warum haben Sie eine Branche, die hart von den Schutzmaßnahmen im Rahmen der Coronapandemie getroffen wurde, warum haben Sie diese Branche nicht von Anfang an im Landes-Bremen-Fonds mitgedacht? Das ist doch der erste Kardinalfehler, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Mein Kollege Thore Schäck kann das noch viel besser, „ein bunter Strauß von verschiedenen Maßnahmen“ ist auf den Landes-Bremen-Fonds gebucht worden, Tourismus haben Sie offensichtlich vergessen oder bewusst nicht berücksichtigt oder bewusst zu wenig berücksichtigt – es sei einmal dahingestellt.

Frau Vogt, wenn Sie jetzt sagen, der Magistrat hat ja zugestimmt: Eine Zustimmung des Magistrates

ist nach meinem Verständnis dann, wenn der Magistrat als Kollegialorgan zusammenkommt und sagt: „Jawohl, wir stimmen zu.“ Das ist offensichtlich nicht passiert. Es gab eine Ressortabstimmung, wobei die Frage natürlich ist: Was kann eigentlich der Magistrat in Bremerhaven dazu sagen, wenn in der Stadt Bremen über den Bremen-Fonds entschieden wird? Ist nett, dass Sie gefragt haben, aber viel mehr als zu sagen, das ist nicht unsere Angelegenheit, sondern ist Angelegenheit der Stadt Bremen – das ist doch nur logisch. Das dann als Zustimmung des Magistrats zu verkaufen – also, ein bisschen Ehrlichkeit müssen wir da doch an den Tag legen.

(Beifall FDP)

Wir brauchen jetzt eine Lösung. Das nehme ich aus dieser Debatte positiv mit, alle sind an einer gemeinsamen Lösung interessiert. Dann bin ich gespannt, wie die aussehen wird. Es ist aus meiner Sicht dringend erforderlich, denn der Kern des Problems ist – damit habe ich meine Rede im ersten Beitrag angefangen und das möchte ich auch hier noch einmal sagen –, es ist vielleicht ein Teil, es ist nicht die gesamte Landestourismusstrategie, es ist vielleicht auch ein überschaubarer Betrag, über den wir hier reden, aber es ist ein fatales Signal in die Seestadt Bremerhaven, das bei den Bürgerinnen und Bürgern in Bremerhaven angekommen ist.

Das, was von dieser Debatte in, ich schätze mal, ungefähr zehn Artikeln angekommen ist, die wir in der Nordsee-Zeitung hatten, ist: Es interessiert nicht in Bremen, was in Bremerhaven mit der Tourismusbranche passiert. Das ist der Fehler. Das müssen Sie sich anziehen, meine Damen und Herren im Bremer Senat! Das gilt es zu korrigieren, und zwar schnell. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP, CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen in dieser ersten Aktuellen Stunde nicht vor, deswegen rufe ich gleich die zweite Aktuelle Stunde auf. Bevor ich das tue, gebe ich Ihnen die Redezeiten bekannt, die noch übrig sind: Für die CDU 19 Minuten, 30 Sekunden; für die SPD 21 Minuten, 23 Sekunden; für die Grünen 19 Minuten, 14 Sekunden; für DIE LINKE 19 Minuten, 32 Sekunden; für die FDP 21 Minuten, 36 Sekunden.

Jetzt rufe ich die zweite Aktuelle Stunde auf.

Verbraucher:innen vor dramatisch steigenden Preisen schützen: Energiearmut verhindern, klimafreundliche Energien und Mobilität stärken

Dazu als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nelson Janßen.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Im zurückliegenden Jahr 2021 sind der Gaspreis um 35 Prozent, der Preis für Heizöl um 41 Prozent und der Strompreis um 21 Prozent gestiegen. Wenn ich einen durchschnittlichen Verbrauch von Gas und Strom annehme, macht das monatliche Mehrkosten zwischen 50 und 65 Euro.

Der Armutsbericht 2021 des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes errechnet für das Land Bremen eine Armutsquote von 28,4 Prozent. Das bedeutet, dass danach jede vierte Bremerin, jeder vierte Bremer mit weniger als 1 126 Euro im Monat auskommen muss. Die Kostensteigerung von durchschnittlich etwa 60 Euro monatlich bei Strom und Gas trifft uns alle, aber für Menschen in Armut ist sie kaum zu bewältigen.

(Beifall DIE LINKE)

Sowohl für Leistungsbezieher:innen als auch für Menschen, die arbeiten, aber dennoch arm sind, bedeuten 65 Euro im Monat eine Belastung, die nicht gestemmt werden kann. Schon jetzt sind die Regelsatzberechnungen derart eng und unzureichend, dass sie für die Alltagsbewältigung häufig kaum reichen. Da bleibt kein Geld übrig. Doch weder auf Heizen verzichten noch das Licht ausschalten kann man einfach so. Nichts davon ist Luxus.

Wir haben diese Aktuelle Stunde eingereicht, weil Energiearmut derzeit eines der drängendsten sozialen, aber auch ökologischen Probleme ist.

(Beifall DIE LINKE)

Die gerade vorgetragene Rechnung ist am 23. Februar genauso richtig gewesen, und die Lage war damals bereits angespannt. Mit Beginn des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine hat sich eine neue, noch angespanntere Lage entwickelt.

Über die Hälfte der deutschen Gasimporte stammen aus Russland. Die Abhängigkeit ist damit enorm, und die Krisenanfälligkeit ebenso. Mit den international verhängten Sanktionen versucht die Staatengemeinschaft, Russland von seinem Kriegskurs abzubringen oder zumindest die Kosten dafür in eine derartige Höhe zu treiben, dass Russland den Krieg nicht langfristig weiterfinanzieren kann.

Zunächst haben die Sanktionen auch gewirkt, der Rubel ist innerhalb einer Woche im Kurs etwa um 40 Prozent eingebrochen, aber diese Entwicklung ist mittlerweile gestoppt. Exporte, Devisenhandel muss in Russland zu 80 Prozent in Rubel umgewandelt werden, um den Kurs zu stabilisieren. Die internationalen Sanktionen drohen an der Importbereitschaft auch Deutschlands zu scheitern. In Zukunft sollen sogar 100 Prozent der Importe in Rubel bezahlt werden. Das würde den Kurs weiter stabilisieren, vor allem ist das aber eine Machtdemonstration Putins, die zum Ausdruck bringt, wie stark die Abhängigkeiten sind, und das ist nicht nur ein energiepolitisches, sondern auch ein sicherheitspolitisches Problem.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen also davon ausgehen, dass sich die angespannte Lage bei den Gas- und Energiepreisen in den nächsten, in den kommenden Monaten noch weiter verschärfen wird. Wir stehen als Politik in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass demnächst nicht Wohnungen kalt oder dunkel sind, weil sich nur noch einige hohe Marktpreise leisten können. Wir müssen absichern, dass die Sanktionen in der Bevölkerung getragen werden, und brauchen einen langen Atem. Dafür benötigen wir einen sozialen Ausgleich. Wir müssen Energiearmut ernst nehmen, wir müssen uns dieser Herausforderung stellen.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Gleichzeitig müssen wir die Abhängigkeit von Russland, aber auch insgesamt von fossilen Energieträgern jetzt reduzieren und den seit Jahren verschleppten Umstieg massiv beschleunigen. Der blockierte Windenergieausbau, Abstandsregelungen, langsame Verfahren, zu geringer Netzausbau, zögerlicher Ausstieg aus der Kohle, aber auch die Überbetonung von Gas als Brückentechnologie haben uns in eine vermeidbare Abhängigkeit von russischen Importen getrieben. Unsere Zukunft kann nicht in der Energiepartnerschaft mit anderen Autokraten liegen. Sie muss erneuerbar, sie muss regional, sie muss eng staatlich begleitet werden.

(Beifall DIE LINKE)

Fakt ist aber auch, dass nicht alle Kostensteigerungen bloß durch Angebot und Nachfrage begründet sind. Während ein Barrel Öl 2013 bei etwa 110 Dollar lag und der Benzinpreis bei knapp 1,60 Euro, kostet das Barrel Öl derzeit 114 Dollar, also unwesentlich mehr, während der Benzinpreis heute Morgen bei etwa 2,14 Euro lag.

Der Markt funktioniert hier offensichtlich nicht. Wir werden von kartellartigen Strukturen, einem Oligopol in der Mineralölbranche abgezockt. Das ist inakzeptabel!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben vor wenigen Minuten erfahren, dass es auf Bundesebene anscheinend Verständigungen im Rahmen des Entlastungspaketes gab. Ich finde den Tankrabbat, der darin enthalten ist, genauso falsch wie die Diskussion um eine Senkung der Mehrwertsteuer. Es ist eine direkte Subvention der Übergewinne von privaten Konzernen, die die Krise für schamlose Gewinnmaximierung ausnutzen. Diese Form von Steuergeschenken für Leute, die von einer Krise profitieren, lehnen wir vehement ab.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Statt die Konzerne auch noch zu subventionieren, schlagen wir vor, die Übergewinne vollständig abzuschöpfen und Gas- und Rohölpreise zu deckeln. Frankreich macht Zweites bereits erfolgreich vor. Wir dürfen in einer derartigen Lage keine Rücksicht auf die Profitinteressen nehmen.

(Beifall DIE LINKE)

Klar ist aber auch, dass wir den Verbrauch reduzieren müssen und nicht bloß den fossilen Energieverbrauch durch staatliche Maßnahmen stützen und auf diesem unökologischen Niveau aufrechterhalten dürfen. Der Bund für Umwelt und Naturschutz e. V. (BUND) und der Deutsche Paritätischer Wohlfahrtsverband haben ein, finde ich, sehr gutes Positionspapier vorgelegt, und ich kann mich den darin geforderten Maßnahmen durchaus anschließen.

Kurzfristig sind sowohl ein Tempolimit, autofreie Sonntage, Verbot von Kurzstreckenflügen und die Attraktivierung des öffentlichen Personennah- und -fernverkehrs notwendig. Da finde ich auch den Bestandteil, der im Ampelpaket in Bezug auf den

ÖPNV angekündigt ist, auch wenn er mir noch unklar ist, wie er funktionieren soll, durchaus richtig. Derartige Maßnahmen müssen schnell kommen.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Für Bremen müssen wir aber auch über Corona hinaus absichern, dass der kommunale Anteil der Leistungen im SGB II kostendeckend ist. Derzeit gilt, dass die tatsächlichen Heizkosten übernommen werden. Das muss auch weiterhin sichergestellt werden. Ansonsten drohen Leistungsbezieher:innen Sperren, die wir für unzulässig halten und heftige soziale Härten mit sich bringen. Der Regelsatz für Hartz IV muss darüber hinaus auf 378 Euro monatlich angehoben werden. Der Strompreis ist in dieser Bundesleistung enthalten. Aber auch das Wohngeld muss angepasst werden, ansonsten erzeugen wir unverantwortliche Belastungen bei den Bezieher:innen von Wohngeld.

Auch der DGB hat bereits vor dem Ukrainekrieg gefordert, dass sich die Heizkostenzuschüsse an der realen Preisentwicklung orientieren müssen, dass die Aufteilung der CO₂-Kosten fair zwischen Mieter:in und Vermieter:in ausgeglichen werden müssen und dass wir eine Deckelung des Industriestrompreises brauchen, weil dieser sich natürlich ansonsten in Nachfolge auch in den Konsumpreisen niederschlägt. Auch diese Forderung halten wir für notwendige Ergänzungen, die sowohl landes- als auch bundespolitisch weiterverfolgt werden müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Klar ist, dass viele Herausforderungen nicht nur in Bremen gelöst werden können. Die meisten sind Angelegenheiten des Bundes oder auch der europäischen Ebene. Wir können aber in Bremen bei den Heizkosten die tatsächlichen Kosten übernehmen, wir können in Bremen in der Diskussion eines bezahlbaren und auch eines ticketlosen ÖPNV weiterkommen. Wir müssen aus Bremen, dem Land mit der höchsten Armutsquote, Prozesse auf Bundesebene anschieben und verstärken. Wir müssen das Thema Energiearmut ernsthaft als soziales und als ökologisches Problem auf allen Ebenen verfolgen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte zum Abschluss noch einen Satz aus dem Positionspapier von BUND und Deutschem Paritätischem Wohlfahrtsverband zitieren: „Es wird

höchste Zeit, dass die Ampel-Regierung ihren Kardinalfehler korrigiert und den sehr großen privaten Reichtum in diesem Land stärker zur Finanzierung des Gemeinwesens heranzieht.“ Ich denke, das ist derzeit angemessener als je zuvor. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sigrid Grönert.

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Das ist erstaunlich, dass ich schon dran bin. Na ja, egal.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bremen soll sich auf Bundesebene für ein Sofortprogramm einsetzen, wodurch etliche Entscheidungen nun schnell getroffen und auf den Weg gebracht werden sollen. Mein Vorredner hat viele Punkte schon benannt. Ich will nur einen nochmals nennen, den wir sehr kritisch sehen: Es sollen Grundsicherungsempfänger und Geringverdiener vor Energiearmut geschützt und sie sollen auch nicht mehr mit Energiesperren belegt werden, wenn sie ihre Rechnungen nicht bezahlen können.

Ob es zu all den Vorschlägen, die Sie insgesamt gemacht haben, ein Sofortprogramm braucht, was immer ein wenig nach Schnellschuss oder Notlösung klingt, das lasse ich einmal dahingestellt sein. Auch die Bremer CDU-Fraktion aber ist überzeugt: Bremen braucht zügig Entscheidungen zu diesen und auch weiteren Themen.

(Vizepräsidentin Sülmez Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Der Bund muss handeln, auch wenn er – wofür ich natürlich Verständnis habe – mit den durch den russischen Angriffskrieg entstandenen Herausforderungen und auch mit den Coronafolgen noch enorm gefordert ist.

Für die Bremer CDU hat sich bereits letzte Woche mein Kollege Christoph Weiss in einer Pressemitteilung zum Thema geäußert. Er kann leider heute nicht hier sein. Aus dieser Pressemitteilung zitiere ich gern einen Absatz, weil dadurch sehr deutlich wird, dass auch wir an die Bundesregierung appellieren.

Ich zitiere: „In der Diskussion stehen derzeit verschiedene Strategien, um private Verbraucher, In-

stitutionen, Industrie und Gewerbe vor den ausufernden Energiepreisen zu schützen. Die CDU Bremen betont, dass alle Wege auch in der aktuell schwierigen Lage konsequent fortgesetzt werden müssen, angefangen beim forcierten Ausbau erneuerbarer Energien, bei der Einsparung im Gebäudesektor durch beschleunigte energetische Sanierung sowie beim Einsatz von Brückentechnologien nebst kurzfristiger finanzieller Hilfe durch den Staat. Der höhere staatliche Zuschuss bei den Heizkosten für Bürger mit wenig Geld im Portemonnaie kommt“ – und wir finden das auch richtig so als zeitnahe Unterstützung!

(Beifall CDU)

Doch weiter –, „aber wir dürfen auch Bürger mittleren Einkommens nicht alleinlassen, vor allem, wenn sie Berufspendler sind. Auch der einseitige Ruf nach einer Mehrwertsteuersenkung ist kein Allheilmittel. Unternehmen werden dadurch praktisch nicht entlastet. Die Energiesteuer moderat anzufassen, kann hier ein guter Weg sein. Das alles muss aber ausgewogen geschehen, denn wir müssen die Finanzhilfen auf Strecke auch halten können, ohne unter dem Schuldenberg zusammenzubrechen. Wir erwarten vom Bremer Senat, dass er seine Stimme im Bundesrat bei den dort zustimmungspflichtigen Bundesgesetzen klar artikuliert.“

Insofern haben Sie uns bei ihrem Appell an die Bundesregierung an ihrer Seite, selbst wenn wir bei einigen Themen aus ihrer Aufzählung letztlich eine andere Auffassung vom richtigen Weg zum Ziel haben.

Besonders wichtig ist es mir aber auch noch, hier noch einen Punkt extra herauszuheben, der in unserer auch so schon recht umfangreichen Pressemitteilung nur angedeutet wurde: Bremen muss die Bundesregierung – und das hat Herr Janßen auch schon gesagt – darin unterstützen, sich konsequent dafür einzusetzen, dass vor allem Energiekonzerne, aber auch alle anderen, nicht nur steigende, sondern auch fallende Einkaufspreise an die Verbraucher, also letztlich an uns weitergeben.

Gestiegene Kosten dürfen nicht einfach stehen bleiben, um den eigenen Gewinn zu maximieren. Das scheint mir aber gerade eine sehr ungute Tendenz zu sein. Sie haben das eben angesprochen. Wenn wir das widerspruchslos hinnehmen, dann müsste der Staat diese Gewinne schlussendlich durch finanzielle Unterstützung für seine Bürger finanzieren, und das wäre falsch, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Am 17. März beschloss der Bund nun einen einmaligen Heizkostenzuschuss. Wohngeldbezieher, die allein leben, sollen 270 Euro erhalten, Zwei-Personen-Haushalte bekommen 350 Euro, und für jeden weiteren Mitbewohner gibt es noch einmal 70 Euro dazu. Studenten mit BAföG, Bezieher von Aufstiegs-BAföG und Berufsausbildungsbeihilfe erhalten pauschal 230 Euro. Natürlich wird dieses Geld diesen Menschen weiterhelfen. Doch leider ist der Empfängerkreis sehr begrenzt. Zum Beispiel bleiben all die, die mit ihrem Einkommen zehn bis 20 Euro über der Grenze liegen dann außen vor, die am Ende zwar mehr haben, aber deswegen ja kein Wohngeld beziehen können.

Etliche dieser Menschen dürften aber schon bei den hohen erwartbaren Nachzahlungen für die Energiekosten finanziell oft noch schlechter dastehen als ein Wohngeldempfänger mit Heizkostenzuschuss, wenn sie dann noch wegen langer Arbeitswege zwingend auf ein Auto angewiesen sind, dann natürlich erst recht. Letztlich werden die steigenden Energiepreise und die dadurch höheren Lebenshaltungskosten ohnehin zunehmend für alle oder zumindest für die allermeisten Menschen eine Belastung werden. Dieser Heizkostenzuschuss soll auch nur ein Anfang sein, um die stark gestiegenen Preise aufzufangen.

Auf Bundesebene hat es dazu gerade weitere Entscheidungen gegeben, die ich aber jetzt nicht weiter kommentieren möchte.

Viele Menschen warten auf Unterstützung hinsichtlich der Finanzierung ihrer gestiegenen Energie- und Lebenshaltungskosten. Wir kennen die Diskussion zum Beispiel über solche, die auf dem Land leben und lange Arbeitswege mit dem Auto, aber keine Möglichkeit zur Nutzung von Bus und Bahn oder gar dem Fahrrad haben. Etliche sind auch während ihrer ganzen Arbeitszeit auf die Nutzung ihrer Privatfahrzeuge angewiesen. Deshalb ist der Ansatz, Hilfen über die Energie- oder andere Steuern zu regeln, zusätzlich zu diskutieren. Wer viel mit dem Pkw fahren muss, der kommt mit dem von der Bundesregierung – zumindest war es bis jetzt, bis vor einer Stunde so – diskutierten Mobilitätsgeld von 50, 35 oder 20 Euro, je nach Höhe des Bruttogehalts, nicht weit, obwohl es natürlich stimmt, dass starke Schultern mehr tragen können als andere. Doch auch diese Schultern darf man nicht überlasten.

Zuallererst bekommen die Bezieher von Hartz IV und überhaupt Grundsicherungsempfänger und Geringverdiener die gestiegenen Energie- und Lebenshaltungskosten zu spüren. Da die Heizkosten für Grundsicherungsempfänger aber direkt vom Jobcenter übernommen werden, bekommen diese den gerade beschlossenen Heizkostenzuschuss nicht. Wenn die Kostensteigerungen aber so bleiben oder gar weitergehen, und das scheint sogar die Richtung zu sein, dann wird es schnell auch Zuschüsse für die Leistungsempfänger geben müssen. Die jetzt schon stark gestiegenen Lebenshaltungskosten können von ihnen nicht lange aufgefangen werden, und sie haben auch kein Polster auf dem Sparkonto, auf das sie zurückgreifen können.

Doch kurzfristiges finanzielles Stopfen von Löchern für die Menschen sollte keine Dauerlösung werden. Für ausgewogene und langfristige Hilfe müssen jetzt schnell all die Punkte angepasst werden, die ich anfangs bereits genannt habe. Wir erwarten auch, dass die Bundesregierung bei allen noch kommenden finanziellen Zuschüssen oder Leistungen oder Entscheidungen oder was auch immer den Spagat schafft, zu gewährleisten, dass der Bezug von Grundsicherungsleistungen niemals attraktiver wird als Einkommen aus Erwerbstätigkeit. Dazu gehört es auch, der Forderung der Bremer LINKEN aus der gestrigen Pressemitteilung und auch, den Regelsatz für Leistungsbezieher von jetzt 449 Euro auf mindestens 678 Euro zu erhöhen, nicht einfach blind zu folgen. Wir jedenfalls werden das nicht tun.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Jetzt möchte ich aber auch noch zu einer anderen Ihrer Forderungen kommen, die wir keineswegs unterstützen werden: Die Bremer Koalition will sich, so steht das in Ihrem Antrag für diese Aktuelle Stunde, und den Antrag haben Sie alle unterschrieben, die Linken und die SPD und auch die Grünen --.

(Zuruf Bündnis 90/Die Grünen: Nein!)

Dann Entschuldigung, dann habe ich --.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Da müssen Sie den Absatz jetzt weglassen, Frau Kollegin!)

Nein. Die Bremer Koalition, die Bremer Linken, so steht es in ihrem Antrag auf diese Aktuelle Stunde trotzdem, wollen sich dafür einsetzen, dass die

Bundesregierung es ermöglicht, Menschen, die ihre Strom-, Wasser- und Gasrechnung nicht mehr bezahlen können, nicht mehr mit Energiesperren zu belegen.

Wir halten das bei allem Verständnis für weltfremd. Die Gründe, warum Menschen ihre Rechnungen nicht bezahlen können, sind so vielfältig wie der Sand am Meer, und es sind beileibe nicht nur Sozialleistungsempfänger oder Geringverdiener, die besonders bei den jährlichen Nachzahlungen finanziell ins Schleudern geraten.

Was wir brauchen und in Bremen sogar schon haben, ist ein flexibles Hilfesystem für alle Menschen, die bei der Bezahlung ihrer Energiekosten in Verzug oder in Verschuldung geraten sind. Wir haben den Runden Tisch „Energie- und Wassersperren im Land Bremen vermeiden“, die Kampagne „Zap-penduster!“ und inzwischen sogar einen Härtefall-Fonds, aus dem Menschen notfalls sogar finanziell durch eine Übernahme der Schulden für Strom, Gas und Wasser geholfen werden kann.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ja, dafür haben wir uns eingesetzt. Sie haben nichts gemacht!)

Ich habe zugestimmt, Frau Leonidakis!

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Wow!)

Am Ende schon, nachdem die Ausgestaltung akzeptabel war.

Ein Gesetz aber, das es den Menschen letztlich freistellt, ob sie ihre Energiekosten bezahlen können oder eben nicht, das kann nicht zielführend sein, und das fände ich auch aus klimapolitischer Sicht äußerst bedenklich.

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Da halte ich einmalige Zuschüsse für Menschen mit wenig Geld in Zeiten starker Kostensteigerungen, wie wir sie aktuell haben, doch für wesentlich zielführender.

Bitte, liebe Koalition, Sie können sich gleich wirklich noch einmal verbal abgrenzen zu dem, was die LINKE fordert, aber ich bitte Sie als Bremer Koalition darum, doch auch direkt hier in Bremen dafür zu sorgen, dass ärmere Menschen jegliche ihnen zustehende finanzielle Hilfeleistung in Anspruch

nehmen. Da klafft auf Bundesebene und vermutlich ebenso in Bremen eine Lücke zwischen Berechtigung und Inanspruchnahme von ungefähr 50 Prozent. Viele Menschen wissen noch nicht einmal, dass ihnen finanzielle Unterstützung zustehen könnte.

Zum Schluss: Wir brauchen in Bremen auch einen deutlich aktiveren Einsatz von der Krippe bis zur Rente, um Menschen aus Grundsicherungsleistungen oder Niedriglohnbezügen herauszuholen und sie in eigene Erwerbstätigkeit oder eben in besser bezahlte Erwerbstätigkeit zu bringen. Es ist immer der beste Weg, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, damit Menschen herausfordernden Zeiten wie diesen finanziell gewappneter entgegensehen können. Allein Appelle an den Bund – so richtig, wie sie auch sind –, sind aus Sicht der Bremer CDU eben doch nicht ausreichend.

Die Vorschläge, die Herr Janßen gerade für Bremen gemacht hat, die gehen wieder nur in die Richtung, dass man Menschen, die nicht viel Geld haben, irgendwie finanziell alimentiert. Ich hätte dazu gern auch gehört, dass Sie aktiv sind und werden, diese Menschen auch anders zu unterstützen und sie herauszuholen aus ihrer Situation. – Vielen Dank!

(Beifall CDU – Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]. Das habe ich wirklich schon einmal gehört!)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist eine ungewöhnliche Situation, vor der wir stehen. Es ist nicht der Klimawandel, der uns dazu zwingt, das Energiesystem noch zügiger umzubauen, sondern es ist die Zeitenwende, die durch den Angriffskrieg von Wladimir Putin auf die Ukraine verursacht worden ist, die uns dazu zwingt, neu zu denken, neu zu handeln. Er hat an der Uhr gedreht, die Zeit zurückgestellt ans Ende des 19. Jahrhunderts, geschichtlich. So fühle ich es auf jeden Fall.

So war die Regierungskoalition auf Bundesebene, die Ampel, gezwungen, nach dem ersten Entlastungspaket jetzt das zweite Entlastungspaket zu beschließen. Insofern kann ich verstehen, dass es Hinweise der Opposition im Bund gibt, die auch

hier im Landtag vertreten ist, nämlich dass hier etwas geschehen soll. Die Ampel hat diese Hinweise aber nicht gebraucht, die Ampel handelt schon und ist aktiv.

(Beifall FDP, SPD)

Die Ampel hat ein breites Entlastungsprogramm beschlossen, das gerade um 11 Uhr verkündet worden ist. Dieses muss man eben auch anerkennen. Sie hat wegen der Krise mal alle Fünfe gerade sein lassen und nicht abgewartet, bis man wieder eine Tagsitzung machen kann, sondern sie haben aufgrund der Krise eine Nachtsitzung eingeschoben, was sie sich eigentlich vorgenommen haben, nicht zu tun, aber es war eben genauso wichtig, dass man auch von dieser Regel abgewichen ist.

Es gibt eine Entlastung, die weit über das hinausgeht, was DIE LINKE fordert. Denn eines ist klar: So sehr man auch auf die Bezieher von Transferleistungen achten muss, ist es doch so, dass die starken Schultern, die diesen Staat tragen, der breite Mittelstand, die breite Mitte der Gesellschaft, die morgens arbeiten geht und arbeitet und die Steuern erwirtschaftet, auch unter den Folgen leidet, aber auch in der Lage sein muss, weiter Steuern zu zahlen und zu wirtschaften, um diesen Staat zu tragen. Wir dürfen starke Schultern nicht so schwächen, dass sie am Ende diesen Staat nicht mehr tragen können.

(Beifall FDP)

Insofern ist es doch richtig, dass es eine steuerliche Sonderzahlung an alle geben wird, die einmalig sein wird, von 300 Euro – so, wie es eben in einer Pressekonferenz verkündet wurde –, dass der Spritpreis für drei Monate, wenn ich es richtig verstanden habe, dadurch gesenkt wird, dass die Steuern auf Mineralöl, also auf Diesel und Benzin um 30 Cent und 14 Cent gesenkt werden, und zwar auf das europäische Mindestmaß.

Dann können Sie natürlich fragen, in welcher Tasche das am Ende bleibt, das Geld. Der Markt aber versagt an der Stelle nicht, der Markt deckt auf, wie die Situation ist!

(Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]: Das stimmt nicht!)

Insofern sind die Konzerne in einem Oligo – –. Jetzt lassen Sie mich zu Ende ausführen. Insofern nutzt das Oligopol seine Marktposition aus, die Konzerne nutzen die Marktposition aus.

(Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]: Also muss man sie zerschlagen!)

Der Markt hat an der Stelle nicht versagt. Insofern ist es richtig – das ist der nächste Punkt –, dass die Koalition gesagt hat, wir wollen die Markttransparenzstelle stärken und hier das Kartellamt einschalten, um zu schauen, ob Absprachen getroffen werden und das widerrechtlich ausgenutzt worden ist.

(Zuruf Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE])

Das ist die richtige Antwort. Diese Krise, die Herr Putin verursacht hat, deckt auf, wo der Markt sein Problem hat,

(Zuruf Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

nämlich, dass wir eine Oligopol-Marktsituation haben, die in so einer Krisensituation von den Konzernen genutzt wird. Diese Konzerne brauchen wir leider, weil wir die Versorgung weiter wollen.

Ich will auch nicht, dass Gazprom Germania diese Gewinne einfährt. Aber wer uns künftig mit Öl und Gas versorgen soll, das sind dieselben Konzerne, die Sie angehen wollen. Insofern warne ich davor, das Kind hier mit dem Bade auszuschütten. Ich bin nicht einer, der sagt, die müssen unbedingt jetzt Reiche reicher machen. Nein, bin ich nicht, aber ich will darauf hinweisen, dass es nicht so trivial ist, wie Sie es hier darstellen.

(Beifall FDP)

Ja, wir gehen mit den Steuern an das untere europäische Limit. Auch das wird den Staat Geld kosten, aber es wird eben auch verträglich sein und finanziert werden müssen, auch wenn natürlich die Ampel und keine Regierung all die Kosten und Folgen, die dieser Krieg haben wird, bis hin zu steigenden Zinsen, die wir sicherlich sehen werden aufgrund der höheren Verschuldung in der Welt, abfedern kann. Man muss aber auch die Verantwortlichen nennen. Das ist nicht die Regierung in Berlin, sondern das sind die Leute, die diesen Krieg verursacht haben, die Aristokratie in Moskau und Wladimir Putin.

Es ist so, dass wir natürlich sehen müssen, wie andere Entlastungen sind. Da ist ja das Tolle an der Ampel, dass sie von verschiedenen Blickwinkeln die Dinge in den Blick nimmt und auch verschiedene Interessen in den Blick genommen hat. Es ist doch richtig, wenn wir Klima schützen wollen, dass wir schneller aus dem Gas herauskommen. Das

heißt, dass es natürlich sinnvoll ist, zu sagen, Gasheizungen sind auch nicht der Weisheit letzter Schluss, und dass es dann ein Förderprogramm geben soll für Wärmepumpen. Das ist doch genau der richtige Ansatz, dass wir auf andere Energieträger setzen. Das ist auch ein wichtiger Hinweis, dass hier gehandelt werden muss.

Zugleich – das sei erlaubt an der Stelle, liebe Koalition – ist das ein Hinweis darauf, dass man vielleicht nicht für alles eine Bremer Lösung finden muss. Die Energieberatung hat die Bundesregierung nämlich auch gerade verabredet, wo wir gestern über einen Bremer Vorstoß geredet haben. Man kann noch mal warten – in dieser Frage war es eine Nacht –, bis auf Bundesebene eine Lösung gefunden wird, bevor man Bremer Vorpreschen an der Stelle macht.

Ich finde es gut, dass die Bundesregierung hier in Energieberatung und in Austauschprogramme für Wärmepumpen gehen will, weil sie natürlich genau das tut, was Sie mit Ihrem Programm hier in Bremen vorhatten: Leuten mit hohem Energieverbrauch dazu raten, weniger zu verbrauchen und auf die richtigen, zukunftsfähigen Energieträger zu setzen, nämlich auf grünen Strom, an der Stelle.

(Beifall FDP)

Insofern ist der Ausstieg aus den Fossilen weiter eingeläutet, die Koalition ist sich auch einig, nicht auf Atomstrom zu setzen. Übrigens, ich weiß auch nicht, wie man das sinnvoll vertreten kann, dass man neue Brennstäbe kaufen muss, üblicherweise in Russland, daher kamen nämlich die letzten für die Kernkraftwerke. Insofern muss man das, glaube ich, nicht weiter kommentieren, unabhängig davon, wie man die Sicherheit beurteilt. Ich sehe sie übrigens auch kritisch, weil der menschliche Faktor nicht auszuschließen ist.

Es gibt aber noch weitere Einigungen, die da getroffen worden sind. Ich finde eine davon ganz interessant. Es soll ein Ticket geben, 90 Tage, neun Euro pro Monat. Das ist ein supergünstiges Ticket für den ÖPNV. Da werden wir sehen, wie die Preiselastizität ist. Da werden wir uns Argumente anschauen,

(Zuruf Martin Michalik [CDU])

was das heißt. Sie, die für das 365-Euro-Ticket sind, sagen uns, mit günstigem ÖPNV fahren die Leute ganz viel. Wir werden erleben: hohe Spritpreise,

niedriger ÖPNV-Preis bundesweit. Dann werden wir sehen, wie die Leute darauf einsteigen

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Und wer umsteigt!)

und wer umsteigt. Dann können wir, glaube ich, die Diskussion hier an der Stelle noch einmal neu aufnehmen. Ich befürchte, der Umstieg, der damit möglich wird, wird nicht von so vielen genutzt, wie wir uns das im Sinne des Klimas wünschen, aber wir werden uns das anschauen. Trotzdem, in dieser Situation, in der Pendler viel betroffen sind – es soll ja für den ganzen ÖPNV gelten, also wird dies auch für den SPNV gelten –, wird es eine spannende Lösung sein, die wir dazu gegenwärtig sehen.

Übrigens, ein Hinweis sei gestattet, Frau Bürgermeisterin: Ihren Vorstoß, die Regionalisierungsmittel zu erhöhen, den Sie vornehmen wollen, in der Verkehrsministerkonferenz, unterstützen wir ausdrücklich, weil es natürlich auch eine Stärkung des ÖPNV ist. Das ist richtig. Natürlich eine Sache, auch für Transferleistungsempfänger ist etwas dabei. Der Familienzuschuss soll erhöht werden und es soll eine weitere Einmalzahlung für Transferleistungsempfänger geben.

Insofern, meine Damen und Herren, die Freude gegenüber den LINKEN sei erlaubt: Die Regierung ist auf dem Weg, Ihres Anstoßes hätte es nicht bedurft.

(Beifall FDP)

Man muss wirklich schauen, dass ja dazu auch noch gesehen werden muss: Mit der Abschaffung der EEG-Umlage zur Mitte dieses Jahres, die ja auch vorgezogen worden ist, mit der Erhöhung des Mindestlohns und der Anhebung der Pendlerpauschale – insgesamt ein Paket von 13 Milliarden Euro, das erste Entlastungspaket – ist schon eine erste Entlastung geschaffen worden. Auch das muss gesehen werden.

Ich glaube, die Ampel in der Bundesregierung hat da einen guten Job gemacht, hat ein gutes Entlastungspaket vorgelegt, das eben sieht: Wir müssen Menschen entlasten in dieser Situation. Wir werden sicherlich nicht jeden individuell so entlasten können, wie die Belastungen sind. Daran sind aber nicht die Regierenden schuld, daran sind die Kriegstreiber auf dieser Welt schuld, die dafür gesorgt haben, dass wir in dieser Situation sind. Ich will diese Namen aus Moskau nicht öfter nennen.

Man muss dann aber auch sehen, dass hier gehandelt worden ist und natürlich Lösungen gefunden werden. Ich bin sicher, dass auch weitere Lösungen gesucht werden, wenn sie denn nötig sind, immer in dem Austarieren, dass es nicht nur diejenigen sind, die auf staatliche Transferleistungen angewiesen sind, die hier Unterstützung brauchen, sondern dass es eben alle sind, die Unterstützung brauchen. Denn auch diejenigen, die diesen Staat tragen, die morgens zur Arbeit gehen und Steuern zahlen, brauchen diese Unterstützung, damit sie das Wichtige für den Staat – das ist ihr solidarischer Beitrag, nämlich – leisten können, indem sie hier unseren Wohlstand auch mehrten und den Staat überhaupt erst finanzieren.

Dann möchte ich noch auf ein paar Hinweise eingehen, die auch noch deutlich sind: Es ist in dieser Einigung auf Bundesebene auch gelungen, das zu erreichen, was wir uns hier in der Klima-Enquete und an anderen Stellen vorgenommen haben, nämlich dass wir jetzt nicht aufgrund dieser Situation in alte Situationen zurückfallen, auch wenn natürlich geschaut werden muss, wie es über den Winter geht, wenn jetzt diese Situation, dass in Rubel bezahlt werden muss, dazu führt, dass dann eben nicht mehr bezahlt wird, was ja eine Option ist, und dann eben Gas nicht mehr fließt.

Das wird Folgen haben für die Frage, in welcher Geschwindigkeit wir das System umbauen müssen, aber eben nur mit Notfalloperationen, dass man im Notfall dann eben Kohlekraftwerke weiter betreiben muss, in einer Notreserve quasi, und dass man ansonsten den klimapolitischen Weg geht, dass man auf Wärmepumpen für Wärmeversorgung, auf Wärmenetze, auf Nahwärmeversorgung setzt, dass man eben aus dem Gas schneller aussteigt, dass man erneuerbare Energien schneller ausbaut.

Diese Wege werden angelegt und sind angelegt, und ich finde das gut so, weil das die richtige Richtung weist und uns davon loslöst, dass wir andere Lieferanten für fossile Energieträger brauchen, in der Menge. Wir werden sie sicherlich übergangsweise brauchen, insofern kann ich auch verstehen, dass man dann auf andere Staaten zugeht, die auch ihre Probleme haben. Dann muss man auch abwägen, wie stark die Probleme mit welchen Staaten sind.

In dieser Abwägung kann ich sogar verstehen, dass Bundesminister Habeck in die Golfregion gereist ist, um dort seine Gespräche zu führen, weil es eben dann auch wichtig ist – und da bin ich ganz bei ihm –, dass alle Maßnahmen, die wir machen,

nicht nur kurzfristig wirken, sondern wir auch in der Lage sein müssen, sie über drei Jahre durchzuhalten. Denn alles, was wir unternehmen, um kurzfristig unabhängiger zu werden, ist eine Sache, die zwar schnell angegangen werden muss, aber auch schwimmende LNG-Terminals sind in der Welt gerade sehr gefragt. Man muss sich auch immer überlegen, dass man keine „stranded investments“ dabei baut, sondern diese dann so sind, dass sie nachher auch für grünes Gas genutzt werden können, was wir sicherlich brauchen werden.

Insofern, meine Damen und Herren, bin ich froh, dass die Bundesregierung im Amt ist. Sie ist handlungsfähig, sie hat gehandelt, hat neben dem ersten Entlastungspaket das zweite Entlastungspaket geschaffen, das weit über die Forderung der LINKEN hinausgeht, das auch adressiert, dass andere Menschen berücksichtigt werden müssen, mit Entlastungen, nämlich diejenigen, die kleine Einkommen und mittlere Einkommen erarbeiten. Das wird hier gerecht getan, und insofern freue ich mich, dass diese Operation gelungen ist. Ich befürchte, dass weitere notwendig sind, hoffe aber, dass sie unterbleiben können, weil die Folgen uns dann nicht so hart treffen, weil ich auf baldigen Frieden hoffe, im Sinne der Ukrainerinnen und Ukrainer, ohne dass hier der Aggressor gewinnt. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie schützen wir die Verbraucherinnen und Verbraucher vor dramatischen Preissteigerungen? Das ist die Frage unserer Aktuellen Stunde, und aus meiner Sicht muss die Antwort in vier Schritten gegeben werden:

Der erste Schritt erfordert erst einmal, sich genau Klarheit darüber zu verschaffen, warum die Preise so schnell explodiert sind und warum sie trotz primärer Preissenkungen nur so langsam wieder runterkommen. Da ist eine Ergänzung notwendig, die bislang hier nicht gefallen ist: Es sind nicht nur die Energiekonzerne. Der absolute Treibstoff für die Preise ist die Spekulation auf Rohstoffe.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Und die Steuern!)

Das ist nicht die Spekulation des Kaufs von Kontrakten, um sich zukünftige reale Lieferungen oder Preise zu sichern, sondern es ist die große Menge von Kontrakten, die aus reinem Casino-Kapitalismus in diese Märkte reingeschmissen werden und die als große Hebelwirkung diese Preise nach oben fahren.

Das ist nicht nur in der Energie so, es ist es auch bei den Agrarpreisen so. Es wird dort töten, und es ist höchste Zeit, dass wir auch diese Spekulationsblasen angehen. Das wird nicht schnell gehen, aber wir müssen es machen, um diese Volatilität, diesen Durchschlag, diese Schockwellen ein Stück weit abzumildern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der zweite Punkt ist hier schon angesprochen worden. Wir haben ganz klar die Informationen darüber, dass im Zuge dieses Prozesses die Margen von Energiekonzernen, die Margen von Energieversorgern im Handel deutlich nach oben gegangen sind, bis zu 40 Prozent Steigerungen in diesem Bereich drin sind. Hier ist ein Punkt, anzusetzen, damit man diese Sache unterbindet, und deshalb bin ich sehr froh – Herr Dr. Buhlert hat darauf nicht hingewiesen, aber ich mache es jetzt – dass in dem Paket, was heute vorgestellt worden ist, ganz klar eine Ansage erfolgt: Die Kartellbehörden bekommen neue Befugnisse. Sie werden tiefer reingehen können in die Mengen auch der Mineralölgesellschaften.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Herr Gottschalk, das habe ich erwähnt!)

Gut, ich will das aber noch einmal verstärken, die Mengen in diese Sachen hinein. Dass diese Sachen dann auch geahndet werden, das muss wirklich der zweite große Punkt sein, um Schutz zu entfalten.

(Beifall SPD)

Das gehört zu dem ersten Schritt.

Der zweite Schritt ist natürlich die Frage der Kompensation. Da muss man sagen: Es gibt Instrumente, die halte ich nicht für so richtig effizient. Dazu gehört auch etwas, was jetzt beschlossen worden ist, dass man nämlich für drei Monate die Energiesteuer herunterfährt. Ich will es etwas abschichten: Es hilft, um sehr kurzfristig etwas abzufedern, aber es wird nur funktionieren, wenn gleichzeitig den Energiekonzernen die auch Mög-

lichkeit genommen wird, in diese Lücke der Senkung sofort mit Preissteigerung reinzugehen. Wenn das passiert, wird diese ganze Sache verpuffen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Da hat er recht!)

Insofern sind die Kartellbehörden in diesem Bereich auch sehr schnell gefragt, wenn das überhaupt wirken soll.

Darüber hinaus ist so: So eine Maßnahme kann kurzfristig etwas abfedern und ist deshalb durchaus eine sinnvolle Sache, aber im weitergehenden Bereich muss man einfach sagen, so eine Maßnahme belohnt natürlich in der Masse vor allen Dingen die, die viel verbrauchen, und sie wirkt nicht, um wirklich die Mengen runterzubringen, also auf die Sparsamkeit hinzuwirken. Deshalb kann es nur eine kurzfristige Maßnahme sein. Kurzfristig richtig, aber mittelfristig müssen wir weiter gehen.

Es wäre auch falsch, jetzt mit Maßnahmen zu kommen, die im Wesentlichen davon abhängen, dass sie steuerlich absetzbar sind. Auch da müssen wir einfach wissen: Diejenigen mit hohem Einkommen können viel absetzen. Diejenigen, die in unserer Gesellschaft mit ihren Einkommen im unteren Drittel sind, die würden gar nichts absetzen können. Das kann in diesem Bereich nicht der Weg sein.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Deshalb hat die Bundesregierung auch den richtigen, den grundsätzlich richtigen Weg gewählt, indem sie jetzt rangeht, eine Energiepreispauschale zu bezahlen. Das ist praktisch erst einmal der Festbetrag, den jeder kriegen soll, aber in Ergänzung zu Herrn Dr. Buhlert will ich es noch einmal versuchen: Es ist durchaus eine soziale Staffelung darin, weil nämlich dieser Zuschuss der Einkommenssteuer unterliegt. Insofern haben wir eine Staffelung darin, und das ist auch richtig, denn wir müssen einfach sehen, es ist nicht jeder gleich bedürftig.

Wir haben 30 Prozent der Gesellschaft, die haben keine Reserven. Die haben entweder null Sparquote oder sind im Negativen, das heißt, sie sind verschuldet. Denen kann man nicht durch Maßnahmen helfen, die steuerlich absetzbar wären, sondern dort müssen wir natürlich ansetzen, weil sie gleichzeitig – und das ist Wichtige – diejenigen sind, die relativ zu ihrem Einkommen die höchsten Belastungen durch die Energiekosten haben.

Da muss auch der Zuschuss, da müssen die Hilfen konzentriert werden, und das ist richtig, dass das so gemacht wird. Es ist gleichzeitig aber auch richtig, dass die Mitte der Gesellschaft, wie gesagt worden ist, mit bedient wird, und was vor allen Dingen auch wichtig ist, ist, dass von diesen Maßnahmen gerade auch kleine, mittlere Unternehmen, Handwerker profitieren können.

(Beifall SPD, DIE LINKE, FDP)

Ich denke, dass das gesamte Paket auch im Weiteren zeigt, dass dort jetzt auch mit Herz entschieden worden ist. Familienzuschuss wird zusätzlich gezahlt. Es gibt eine Extrazahlung für die Transferbezieher, das ist richtig. Wir müssen natürlich darauf achten, wenn wir gerade auch die Kosten der Unterkunft und so betrachten, es sind nicht nur die direkte Auswirkung der Energiekosten, sondern auch die indirekten, die da zu Buche schlagen.

Insofern, Frau Grönert, haben Sie recht, wenn ich mich auch umgekehrt gleichzeitig gefragt habe, warum Sie in dieser Frage, in der es jetzt darum geht, dramatischen Preissteigerungen zu begegnen, Menschen zu schützen, so viel Zeit in Ihrer Rede darauf verwenden, dass man aber die Sanktionsmittel gegen Menschen aufrechterhalten muss, wenn sie ihre Rechnung nicht bezahlen können, und dass man etwas abstellen kann. Das habe ich nicht verstanden, das muss ich sagen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen DIE LINKE)

Der dritte Punkt wird sein: über den Tag hinaus. Diversifizierung ist natürlich das Stichwort. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass wir bei dieser Diversifizierung zwei Dinge beachten müssen. Das Erste ist: Es ist nicht so gut, wenn Deutschland jetzt einen Alleingang macht, um sich in der Welt Kontrakte zu sichern. Wir sind Mitglied der EU, und wir sehen, dass in diesem Bereich bereits erhebliche Differenzen aufgetaucht sind, weil die schwächeren Länder in der EU befürchten, dass sie von den finanzstarken Deutschen ausgekauft werden. Das darf nicht passieren.

Wir müssen einen europäischen Ansatz in diesem Bereich haben, und der ist gleichzeitig auch sinnvoll. Wenn wir jeder gegen jeden kämpfen, steigern wir nur die Preise beim Einkauf. Wenn wir in der EU gemeinsam vorangehen, haben wir auch eine Einkaufsmacht, um diese Preise möglichst günstig durchzusetzen. Das ist der eine Punkt bei der Diversifizierung.

Der andere wird natürlich mit Blick auf den großen Hoffnungsträger Wasserstoff sein: Wir werden nicht alles allein in Deutschland herstellen können, sondern wir werden auch entscheiden müssen, wo wir den beziehen. Wenn ich jetzt sehe, wie sich gerade auch Länder wie Saudi-Arabien oder Katar oder so auf den Weg machen, die großen Wasserstofflieferanten der Zukunft zu werden, dann hoffe ich, dass wir da nicht wieder den gleichen Fehler machen und uns abhängig machen von Gesellschaften, von denen wir zu Recht sagen, es passt nicht zu unserer Moral.

(Beifall SPD)

Der letzte Punkt: Natürlich müssen wir alles daran setzen, die Energieeffizienz zu steigern und den Verbrauch von Energie herunterzubringen. Schaut man sich dieses Paket an, das heute vorgestellt worden ist, so kann man sehen, es liegt ein klarer Schwerpunkt im Bereich der Immobilien.

Wir alle wissen, dass das einer der großen Bereiche ist, der immer noch energetisch hinten anhängt, und der wird auch über verschiedene Maßnahmen direkt angesprochen. Es geht in diesem Bereich natürlich darum, die Modernisierung zu fördern. Es geht darum, insbesondere die bisherigen Ölheizungen so schnell wie möglich rauszukriegen, es sehr schnell zu schaffen, dass neue Heizungen mit einer höheren Quote Erneuerbaren ausgestattet werden, und was wichtig ist in dem Bereich, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass auch gesagt wird, wir müssen dort ansetzen, wo die Immobilien sind, die Worst Performing Immobilien.

Das, was wir auch in der Klima-Enquete angesprochen haben, dass wir gesagt haben, dort, wo wir die Immobilien haben, die am schlechtesten saniert, am schlechtesten modernisiert sind, dort müssen wir die Mittel konzentrieren. Ich lese mit großer Genugtuung, dass dieses auch in dem Ampelpaket enthalten ist und umgesetzt wird.

(Beifall SPD)

Ein letzter Punkt, der für uns in der Umsetzung natürlich wichtig sein wird, das ist die klare Ansage, dass wir jetzt sehr, sehr schnell auch darüber nachdenken müssen, wie wir das Erdgas aus den Heizungen rausbekommen. Das ist etwas, wo wir auch hier in Bremen eine der größten Herausforderungen haben. Der erste Schritt wird sein, jetzt sehr schnell in die Wärmeplanung reinzukommen. Ich glaube, dass wir hier in Bremen durch diesen Be-

schluss der Bundesregierung genau in dieser Umsetzung auch noch einmal Rückenwind bekommen, aber auch Druck, dass wir hier jetzt nach vorn gehen.

Ein allerletzter Punkt: ÖPNV, neun Euro für 90 Tage. Ich denke, es ist eine Maßnahme, die in der Tat jetzt die Möglichkeit gibt, Dinge auszuprobieren, zu sehen, wie sie funktionieren. Ich bin da optimistisch, dass das etwas bewirken wird. Wir sollten in dieser Sache auch sehen, dass wir das mit der BSAG hier in Bremen sehr schnell umsetzen und von diesem Paket profitieren.

(Beifall SPD)

Insofern, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen, um die Verbraucherinnen und Verbraucher zu schützen, einen Rundherum-Ansatz, der tatsächlich die Ursachen angeht, der kompensiert, der über den Tag hinausgeht und der hier auch in Bremen direkt angreift, ansetzt, damit wir den Verbrauch herunter- und die Effizienz hochbringen. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Philipp Bruck.

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Heute vor einem Monat hat Russland die Ukraine angegriffen, und die Folgen dieses russischen Angriffskriegs sind dramatisch. Krankenhäuser werden zerstört, Wohngebäude werden angegriffen, Millionen Menschen fliehen, Familien werden auseinandergerissen, Zivilist:innen sterben, Kinder sterben. Es sind furchtbare Bilder, die wir aus der Ukraine erhalten, Bilder von Kriegsverbrechen, die so schnell wie möglich gestoppt werden müssen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es ist wichtig, sich das auch in dieser Debatte zu Energiepreisen klarzumachen: Die Energiepreise hier mit ihren teils harten Auswirkungen gehören nicht zu den schlimmsten Folgen dieses Krieges.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das ist wichtig für die Einordnung, weil diese Themen zusammenhängen, weil der Gashahn Europas gleichzeitig der Geldhahn Putins ist, nicht für seine

Waffen, die hat er ja längst, aber für seinen Staatshaushalt und damit für sein Regime. Dieses Regime muss so schnell wie möglich scheitern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, FDP)

Jetzt offenbart sich also diese fatale Abhängigkeit von Energieimporten aus autokratischen Staaten. Dass wir jetzt so hohe Energiepreise haben, obwohl wir ja weiter Energie aus Russland kaufen, und dass es uns so hart treffen kann, dass wir so abhängig sind von diesen russischen Energieimporten, das ist ein Versagen der Bundesregierungen der letzten mindestens zehn Jahre, die die Energiewende abgewürgt haben, die nicht nur die Klimakrise nicht ernst genug genommen haben, sondern auch die geopolitische Dimension, die uns jetzt in diese fatale Situation gebracht hat.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Grönert, ich wollte auch noch einmal Ihre Pressemitteilung von letzter Woche zitieren, den Part haben Sie eben weggelassen. Wenn Herr Weiss aber darin von eklatanten staatlichen Schwächen spricht und erklärt, „wir dürfen als Staat nicht derart abhängig sein, wollen wir unsere Bürger und Unternehmen wirksam schützen“, dann kann er doch damit nur seine eigene Partei, Ihre Partei, die CDU meinen, die bis Ende 2021 im Bund regiert hat, 16 Jahre lang, und uns überhaupt erst in diese fatale Lage gebracht hat.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Jetzt sind wir also in dieser Lage mit den hohen Energiepreisen und wissen nicht, wie sich das weiterentwickeln wird. Wir wissen ja nicht einmal, ob wir in einer Woche überhaupt noch Energie aus Russland importieren werden, und damit stellen sich natürlich auch wichtige Fragen der Gerechtigkeit, also: Wo entstehen reale Härten, wie kann man diesen Härten begegnen und wo wird vielleicht auch nur die Gelegenheit genutzt, Forderungen zu stellen, Besserverdienenden das Leben etwas zu erleichtern? Das gilt es jetzt also zu sortieren.

Am lautesten war diese Debatte beim Thema Spritpreise. Jetzt hat die Ampel darauf reagiert mit einem Kompromiss, den ich hier zumindest teilweise bewerten will. Vorher muss man sich aber, glaube ich, bewusst machen, dass Autofahren auch heute immer noch vergleichsweise billig ist. Zum einen sind die Benzin- und Dieselpreise gar nicht so hoch.

In absoluten Zahlen ja, da kostet Benzin so viel wie noch nie, aber in absoluten Zahlen ist in Zeiten ständiger Inflation normalerweise jeder Preis so hoch wie noch nie. Das ist also erst einmal keine besondere Aussage. Relevant ist, wenn man die Benzinpreise in das Verhältnis setzt zum Nettoeinkommen. Da stellt man fest, zum Beispiel laut „Süddeutscher Zeitung“, dass es heute gar nicht wesentlich teurer ist zu tanken als noch vor zehn Jahren und auch im Vergleich zu den Siebzigerjahren, als wir schon einmal in vergleichbaren Situationen waren.

Auch im europäischen Vergleich ist das Tanken in Deutschland mit am günstigsten, wenn man es mit dem Nettoeinkommen vergleicht. So unbezahlbar ist Tanken in Deutschland also auch im März 2022 offenbar noch nicht. Autofahren ist auch weiterhin stark subventioniert. Nur ein Beispiel: In der Enquetekommission haben wir gelernt von Herrn Dr. Matthes, dass die gesellschaftlichen Folgekosten von einer Tonne CO₂ ungefähr in der Größenordnung 3 000 Dollar pro Tonne liegen. Umgerechnet auf Benzin- und Dieselpreise sind das über sieben Euro für einen Liter Diesel, die die Gesellschaft zahlt, wenn man für 2,20 Euro tankt, und zwar die globale Gesellschaft. Sieben Euro Klimaschäden auf Kosten anderer für einen Liter.

Das, Herr Buhlert, ist übrigens auch ein Marktversagen. Autofahren ist also nicht grundsätzlich zu teuer, im Gegenteil. Trotzdem gibt es die Menschen, die jetzt Probleme haben, ihre Tankrechnung für den Arbeitsweg zum schlecht bezahlten Job zu bezahlen, und denen es wenig hilft, wenn man ihnen erklärt, dass theoretisch der Autoverkehr stark subventioniert ist, weil sie es jetzt in dieser Situation nicht mehr bezahlen können und keine Alternative haben. Das ist doch das Problem!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Eine politische Antwort muss also gezielt diesen Menschen helfen, statt noch stärker Benzin und Diesel künstlich billig zu halten. Das macht keine Spritpreisbremse, das macht keine Mehrwertsteuerreduktion, macht kein Tankrabatt, keine Pendler:innenpauschale und auch sonst keine Lösung nach dem Prinzip Gießkanne, leider auch nicht die 30 Cent Benzinpreisrabatt der Ampel. Mit all diesen Varianten wird klimaschädliches Autofahren einfach nur blind noch weiter subventioniert in der ganzen Breite, sodass auch der SUV günstig vollgetankt werden kann. Das ist natürlich nicht die Lösung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Genau, die Geringverdiener fahren SUV!)

Es braucht stattdessen gezielte Hilfen für Menschen mit wenig Geld. Ein echtes Mobilitätsgeld, das die Pendler:innenpauschale ersetzt, wäre dafür ein wichtiger Schritt gewesen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Aber wenn kein Bus fährt, kann man den auch nicht nutzen, und wenn keine Straßenbahn fährt, kann man die auch nicht nutzen!)

Genau, deswegen helfen gezielte Zahlungen an die Menschen, die das Geld am meisten brauchen.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Herr Strohmann, Sie können sich ja auch noch melden! Also, wir brauchen gezielte Maßnahmen für die Menschen, die jetzt am härtesten getroffen sind und die es sich am wenigsten leisten können. Vielleicht übernimmt ein Teil davon diese Energiepauschale, auch wenn sie natürlich nur Menschen betrifft, die auch Einkommensteuer zahlen.

Auch andere Maßnahmen, die die Ampel schon getroffen hat, sind und waren und bleiben aber richtig, zum Beispiel im Gebäudesektor der Heizkostenzuschuss, die Klimakomponente im Wohngeld, die weiteren Maßnahmen, die jetzt mit beschlossen wurden. Auch das geplante Energiegeld, das eine Auszahlung aus dem CO₂-Preis sein wird, ist eine richtige Maßnahme, weil es eine Umverteilung bedeutet, die die Menschen mit wenig Einkommen, mit wenig Geld, überproportional unterstützt. Solche Maßnahmen brauchen wir jetzt als kurzfristige Antwort auf die gestiegenen Energiepreise.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Auch der ÖPNV-Rabatt, den wir vor einer Stunde kennengelernt haben, ist dafür eine starke und, glaube ich, wirksame Maßnahme, die hoffentlich vielen hilft und viele entlastet, wenn für sie ein Umstieg möglich ist. Das ist natürlich richtig, dafür muss man auch die Alternativen haben. In unserem Stadtstaat wissen wir – Gott sei Dank gilt das für sehr viele –, die ÖPNV-Angebote sind gut, und ich hoffe, dass wir damit gute Erfahrungen machen. Ich bin auch optimistisch, aber Herr Buhler, drei Monate – –, na gut, Herr Buhler hört mir jetzt gerade nicht zu, dann klären wir das nachher auf direktem Weg. Wenn Sie drei Monate Zeitraum zur Evaluation heranziehen wollen, ob am Ende die

Preiselastizität der Nachfrage des ÖPNV jetzt so oder so groß ist, dann ist dieser Zeitraum, glaube ich, zu kurz,

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP])

weil in solchen Fällen ja auch langfristige Entscheidungen betroffen sind, zum Beispiel, ob ich mein Auto abschaffe oder nicht. Das mache ich ja nicht, wenn ich weiß, in drei Monaten verändern sich die Preise wieder.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Man kann es ja auch drei Monate stilllegen!)

Trotzdem bin ich optimistisch, dass sich in Bremen auch ein Erfolg dieser Maßnahme zeigen wird.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Was für die Spritpreise gilt, gilt in ähnlicher Weise auch für andere Energiepreise, aber auch für Lebensmittelpreise. Lebensmittel sind ja nicht grundsätzlich zu teuer in Deutschland, ganz im Gegenteil, wir geben auch im europäischen Vergleich erstaunlich wenig für unser Essen aus.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Das ändert sich aber gerade!)

Das ändert sich gerade, und trotzdem bleibt es anteilig erstaunlich wenig, sowohl im europäischen Vergleich als auch im historischen Vergleich. Wir haben auch über Themen wie Wertschätzung für Lebensmittel gesprochen. Das alles ist also nicht das eigentliche Problem, sondern das eigentliche Problem ist doch, dass trotzdem viele Menschen jetzt Schwierigkeiten haben, ihre Lebensmittel zu bezahlen, dass das Geldvermögen, dass Einkommen in Deutschland so ungleich verteilt sind, dass so viele Menschen an der Armutsgrenze leben und sich schon vor dem Krieg in der Ukraine viele Dinge nicht mehr leisten konnten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deswegen stehen wir heute in dieser schwierigen Situation, und auch das zeugt von einem bitteren Versäumnis der vergangenen Bunderegierungen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dass die Ampel das jetzt schrittweise korrigiert, Frau Grönert, ist natürlich eine gute Nachricht und hat nichts mit Alimentieren zu tun, sondern das ist soziale Gerechtigkeit.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Diese Beispiele machen aber das grundsätzliche Dilemma deutlich. Gegenüber der Ukraine sind wir in der Verantwortung, auch Preissteigerungen und Knappheiten zu ertragen, auch über das heutige Maß hinaus, wenn sie helfen, diesem furchtbaren Krieg ein schnelleres Ende zu bereiten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Gegenüber den Menschen aber, die schon vor diesem Krieg Schwierigkeiten hatten, ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, von echter Teilhabe ganz zu schweigen, gegenüber diesen Menschen sind wir auch in der Verantwortung, damit unser Wunsch nach Frieden nicht allein auf ihrem Rücken ausgetragen wird.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dieses Dilemma gilt für den Ukrainekrieg, aber es gilt natürlich genauso auch für die Bekämpfung der Klimakrise, bei der wir global in einer immensen Verantwortung sind, die Emissionen zu senken, aber auch gegenüber den Menschen in Deutschland in der Verantwortung sind, dass sie dabei nicht auf der Strecke bleiben. Das heißt, was wir jetzt machen müssen, ist, wir müssen mehrere Krisen gleichzeitig lösen, von der Energieunsicherheit oder Energiesicherheit angesichts des Kriegs in der Ukraine über die Klimakrise bis zur sozialen Gerechtigkeit in Deutschland. Dafür hilft das Prinzip Gießkanne nicht, genauso wenig wie das Prinzip Scheuklappe hilft, bei dem man aus Angst vor einzelnen sozialen Härten lieber gar nichts macht und damit sowohl in der Ukrainekrise als auch in der Klimakrise die Menschen im Stich lässt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Was wir da jetzt brauchen, sind erstens zunächst alle Maßnahmen, die kurzfristig Energie einsparen, im Verkehrssektor zum Beispiel Tempolimit 100 und autofreie Sonntage. Das ist doch vollkommen absurd, dass wir weiterhin auf den Autobahnen den Sprit verballern und damit Putins Kassen füllen. Wer es irgendwie ernst mit dem Energiesparen meint, muss jetzt auch ein Tempolimit einführen. Das hätte ich mir auch heute Morgen aus der PK gewünscht, aber es ist ja noch nicht zu spät, das einzuführen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zweitens brauchen wir alle Maßnahmen, die mittelfristig Energie einsparen und damit langfristig bezahlbare Mobilität, bezahlbares Heizen, bezahlbare Lebensmittel absichern, also die Maßnahmen der Verkehrs-, der Wärme-, der Agrar- und der Ernährungswende, zu denen, liebe Frau Wischhusen – die jetzt gar nicht im Raum ist – aber zu denen natürlich, weil wir es gestern diskutiert hatten, auch eine Solarpflicht gehört, die auch eine langfristige Entlastung und ein Beitrag zur Energiewende ist.

Zu diesen wirksamen Maßnahmen gehören drittens auch Preise, die eine Lenkungswirkung haben, weil gerade jetzt in diesen Zeiten Sparsamkeit und Effizienz in Energiefragen wichtiger sind denn je. Deshalb sind alle pauschalen Rabatte und Preissenkungen nicht hilfreich.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Gerade deswegen brauchen wir aber zum Vierten eben auch begleitende Maßnahmen, die absichern, dass weiterhin alle Menschen ihre Wohnungen, ihre Lebensmittel, ihren Weg zur Arbeit bezahlen können. Wir brauchen also Gelder gezielt für diejenigen, die wenig haben. Das wird nicht in jedem einzelnen Fall gelingen. Das macht aber die Maßnahmen zur Energiewende nicht falsch, sondern die Aufgabe nur umso bedeutender, zuallererst denen zu helfen, die diese Unterstützung am dringlichsten brauchen. Das ist jetzt Aufgabe unserer Bundesregierung. Einen Teil hat sie vor einer Stunde beantwortet. Es wird, vermute ich, nicht das Ende dieser Diskussion sein.

Wir unterstützen jeden Kurs, der diese vier Punkte als Antwort auf die Energiekrise angesichts des russischen Kriegs in der Ukraine und angesichts der Klimakrise berücksichtigt. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nelson Janßen.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Noch ein paar Anmerkungen zur Debatte, zunächst einmal eine Korrektur: Ich habe in meinem ersten Redebeitrag davon gesprochen, den Hartz-IV-Regelsatz auf 378 Euro anzuheben. Das ist rein mathematisch nicht möglich, da er derzeit höher liegt, und, Gott sei Dank, haben Sie mich schon korrigiert und richtig zitiert: Wir fordern natürlich eine Anhebung auf 678 Euro. Das ist auch keine

Fantasiezahl, sondern berechnet. Diese Korrektur nur einmal vorweg.

(Beifall DIE LINKE)

Wir halten auch, da nehme ich noch einmal in Bezug auf die Rede von Ihnen, Frau Grönert, eine warme Wohnung und auch Strom für ein Grundrecht, das nie gesperrt werden darf. Wir haben deshalb einen Fonds auf den Weg gebracht, um landespolitisch unsere Möglichkeiten auszuschöpfen und zu schauen, derartige Sperrungen zu verhindern. Trotzdem bleiben wir natürlich bei dem Grundsatz, dass derartige Sperrungen grundsätzlich ausgeschlossen werden müssen. Strom- und Wasser zu sperren, geht einfach gar nicht.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Weil die Pressekonferenz praktisch parallel zu meinem ersten Redebeitrag stattgefunden hat, möchte jetzt doch noch die Gelegenheit nutzen, ein paar Kommentare zu dem vorgelegten Entlastungspaket abzugeben.

Das Energiegeld in Höhe von 300 Euro, das ja durchaus über die Lohnsteuern progressive Wirkung hat, finde ich im Grundsatz richtig. Es wird wahrscheinlich zu knapp berechnet sein, wenn man sich die Kostensteigerungen derzeit anguckt. Was ich erstaunlich finde, ist, dass es über die Lohnsteuer berechnet wird und keine grundsätzliche Auszahlung hat. Das bedeutet einen Ausschluss aller Leistungsbeziehenden, die keine Lohnsteuer abgeben. Die erhalten 100 Euro.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Die haben aber einen anderen Zuschuss!)

Das heißt, selbst mit dem Spitzensteuersatz erhalte ich immer noch mehr, als über die Direktzuweisung über den Leistungsbezug. Das finde ich eine falsche Schwerpunktsetzung. Da bricht die Systematik, daher finde ich das an der Stelle auch problematisch.

(Beifall DIE LINKE)

Das Neun-Euro-Monatsticket finde ich eine durchaus gute und spannende Ergänzung in dem Entlastungspaket. Das habe ich, die meisten von uns, glaube ich, haben das vorher so nicht kommen sehen. Ich weiß nicht, welche Wirkung es langfristig erzielen wird. Wir werden damit keine Verkehrswende voranbringen, aber eine kurzfristige Entlastung wird es wohl sein. Ich bin gespannt, inwiefern

sich die Inanspruchnahme erhöhen wird, ich glaube aber, dass es ein durchaus spannender Bestandteil dieses Paketes ist. Das werden wir dann auswerten müssen.

Zum Tankrabatt bleibe ich bei dem, was ich schon in der ersten Runde gesagt habe: Wir halten das für eine völlig ungezielte und unsinnige Subventionierung von Gewinnen. Das Kartellamt einzuschalten, finden wir richtig. Das Kartellamt einzuschalten, wird vermutlich aber nicht ausreichen, um derartige Preissteigerungen langfristig aufzuhalten. Wenn es über die Regulierungen nicht gelingt, die wir derzeit in der Hand haben, müssen wir den Instrumentenkasten erweitern. Dann müssen wir darüber reden, inwiefern Energieversorgung nicht auch in staatliche Hand gehört und derartige Unternehmen verstaatlicht werden müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Dann habe ich es nicht untergebracht, in der ersten Runde über die Lebensmittelpreissteigerungen und gesteigerte Konsumkosten zu sprechen, die aber durchaus ein wichtiger Bestandteil dieser Debatte sind. Wir haben zwischen August 2021 und August 2020 eine Lebensmittelpreissteigerung von neun Prozent erlebt. Neun Prozent sind schon eine Menge, liegen auch deutlich oberhalb der Inflation. Wenn wir uns den Februar 2022 anschauen, dann sehen wir eine Preissteigerung der Lebensmittelpreise gegenüber dem Vorjahr von 20,7 Prozent.

Wenn wir uns dann ansehen, dass die Tafeln derzeit zwei Millionen Menschen versorgen und gleichzeitig Alarmsignale geben, dass sie nicht mehr in der Lage sind, alle Menschen, die bei der Tafel Lebensmittel in Anspruch nehmen wollen, überhaupt noch versorgen zu können, dann sind wir wirklich in einer dramatischen Lage, auch, was die Versorgung von Menschen angeht, und dann müssen wir diese Preisentwicklung auch nachzeichnen. Da geht es natürlich insbesondere um diejenigen, die am wenigsten Geld haben und damit um Leute im Leistungsbezug.

Die Kostensteigerungen, die treffen aber alle. Deshalb müssen wir auch noch einmal gezielt über die Frage der Unterstützung bei den gesteigerten Lebensmittelkosten reden. Das reicht im Moment so noch nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Einen letzten Hinweis möchte ich aber noch zu der Regelsatzdiskussion geben: Zum 1. Januar 2022 ist

der Regelsatz um 0,7 Prozent angehoben worden. 0,7 Prozent sind derart unzureichend, um die aktuellen Kostensteigerungen abzubilden, dass ich überhaupt keinen ausreichenden Superlativ dafür finde, wie unzureichend ich diese Regelung finde.

(Beifall DIE LINKE)

Wir müssen feststellen, dass die Konsumquote für Leute mit wenig Geld nahezu eins ist. Das heißt, Menschen mit wenig Geld geben ihr gesamtes Geld dafür aus, ihre Miete zu zahlen, ihre Wohnung warmzubekommen, ihren Strom zu beziehen, Essen zu kaufen und Güter des alltäglichen Bedarfs zu erwerben. Das heißt, der Anteil an Lebensmittelkosten ist für diese Personengruppe natürlich höher als für den Durchschnitt der Bevölkerung, der Anteil der Stromkosten ist natürlich höher als für den Durchschnitt der Bevölkerung. Wenn aber die Steigerung noch nicht einmal die Inflation aufhängt, dann können wir gar nicht darüber reden, inwiefern diese Kostensteigerung sich in der Regelsatzentwicklung abbildet. 0,7 Prozent waren unzureichend und 0,7 Prozent sind angesichts der derzeitigen Preissteigerung unverantwortlich!

In der Regelsatzdiskussion muss eine deutliche Schippe drauf, sonst hängen wir Menschen in einer Armutslage in der derzeitigen Situation grundlegend ab, und das wäre wirklich politisches Versagen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert das Wort.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, es gibt vieles, das so eine Situation wie einen Krieg und die damit verbundenen Folgen aufdecken. Ehrlich gesagt müssen wir dabei immer bedenken: Was ist schnell möglich? Ich bin da bei Philipp Bruck. Ja, wir brauchen ein Umlenken im Verkehr. Wer aber heute einen SUV bestellen will, der mit Elektro fährt, der wartet darauf eine ganze Zeit. Auch wer nur einen Kleinwagen bestellen will, der elektrisch fährt, bekommt ihn erst im nächsten Jahr.

Die Leute, die auf das Auto angewiesen sind – dazu zähle ich die Handwerkerinnen und Handwerker genauso wie die Pendlerinnen und Pendler –, die können nicht so schnell umsteigen. Insofern kön-

nen sie jetzt wählen, ob sie entweder an der Zapfsäule kurzfristig vergünstigten Sprit nehmen, oder ob sie den ÖPNV in Anspruch nehmen können. Das ist jetzt eine Testphase, die wir an der Stelle sehen. Wir werden ja sehen, was die Leute machen, ob sie jetzt die drei Monate ihr Auto stilllegen, ob sie es einfach weniger benutzen oder ob sie ihre Monatskarte drohen, zurückzugeben, um jetzt günstiger zu fahren. Ich hoffe, dass die BSAG da eine günstige Lösung findet.

Vielleicht ist ja morgen schon die Verkehrsministerkonferenz eine Plattform, um erste Ideen miteinander auszutauschen, damit dann diese Rabatte gleich über die Monatsabonnements gegeben werden können. Nichts wäre schädlicher, als wenn jetzt Monatsabos aufgegeben werden, um einen Rabatt zu bekommen, den man danach nicht mehr hat.

Das wird lange Schlangen hier an der Domsheide verursachen, und in Bremerhaven am Hauptbahnhof ist es, glaube ich, die Ticketausgabe, wo dann so etwas passiert. Ich hoffe, dass das hier in Bremen und Bremerhaven pragmatisch umgesetzt wird, wie dieses Neun-Euro-Ticket dann an die Menschen kommt. Ich bin aber sicher, auch dazu gibt es sinnvolle Arbeitsansätze.

Arno Gottschalk, die Preise werden durch Spekulationen getrieben, aber dieser Derivatehandel hat ja auch einen Grund. Er schützt uns im Moment davor, dass Energiepreise so durchschlagen. Ich weiß, dass EWE GmbH und swb AG da entsprechende Vorsorge getroffen haben, dass sie langfristige Kontakte geschlossen haben, sich aber natürlich auch durch den Derivatehandel absichern, damit sie ihren Kunden stabile Preise liefern können. Das ist auch eine Funktion.

Deswegen muss man da genau hinschauen und deswegen bin ich auch sehr zufrieden damit. Das gehört bei so einem oligopolistischen Markt dazu, wie wir ihn im Energiebereich haben – wenige Anbieter fossiler Energien, wenige Händler und Distributoren auf der anderen Seite –, dass man das als Staat mit einem Kartellamt überwacht, das auch schlagkräftig und eingreifwillig ist. Das ist auch das wahre Wesen, das man dann machen muss. Das ist doch auch eine Lehre, die wir der Freiburger Schule der Ökonomie verdanken.

(Beifall FDP – Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]: Glauben Sie denn, dass das klappt?)

Ich hoffe, dass das klappt, und ich vertraue auch darauf, dass es klappt. Natürlich gibt es immer wieder Sorgen, aber glauben Sie, dass mit Verstaatlichung alles klappt?

(Zurufe Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE])

Ich habe bisher nicht gelernt, dass ein verstaatlichter Staat ein besserer ist. Auch der muss wirtschaften, und das hat er immer wieder bewiesen, dass er das nicht in dem Maße kann.

(Beifall FDP)

Er kann natürlich externe Effekte einkalkulieren. Herr Bruck hat ja darauf hingewiesen, dass wir in den Energiepreisen nicht alle externen Effekte abweisen. Da hat er ja auch recht, aber das war bisher auch nicht Aufgabe der Energiepreisbildung. Damit sie eingepreist werden, bedarf es immer noch staatlichen Handelns. Insofern hat der Staat vielleicht versagt, aber an der Stelle nicht der Markt, weil der Staat es nicht eingepreist hat – übrigens global. Insofern ist es dann auch wieder eine Sache, die alle Menschen trifft, reichere Staaten natürlich weniger als andere. Insofern ist da ein Gerechtigkeitsproblem, das gestehe ich ja zu.

(Beifall FDP)

Wie gesagt, ich halte das Programm, das auf Bundesebene vorgelegt ist, für ausgewogen, weil es mehrere Schichten der Bevölkerung trifft, weil es schnell reagiert, weil die Bürgerinnen und Bürger in manchen Bereichen nicht so schnell reagieren können, übrigens Handwerkerinnen und Handwerker, Kleingewerbetreibende und so weiter, die auf Individualmobilität angewiesen sind, auch nicht. Sie können ihre Fahrzeugflotte nicht so schnell umstellen, auch deshalb, weil es Lieferengpässe bei Kabelbäumen gibt, die bisher in der Ukraine gefertigt wurden. Das ist eine Sache, die wir betrachten müssen. Schauen wir, wie es an der Stelle weitergeht.

Insofern: ein ausgewogenes Paket. Wir werden weiter darüber diskutieren müssen, befürchte ich, genauso, wie wir über die Nahrungsmittelpreise diskutieren werden. Denn natürlich ist das eine Sache, die durchschlagen wird, die ihre Folgen haben wird. Da ist es nicht anders als bei den Energiekonzernen. Die Leute gehen im Moment in die Supermärkte und schauen, was sie an Sonnenblumenöl und Weizenmehl kaufen können. Wer die Regale durchgeht, fragt sich auch, ob Toilettenpapier auch

aus der Ukraine kam. Ich befürchte beziehungsweise ich gehe davon aus, das ist nicht so.

Es ist die Situation, die wir an der Stelle sehen, dass auch die sich verhalten wie die Energiekonzerne, dass sie ihre Preise und ihr Einkaufsverhalten danach richten, wie sie die Zukunft einschätzen. Das ist so, dass Marktteilnehmer immer ihre Preise und ihr Einkaufsverhalten an den Zukunftserwartungen ausrichten. Das sehen wir an der Stelle sowohl bei den Menschen im Supermarkt als auch bei den jetzt handelnden Akteuren. Das muss man auch feststellen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sigrid Grönert das Wort.

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Frage möchte ich schon noch stellen: Warum hat eigentlich nur DIE LINKE diese Aktuelle Stunde beantragt und nicht die Koalition, wie es sonst so oft der Fall ist?

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Bei der Aktuellen Stunde ist das nicht der Fall, die kann jeder einzeln beantragen!)

Das kann man natürlich, muss man aber nicht.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Ist das die Frage, mit der wir uns befassen sollen?)

Für Sie vielleicht nicht, Herr Gottschalk, für mich schon.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Hört, hört! – Zurufe Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE])

Sie haben hier jetzt eine sehr schlaue Energie- und Klimadebatte aus der ganzen Thematik gemacht, aber auf die Grundgedanken der LINKEN sind die Redner der Koalition kaum eingegangen. Das muss man doch einmal festhalten.

Die Menschen, die ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen können, sollen nicht mehr mit Energiesperren belegt werden, und im Antrag, nein, in der Pressemitteilung gestern, jetzt komme ich schon durcheinander, da hat DIE LINKE – das hat auch Herr Janßen eben wiederholt, das ist ja kein Ge-

heimnis – gefordert, dass Hartz IV auf 678 Euro erhöht werden soll. Es wurde auch angeprangert, dass die Erhöhung jetzt zu niedrig war. Das wird natürlich gern der vorherigen Bundesregierung und damit auch der CDU in die Schuhe geschoben, aber die Berechnung der Hartz-IV-Sätze ist gesetzlich geregelt.

Wenn Ihnen das nicht klar ist, dann kann ich gern noch nachlegen: Die jährliche Anpassung erfolgt insofern nach gesetzlichen Vorgaben, dass die Grundlage dafür die jeweilige Preisentwicklung bis zur Mitte des Vorjahres ist. Das bedeutet, dass für die Erhöhung im Januar 2022 die Zeit von Mitte 2020 bis Mitte 2021 die Berechnungsgrundlage war.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Hört, hört! – Zurufe)

Deshalb fiel die Erhöhung Anfang 2022 auch so gering aus, obwohl sich die steigenden Kosten bereits im zweiten Halbjahr 2021 in die Höhe entwickelt haben. Das konnte aber aufgrund der Gesetzeslage nicht berücksichtigt werden, das ging gar nicht.

(Beifall CDU)

Das wird aber jetzt zur Neuberechnung 2023 auf jeden Fall einfließen, wenn die Regelungen so bleiben wie sie sind und die Gesetze nicht geändert werden. Genau deswegen gibt es ja jetzt zum Beispiel auch den Heizkostenzuschuss. Es gibt für Wohngeldempfänger, nein, für die Leistungsempfänger 100 Euro mehr, und das soll jetzt mit der neuen Ansage verdoppelt werden, also gibt es 200 Euro als Zahlung.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Sie sagen, wenn Menschen die Kosten für Strom nicht mehr bezahlen sollten, sie keine Energiesperren mehr bekommen und Hartz IV erhöht wird, das wäre soziale Gerechtigkeit. Ganz ehrlich, das ist vielleicht aus Sicht derer, die das befürworten, soziale Gerechtigkeit. Ich sehe ganz viele soziale Ungerechtigkeiten, die sich damit auftun würden und die man dann mit abarbeiten muss. Es gibt immer noch das Lohnabstandsgebot, bei dem ich denke, das muss eingehalten werden. Darüber können wir nicht hinaus. Das heißt, sie müssten, wenn Sie an der einen Stelle etwas ändern – –. Wer weiß, wie Sie das dann nach oben durchdeklinieren.

Davon abgesehen: Wenn Sie Hartz IV für die Erhöhen, die jetzt im Leistungsbezug sind, dann werden Sie sofort viel mehr Menschen im System haben. Sie werden nicht weniger haben, wenn sie Hartz-IV-Leistungen erhöhen, weil dann nämlich die ganzen Wohngeldempfänger auch in der Anzahl wesentlich mehr werden. Das ist eine Spirale, die möchte ich jetzt hier nicht im Detail ausführen, kann ich auch im Moment nicht, weil ich darauf nicht vorbereitet bin, aber von sozialer Gerechtigkeit zu reden, wenn man mal eben diese Dinge durchführt, das finde ich schon sehr anmaßend.

(Beifall CDU)

Warum haben wir denn so viele arme Menschen in Bremen? Nicht, weil die CDU zu wenig dagegen getan hat, sondern weil Sie als Regierungskoalition zu wenig getan haben.

(Beifall CDU)

Wenn dann solche Situationen eintreten wie jetzt, in denen natürlich Bremen aufgrund der Anzahl der vielen Leistungsempfänger besonders betroffen ist, dann stellen Sie sich gern als Wohltäter hin und reden von keinen erfolgten Stromsperrern, von Erhöhungen und sonst etwas, anstatt wirklich an die Wurzel zu gehen und da anzusetzen.

Was ich auch noch sagen wollte, ich weiß gar nicht mehr, wer vorhin den Einwurf gemacht hat, ich glaube, Herr Bruck: Sigmar Gabriel von der SPD war von 2013 bis 2017 Wirtschafts- und Energieminister, und der hätte Einfluss nehmen können. Hat er aber auch nicht gemacht. Ja, die CDU hätte Dinge anders machen können, aber sie war nicht allein verantwortlich und sie war auch nicht allein in der Bundesregierung.– Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen hier vor dem Hintergrund eines kriegerischen Angriffs auf die Ukraine. Wir sprechen angesichts eines Krieges über Folgen. Das ist richtig, das müssen wir immer mitbedenken. Ich denke aber, und das ist mir noch wichtig: Wenn wir von Krieg sprechen, dann sollten wir es auch nicht hinnehmen, dass manche regelrechte Kriegsgewinne machen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Diesen Kriegsgewinnen sollten wir auf jeden Fall einen Riegel vorschieben, und dazu gehört auch, dass wir sehr genau wissen, wer Gewinner dieses Krieges ist.

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Gerhard Schröder!)

Wir haben nicht die Situation, dass wir darüber hinwegsehen können, was an den Märkten passiert. Es ist hier zu betonen: Es hilft niemandem in der Ukraine, wenn wir hier von Spekulationen abgezockt werden oder von Energieunternehmen, die ihre Margen ausweiten. Wir müssen gegen diese Maßnahmen natürlich angehen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Enteignen?)

Nein. Der zweite Punkt ist natürlich in diesem Bereich dieser Ansatz über das Kartellamt, dass hier vertieft hineingegangen wird. Ich habe selbst gesagt, ich bin gespannt, ob es tatsächlich wirkt. Insofern sehe ich die Zeit, in der nun die Energiesteuer runtergesetzt wird, auch als einen Test, ob denn dieser Ansatz reicht, oder ob nicht die Instrumente der Kartellbehörden sehr viel stärker geschärft werden müssen und vor allen Dingen auch die Sanktionen, die sie verhängen können, sehr viel stärker und schwerer ausfallen müssen.

Insofern glaube ich, dass wir hier eine Maßnahme haben, die kurzfristig etwas abfangen kann, die gleichzeitig aber auch, genauso wie im ÖPNV, ein Testfeld ist, ob denn das funktioniert. Wenn es nicht funktioniert, dann ist klar, dass man diese Maßnahme im weiteren Verlauf natürlich nicht mehr verfolgen wird.

Ein dritter Punkt: Herr Bruck, bei Ihnen klang das ein bisschen ambivalent, was die Frage dieser Pauschalen angeht. Ich glaube, dass der Ansatz zunächst richtig ist. Es ist eine Pauschale, die eben nicht steuerabhängig ist in der Verteilung. Sie wird gewissermaßen gestaffelt rückwirkend, dass sie besteuert wird, aber sie ist erst mal in der Höhe da.

(Zuruf Abgeordneter Philipp Bruck [Bündnis 90/Die Grünen])

Es ist ein Punkt, bei dem ich sagen würde, je nachdem – -. Wir können uns über die Bezeichnungen ein Stück weit austauschen, aber dieser Grundgedanke, der auch in dieser Energiepreispauschale drin ist, ist der gleiche Grundgedanke wie bei der Mobilitätsprämie, die Sie genannt haben. Die ist

Prinzip darin enthalten. Ich denke, dass dieser Ansatz zunächst der richtige ist, denn er hilft sehr schnell insbesondere denen, die keinen Spielraum haben, um abzufedern, die keinen Überschuss im Monat haben, weil sie verschuldet sind oder gerade so mit ihrem Geld hinkommen, und dass hier schnell etwas gemacht wird, ist richtig.

(Beifall SPD, FDP)

Ich sage dazu allerdings: Dass schnell gemacht wird, das wird jetzt der entscheidende Punkt sein. Es war immer die Frage: Wie schafft man es, dass diese Gelder bei denjenigen, die sie zur Kompensation, zur Entlastung haben sollen, sehr schnell ankommen? Ich glaube, dass der Ansatz, dieses jetzt über die Gehaltsabrechnungen zu machen, der Weg ist, der am schnellsten funktionieren wird und bei dem am schnellsten und auch am stärksten dokumentiert dieses bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ankommt.

(Beifall SPD)

Wo ich in der Tat ein Fragezeichen habe, und das sage ich als jemand, der auch im Bereich von Seniorenpolitik engagiert ist: Mir fehlt die Pauschale für die Rentnerinnen und Rentner. Darüber werden wir sicherlich noch einmal diskutieren müssen. Denn in diesem Bereich werden wir meines Erachtens so eine Pauschale haben müssen. Ich denke, dass wir darüber auch noch diskutieren werden. Wenn man jetzt das Weitere betrachtet: Ich denke über den Tag hinaus, wir werden, Herr Bruck, sicherlich nicht mehr zu den günstigen Preisen von Energie zurückkehren, die wir hatten. Dies ist in der Tat in diesem Bereich eine Zeitenwende.

Ich bin auch bei denjenigen, die sagen, wir können nicht diese Preissteigerungen alle wegnehmen, sondern wir müssen sie nutzen, damit die Transformation in der Gesellschaft, die ökologisch klimafreundliche Transformation von dieser Preisseite befeuert wird. Aber, ein dickes Aber, wir müssen dabei nicht dem Markt einfach freien Lauf lassen, sondern wir werden gerade dort, wo diese Preissteigerungen auf Dauer nicht getragen werden können, auf Dauer meines Erachtens mit einer Entlastung hineingehen müssen. Das kann das Energiegeld sein, was ihr auch mit drin hattet. Es wird wahrscheinlich höher sein, weil das Energiegeld ja eigentlich nur die CO₂-Steuern, die CO₂-Bepreisung ausgleichen sollte.

Ich sehe es so: Wenn wir diese Transformation hinkommen wollen, wenn wir sie sozialverträglich

hinbekommen wollen, dann werden wir auf Dauer eine Entlastung gerade für die unteren Einkommensschichten – mindestens die unteren 30 Prozent, die gar nicht zulegen können, aber mehr noch bis in die mittleren Einkommensklassen – machen müssen. Ganz oben brauchen wir das nicht. Denen brauchen wir auch nicht die Hälfte zu geben. Das muss sich auch irgendwo einpendeln.

Ein letzter Gedanke, den ich gern noch sagen würde: Wir haben jetzt ein neues Paket, aber wenn man die Diskussionen weiter verfolgt über ein Embargo auf der einen Seite oder ob Putin die Lieferung unterbricht: Würde eines von beiden eintreten, dann würden alle diese Maßnahmen nicht annähernd ausreichen, um diesen wirklichen Preisschock abzufedern. Dann wird es nämlich nicht mehr allein darum gehen, ob man Preise abfedert, sondern es wird auch um Mengen gehen, die nicht mehr zur Verfügung stehen.

Es gibt Pläne, welche Unternehmen man dann zuerst abschaltet. Das wird Arbeitsplätze kosten. Wir werden Unterbrechungen haben mit Lieferketten. All das ist eine Sache, die mich persönlich – das will ich hier in aller Offenheit bekennen – nach wie vor dazu führt, zu sagen: Wir sollten das von uns aus nicht machen. Erstens, weil ich Zweifel habe, dass diese Wirkungsketten tatsächlich funktionieren, aber zweitens, und das ist mir sehr viel wichtiger: Ich glaube, wenn wir tatsächlich in eine wirtschaftliche Krise absinken würden, würden wir auch gesellschaftspolitische Folgen haben, bei denen es am Ende fraglich sein könnte, ob wir überhaupt die bislang getroffenen Sanktionen durchhalten können.

Ich glaube, diesen Test sollten wir nach Möglichkeit nicht machen. Wir haben die allergrößten Sanktionen, die jemals auf den Weg gebracht worden sind, auf den Weg gebracht. Wir sollten uns aber jetzt nicht selbst noch in eine Krise stürzen, die möglicherweise das am Ende alles unterminiert. Das ist eine Position, die ich in diesem Bereich habe, und ansonsten bleibt für uns natürlich die Herausforderung, den Rückenwind, den wir insgesamt haben durch diese steigenden Preise, jetzt zu nutzen, um mit unseren Anstrengungen für Klimaneutralität noch schneller voranzukommen als wir uns das bislang vorgenommen haben. – Danke schön!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Philipp Bruck.

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Lieber Herr Gottschalk, in dieser Energiepauschalenfrage sind wir, glaube ich, gar nicht so weit voneinander entfernt. Das Entscheidende hat aber Nelson Janßen eben gesagt, nämlich, dass bei dem Energiegeld – im Unterschied zum Mobilitätsgeld, das auch die Pendler:innenpauschale abschaffen oder ersetzen sollte – oder der Energiepauschale die Transferleistungsempfänger:innen nicht einbezogen werden, dass die nur 100 Euro bekommen. Das hat Nelson Janßen eben ausgeführt.

Herr Dr. Buhlert, Sie haben am Anfang gesagt, wir können im Zweifel ja auch mal in Bremen auf die Bundesregierung warten. Bei aller Sympathie für unsere grüne Regierungsbeteiligung im Bund: Das wäre doch die Selbstaufgabe bremischer Klimapolitik. Es ist doch genau umgekehrt: Wir können gerade in Bremen als kleinstes Bundesland mal Dinge ausprobieren, Sachen entwickeln, die sich der Bund dann hoffentlich abschaut.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Ich meinte explizit die Förderung!)

Frau Grönert, wenn für Sie die Frage, wer diese Aktuelle Stunde unterschrieben hat, wirklich die wichtigste Frage dieser Debatte ist, dann sagt das viel darüber aus, wie wichtig Ihnen diese Fragen von Energiearmut und sozialer Gerechtigkeit sind.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn Sie aber die CDU hier aus der Verantwortung nehmen wollen, dann ist das ein bisschen absurd. Sie versuchen jetzt ernsthaft die Energiepolitik der Bundesregierung der letzten Jahre bei Sigmar Gabriel abzuladen. Ich meine, ich habe auch Probleme mit Sigmar Gabriel, aber ich glaube, Herr Strohmann signalisiert Ihnen, es ist Ihnen auch bewusst, dass Sie da auch Ihre Verantwortung tragen.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Das gilt natürlich auch für diese Armutsfragen, denn wesentliche Fragen der sozialen Gerechtigkeit werden auch im Bund geklärt, wie Mindestlohn, wie Hartz-IV-Sätze, wie Bausteine einer Grundsicherung, wie Energiegeld und so weiter. Deswegen können Sie sich hier, glaube ich, nicht mal eben aus der Verantwortung nehmen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir können jetzt auch noch darüber diskutieren, ob ein Energieembargo richtig wäre, aber die Zeit ist schon relativ weit fortgeschritten. Ich finde, solche Fragen sollte man auch diskutieren, aber man sollte sich natürlich keine Illusionen machen, dass uns das nicht verdammt hart treffen würde. Man muss sich aber auch bewusst machen, was „Durchhalten“ in Deutschland oder in Europa bedeutet und das in Kontext setzen. Durchhalten bei uns, auch in diesen Energiefragen, ist ja keine Frage von Überleben. Das ist eine andere Frage. Die entscheidende moralische Frage ist jetzt: Wiegen diese Konsequenzen, die es in Deutschland zweifellos geben wird und die zweifellos hart wären, all das Leid und all die Zerstörung auf, die damit womöglich oder hoffentlich in der Ukraine und dem Rest von Europa verhindert werden könnten? Das ist die entscheidende Frage.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn es so weit kommen sollte, dass die Pipelines abgedreht werden – von wem auch immer –, dann wird erst recht gelten, dass wir all diejenigen besonders helfen müssen, die am härtesten von der dann geltenden Knappheit betroffen sind und die Lasten fair verteilen, damit dieses blöde „Frieren für den Frieden“ nicht zum Armutsmotiv wird. Denn es ist ja sowieso schon ein verkürztes Motto, und all diese Gedanken sind sowieso nur gerecht, wenn alle Menschen in der Lage sind, sich freiwillig dafür zu entscheiden und nicht die reichen Menschen in ihren gut gedämmten Wohnungen erklären, dass die anderen Menschen doch frieren mögen, weil sie sonst kein Geld mehr für Essen haben. Das ist natürlich keine Gerechtigkeit.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Eines muss auch klar sein: All diese persönlichen Beiträge zum Energiesparen, wie meinetwegen ein zweiter Pulli oder Fahrradfahren, wo man vielleicht auch mal Umwege nehmen muss oder so, all das sind ja Ersatzhandlungen für Versäumnisse der letzten Bundesregierung. Sie wären nicht nötig, wenn die Regierung unter Angela Merkel die Energiewende nicht abgewürgt, sondern vorangetrieben hätte. Deshalb ist es auch ein bitteres Zeugnis, wenn gerade Spitzenpolitiker in der Union jetzt zum Frieren für den Frieden aufrufen, weil sie es hätten verhindern können. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es tobt ein furchtbarer Krieg in Europa, und uns allen wird gerade schmerzhaft bewusst, dass fossile Energien nicht nur das Klima, sondern auch Kriege anheizen. Bevor ich jetzt zu dem eigentlichen Thema, nämlich Energiesicherheit und die Kosten gerade auch für die Verbraucher:innen, komme, möchte ich an dieser Stelle die Chance nutzen, meine uneingeschränkte Solidarität und mein Mitgefühl den Menschen in der Ukraine auszusprechen.

Ich glaube – so ging es mir zumindest, als ich den Beiträgen zugehört habe, aber ich denke, ich spreche sicherlich für viele oder alle –, so sehr uns dieses Thema der Energieversorgung, Energiesicherheit bewegt und auch die Probleme, die hier für uns damit verbunden sind: Das ist, glaube ich, nichts im Vergleich zu den Problemen, die die Menschen in der Ukraine im Moment zu verkraften haben. Das ist eine unbeschreibliche Not dort, und ich denke, uns fällt es schwer, das überhaupt nachempfinden zu können, in welcher Situation sich dort die Menschen befinden.

Putin hat das Völkerrecht gebrochen, er hat einen Krieg in Europa angezettelt. Ich hoffe sehr, dass sich das nicht zu einem Flächenbrand entwickelt. Doch der Krieg Putins, um mit Gewalt ein europäisches Land unter seine Herrschaft zu zwingen, ist auch ein Energiekrieg, und ich sage Ihnen ganz klar – und da nehme ich das noch einmal auf, was Philipp Bruck gerade gesagt hat –, wir müssen uns auch hier an die eigene Nase fassen und selbstkritisch sagen, und da geht meine Kritik auch an die alte Bundesregierung: Wir haben uns viel zu lang abhängig gemacht von Putins Gas, Kohle und Öllieferungen.

Wir haben naiverweise auch gedacht – und da schließe ich mich ehrlicherweise auch selbst ein –, dass Handelsbeziehungen Kriege in Europa verhindern würden, und es zeigt sich jetzt, dass das ein Trugschluss war. Nord Stream 2, meine Damen und Herren, ist ein Fehler gewesen und darf auch nicht in Betrieb gehen. Ehrlicherweise, wenn man jahrelang das EEG unattraktiv macht – Sie kritisieren ja immer, dass zu wenig PV in der Vergangenheit auf die Dächer gekommen ist, das hat auch etwas damit zu tun, dass die Menschen gerechnet haben, ob sich das schnell amortisiert oder nicht,

wenn das EEG unattraktiv war, und zum Glück ist nachgebessert worden –, dann hat das dazu geführt, dass wir zu wenig PV auf den Dächern haben.

Wenn man jahrelang die Windenergie gedeckelt hat, und das hat die alte Bundesregierung getan,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Genau, hat sie!)

gerade im Offshorebereich, dann hat das nicht den Ausbau der erneuerbaren Energien gefördert, so wie wir ihn jetzt brauchen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Diese Erkenntnis, dass wir uns eben nicht von Gas und Kohle aus solchen Ländern abhängig machen dürfen, bedeutet, dass wir endlich und mit aller Kraftanstrengung den Ausbau der erneuerbaren Energien vorantreiben müssen, statt Gasheizung Wärmepumpen, statt Kohlekraftwerke Solaranlagen und Windkraft ausbauen, und es ist gut – das sage ich an dieser Stelle auch, wir hatten gestern die Debatte zu den Balkonsolaranlagen –, dass wir uns auf Klimaziele in Bremen geeinigt haben und der Pfad schon vorgezeichnet war, bevor der Krieg in der Ukraine ausgebrochen ist, weil wir das Klimaschutzziel immer vor Augen hatten, und dass wir jetzt in Bremen schon so aufgestellt sind, dass wir diese Herausforderungen gut annehmen können.

Ich sage an dieser Stelle auch: Ich finde es richtig, dass der Bundeswirtschafts- und Energieminister Robert Habeck gerade durch die Welt gereist ist, um Gas und Kohle einzukaufen. Kohle ist ehrlicherweise nicht unser Hauptproblem, auch nicht in Bremen, aber die Gasversorgung ist es, und wir haben noch Gas und Energieversorgung bis zum kommenden Winter, aber trotz alledem ist es so, Arno Gottschalk hat es gesagt: Wenn der Gashahn heute abgedreht wird, dann wird das gravierende Folgen haben, und das Frieren zu Hause ist das geringste Problem. Es gibt einen Notfallplan, danach werden die kritische Infrastruktur und die privaten Haushalte zuletzt abgeschaltet. Es wird aber gravierende Auswirkungen auf die Wirtschaft haben, und damit sind Arbeitslosigkeit und Armut vorprogrammiert, meine Damen und Herren. Deswegen finde ich es richtig, dass er sich um die Energieversorgung kümmert.

Ich gebe aber Robert Habeck auch recht, wenn er sagt, wir müssen aus den veralteten und klimaschädlichen Energien herauskommen, und zwar so schnell wie möglich, um uns autark zu machen, um nicht weiter in Abhängigkeiten von unberechenbaren Diktatoren oder autokratischen Ländern zu stecken.

Mit dem Verkauf – und dann will ich es auch dabei belassen – von Gas, Öl und Kohle werden solche Kriege wie in der Ukraine finanziert. Seit gestern habe ich gelernt, man kann Gas dann nur noch in Rubel zahlen. Ehrlicherweise ist das für mich ein alarmierendes Signal, weil ich mich natürlich frage, welche Strategie dahintersteckt. Ist es nur, um den Rubel zu stärken? Oder ist es, um Vertragsbruch zu begehen,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Und um die Sanktionen zu umgehen!)

um dann eben gut begründet den Gashahn abzudrehen für Europa? Dann ist es eine Eskalation des Wirtschaftskrieges, meine Damen und Herren.

Deswegen ist es richtig, Energie einzusparen. Man tut Putin am meisten weh, wenn man jetzt Energie spart. Daher kommen auch den drei Es, das will ich an dieser Stelle nochmal sagen, nämlich Energie einsparen, erneuerbare Energien und Energieeffizienz eine ganz neue Bedeutung zu. Es ist gut, das will ich für Bremen einmal sagen, dass wir schon angefangen haben, die Fernwärmetrasse zu bauen, eigentlich geplant aus Klimaschutzgründen, aber jetzt eben in der Umsetzung, und das hilft uns. Es ist gut, dass wir die Klärschlammverbrennungsanlage haben. Auch da hilft es uns, unabhängig zu sein von Gaslieferungen.

Es ist gut, dass wir auf allen Neubauten PV-Anlagen beschlossen haben und Wärmepumpen in jedem Bebauungsplan vorschreiben. Es ist gut, dass mein Ressort letzte Woche kurzerhand per Erlass den Weg freigemacht hat, damit pragmatisch der Bau von PV-Anlagen auf Reihenhausdächern genehmigt werden kann. Wir haben gestern die Förderung von Balkonsolaranlagen beschlossen. Dennoch müssen wir alles, aber auch wirklich alles unternehmen, um von den fossilen Brennstoffen wegzukommen.

Dennoch merken wir jetzt schon die ersten Folgen dieses Energiekrieges. Die Energiepreise explodieren, der Sprit an der Tankstelle, die Heizkosten. Das hat immer Folgewirkungen. Wenn die Ener-

giekosten teurer werden, dann werden automatisch alle Lebenshaltungskosten auch teurer. Das sind die Nahrungsmittel, in der Landwirtschaft explodieren gerade die Preise, die Mobilität wird teurer, Heizen wird teurer, Güter, Alltagsgüter, Konsumgüter, einfach alles wird teurer werden. Es ist so, die ärmeren Bevölkerungsschichten spüren das deutlicher als besser verdienende Menschen. Auch daher braucht es hier eine gesellschaftliche Solidarität, und ich sage ganz klar, ein Weiterreichen zum Beispiel der gestiegenen Energiekosten an die Kundinnen und Kunden des ÖPNV in Form von entsprechenden übermäßigen Tarifierpassungen ist mit den Zielen des Klimaschutzes und der sozialverträglichen Gewährleistung einer umfassenden Mobilität und Daseinsvorsorge nicht verträglich.

Die Dieselpreise dürfen nicht auf die ÖPNV-Tickets umgelegt werden, und es ist immer einfach, den kostenlosen ÖPNV zu fordern. Ehrlicherweise ist er ja nicht kostenlos. Er ist erst einmal ticketlos, denn auch er muss gegenfinanziert werden, und da diskutieren wir gerade, wie Gegenfinanzierungsmodelle überhaupt aussehen können, denn auch in einem Bundesland wie Bremen – und da schaue ich auch immer Richtung Bremerhaven – ist es nicht trivial, solche Riesensummen aufzubringen. Deswegen bin ich froh, meine Damen und Herren, das will ich an dieser Stelle auch sagen, dass wir Lösungen gefunden haben, das Schüler- und Auszubildendenticket jetzt zu finanzieren, und zwar nicht nur für die Stadt Bremen, sondern auch für Bremerhaven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Gerade jetzt, wenn Menschen ihr Auto stehen lassen und auf den ÖPNV zurückgreifen, dürfen sie nicht noch mit einer Tarifierhöhung abgestraft werden. Daher habe ich – ich bin im Moment die Vorsitzende der Verkehrsminister:innenkonferenz – für morgen eine Sonder-VMK, eine Sonderverkehrsministerkonferenz einberufen, damit wir zusammen mit dem Bundesverkehrsminister diskutieren können, wie wir diese Zusatzkosten auffangen können.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Und? Wie war das Ergebnis?)

Es ist so, Herr Buhlert, Sie haben das gesagt, es geht nicht nur darum, zu gucken: Wie fangen wir diese zusätzlichen Kosten auf? Sondern natürlich geht es auch darum – gerade der ÖPNV hat ja

schon Probleme aufgrund der Coronapandemie gehabt –, dass wir den ÖPNV-Rettungsschirm weiterführen, aber auch die Regionalisierungsmittel erhöhen. Der ÖPNV darf nicht nur vom Portemonnaie eines Bundeslandes oder einer Kommune abhängen. Hier ist der Bund gefragt.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja, da haben Sie recht!)

Weil die gestiegenen Energiekosten Menschen mit kleineren Einkommen besonders treffen, hat die Koalition im Bund schon einen Heizkostenzuschuss auf den Weg gebracht. Der einmalige Zuschuss geht an Bürgerinnen und Bürger, die Wohngeld-BAföG, Meister-BAföG, Berufsbildungsbeihilfe oder Ausbildungsgeld beziehen. Aufgrund der aktuellen Preissprünge wie etwa die Vervielfachung der Gaspreise hat die Bundesregierung veranlasst, die Höhe des Zuschusses noch einmal anzupassen, in Form einer Verdopplung der ursprünglich vorgesehenen Höhe.

Für Wohngeldempfänger:innen ist der Zuschuss nach wie vor nach Personen im Haushalt gestaffelt. Er beträgt nun 270 Euro für Ein-Personen-Haushalte – das waren vorher 135 Euro –, 350 Euro für Zwei-Personen-Haushalte – vorher 175 Euro – und 70 Euro Zuschlag – vorher 35 – für jede weitere Person im Haushalt. Für andere Zuschussberechtigte wird es einen pauschalen Zuschuss in Höhe von 230 Euro – der lag vorher bei 115 Euro – geben.

Diese dynamische Entwicklung der Heizkosten zeigt aber auch: Der einmalige Heizkostenzuschuss ist wichtig, er wirkt aber auch nur symptomatisch. Es ist ein Instrument zum sozialen Ausgleich, ja, das ist so. Er soll auch Härtefälle abmildern, und er soll sofort wirken. Doch um langfristig die Kosten stabil zu halten und den Klimaschutz zu stärken, haben wir im Koalitionsvertrag die Einführung einer Klimakomponente im Wohngeld vereinbart.

Ich will jetzt noch etwas zu diesem Maßnahmenpaket des Bundes zum Umgang mit den hohen Energiekosten sagen. Das wurde ja schon angesprochen, der ist heute Nacht innerhalb der Koalitionsfraktionen im Bund entwickelt worden, um 11:20 Uhr habe ich es druckfrisch bekommen, und da geht es nicht nur darum, dass man zukünftig mehr auf Wasserstoff setzen oder dass man die Erneuerbaren ausbauen muss, sondern es geht darum, auch die Bürgerinnen und Bürger zu entlasten. Da sind diverse Maßnahmen vereinbart worden.

Es soll eine Energiepauschale eingeführt werden. Allen einkommensteuerepflichtigen Erwerbstätigen – Steuerklasse eins bis fünf – wird einmalig eine Energiepreispauschale in Höhe von 300 Euro als Zuschuss zum Gehalt ausgezahlt. Es kommt sozusagen on top. Es wird einen Familienzuschuss geben. Zur Abfederung besonderer Härten wird schnellstmöglich für jedes Kind ergänzend zum Kindergeld ein Einmalbonus in Höhe von 100 Euro über die Familienkassen ausgezahlt. Es soll auch eine Einmalzahlung für Empfängerinnen und Empfänger von Transferleistungen geben von 100 Euro pro Person.

Es ist auch angedacht, die Absenkung der Energiesteuer für Kraftstoffe für drei Monate. Da kann man sehr unterschiedlicher Meinung sein, und ich bin der Meinung – –, deswegen finde ich einen reinen Tankrabatt nicht so sinnvoll, das ist a) zu kurz gefasst, aber da ist es – –.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Der ist auch nicht gekommen.)

Der ist auch nicht gekommen. Das muss man auch einmal sagen, Nelson Janßen, Sie haben am Anfang gesagt, der Tankrabatt würde drinstehen. Der ist so nicht beschlossen worden, und der würde auch bedeuten, dass gerade die Menschen, die ein großes Auto haben, die vielleicht auch vermögender sind, genauso davon profitieren wie andere auch. Ich will aber sagen: Von der Absenkung der Energiesteuer auf Kraftstoffe profitieren vor allen Dingen das Handwerk, die Logistikbranche, die Wirtschaft und Speditionen, und das ist auch extrem wichtig. Es kommt eben auch ein Neun-Euro-Ticket für den ÖPNV für 90 Tage.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Da ist schnelle Abhilfe geschaffen worden, und es geht darum, Menschen mit geringen Einkommen in dieser schwierigen Zeit total schnell und pragmatisch zu helfen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Genau!)

Schön, dass Sie mir andauernd zustimmen, Herr Strohmann!

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nicht Ihnen, dem Koalitionsausschuss!)

Es geht aber auch darum – –. Deswegen sage ich, ich finde es gut, über ein Energiegeld langfristig zu diskutieren, weil mit einem Energiegeld Familien

und Menschen mit geringen Einkommen unterm Strich mehr in der Tasche haben. Wer wenig fossile Energien verbraucht, hat am Ende des Jahres ein Plus, wer viel verbraucht, ein Minus. Das heißt, dass hier auch ein Anreiz zum Energiesparen gegeben wird. Klimafreundliches Verhalten wird belohnt.

Ich werde das nicht wiederholen, was vorhin schon gesagt worden ist – oder vielleicht mache ich es doch ganz kurz – zu den Energiesperren. Darauf ist vorhin schon eingegangen worden. Betroffene können bei den Leistungsbehörden Anträge auf Übernahme von Energieschulden stellen und zur Vermeidung von Energie und Wassersperren, und die wollen wir, glaube ich, alle nicht. Bei Frau Grönert war ich mir jetzt nicht so sicher in ihrem Redebeitrag.

(Zurufe CDU)

Sie können es ja noch einmal richtigstellen, aber ich hatte das mitbekommen, dass – –.

(Zuruf Abgeordnete Sigrd Grönert [CDU])

Okay, Sie wollen die Energiesperren auch, wenn es geht, verhindern. Dann sind wir alle hier im Haus einer Meinung. Dafür gibt es im Land Bremen den Runden Tisch. Dort wurden Hilfsangebote für Menschen entwickelt, die ihre Energiekosten nicht mehr zahlen können. Es ist ein Härtefonds installiert worden, aus dem Leistungen zur Abwendung einer Energiesperre gezahlt werden können, und diese Angebote können nun wirklich alle Bremerinnen und Bremer in Anspruch nehmen, unabhängig davon, ob sie Transferleistungen beziehen oder nicht.

Als Letztes will ich noch einmal daran appellieren, dass wir alle Energie sparen sollen. Vieles kann man wirklich auf dem einfachen Weg machen: Raumtemperatur herunterregeln, LEDs statt Glühbirnen, das Rad nehmen und auf das Auto verzichten, wenn man es kann. Ich will aber auch sagen: Gerade an diesem Wochenende kann man wirklich ein Zeichen setzen. Morgen findet der globale Klimastreik statt. Es werden wieder hunderttausende Menschen in ganz Deutschland für den Klimaschutz auf die Straße gehen.

(Zuruf Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU])

Auch in Bremen ruft die Bewegung Fridays for Future, diesmal unter dem Motto „Peace and Justice“,

zur Demonstration auf, und am Samstag ist die Earth Hour. Für eine Stunde ab 20:30 Uhr gehen dann die Lichter aus für einen friedlichen und leibendigen Planeten. Mein Ressort, andere Ressorts, andere Institutionen werden sich bei dieser Aktion beteiligen, um ein Zeichen für den Frieden, aber auch für den Klimaschutz zu setzen, und auch hier kann jeder Einzelne von uns mitmachen.

Es ist klar, wir brauchen dringend die Klima-, Energie- und Wärme- aber auch die Mobilitätswende, und es ist auch klar, dass wir wirklich gucken müssen, wie wir langfristig mit diesen hohen Energiekosten umgehen, damit die ärmere Bevölkerung nicht auf der Strecke bleibt, nicht abgehängt wird. Das wird eine Riesenherausforderung sein.

Deswegen sage ich auch: Das kann nicht nur Bremen allein leisten. Da ist auch der Bund gefragt. Der Bund hat aber mit dem Koalitionsausschuss und dem Maßnahmenpaket heute ein wichtiges Signal in diese Richtung gegeben, und ich glaube, da befinden wir uns auf einem guten Pfad, den wir jetzt weitergehen müssen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Meine Damen und Herren, nach der Mittagspause rufen wir erst den Tagesordnungspunkt 17 und dann den Tagesordnungspunkt 2 auf. Ich unterbreche für eine Mittagspause bis 14:45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13:10 Uhr)

★

Vizepräsidentin Antje Grotheer eröffnet die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) wieder um 14:45 Uhr.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir setzen in der Tagesordnung fort.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 17 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Anfrage 1: Solarüberdachung über bremischen Autobahnabschnitten

Anfrage der Abgeordneten Arno Gottschalk, Anja Schiemann, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD

vom 17. Februar 2022

Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Wie beurteilt der Senat Pläne, Solardächer dicht über den Autobahnen zu errichten, besonders mit Bezug auf Autobahnabschnitte im Land Bremen?

2. Inwieweit könnte Bremen darauf Einfluss nehmen, dass auf Bremer Teilstücken des Autobahnnetzes ein Pilotprojekt für ein Solardach über der Autobahn errichtet wird?

3. Wer käme dafür im „Konzern Bremen“ als Träger infrage?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage sollte beantwortet werden durch Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer. Da die noch nicht im Saal ist, würde ich jetzt – Entschuldigung, Herr Kollege! – für zwei Minuten unterbrechen, bis Frau Dr. Schaefer im Saal ist. Ich halte die Uhr in der Zeit allerdings an.

(Unterbrechung der Sitzung 14:45 Uhr)

★

Vizepräsidentin Antje Grotheer eröffnet die Sitzung wieder um 14:48 Uhr.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Wir setzen in der Fragestunde fort. Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Sascha Karolin Aulepp. Gegebenfalls müssen die Zusatzfragen schriftlich beantwortet werden, so sieht es unsere Geschäftsordnung vor. Vielen Dank, Frau Senatorin!

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrter Herr Abgeordneter Gottschalk! Für den Senat beantworte ich die Anfrage sehr gern wie folgt:

Zu Frage 1: Solarüberdachungen im Autobahnbereich sind derzeit noch nicht marktreif entwickelt. Hohe gesamt-technische Herausforderungen an eine Photovoltaikanlage als Straßenüberdachung

im Hinblick auf die Verkehrssicherheit, Langlebigkeit sowie eines effizienten Anlagendesigns machen eine umfassende technisch-wissenschaftliche Betrachtung notwendig.

Hierzu wird aktuell im Rahmen des Forschungsprojektes „PV-Süd – PV-Straßenüberdachung“ durch das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme in Kooperation mit dem „Austrian Institute for Technology“ im Auftrag unter anderem des Bundesverkehrsministeriums geprüft, wie eine verkehrssichere, technisch und wirtschaftlich effiziente Umsetzung von PV-Verkehrswegüberdachungen möglich ist. Die Ergebnisse sowie der Bau eines Demonstrators einer solchen Anlage werden im Jahr 2023 erwartet, sodass aktuell eine abschließende Betrachtung der technischen und sicherheitsrelevanten Kriterien für das Land Bremen nicht möglich ist.

Grundsätzlich besteht im Sinne des Beschlusses der Bremischen Bürgerschaft „Bremen und Bremerhaven zu Solar Cities machen!“ vom 9. Juni 2020 im Land Bremen ein großes Interesse an der Pilotierung neuer PV-Technologien sowie der Förderung innovativer Nutzungskonzepte für das Thema solare Energiegewinnung. Eine etwaige Unterstützung für ein Pilotierungsprojekt für PV-Autobahnüberdachungen setzt allerdings eine belastbare, positive, wissenschaftliche und technische Beurteilung bezüglich der Sicherheit und Machbarkeit solcher Anlagen voraus. Die senatorische Behörde wird sich beim Bund für ein Pilotprojekt bewerben, sobald dies möglich ist.

Zu Frage 2: Die Zuständigkeit für die Bundesautobahnen und Bundesstraßen des Landes Bremen liegt seit 1. Januar 2021 bei der Autobahn GmbH des Bundes. Diesbezüglich tragen die Autobahn GmbH sowie das ebenfalls zuständige Fernstraßenbundesamt die operative Verantwortung für die Infrastruktur im Autobahnbereich. Durch eine konstruktive, fachliche Zusammenarbeit der Länder mit der Autobahn GmbH und dem Fernstraßenbundesamt kann nach erfolgreichem Abschluss des zuvor genannten Forschungsprojektes das Innovationsthema der PV-Straßenüberdachungen dort positioniert werden.

Zu Frage 3: Da die gesamte operative Zuständigkeit, wie zuvor bereits erwähnt, an die Autobahn GmbH sowie das Fernstraßenbundesamt übergegangen ist, ist die Rolle des Trägers derartiger Innovationsmaßnahmen dort zu verorten. Die senatorische Behörde für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität,

Stadtentwicklung und Wohnungsbau kann etwaige Prozesse anhand ihrer administrativen Kompetenz fachlich begleiten. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Vielen Dank, Frau Senatorin! Ich würde vorschlagen, dass wir jetzt Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer die Gelegenheit geben, eventuelle Zusatzfragen zu beantworten. Die Verwirrung kann dadurch entstanden sein, dass ich, glaube ich, vor der Mittagspause die aufzurufenden Tagesordnungspunkte in der falschen Reihenfolge angegeben hatte. Ich hatte gehört, es sollte in der Mittagspause kommuniziert werden, dass wir uns doch andersherum verabredet hatten, interfraktionell. Deswegen bitte ich um Entschuldigung und würde jetzt vorschlagen, dass die beiden Senatorinnen einmal die Plätze tauschen.

(Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Das wäre mir ein Herzensanliegen, weil es ja nicht nur um die administrative, sondern auch um die fachliche Kompetenz geht!)

Vielen herzlichen Dank für Ihr Verständnis!

Herr Gottschalk, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Ja, die habe ich, und ich warte so lange, bis die zuständige Senatorin am Pult ist.

Frau Senatorin, ich habe das zur Kenntnis genommen, dass Sie bei Vorliegen der belastbaren Ergebnisse sich auch um so ein Projekt bewerben würden. Was glauben Sie denn, was ist der richtige Zeitpunkt? Schon vorher das Interesse zu signalisieren, sich einzubringen oder wollen Sie das erst abwarten, ja, bis wann genau?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Erstmal möchte ich mich für mein Zuspätkommen entschuldigen, aber es war in der Tat dem geschuldet, dass ich dachte, erst kommt die 14:30-Uhr-Debatte und dann die Fragestunde.

Wir hatten gestern ja diese Debatte zu den Balkonsolaranlagen. Da habe ich gesagt, ich finde es auch gut, mal Vorreiter zu sein und nicht immer zu warten, bis der Bund was vorlegt. Insofern würde ich auch hier sagen, ein Interesse jetzt schon zu bekunden, dass wir uns vorstellen können, so eine Solarüberdachung, wenn alles geklärt ist, dann für Bremen als Pilotprojekt durchzuführen oder das der

Autobahn GmbH naheulegen, das würde ich gern machen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Abgeordneter? – Bitte sehr!

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Vielleicht eine noch, bevor die Kollegen dann auch die Möglichkeit haben. Mit Blick darauf, dass es ja klappen könnte und man als Abgeordneter jetzt schon anfängt zu denken, wer könnte das bei uns machen, gibt es da schon Vorstellungen oder ist das auch noch ein Prozess, der überlegt werden muss?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Das ist in der Tat etwas, das wir noch überlegen müssten. Das ist ja noch sehr am Anfang. Insofern kann ich Ihnen jetzt nicht sagen, wer das bei so einer Innovationsmaßnahme am Ende wirklich durchführt. Heute Morgen haben wir diskutiert, dass wir jetzt alles nutzen sollten, wo wir PV auf die Dächer, auf die Balkone oder jetzt auch bei solchen öffentlichen Flächen hinbekommen können. Wir stehen aber noch am Anfang des Prozesses.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Senatorin, als nächstes hat Professor Dr. Hauke Hilz noch eine Zusatzfrage. – Bitte sehr!

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Frau Senatorin, können Sie vielleicht zu diesem Zeitpunkt schon abschätzen, was beachtet werden muss, damit diese Überdachung der Autobahnen nicht die Hafenverkehre beeinflusst? Wir haben ja durchaus „high and heavy“, was auch über die Autobahn in unsere Häfen transportiert wird.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Wenn ich mir angucke, wie das gerade rund um Hamburg aussieht, dann schließt sich eine Hafenstadt und eine Überdachung von Autobahnen nicht aus. Das ist aber eine Frage, also, natürlich muss es für Lkw und Schwertransporte geeignet sein, das ist ganz klar. Das ist ja in der Frage 1 herausgekommen, noch sind die nicht marktreif entwickelt. Da sind verschiedene Punkte, die ganz sicherlich vor so einer Marktreife auch genau in dieser Hinsicht bedacht werden müssen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Ingo Tebje. – Bitte sehr!

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Frau Senatorin, wenn ich in südlichen Ländern auf der Autobahn unterwegs bin, dann sehe ich auf Autobahnraststätten sehr häufig Solaranlagen und Solarparkanlagen. Können Sie sich vorstellen, in diese Prüfung miteinzubeziehen, ob so etwas nicht auch an Autobahnraststätten und entsprechend Autohöfen einzusetzen ist?

(Zurufe CDU)

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Ich habe den letzten Teil nicht verstehen können, weil es hier vonseiten der CDU sehr laut war.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Können Sie sich vorstellen, dass Sie in so eine Prüfung auch die Überdachungsmöglichkeiten auf Autobahnraststätten und Autohöfen aufnehmen?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Ich glaube, dass auf Parkplätzen generell, nicht nur auf Autobahnparkplätzen, sondern auch auf Supermarktparkplätzen oder anderen Parkplätzen es sich deutlich anbietet, ganz klar. Auch da wird man gucken müssen – wir haben ja auch oft Parkplätze für Lkw –, dass das kompatibel ist, aber ich kann mir vorstellen, dass das durchaus einfacher zu realisieren ist als auf den Autobahnflächen selbst. Wenn wir mit dem Bund reden, und ich habe demnächst auch ein Gespräch mit der Autobahn GmbH, werde ich das ansprechen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 2: Digitale Barrierefreiheit und mehrsprachiger Webauftritt der Job-center im Land Bremen

Anfrage der Abgeordneten Birgitt Pfeiffer, Jasmina Heritani, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD

vom 17. Februar 2022

Bitte sehr, Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die Wichtigkeit barrierefreier Informationen auf den Webseiten der Jobcenter Bremen und Bremerhaven und inwieweit hat der Senat Kenntnis, ob die Jobcenter in beiden Kommunen über eine entsprechende Erklärung zur

Barrierefreiheit auf ihren jeweiligen Webseiten verfügen?

2. Wie bewertet der Senat die Notwendigkeit eines mehrsprachigen beziehungsweise leicht verständlichen Webangebotes der Jobcenter Bremen und Bremerhaven, damit alle Bürger:innen – unabhängig von etwaigen Sprachbarrieren – Informationen, Anträge, Ausfüllhilfen et cetera auf der Website der Jobcenter einholen können?

3. Inwieweit kann bezüglich des mehrsprachigen Angebots die Website des Jobcenters Dortmund nach Einschätzung des Senats als Vorbild für die Jobcenter des Landes Bremen dienen?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Kai Stührenberg.

Staatsrat Kai Stührenberg: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat hält ein hohes Maß an Barrierefreiheit auf den Webseiten der Jobcenter im Land Bremen für wesentlich, um Benachteiligungen von arbeitssuchenden Menschen mit Behinderungen abzubauen sowie ihre volle, wirksame, gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten.

Das Jobcenter Bremen bietet bereits eine barrierefreie Website nach den Web Content Accessibility Guidelines an. Einige Inhalte erfüllen jedoch gegenwärtig noch nicht die Anforderungen an eine vollständige Barrierefreiheit. So sind nicht alle PDF-Dokumente barrierefrei und Bilddateien sind nicht mit einer separaten Audio-Datei hinterlegt. Das Jobcenter Bremen wird diese Aspekte im Rahmen der turnusmäßigen Aktualisierungen in 2022 überarbeiten und barrierefrei gestalten.

Der Webauftritt des Jobcenters Bremerhaven ist noch nicht barrierefrei gestaltet und verfügt bisher nicht über eine entsprechende Erklärung. Die technische Umsetzung von Barrierefreiheit ist bis Ende 2022 vorgesehen.

Zu den Fragen 2 und 3: Wegen inhaltlicher Nähe werden die Antworten auf die Fragen 2 und 3 zusammengefasst:

Angesichts des hohen Anteils von Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Leistungsbezug nach SGB II hält der Senat die Bereitstellung eines mehrsprachigen und leicht verständlichen

Webangebots in den Jobcentern für wichtig. Hierbei kann die Website des Jobcenters Dortmund ein Vorbild für die Jobcenter im Lande Bremen sein, wobei Unterschiede bei Menüführung, Corporate Design und vor allem der Auswahl der benötigten Fremdsprachen bestehen. Die Entscheidung über die konkrete Ausgestaltung der Webangebote treffen die jeweiligen Jobcenter in dezentraler Verantwortung.

Das Jobcenter Bremen wird bis Ende 2022 prüfen, ob und unter welchen Voraussetzungen ein mehrsprachiges Webangebot realisierbar ist. Überdies wird es Mehrsprachigkeit und leichte Verständlichkeit bei der Entwicklung der aktuell geplanten Jobcenter-App für mobile Geräte berücksichtigen.

Im Rahmen der ständigen Weiterentwicklung seines Webauftrittes legt das Jobcenter Bremerhaven den Schwerpunkt auf Inhalte in einfacher und leicht verständlicher Sprache. Ziel ist eine gute Verständlichkeit für Menschen mit Sprachbarrieren oder geringen Deutschkenntnissen. Eine Mehrsprachigkeit der Website wird bis Ende 2022 geprüft.

Die Webauftritte der Jobcenter bieten erste Informationen zum Beispiel über Kontaktdaten der Häuser oder die Art der zur Verfügung stehenden Leistungen. Sie ersetzen nicht die individuelle Beratung durch die Jobcenter. Hierbei stehen den Kund:innen bedarfsweise Sprachmittler:innen und Dolmetscher:innen zur Verfügung. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordneten, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD): Das Bremische Behindertengleichstellungsgesetz schreibt vor, dass öffentliche Stellen, und das sind die beiden Jobcenter, digitale Auftritte und Angebote barrierefrei gestalten müssen und die Erklärung zur Barrierefreiheit ist da ein sehr wichtiger Bestandteil, weil sie Menschen mit Behinderungen Orientierung gibt darüber, was hat diese Website schon an Barrierefreiheit und was nicht, und welche Alternativen gibt es. Sie haben gesagt, beim Jobcenter Bremerhaven gebe es noch keine Erklärung zur Barrierefreiheit, ich habe Sie beim Jobcenter Bremen auch noch nicht gefunden. Was können Sie tun, um das abzustellen? Das wäre eine sehr wichtige Hilfe.

Staatsrat Kai Stührenberg: Ja, das ist richtig. Zunächst einmal gilt natürlich für die Jobcenter auch

das Bundesgesetz. Es ist aber richtig: Die Erklärungen zur Barrierefreiheit finden wir auf den Websites beider Jobcenter nicht. Wir haben das entsprechend angesprochen und werden das natürlich auch in den Trägerversammlungen thematisieren. Sie wissen, die Trägerversammlungen sind unterschiedlich in Bremen und Bremerhaven. Beide Jobcenter haben uns allerdings angekündigt, diese Mängel im laufenden Jahr zu beseitigen, insbesondere die Frage der Erklärung.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? Bitte sehr!

Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD): Habe ich. Das ist schön, je schneller, desto besser. Wir haben es mit einer Situation zu tun, dass die Jobcenter, zumindest das Bremer Jobcenter, die Kundensteuerung umgestellt hat. Man kann nicht einfach vorbeikommen und sofort beraten werden, sondern es wird sehr darauf verwiesen, sich online anzumelden, gegebenenfalls auch online Anträge zu stellen. Ich weiß nicht, ob Sie einmal versucht haben, sich dadurch zu klicken, ich fand das ziemlich aufwändig und habe gedacht, wenn ich einen nicht-deutschen Hintergrund hätte oder eine Behinderung, würde mir das sehr schwer fallen. Insofern meine Frage an Sie: Teilen Sie meine Einschätzung, dass da noch ein bisschen Luft nach oben ist?

Staatsrat Kai Stührenberg: Ich teile Ihre Einschätzung, dass wir kontinuierlich optimieren müssen. Dazu sind wir aber auch in permanentem Dialog im Rahmen der Trägerversammlung und auch im Rahmen der regelmäßigen Jour fixes, die mit den Jobcentern stattfinden, um genau hier herauszufinden: Wo sind noch Optimierungsmöglichkeiten, und da entsprechend ranzugehen?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, eine weitere Zusatzfrage? Bitte sehr!

Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD): Habe ich noch. Da könnte es tatsächlich hilfreich sein, wenn die entsprechende Stelle beim Landesbehindertenbeauftragten die beiden Jobcenter in die Prüfung nimmt. Das machen die regelmäßig und daraus ergeben sich wichtige Hinweise. Das aber nur sozusagen als – –. Ich entnehme ihrem Nicken, dem würden Sie nichts entgegensetzen.

Noch eine letzte Frage: Sie schreiben, wenn ich das richtig verstanden habe, dass die Mehrsprachigkeit der Website bis Ende 2022 geprüft werden soll. Heißt das, geprüft, ob das sinnvoll ist? Das heißt,

die Notwendigkeit als solche wird geprüft, oder eine technische Umsetzung wird geprüft? Was genau meint das?

Staatsrat Kai Stührenberg: Ich hatte schon gesagt, grundsätzlich geht es jetzt erstmal – –. Das Jobcenter Bremen arbeitet an einer App, weil wir festgestellt haben, dass viele der Kunden besonders gut mit den mobilen Geräten umgehen können und das gewohnt sind und da möchte man versuchen, die auch mehrsprachig abzuholen. Das ist, glaube ich, ein guter und richtiger Weg.

Tatsächlich ist es immer eine Frage – –. Es können nicht alle Dinge mehrsprachig sein, einige Dinge müssen laut Gesetz auf Deutsch sein, gerade die formalrechtlichen Thematiken und dann ist das immer eine Abwägung zwischen Barrierefreiheit, formaler Korrektheit und Mehrsprachigkeit. Das ist ein komplexer Prozess, in den wir intensiv eingebunden sind, das setzen wir regelmäßig auf die Tagesordnung der Trägerversammlung, und, wie ich eben schon sagte, auch in den Jour fixes diskutieren wir diesen Punkt sehr intensiv. Es wird immer ein Kompromiss sein zwischen formaler Korrektheit, Mehrsprachigkeit und leichter Sprache. Ich glaube aber, dass wir da insgesamt ein hohes Bewusstsein bei den Jobcentern haben, dass das notwendig ist. Man hat uns gegenüber auch ganz klar die Signale geäußert, hieran intensiv zu arbeiten und das zu optimieren.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 3: Zukunft der Hundeausbildung und Interimslösung für Polizeibeamte
Anfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. Februar 2022

Bitte sehr, Herr Kollege.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie ist der aktuelle Gesprächs-/Verhandlungsstand mit den anderen Bundesländern, beziehungsweise den Ländern im Nordverbund zur Neugestaltung der Hundeausbildung und -aufzucht und welche weiteren Gesprächspartner werden gegebenenfalls mit in den Dialog einbezogen, wie zum Beispiel die private Wirtschaft, die im Securitybereich ebenfalls Schutzhunde einsetzt?

2. Was bedeutet die aktuelle Entwicklung für den Personalbedarf in entsprechenden Einsatzlagen, woher wird zusätzliches Personal genommen, das den Hundeeinsatz vorerst kompensieren soll und was kostet dieser Mehrbedarf?

3. Was geschieht mit den Bestandshunden bei der Polizei und in anderen Feldern konkret? Werden diese einer anderen Aufgabe zugeführt oder in den Ruhestand versetzt?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Senator Ulrich Mäurer.

Senator Ulrich Mäurer: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor ich zu der Beantwortung der Anfrage komme: Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass der Senat in der letzten Sitzung eine Große Anfrage der CDU-Fraktion zu diesem Thema beschlossen hat. Die Antworten, die ich heute für den Senat geben werde, sind identisch mit dem, was auch in der Antwort für die CDU-Fraktion steht. Das nur zur Klarstellung. Nicht, dass Sie überrascht sind.

Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Frage wurde anlässlich der Großen Anfrage der Fraktion der CDU vom 22. März 2022 in der Mitteilung des Senats vom 22. März 2022 wie folgt beantwortet:

Die Polizei Bremen ist in dem Arbeitskreis der diensthundehaltenden Verwaltungen von Bund und Ländern vertreten. Dieser setzt sich zusammen aus Vertretern der Landespolizeien, der Bundespolizei, des Zolls und der Bundeswehr und dient dem regelmäßigen Erfahrungsaustausch. Die dort vertretenen unterschiedlichen Kompetenzen werden im Rahmen der Neugestaltung der Diensthundeausbildung genutzt.

Ein fachlicher Austausch mit diensthundehaltenden Vereinen oder privatwirtschaftlichen Organisationen ist im Rahmen der Neugestaltung der Diensthundeausbildung beabsichtigt.

Zu Frage 2: Die Frage wurde anlässlich der Großen Anfrage der Fraktion der CDU wie folgt beantwortet:

Bis zur Umsetzung eines neuen Ausbildungskonzepts kann es in einigen Einsatzlagen dazu führen, dass ein erhöhter Kräfteinsatz von Polizeibeamt:innen erforderlich ist, um die polizeiliche Aufgabenerfüllung sicherzustellen. Erforderlichenfalls

wird jeweils anlassbezogen der Einsatz zusätzlicher Führungs- und Einsatzmittel, beispielsweise Hamburger Gitter, Sichtschutzzäune, geprüft.

Inwieweit hierdurch zusätzliche Mehrbedarfe entstehen, wird in Abhängigkeit der jeweiligen Einsatzlage zu bewerten sein und kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht verlässlich beurteilt werden.

Zu Frage 3: Die Frage wurde anlässlich der Großen Anfrage der Fraktion der CDU wie folgt beantwortet:

Die Polizei Bremen verfügt über sogenannte Dualhunde. Das bedeutet, dass diese Diensthunde als Schutzhunde ausgebildet werden und anschließend eine Spezialisierung zum Rauschgiftspürhund, Sprengstoffspürhund, Banknotenspürhund oder Brandmittelspürhund erhalten.

Bis zur Umsetzung eines neuen Ausbildungskonzepts kann ein Teil der sogenannten Bestands Hunde der Polizeien im Lande Bremen in ihrer Eigenschaft als Schutzhund nur noch bedingt eingesetzt werden. Demnach werden die Diensthunde in Einsatzlagen mit gewalttätigen Auseinandersetzungen, in denen die Trieblage und der Stresslevel der Tiere sehr hoch sind und diese auf Hörzeichen kaum reagieren, zukünftig nicht mehr als Schutzhund eingesetzt. Der Einsatz der Bestandshunde in ihrer Eigenschaft als Schutzhund beschränkt sich aktuell auf das Stöbern und die Fährtenarbeit.

Die Schutzhunde der Ortschaftspolizeibehörde Bremerhaven sind keine Dualhunde. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Ja, die habe ich. Vielen Dank, Herr Senator, für die Beantwortung der Fragen. Was mir noch nicht ganz klargeworden ist, ist die Beantwortung des zweiten Teils der Frage zwei, wo es um die Frage geht, woher das zusätzliche Personal genommen wird, beziehungsweise mit was für Kosten, auch für den Mehrbedarf, zu rechnen ist. Können Sie dazu nochmal einen Satz sagen?

Senator Ulrich Mäurer: Ja. Ich halte diese Debatte für völlig an den Haaren herbeigezogen, um es deutlich zu sagen. Die wenigen Hunde, die wir im Einsatz haben, und die wenigen Situationen, in denen das überhaupt relevant wird, sind nicht das Thema. Wir haben hier eine ganz klare Rechtslage,

über die wir nicht diskutieren müssen. Es ist der Bundesrat gewesen, der auf Antrag von Bayern beschlossen hat, dass zukünftig Stachelhalsbänder nicht mehr einzusetzen sind. Die CDU-Ministerin Glöckner, damals noch Landwirtschaftsministerin, hat dieses verkündet und damit ist die Rechtslage eindeutig.

Das heißt, zukünftig wir es das nicht mehr geben und deshalb müssen wir die Ausbildung so umstellen, wie das bereits einige andere Länder gemacht haben. Das ist keine Jahrhundertaufgabe, man muss sich nur um geeignete Tiere kümmern. Auch ich habe die Vorstellung, wenn die Hunde eingesetzt werden, muss man sie kontrollieren, man muss sich darauf verlassen können, dass sie – . Also wenn es in schwierigen Situationen dazu kommt, dass dann die Hunde das auch machen, was man ihnen sagt. Ich habe, wie gesagt, Probleme damit, wenn ich weiß, dass Hunde nur unter massiver Einwirkung von Gewalt von ihren Opfern ablassen. Das geht überhaupt nicht. Wir sind große Anhänger des Einsatzes von Hunden, sie sind vielseitig begabt und deswegen haben wir auch diese duale Ausbildung. Das heißt, sie haben viele Kompetenzen, dafür brauchen wir sie; aber die wenigen Einsätze bei Einsatzlagen, die kann man auch anders lösen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Noch einmal zur Konkretisierung: Ich nehme jetzt mit, dass der Ausfall dieser Hunde weder auf der Personal- noch auf der Kostenseite so sehr ins Gewicht fällt, dass man da großartig etwas kompensieren müsste.

Senator Ulrich Mäurer: Davon können Sie ausgehen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 4: #wirwerdenlaut – Schüler- und Schülerinnenproteste in Bremen
Anfrage der Abgeordneten Prof. Dr. Hauke Hilz, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. Februar 2022

Bitte sehr, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wurden die Forderungen der Schülerinnen und Schüler, die sich bundesweit unter #wirwerdenlaut geäußert haben, auch im Land Bremen an den Senat herangetragen?

2. Wenn ja, welche Forderungen sind das und wie bewertet der Senat den vorgelegten Forderungskatalog?

3. Wie bewertet der Senat die bundesweite Protestaktion der Schülerinnen und Schüler inhaltlich und welche Punkte werden in das zukünftige Pandemiemanagement einfließen?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrter Herr Professor Hilz, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Unter dem Hashtag #wirwerdenlaut hat der Initiator, ein Abiturient und Schülersprecher aus Berlin, über die sozialen Medien einen Brief geteilt, der sich schnell weiterverbreitete und von mehr als 100 Schüler:innensprecher:innen bundesweit unterzeichnet wurde. Der Brief wurde an zahlreiche Behörden in den Bundesländern verschickt. In Bremen wurden die unter diesem Hashtag verbreiteten Inhalte durch verschiedene Senatsressorts wahrgenommen.

Zu Frage 2: Die Unterzeichnenden fordern unter anderem einen ehrlichen und öffentlichen Diskurs, der mit ihnen statt über sie geführt werden sollte. Sie mahnen die bundesweite Umsetzung der vom RKI empfohlenen S3-Leitlinie – Luftfilter, kostenlose FFP2-Masken, kleinere Lerngruppen, mehr Angebote für die Notbetreuung, angemessene Quarantänemaßnahmen – an, dazu PCR-Pooltests sowie hochwertige Schnelltests an allen Schulen.

Im Hinblick auf schulische Bildung fehle es nach wie vor an Ausstattung aller Schüler:innen mit digitalen Endgeräten, das pädagogische Personal sei digital noch nicht genügend geschult. Den Unterzeichnenden geht es um eine, wie sie sagen, Bildungspflicht statt einer Präsenzpflcht. Zudem fehle es an Informationen über Infektionen in Lerngruppen in Echtzeit für Eltern, Lehrkräfte und

Schüler:innen. Für die Bewältigung der Pandemiefolgen bestehe darüber hinaus Bedarf an mehr pädagogischem und schulpsychologischem Personal.

Gefordert wird zuletzt eine deutliche Entlastung für die Abschlussjahrgänge, da diese nun bereits gut zwei Jahre unter pandemiebedingten Einschränkungen lernten; hier nennt die Petition die Anpassung der Abschlussnoten, die Schwerpunktsetzung in den Lehrplänen, die Schaffung von Möglichkeiten von Ersatzprüfungsleistungen, dezentrale Prüfungsaufgaben.

Der Senat stellt fest, dass in Bremen schon viele der erhobenen Forderungen erfüllt sind. Die Senatorin für Kinder und Bildung führt regelmäßig Gespräche mit den Schüler:innenvertreter:innen, um sich über die Wünsche und Sorgen der Schüler:innen auszutauschen. Alle Bremer Schulen wurden mit Luftfiltern ausgestattet; die Schulen halten für Schüler:innen medizinische Masken bereit. Die Schüler:innen des Landes Bremen wurden flächendeckend mit mobilen Endgeräten ausgestattet. Das Personal hat sich zudem mit Übergabe der iPads für Lehrkräfte zu Fortbildungen in diesem Bereich verpflichtet. Auch über itslearning steht eine Vielzahl von Fortbildungsmöglichkeiten, unter anderem als Erklärvideos, zur Verfügung.

PCR-Pooltestungen wurden zu Beginn dieses Schuljahres an den Grundschulen durchgeführt und haben sich aus logistischen Gründen nicht als hilfreich erwiesen. In Bremen werden alle Schüler:innen dreimal pro Woche mit hochwertigen Schnelltests getestet, um die Pandemieentwicklung an Schulen aufmerksam zu verfolgen und begleiten zu können. Durch das Corona-Aufholprogramm „Schüler:innen stärken“ haben Schulen die Möglichkeit, passgenaue zusätzliche Angebote für ihre Schüler:innenschaft zu realisieren.

Wie in den beiden vergangenen Schuljahren werden auch in Bremen – im Rahmen der von der Kultusministerkonferenz gefassten Beschlüsse zur Coronapandemie – kompensatorische Maßnahmen im Hinblick auf die Abschlussprüfungen eingesetzt: Sowohl für die zentralen Abschlussprüfungen der Sekundarstufe I, darunter die einfache Berufsbildungsreife, die erweiterte Berufsbildungsreife und der mittlere Schulabschluss, wie auch für die Abiturprüfungen gibt es in allen schriftlichen Prüfungsfächern einen Zeitzuschlag von 30 Minuten. Darüber hinaus ist im Fach Mathematik für alle Prüfungen eine erweiterte Aufgabenauswahl durch die Lehrkräfte vorgesehen, die die unterrichtliche Situation während der Pandemie berücksichtigt. In

der Abiturprüfung der drei naturwissenschaftlichen Fächer Biologie, Chemie und Physik erfolgt in diesem Durchgang eine zusätzliche Eingrenzung der Prüfungsthemen.

Die Lehrkräfte werden fachlich seit Beginn der Pandemie durch die Senatorin für Kinder und Bildung unterstützt, um den für die Prüfungen erforderlichen Unterrichtsstoff passgenau vorzubereiten. Dies hat sich in den beiden letzten Durchgängen bereits bewährt, was sich an den guten Prüfungsergebnissen gezeigt hat. Ebenfalls bewährt hat sich die für Bremer Prüflinge bestehende Möglichkeit – unabhängig vom Abschluss – kostenfrei an Vorbereitungskursen durch Chancenwerk e. V. teilzunehmen.

Zur Frage der Aussetzung der Präsenzpflicht vertritt der Senat die Auffassung, dass die Präsenzbeschulung ein Primat ist, an dem so weit wie irgend möglich festgehalten wird. Es hat sich in den vergangenen Jahren deutlich gezeigt, dass die Distanzbeschulung bei vielen Kindern und Jugendlichen zu Lernrückständen und zu zum Teil gravierenden gesundheitlichen, psychischen und körperlichen Problemen geführt hat. Der Senat ist sich bewusst, dass zur langfristigen Bewältigung der Pandemiefolgen auch im schulischen Bereich weitere Anstrengungen erforderlich sind, auch im Hinblick auf den Bedarf an mehr pädagogischem und schulpsychologischem Bedarf.

Zu Frage 3: Dass sich Schüler:innen für ihre Belange einsetzen und politisch aktiv werden, bewertet der Senat grundsätzlich positiv. Die Initiative sucht den Dialog und beschränkt sich nicht nur auf Protestaktionen, auch dies ist im Sinne einer gelebten Demokratie zu begrüßen. Vor dem Hintergrund, sich dem direkten Diskurs mit Schüler:innen zu stellen, haben der Bürgermeister und Präsident des Senats und die Senatorin für Kinder und Bildung am 3. März 2022 mit Schüler:innen im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mit dem Bürgermeister im Gespräch“ diskutiert. Die Senatorin für Kinder und Bildung bezieht die Anregungen, Forderungen und Wünsche, die in ihren Gesprächen mit den Schüler:innen und ihren Vertretungen thematisiert werden, in die jeweilige Entscheidungsfindung mit ein. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Nein. Vielen Dank, Frau Senatorin, für diese ausführliche Beantwortung von nur drei Fragen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung!

**Anfrage 5: Wie begegnet der Senat den Belastungen und dem nachgewiesenen Verlust an Politikvertrauen bei Familien, Frauen und sozioökonomisch schlechter Gestellten im Land Bremen?
Anfrage der Abgeordneten Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP
vom 17. Februar 2022**

Bitte sehr, Frau Kollegin!

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die Ergebnisse der von Sonja Bastin und Kai Unzicker in der Fachzeitschrift für Evangelische Jugendhilfe 1/2022 vorgelegten Studie „Belastungen und Politikvertrauen während der Coronapandemie nach Familienkontext“ und dabei insbesondere die Tatsache, dass bei Familien, hier gerade bei Müttern und sozioökonomisch schlechter Gestellten geringeres Vertrauen beziehungsweise die größten Vertrauensverluste bei der Entwicklung ihres politischen Vertrauens zu verzeichnen sind?

2. Welche gesamtgesellschaftlichen Risiken resultieren nach Ansicht des Senats aus diesem Befund und welche Maßnahmen sieht er als geeignet an, das verlorene Vertrauen in Politik und demokratische Strukturen wiederherzustellen?

3. Wie bewertet der Senat die Frauen- und Familienpolitik der Pandemiejahre rückblickend, bei welchen frauen- und familienpolitischen Themen zeichnen sich speziell für das Land Bremen aus Corona resultierende zusätzliche Handlungsbedarfe ab und um welche frauen- und familienpolitische Agenda würde der Senat den Koalitionsvertrag zum jetzigen Zeitpunkt ergänzen?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Diese Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Jan Fries.

Staatsrat Jan Fries: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Familie ist zentral für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und daher auch für das Funktionieren der Demokratie. Die genannte Studie benennt in einem ersten Befund, dass Familien mit Kindern unter 15 Jahren und insbesondere Mütter während

der Coronapandemie deutlich an Vertrauen in die Bundes- und Landesregierung verloren haben sowie ihre Zufriedenheit mit der Demokratie gesunken ist.

Dies macht deutlich, dass Familien gestärkt werden müssen. Dazu benötigen sie Unterstützungsangebote – vor allem wohnortnah. Im Lande Bremen gibt es viele wertvolle, niedrighschwellige Angebote von Fachkräften und Ehrenamtlichen in den Quartieren mit Zugang zu den Familien. Hier zeigt sich, wie wichtig eine starke Kinder- und Jugendhilfe im Sozialraum ist und welchen Wert präventive Angebote wie die Familienbildung haben. Diese haben nach der Pandemie eine noch wichtigere Funktion.

Der Senat hat daher vielfältige Maßnahmen zur Stärkung der Familien, insbesondere mit kleinen Kindern, auf den Weg gebracht. Dazu gehören auf der einen Seite die Bundesmittel des Aktionsprogramms „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“. Darüber hinaus hat die Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport das Programm „Stark im Sozialraum“ aufgelegt, das eine kurzfristige Stärkung von Angeboten im Sozialraum verfolgt. Insgesamt stehen für diesen ressortübergreifenden Ansatz im Lande Bremen bis Ende des Jahres 2023 drei Millionen Euro zur Verfügung. Eingebunden sind die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz sowie die Senatorin für Kinder und Bildung. Zur langfristigen Stärkung ist die Erarbeitung einer Gesamtstrategie „Frühe Kindheit“ vorgesehen, um durch integrierte Planung Familien und ihre Kinder noch besser zu unterstützen.

Die Arbeitsmarktpolitik des Landes Bremen spricht darüber hinaus gezielt Mütter und Alleinerziehende an, um coronabedingte Beschäftigungsnachteile zum Beispiel durch Qualifizierungsangebote auszugleichen. In diesem Rahmen wird auch eine flexible Kinderbetreuung angeboten.

Zu Frage 3: Familien und insbesondere Mütter gehören zu den am stärksten durch die Coronapandemie belasteten Gruppen. Die Pandemie hat auch zu einer Prekarisierung der Lebensverhältnisse von Müttern geführt, die ihre Arbeitszeit überdurchschnittlich reduziert haben. Auch dadurch kehren traditionelle und überwunden geglaubte Rollenbilder zurück. Die Stärkung der Kinder- und Jugendhilfe – und hier besonders der präventiven Angebote im Sozialraum – muss daher vorangetrieben werden.

Die gesellschaftspolitische Unterstützung der Unabhängigkeit von Müttern muss weiter deutlich verbessert werden. Insbesondere die geschlechtergerechte Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit über den gesamten Lebensverlauf muss in all ihren Facetten weiter gestärkt werden. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung!

**Anfrage 6: Klimaschutzbericht 2021 der Bundesregierung
Anfrage der Abgeordneten Martin Michalik,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 18. Februar 2022**

Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat, auch vor dem Hintergrund der ausgerufenen Klimanotlage, den Umstand, dass das Land Bremen das einzige Bundesland ist, dessen Klimaschutzaktivitäten im „Klimaschutzbericht 2021“ der Bundesregierung fehlen, weil die Rückmeldung dafür nicht fristgerecht eingereicht wurde?

2. Welche Gründe gab es für das Fristversäumnis seitens des Senats?

3. Gedenkt der Senat, zukünftig Informationen über die Klimaschutzaktivitäten im Land Bremen an die Bundesebene zu übermitteln und wenn ja, wie will er die fristgerechte und vollständige Informationsübermittlung sicherstellen?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Diese Anfrage wird beantwortet durch Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Klimaschutzbericht 2021 der Bundesregierung enthält erstmalig auch Kurzdarstellungen der Klimaschutzaktivitäten in den einzelnen Bundesländern. Der Senat bedauert, dass die Klimaschutzaktivitäten des Landes Bremen in diesem Rahmen aus den in der Antwort zu Frage 2 dargestellten Gründen nicht berücksichtigt werden konnten.

Zu Frage 2: Eine Abfrage des Bundesumweltministeriums konnte innerhalb der gesetzten Bearbeitungsfrist von nur einer Woche nicht fristgerecht beantwortet werden, da in dem betreffenden Zeitraum andere Aufgaben vorrangig zu bearbeiten waren. Dies waren insbesondere die Sichtung und fachliche Bewertung der im Rahmen der 3. Tranche des Handlungsfeldes Klimaschutz eingegangenen Projektanträge, die Fertigstellung des jährlichen Berichtes über die Entwicklung der CO₂-Emissionen im Land Bremen sowie die fachliche Betreuung eines Gutachtens zu den Ausbaupotenzialen der Windkraftnutzung im Land Bremen, das von der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau auf Wunsch der Enquetekommission „Klimaschutzstrategie für das Land Bremen“ in Auftrag gegeben worden war.

Zu Frage 3: Soweit die Darstellung der Klimaschutzaktivitäten der Bundesländer im nächsten Klimaschutzbericht der Bundesregierung weiter fortgeführt werden soll, wird der Senat hierfür geeignete Informationen fristgerecht zur Verfügung stellen. Für den Klimaschutzbericht 2021 des Bundes wird aus Bremen eine Darstellung der Klimaschutzaktivitäten nachgeliefert, um den Bericht zumindest für Online-Abfragen zu vervollständigen. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Ja, Frau Präsidentin, eine Nachfrage. Frau Senatorin, wie wollen Sie sicherstellen, dass das nicht wieder vorkommt? Gibt es Mechanismen dazu in ihrem Haus?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Erst mal gibt es eine Sensibilisierung in dem Haus. Der entsprechende Mitarbeitende, der zuständig war, der hatte uns noch mal geschrieben, dass er per E-Mail die Anfrage bekommen hatte, mit dieser extrem kurzen Abgabefrist. Ich glaube, in der Abteilung ist deutlich angekommen, dass wir erwarten, dass auch Bremen natürlich in dem Klimaschutzbericht des Bundes – –. Das ist ja nur eine DIN A4-Seite, das muss man auch mal sagen, da geht es ja nicht um einen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern es soll nur ein Eindruck der Aktivitäten in den Bundesländern gegeben werden, und das war jetzt auch erstmalig so.

Ich bedaure das, ich finde das auch nicht gut, dass Bremen da nicht aufgetaucht ist. Insofern habe ich angeordnet, dass das noch nachgeliefert wird, aber

die nötige Sensibilisierung ist jetzt vorhanden, dass wir das dann auch fristgerecht einreichen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung!

**Anfrage 7: Energiearmut in Bremen
Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis,
Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE
vom 18. Februar 2022**

Bitte, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE):
Danke, Frau Präsidentin! Wir fragen den Senat:

1. Wie haben sich die Verbraucher:innenpreise in Bremen und Bremerhaven für Gas und Strom seit Anfang 2021 entwickelt?

2. Rechnet der Senat mit einem Anstieg der Strom- und Gassperren, und wenn ja, wie möchte er dem – etwa gemeinsam mit den Beteiligten des Runden Tisches „Energie- und Wassersperren vermeiden“ und gegebenenfalls verstärkter Inanspruchnahme des Härtefallfonds gegen Energie- und Wassersperren – entgegenwirken?

3. Sieht der Senat weitere Unterstützungsbedarfe und -möglichkeiten über den einmaligen Heizkostenzuschuss für Wohngeldempfänger:innen sowie Empfänger:innen von BAföG, Ausbildungsbeihilfe, Ausbildungsgeld und Aufstiegsförderung hinaus, etwa für die Empfänger:innen von SGB II, SGB XII, AsylbLG oder Grundsicherung im Alter?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Diese Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Jan Fries.

Staatsrat Jan Fries: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nach Auskunft des Statistischen Landesamtes Bremen haben sich die Verbraucherpreise im Zeitraum Januar 2021 bis Januar 2022 für Strom um 21,4 Prozent und für Gas um 35 Prozent erhöht.

Eine getrennte Darstellung für die Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven ist wegen der methodischen Grenzen bei der Ermittlung der Verbraucherpreisindexe nicht möglich.

Vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine muss davon ausgegangen werden, dass die Energiepreise auch weiter drastisch ansteigen werden.

Zu Frage 2: Der Senat geht nicht davon aus, dass die höheren Verbraucherpreise für Gas und Strom zu einem Anstieg von Gas- und Stromsperren führen.

Die Instrumente zur Vermeidung von Energie- und Wassersperren stehen allen Bürgerinnen und Bürgern im Land Bremen uneingeschränkt zur Verfügung, unabhängig vom Bezug von Sozialleistungen. Betroffene erhalten vor einer Sperre Hinweise zu öffentlichen Hilfsangeboten, zu Energieberatungsangeboten und auf staatliche Unterstützungsmöglichkeiten. Im Land Bremen greift hier die Kampagne „Zappenduster!“. Die Inanspruchnahme der Unterstützungsmöglichkeiten setzt allerdings voraus, dass die Betroffenen selbst die Initiative ergreifen und auf die Institutionen des runden Tisches zugehen.

Bei Empfängerinnen und Empfängern von Transferleistungen wird die Ermittlung der angemessenen Kosten ausschließlich auf die Verbräuche gestützt, weil die Betroffenen nur ihre jeweiligen Verbräuche beeinflussen können, nicht aber die Preise. Aufgrund der Pandemie hat der Bundesgesetzgeber zudem die Angemessenheitsprüfung ausgesetzt. Nachforderungen aus den Jahresabrechnungen werden schon aufgrund der derzeitigen Rechtslage in jedem Falle bis zum 31. Dezember 2022 übernommen. Für den Stromverbrauch gilt dies nicht, weil das im Rahmen des Regelsatzes abgedeckt werden soll.

Zu Frage 3: Für Empfängerinnen und Empfänger der genannten Leistungen werden grundsätzlich die tatsächlichen Kosten für das Heizen übernommen, soweit sie angemessen sind. Seit März 2020 ist der Zugang zu Leistungen der Grundsicherung zudem vereinfacht und die Angemessenheitsprüfung ausgesetzt worden. Zudem kann der genannte Personenkreis Beratungsangebote in Anspruch nehmen. Die Leistungserbringer weisen gezielt auf weiterführende Beratung bei den Institutionen des runden Tisches sowie finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten zur Übernahme von Schulden für die Versorgung mit Energie und Wasser hin. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Angesichts der ausführlichen Debatte heute Morgen, nein, danke!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung!

Anfrage 8: Spülen statt baggern – die richtige Entscheidung?

Anfrage der Abgeordneten Susanne Grobien, Thorsten Raschen, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU

vom 22. Februar 2022

Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Thorsten Raschen (CDU): Wir fragen den Senat:

1. Welche Hafengebiete im abgeschleusten Teil der bremischen Häfen in der Hafengruppe Bremerhaven und Bremen werden zur Erhaltung der Schiffbarkeit nicht ausgebaggert, sondern nur gespült?

2. Seit wann, aus welchen Gründen und durch wen veranlasst wird so verfahren?

3. Welche Folgen hat dies auf die Verschlickung, die Ist-Tiefe im Vergleich zur Soll-Tiefe, die Schiffbarkeit sowie den Werftbetrieb in den jeweiligen Hafengebieten?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski.

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In keinem Teil der abgeschleusten bremischen Häfen in Bremen und Bremerhaven wird ausschließlich gespült. Spülarbeiten hinter den Schleusen finden regelmäßig nur dann statt, wenn durch Sedimentationen und insbesondere Schiffsbewegungen, zum Beispiel durch das Bugstrahlruder oder das Ruder, Anhäufungen entstehen, die zu Mindertiefen an den Kajen führen. Mit dem Spülvorgang verschwindet das Baggergut jedoch nicht, sondern wird lediglich wieder in tiefere Bereiche des Hafens verschoben. Deshalb wird hier auch regelmäßig konventionell gebaggert und das Bag-

gergut in der Baggergutbehandlungsanlage Bremer-Seehausen entsorgt. In Bremerhaven finden diese Arbeiten im Wesentlichen an den Liegeplätzen der großen Autocarrier im Ost- und Nordhafen, sowie im Kaiserhafen II und III statt. Die abgeschleusten Bereiche in der Stadt Bremen werden kaum bis gar nicht mit Spülarbeiten bearbeitet.

Zu Frage 2: Aufgrund der Schadstoffbelastung großer Teile der schlammigen Feinsedimente in den bremischen Häfen dürfen diese nicht mehr kostengünstig umgelagert werden, sie müssen mit hohem technischem und finanziellem Aufwand an Land entsorgt werden. Seit etwa Ende der 90er Jahre werden Wasserinjektionsgeräte deshalb auch in den abgeschleusten Bereichen der bremischen Häfen eingesetzt, um kurzfristig und temporär Mindertiefen lokal beseitigen zu können.

In Bremerhaven wurde mit einer Investitionssumme von circa 17 Millionen Euro die Zuwässerung der abgeschleusten Hafengebiete des Überseehafens vollständig umgestellt, um hierfür ausschließlich schwebstoffarmes Weserwasser zu nutzen und dadurch die Sedimentationen im Überseehafengebiet zu minimieren. Seit Ende Februar 2001 erfolgt die Zuwässerung für den Überseehafen über den Freilaufkanal im Bereich des Kaiserhafens I. Die Sedimentationsmengen im Überseehafen konnten damit um circa 50 Prozent reduziert werden.

Zu Frage 3: Eine unmittelbare Folge in Form einer Verschlechterung der Verschlickung in den bremischen Häfen haben Spülarbeiten nicht. Mit Hilfe der Spülarbeiten kann lediglich die Baggergutentnahme durch konventionelle Baggerungen und die damit einhergehende finanzielle Belastung zeitlich verzögert werden. Durch Schiffsbewegungen verursachte Mindertiefen können schnell und verlässlich beseitigt werden.

Der Einfluss von Spülarbeiten auf die Werftbetriebe in Bremerhaven ist sehr gering. Die Standorte der Werften im Überseehafengebiet liegen im Verbindungshafen und im Kaiserhafen I. Aufgrund der hohen Schadstoffbefrachtungen der Sedimente in diesen Bereichen werden Spülarbeiten hier nur sehr selten bis gar nicht durchgeführt. Am Werftstandort Fischereihafen sind noch nie Spülarbeiten durchgeführt worden.

Um dennoch theoretisch mögliche und nicht in Gänze auszuschließende nachteilige Auswirkungen auf die Werftbetriebe zu kompensieren, wurde

am 25. Juni 2010 zwischen dem Senator für Wirtschaft und Häfen, bremenports und den Werften ein Eckpunktepapier zum Umgang mit Hafensedimenten vereinbart. Hierin wird den Werften gestattet, jährlich 36 000 Kubikmeter Baggergut aus ihren Dockgruben in die bremische Baggergutdeponie Bremen-Seehausen einzulagern. Bei Bedarf werden die Arbeiten durch bremenports durchgeführt. Der hierfür entstehende finanzielle Aufwand wird den Werften nur zu 50 Prozent in Rechnung gestellt. Seit Bestehen der Vereinbarung wurde hiervon von den Werften jedoch nur einmal Gebrauch gemacht. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thorsten Raschen (CDU): Ja, Frau Präsidentin! Herr Staatsrat, Danke für die Beantwortung erst mal. Können Sie ausschließen, dass es Probleme bei der Dockung des großen Docks bei der Lloyd-Werft gibt, durch das Nichtbaggern?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Ich habe gerade den letzten Teil akustisch nicht verstanden, durch was?

Abgeordneter Thorsten Raschen (CDU): Können Sie ausschließen, dass an dem großen Dock der Lloyd-Werft, das Dock, was bei der havarierten Brücke liegt, ausschließen, dass durch das Nichtbaggern, dass dadurch keine Behinderungen oder Beeinträchtigungen stattfinden?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Bei der Nutzung des Dock 3 – das ist es glaube ich, das Sie ansprechen – gibt es meines Wissens keine Probleme, die durch Mindertiefen, durch Nichtbaggerung entstehen, weil gegebenenfalls durch Spülarbeiten, wenn sie akut notwendig sind, eine Nutzung ermöglicht werden könnte. Insofern kann ich durchaus ausschließen, dass durch Nichtbaggerung hier eine Nichtnutzbarkeit entsteht.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor, wir kommen zur –. Entschuldigung! Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Martin Günthner. – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Günthner (SPD): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Herr Staatsrat, wer ist für die Unterhaltung der Dockgrube unter dem Dock, die angesprochen worden ist, ohne sie direkt zu nennen, zuständig?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Für die Dockgruben, wenn sie an Kajen privater Unternehmen liegen, sind natürlich die privaten Unternehmen zuständig. Die Baggerungen werden in den bremischen Häfen durch bremenports, in diesem Fall, angeboten; da könnten auch andere Dienstleister zum Zuge kommen und sind dann entsprechend in Rechnung zu stellen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung!

Anfrage 9: Pflanzengesundheitskontrolle im Hafen nicht am Wochenende?

Anfrage der Abgeordneten Thorsten Raschen, Susanne Grobien, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 22. Februar 2022

Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Thorsten Raschen (CDU): Wir fragen den Senat:

1. Inwiefern trifft es zu, dass die gesetzlich vorgeschriebene Pflanzengesundheitskontrolle beim Import und Export entsprechend kontrollpflichtiger Waren über die bremischen Häfen durch den Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienst des Landes Bremen (LMTVet) nur an Wochentagen stattfindet, und seit wann wird dies durch wen veranlasst, im konkreten Fall?

2. Wie bewertet der Senat den Umstand, dass dadurch zum Beispiel Importcontainer das Containerterminal in Bremerhaven mehrere Tage nicht verlassen können, vor dem Hintergrund, dass überlange Standzeiten und daraus resultierende Kosten und Verzögerungen unter Umständen einen erheblichen Wettbewerbsnachteil darstellen können?

3. Inwiefern sind dem Senat Klagen von Unternehmen mit Sitz im Land Bremen über diese Praxis bekannt und wie wurde beziehungsweise wird mit diesen Eingaben umgegangen?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Claudia Bernhard.

Senatorin Claudia Bernhard: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Pflanzenschutzdienst des Landes Bremen ist als Fachabteilung Bestandteil des Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienstes des Landes Bremen. Eine Hauptaufgabe im Bereich der Pflanzengesundheit stellt der Betrieb der phytosanitären Grenzkontrollstellen (GKS) in den Häfen Bremen und Bremerhaven dar. Dort findet von Montag bis Freitag die Kontrolle und Abfertigung von zeugnis- und untersuchungspflichtiger Importware statt. Dazu gehören: Pflanzen, Pflanzenerzeugnisse und andere Gegenstände mit einem möglichen phytosanitären Risiko. Auch Untersuchungen, die als Basis für die Ausstellung eines Pflanzengesundheitszeugnisses für den Export dienen, finden nach Antrag durch den Unternehmer an Wochentagen statt.

Der LMTVet ist seit seiner Gründung im Jahr 2001 zuständig für den Betrieb der GKS des Landes Bremen, also der Grenzkontrollstellen. Dies gilt sowohl für den Veterinärbereich als auch für den phytosanitären Bereich. Ein regulärer Betrieb auch am Wochenende war dabei seit Bestehen des LMTVet nicht vorgesehen.

Zu Frage 2: Richtig ist, dass überlange Standzeiten und daraus resultierende Kosten und Verzögerungen einen Wettbewerbsnachteil darstellen können. Mit Blick auf die derzeitige Situation und in Anbetracht der Tatsache, dass die Arbeitsweise in den bremischen Häfen jener der anderen deutschen Häfen entspricht, liegen derzeit allerdings keine Hinweise auf wettbewerbliche Nachteile vor.

Im Hinblick darauf jedoch, dass die bremischen Häfen nicht nur auf der nationalen, sondern in noch stärkerem Maße auf der internationalen Ebene im Wettbewerb untereinander stehen, wird die senatorische Behörde die Situation mit den konkurrierenden internationalen Häfen vergleichen. Sollte sich dabei die der Fragestellung zugrundeliegende Annahme bestätigen, wäre eine Neubewertung der Situation erforderlich.

Generell ist darauf hinzuweisen, dass sich die Wettbewerbssituation von Häfen neben der Leistungsfähigkeit der Infra- und Suprastrukturen sowie der in den Häfen tätigen Unternehmen und deren Beschäftigten auch über die technische und personelle Leistungsfähigkeit der unterschiedlichen Landes- und Bundesbehörden definiert.

Zu Frage 3: Wichtigstes Ziel der Pflanzengesundheitskontrollen in den Häfen ist die Verhinderung der Ein- und Verschleppung von Schadorganismen, die heimische Kulturpflanzen gefährden

könnten. An dieser gesetzlichen Aufgabe ist die personelle Ausstattung der phytosanitären GKS ausgerichtet. Steigende EU-rechtliche Anforderungen an die Einfuhrkontrolle sowie eine Zunahme der geregelten Waren hat aber gerade in den letzten beiden Jahren zu einer erheblichen Arbeitsverdichtung bei der GKS geführt. Gleichwohl hat sich das Kontrollpersonal bei vereinzelt Anfragen von Unternehmern in der Vergangenheit immer bemüht, flexibel zu reagieren und im Rahmen der personellen Möglichkeiten vor Ort Lösungen zu erarbeiten.

Zur Thematik der Wochenendarbeit liegen der Amtsleitung des LMTVet und auch auf der Fachebene im Ressort der Senatorin für Wissenschaft und Häfen aktuell keine Beschwerden oder gehäufte Anfragen von Wirtschaftsbeteiligten vor. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 10: Verwendung der Einnahmen aus der Ausgleichsabgabe in Bremen

Anfrage der Abgeordneten Olaf Zimmer, Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE

vom 23. Februar 2022

Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Wir fragen den Senat:

1. Wie groß ist der Anteil der vom Amt für Versorgung und Integration Bremen (AVIB) verwalteten Einnahmen aus der Ausgleichsabgabe, mit denen exklusive Werkstätten für Menschen mit Behinderungen gefördert werden; und wie groß ist der Anteil, mit dem inklusive Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen gefördert werden?
2. Wie hoch ist die aktuell vom AVIB angelegte Rücklage?
3. Wie plant das AVIB die über Jahre gebildete Rücklage im Sinne der schwerbehinderten Menschen abzubauen?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Diese Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Jan Fries.

Staatsrat Jan Fries: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das AVIB beteiligt sich nicht an der Regelförderung von Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Es erbringt Leistungen zur Förderung der Übergänge von Werkstattbeschäftigten in den allgemeinen Arbeitsmarkt und beteiligt sich auch an den Kosten des Budgets für Arbeit. Hierfür wurden im Jahr 2021 insgesamt rund 219 000 Euro aufgewendet.

Für die Förderung von inklusiven Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderungen gibt es verschiedene Förderarten. Das Integrationsamt wendet Mittel der Ausgleichsabgabe für die Sicherung und den Erhalt von Arbeitsplätzen auf, für die Begleitenden Hilfen im Arbeitsleben und die Einrichtung sowie Ausstattung von Arbeitsplätzen. Hierzu zählen neben einzelnen Leistungen am Arbeitsplatz, wie zum Beispiel die Arbeitsassistenz, auch Leistungen an Inklusionsbetriebe.

Die Aufwendungen hierfür betragen 2021 mehr als 3,4 Millionen Euro und machen den weitaus größten Teil der Förderungen des Integrationsamtes in Bremen aus.

Zu Frage 2: Der Stand der Rücklage der Ausgleichsabgabe betrug zum 31. Dezember 2021 8,9 Millionen Euro.

Zu Frage 3: Das AVIB hat Maßnahmen entwickelt, die zu einem Abbau der Rücklage zur Förderung der Beschäftigung von schwerbehinderten Menschen führen sollen. Die Deputation für Soziales, Jugend und Integration ist über diese Maßnahmen in der Sitzung vom 3. Dezember 2020 informiert worden. So konnte 2021 die Rücklage um rund 700 000 Euro abgebaut werden. Die weitere Planung sieht zwei wesentliche Maßnahmen vor:

Im Jahr 2021 wurden mehrere umfangreiche Modellvorhaben in die Förderung aufgenommen, die auf die Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben abzielen oder die den Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt fördern. Sie haben eine Laufzeit von mehreren Jahren und binden rund 2,5 Millionen Euro. Für die Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen in Inklusionsbetrieben ist ein Programm mit einem Fördervolumen von zwei Millionen Euro aufgelegt worden. Dieses Programm ist zum 1. Januar 2022 in Kraft getreten.

In den Planungen für das laufende Jahr 2022 ist eine Rücklagenentnahme von 1,7 Millionen Euro eingeplant. Sie soll die Finanzierung dieser Maßnahmen sicherstellen sowie die Leistungen der begleitenden Hilfen. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Gibt es irgendwelche gesetzlichen Grundlagen, dass eine solche Rücklage gebildet werden muss?

Staatsrat Jan Fries: Es ist gesetzlich erforderlich, die Ausgaben getrennt vom restlichen Haushalt zu behandeln und dadurch sicherzustellen, dass die Mittel, die aus der Ausgleichsabgabe vereinnahmt werden, auch nur für die gesetzlichen Zwecke verwendet werden.

(Vizepräsidentin Sülmez Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Dadurch ergibt sich, dass in einem Jahr mehr Mittel vereinnahmt als verausgabt werden, die separat zu buchen sind, sodass sie dann in einem späteren Jahr zweckmäßig verwendet werden können.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Die Summe von neun oder acht Millionen Euro erscheint mir doch recht hoch. In welchem Zeitraum sind die Gelder angefallen und warum sind die überhaupt so hoch?

Staatsrat Jan Fries: Das ist eine debattenfüllende Angelegenheit. Die Höhe der Rücklagen war Gegenstand eines Rechnungshofberichts, ich glaube, aus dem Jahr 2012. In meiner Vorbereitung steht nicht, wie hoch die Rücklage zu der Zeit war, aber daraufhin gab es eine sehr intensive Phase von 2013 bis 2016, in der die Rücklage halbiert worden ist. Danach gab es glücklicherweise einerseits einen Aufschwung am Arbeitsmarkt, der zu verstärkten Einnahmen geführt hat und andererseits auch die Pandemie, die das Ausgeben des Geldes erschwert haben, sodass die Rücklagen wieder ein Stück angestiegen sind.

Ich glaube, dass aber die dargestellten Maßnahmen, einerseits Modellversuche zu fördern, andererseits aber auch das benannte Programm für die

Inklusionsbetriebe, wieder dazu führen werden, dass wir die Rücklage abschmelzen, weil das Programm für die Inklusionsbetriebe zwei Elemente hat. Erstens hat es eine Investitionsförderung, die hohe Summen betrifft, die ziemlich schnell abfließen, wenn sie beantragt werden, und zweitens werden die Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen in Inklusionsbetrieben dauerhaft gefördert, sodass dann Jahr für Jahr ein Mittelabfluss stattfindet und sich so die Investitionsförderungen der Jahre zu einem kumulierenden Abfluss an laufenden Mitteln machen.

Deswegen glaube ich, haben wir einen guten Weg gefunden, um die Mittel auch für ihren Zweck einzusetzen und dass das, wie von Ihnen durch die Fragestellung intendiert, den Menschen mit Behinderungen und deren Integration in den Arbeitsmarkt zugutekommt.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit der Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet. [\(Die vom Senat schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang zum Plenarprotokoll ab Seite Fehler! Textmarke nicht definiert.\)](#)

Damit ist Punkt zwei der Tagesordnung erledigt, meine Damen und Herren!

22. Bericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF) an die Bürgerschaft (Landtag) über die Tätigkeit vom 1. Januar 2018 bis 31. Dezember 2019 Mitteilung des Senats vom 1. Februar 2022 (Drucksache [20/1328](#))

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Landesbeauftragte für Frauen im Land Bremen, Bettina Wilhelm.

Bettina Wilhelm, Landesbeauftragte für Frauen: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft! Heute geht es um den ZGF-Bericht der Jahre 2018/2019. Ein solcher Rückblick scheint mir wie aus der Zeit gefallen, denn hinter uns liegen zwei Jahre Coronapandemie und seit vier Wochen, auf den Tag genau, der Krieg in der Ukraine. Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse verzichte ich auf eine bloße Aufzählung unserer Arbeit der vergangenen Jahre.

Vielmehr möchte ich Ihnen heute Bezüge aufzeigen. Bezüge zu dem, was mein Team und ich damals anstießen und erarbeiteten, das heute zum Tragen kommt und aktuell von Relevanz ist.

Frauen und Flucht: Frauen und Flucht war ein solcher relevanter Schwerpunkt und er ist es jetzt wieder. Aktuell warnen die Innenbehörden vor Menschenhändlern. Frauen und Kinder, die dem Krieg entfliehen und bei uns Sicherheit und Schutz suchen, laufen Gefahr, zwangsprostituiert und missbraucht zu werden. Ein unerträglicher Gedanke!

(Beifall)

Geflüchtete Frauen gehören in unserer Gesellschaft zu den vulnerablen, also zu den besonders schutzbedürftigen Personengruppen, da ihnen geschlechtsspezifische und sexualisierte Gewalt auf vielen unterschiedlichen Ebenen droht. Gefahren, denen nicht nur Ukrainerinnen ausgesetzt sind, sondern alle geflüchteten Frauen. Das dürfen wir nicht vergessen. Die ZGF hat vor vier Jahren im Rahmen des Projekts „Frauen und Flucht“ gemeinsam mit vielen Akteur:innen in Bremen Standards und Maßnahmen für eine sichere und gelingende Integration geflüchteter Frauen vorgelegt, auf die wir heute in der aktuellen Situation im Land Bremen zurückgreifen können.

Das andere große Thema: Das andere große Thema dieser Tage und der vergangenen zwei Jahre ist die Coronapandemie. Sie hat tiefe Spuren in unserer Gesellschaft hinterlassen. In Sachen Gleichstellung hat Corona wie ein Brennglas gewirkt. Ungleichheiten hat die Krise schonungslos offengelegt und verschärft. Dies möchte ich Ihnen an zwei Befunden deutlich machen.

Erstens: In der Coronapandemie hat Gewalt gegen Frauen gerade während des Lockdowns zugenommen. Die Frauenhäuser kamen und kommen an ihre Kapazitätsgrenzen. Gut, dass in Bremen so schnell Plätze aufgestockt werden konnten. Um Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen, skizzierte die ZGF bereits nach Inkrafttreten der Istanbulkonvention im Februar 2018 einen Landesaktionsplan gegen Gewalt an Frauen und Mädchen für Bremen und forderte einen solchen von der Politik immer wieder ein. Unsere Hartnäckigkeit und Ihre Entschlossenheit haben sich ausgezeichnet. Gemeinsam mit dem Ressort von Senatorin Bernhard konnten wir einen solchen Plan als Gesamtkonzept zum Schutz von Frauen vor Gewalt entwickeln. Inzwischen steht er und ist zudem auch dank Ihrer Unterstützung mit finanziellen Mitteln ausgestattet,

sodass er umgesetzt werden kann. Wir hoffen hier auf Ihre Zustimmung.

Zweiter Befund: Während der Pandemie fand eine Retraditionalisierung in Familien mit Kindern statt. Frauen reduzierten ihre Erwerbsarbeit und leisteten mehr unbezahlte Sorgearbeit. Aus den berückichtigten drei K sind drei H geworden: Homeoffice, Homeschooling und Haushalt. Die Rolle rückwärts müssen wir wieder umkehren, ansonsten werden sich geschlechtsspezifische Lücken, die auf Englisch so viel besser klingen, nämlich Pay-Gap, also Lohnlücke, Care-Gap, also Sorgearbeitslücke und Pension-Gap, die Rentenlücke, auf unabsehbare Zeit nicht schließen lassen. Die Auswirkungen der Pandemie werden daher auch in den kommenden Jahren die Arbeit der ZGF prägen.

Damit Mädchen und Frauen nicht in überholten Rollenbildern verhaftet bleiben, war und ist ein weiteres Schwerpunktthema der ZGF das Projekt „Be oK – Berufsorientierung und Lebensplanung ohne Klischees“, das wir derzeit mit zahlreichen Kooperationspartner:innen umsetzen. Mehr Informationen liefern wir Ihnen hierzu im nächsten Bericht, denn dazu reicht jetzt leider die Zeit nicht. Nur so viel vorneweg: Das Interesse an „Be oK“ ist groß, das Engagement hoch, aber die Schulen sind absolut am Limit. Das heißt, Themen wie Berufsorientierung bleiben oft liegen oder kommen zu kurz. Das ist auch eine Folge der Pandemie.

Die Jahre 2018/2019 waren für mich die ersten beiden Jahre, in denen ich die Arbeit und die Richtung der ZGF mitgestalten konnte. Mir war es wichtig, die ZGF auch strategisch neu auszurichten. Ein neues Schwerpunktthema, das wir seit April des vergangenen Jahres mit einer Fachstelle kompetent besetzen konnten, ist die digitale Transformation. Auch sie hat unzählige Chancen, aber auch Risiken für Geschlechterverhältnisse und für Demokratie.

Das Recht auf Unversehrtheit, die Wahrung der Menschenwürde, das Recht auf Teilhabe und freie Entfaltung, all diese elementaren Bestandteile von Demokratie werden Sie außerdem in unserer gesamten Arbeit und auch in diesem Bericht wiederfinden, denn wir verstehen unsere Arbeit immer auch als einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Demokratie. Es ist dieser Anspruch, der mein Team und mich leitet.

Gestatten Sie mir eine kleine Anmerkung zum Abschluss: Unser Tätigkeitsbericht ist kein Genderreport für das Land Bremen. Er ist eine Bilanz einer

kleinen Dienststelle mit damals 16 Köpfen inklusive Projektmitarbeitenden auf rund 13 Stellen, die Impulse dort gibt und Prozesse da anschiebt, wo wir die dringenden Handlungsnotwendigkeiten erkennen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, für Ihr Interesse und für Ihre Unterstützung und bin gespannt auf die Debatte!

(Beifall)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Maja Tegeler das Wort.

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Frau Präsidentin, werte Abgeordnete und Gäste, liebe Frau Wilhelm! Zunächst einmal vielen Dank für diesen guten Bericht, vielen Dank für Ihre Tätigkeit und die Ihrer Kolleg:innen hier in Bremen und Bremerhaven!

(Beifall)

Während der überwiegenden Zeit des Berichtszeitraums war ich noch keine gleichstellungspolitische Sprecherin. Viele in diesem Raum waren ebenfalls noch nicht an der Stelle, an der sie heute sind. Insofern ist es nicht nur deshalb gut, dass über den Berichtszeitraum hinaus die aktuellen Entwicklungen eingeordnet und neu bewertet worden sind, denn es ist wahr, es ist viel passiert.

Es hat sich die Datenlage, die zu Beginn des Berichts der ZGF dargestellt wird, mit nur 37 Prozent Frauen hier in dieser Bürgerschaft, mit hohen Lohn- und Rentenunterschieden zwischen den Geschlechtern seitdem nicht wirklich zum Positiven verändert, die Opfer partnerschaftlicher Gewalt sind eher noch gestiegen, wir haben alle die polizeiliche Kriminalstatistik aus dem letzten Jahr gesehen, dass im Zuge der Coronapandemie häusliche Gewalt leider noch zugenommen hat. Daher, Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen und Gäste, ist es richtig und keine Sekunde zu früh, dass diese hervorragende Landesaktionsplanumsetzung der Istanbulkonvention erarbeitet worden ist.

(Beifall)

Ich bin froh darüber, dass darin so viel Expertise steckt, von Ihnen, der ZGF, aber auch von unzähligen frauenpolitischen, feministischen Initiativen, die wirklich ganze Arbeit geleistet haben. Ja, auch wir als Linke sagen: Hoffentlich oder vermutlich stimmt die Bürgerschaft diesem Landesaktionsplan zu, denn er weist eindeutig in die richtige Richtung.

Bettina Wilhelm hat eben darüber gesprochen, wie sich die Frauenarbeitsverhältnisse im Zuge der Coronapandemie verändert haben, wie Arbeitsplätze und Arbeitsverhältnisse weggefallen sind, angefangen bei Minijobs, bei denen vor allem Frauen betroffen waren, was direkt zu einer Retraditionalisierung der Sorgearbeit geführt hat. Für uns als LINKE ist nicht nur deshalb klar: Wir müssen schauen, dass diese Minijobs endlich überwunden werden und dass wir in diesem Bereich vollwertige, sozialversicherungspflichtige Jobs schaffen, denn nur so kriegen wir auch Frauen abgesichert.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Dasselbe gilt für Kurzarbeit. Natürlich, wenn es nur Teilzeitarbeitsverhältnisse sind oder gar Minijobs, bei denen gar kein Kurzarbeiter:innengeld gezahlt wurde, sind auch da überwiegend Frauen betroffen gewesen, was gar nicht geht. Wir müssen über das Ehegattensplitting weiterhin reden.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Mir persönlich ist noch nicht so ganz klar, was die Ampel da auf Bundesebene genau entwickelt. Die Ankündigung geht in die Richtung, da wirklich zu einer Steuerreform zu kommen. Wir als LINKE sagen ganz klar, wie es auch die Hans-Böckler-Stiftung beispielsweise vorschlägt, dass wir zu einer Individualbesteuerung kommen müssen, um mehr Frauen in die Erwerbstätigkeit zu bekommen und um auch mehr Steuergerechtigkeit hinzukriegen. Nebenbei hätte das beschäftigungspolitische Effekte, die, glaube ich, nicht zu unterschätzen sind.

Es ist richtig, dass wir angefangen haben, hier in Bremen, uns darum zu kümmern, wie die berufliche Situation von Alleinerziehenden verbessert werden kann, aber da müssen wir deutlich vorankommen und wir müssen an der einen oder anderen Stelle, denke ich, auch kritischer mit Arbeitgebern ins Gericht gehen, wenn sie anfangen, durch ihre Unternehmenspolitik Frauen anzugreifen. Wir haben im vergangenen Jahr erlebt, wie H&M beispielsweise im Zuge von Gewinneinbußen – wohl gemerkt: nicht -verlusten! – versucht hat, das Personal zu reduzieren, und ein hochgradig sexistisches Arbeitszeitmodell den Beschäftigten vorgeschlagen hat, das in erster Linie junge Frauen, alleinerziehenden Frauen, junge Mütter belastet hätte. Da erwarte ich, dass wir uns weiterhin als Politik kritisch äußern.

(Beifall)

Wir müssen gucken, in meinen Augen, dass wir die aktuell laufende Tarifrunde in den Sozial- und Erziehungsberufen wohlwollend begleiten. Klar, das wird öffentliche Stellen auch Geld kosten, aber ich hoffe, es ist für uns alle klar, dass wir sehen müssen, gerade nach zwei Jahren Coronabewältigung, nach hoher Belastung für alle, die in der bezahlten Sorgearbeit arbeiten, sei es Kita, sei es in der Gesundheitswirtschaft – gut, das fällt jetzt nicht in diesen Bereich –, sei es aber auch bei Assistenzen, dass da verdammt noch mal endlich eine Würdigung nötig ist und dass wir gucken, dass sowohl deren Bezahlung als auch deren Arbeitsbedingungen verbessert werden und dass, wie auch im Zuge dieser Tarifrunde gefordert wird, dem Fachkräftemangel entgegengewirkt wird!

Meine Zeit ist um, ich komme vielleicht noch einmal wieder für eine zweite Runde. – Vielen Dank!

(Beifall SPD; Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sina Dertwinkel.

Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU): Frau Vizepräsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren – und natürlich auch liebe Frau Wilhelm! Ich fand und finde es wirklich schwer, mich in dieser Debatte auf einen Bericht im Zeitraum 2018/2019 zu konzentrieren und dabei die Entwicklungen, die die Pandemie mit sich brachte, außer Acht zu lassen, aber ich versuche es und beginne mit der Darstellung des Kreislaufes, in dem sich viele Frauen befinden und teils gefangen sind und mit dem wir politisch und die ZGF tagtäglich konfrontiert ist.

Dieser Kreislauf hat sich seit 2018/2019 nicht geändert. Ein existenzsichernder Job beruht meistens auf einer guten Ausbildung. Mädchen und Jungen treffen ihre Berufswahl aber noch immer viel zu häufig aufgrund von Rollenklischees. Die typischen Frauenberufe im Gesundheitswesen oder im Einzelhandel sind oft die Jobs, die nicht so gut vergütet sind wie die typischen Männerberufe im Ingenieurwesen oder der IT beispielsweise. Nicht so gut vergütete Jobs, die womöglich auch noch in Teilzeit ausgeübt werden, enden dann oft für die Frauen in Altersarmut.

Dann kommt der Nachwuchs ins Spiel. Ein kleines Beispiel dazu: Eine 30-jährige alleinerziehende Bremerin ist im Einzelhandel tätig und hat bis 20 Uhr Schicht. Ihre Eltern sind pflegebedürftig.

Wer betreut, meine Damen und Herren, in ihrer Arbeitszeit ihr Kind und kümmert sich um ihre pflegebedürftigen Eltern? Ich lasse die Frage einfach mal so im Raum stehen, denn eine Antwort darauf hätte ich nicht.

Die ZGF hat sich unter anderem die Berufsorientierung und Mädchenarbeit als einen Kernbereich auf die Fahne geschrieben. Mit Projekten wie „mint:pink Bremerhaven“ oder „Girls on Tour – Auf Kurs Klima in Bremerhaven“ arbeitet die ZGF an einer gendersensiblen Berufsorientierung in Bremen und Bremerhaven.

Anknüpfend an das eben genannte Beispiel möchte ich auf einen Bereich ein wenig genauer eingehen, einen Bereich, auf den der Bericht ausführlich eingeht, und einen Bereich, in dem Bremen leider schlechter dasteht als der deutschlandweite Durchschnitt, dem Bereich der Entgeltgleichheit. Der sogenannte Gender-Pay-Gap geht zwar seit Jahren jedes Jahr ein Stück zurück, allerdings hinken wir nach wie vor bei der gleichen Bezahlung von Frauen hinterher. In Bremen lag der Gender-Pay-Gap im Berichtszeitraum bei 23 Prozent, dieses Jahr lag er bei 22 Prozent – eine kleine Verbesserung, ja, aber dennoch vier Prozent schlechter als der deutsche Schnitt, und den deutschen Schnitt mal außen vor gelassen: Es ist nicht gut!

(Beifall CDU, FDP)

Auch was die Erwerbsquoten angeht war Bremen leider im Berichtszeitraum Schlusslicht. 2018 waren lediglich knapp 68 Prozent der Frauen erwerbstätig. Gerade in Bremen haben wir also einen enormen Aufholbedarf. Das liegt auch, wie im Bericht genannt, am besonderen Branchenmix im Land. Das ist bekannt und daran wird ja auch schon gearbeitet. Im Bericht ist beispielsweise erwähnt, dass die seit Jahren stark wachsende Gesundheitswirtschaft bei uns im Land – eine Branche, in der, wie ich eben schon erwähnte, viele Frauen tätig sind –, dass diese Branche langsam, aber sicher mehr Berücksichtigung findet. Auch in der Wirtschaftsförderung bekommt diese Branche weiter Berücksichtigung. Als Gesundheitsdeputierte, die ich bin, bin ich, was diesen Punkt angeht, auf den nächsten Bericht und den Vergleich der Zahlen zu diesem Berichtszeitraum enorm gespannt. Auch die ZGF arbeitet an dem Problem.

Arbeitsschwerpunkte der ZGF lagen auf der geschlechtergerechten Ausgestaltung von Arbeitsmarktprogrammen, der Berücksichtigung von

Frauen in der Fachkräftestrategie, den Auswirkungen der Digitalisierung, die ja jetzt noch enormer sind, und natürlich auf den Alleinerziehenden. Wir müssen noch mehr Anstrengungen auf eines der Kernprobleme legen: den Ausbau der Plätze und den Ausbau der Flexibilität in der Kinderbetreuung.

(Beifall)

Im Bericht sind die Betreuungsquoten für Kinder unter drei Jahren aufgeführt: 30,3 Prozent in Bremen und nur 19,3 Prozent in Bremerhaven. Das ist viel zu wenig! Im Vergleich für das in Anspruch genommene Elterngeld wird, auch ohne irgendwelche anderen Zahlen zu kennen, ersichtlich, wer zu Hause bleibt, die Kinder betreut, Angehörige pflegt und so weiter, denn nur 20 Prozent der Männer – oder der Väter, wenn man es so will – im Land Bremen haben Elterngeld bezogen, und das auch nur für knapp drei Monate. Frauen beziehungsweise Mütter bezogen im Schnitt knapp zwölf Monate Elterngeld.

So komme ich zu einem weiteren Gap, der Kindererziehung und der Pflege Angehöriger. Frauen sind, wie ich es gerade schon gesagt habe, nach wie vor diejenigen, die sich hauptsächlich um die Kindererziehung und die Kinderbetreuung sowie um die Pflege von Angehörigen kümmern. Wie es im Bericht steht, wird eine geteilte Erwerbs- und Familienarbeit von vielen Frauen und zunehmend auch von Männern eingefordert. Das fand ich besonders schön zu lesen und zeigt mir auch, dass nicht nur in meinem privaten Umfeld Männer Wert darauf legen, ihren Teil der Sorgearbeit zu leisten.

Ich persönlich habe das ganz große Glück, das muss man wirklich so sagen, dass mein Partner acht Monate lang Elternzeit genommen hat und mich so enorm belastet hat, um meine Aufgaben hier auch zu erfüllen.

(Heiterkeit)

Entlastet! Das meine ich ja, Entschuldigung!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Na ja, für mich persönlich, wenn ich nach Hause kam, war es vielleicht – -. Lassen wir das!

(Heiterkeit)

Ja, lassen wir das.

Ich wollte damit sagen, dass das nicht allein dem Umstand geschuldet war, dass es nicht anders ging, sondern weil er unbedingt an der Erziehung unseres Sohnes mitwirken wollte und mich entlasten wollte.

(Beifall – Heiterkeit)

So, jetzt habe ich hier auch den Punkt stehen, dass ich es vielleicht nicht immer so toll fand, aber ich glaube, das ist hiermit erledigt.

In aller Ernsthaftigkeit, und das möchte ich wirklich an dieser Stelle in aller Deutlichkeit sagen, einen ganz großen Dank und ein dickes Lob an alle Männer, die es als Selbstverständlichkeit ansehen, ihren Teil zu diesem Punkt der Gleichberechtigung und Gleichstellung beizutragen! – Meine Zeit ist längst überfällig, deswegen danke ich jetzt erst mal für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Antje Grotheer das Wort.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Wilhelm! Ich möchte zu Anfang kurz darauf eingehen, dass sich einige gefragt haben werden, warum wir heute über einen Bericht debattieren, dessen Inhalt bereits drei beziehungsweise vier Jahre alt ist. Ich finde, man kann ihnen nur klar entgegnen: Erstens, es ist sehr wichtig, dass die ZGF regelmäßig die Möglichkeit bekommt, im bremischen Parlament über ihre Tätigkeit und ihre wichtige Arbeit zu sprechen. Zweitens, dieser Bericht gibt uns heute die interessante Möglichkeit, retrospektiv auf die Herausforderungen, die die ZGF in den Jahren 2018/2019 frauenpolitisch benannt hat, zu blicken und zu evaluieren, ob und inwieweit es mittlerweile Verbesserungen gegeben hat beziehungsweise an welchen Themen weiter mit Nachdruck gearbeitet werden muss, da sie nach wie vor problematisch sind.

Lassen Sie mich das anhand von zwei Beispielen skizzieren. Positivbeispiel § 219a: Im 22. Tätigkeitsbericht der ZGF wird Folgendes konstatiert, ich zitiere: „In den Jahren des Berichtszeitraums gab es aber auch Rückschritte. Darunter einen für die Frauenverbände und die ZGF besonders herben und nicht hinnehmbaren: Der Paragraph 219a des Strafgesetzbuchs, das sogenannte Werbever-

bot für Schwangerschaftsabbrüche, bleibt weiterhin bestehen. Frauenpolitische Zielsetzung im Jahr 2018 war die ersatzlose Streichung des Paragraphen.“ Das steht auf Seite sechs.

Nun kann ich hier heute, vier Jahre später, stehen und sagen, dass die Ampelregierung nunmehr die Streichung dieses Paragraphen auf den Weg gebracht hat –

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

ein gutes und längst überfälliges Signal –, für welche sich die SPD bereits in der letzten Regierungskoalition starkgemacht hatte.

(Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir auch!)

Ärztinnen und Ärzte müssen über Schwangerschaftsabbrüche informieren können, ohne eine Strafverfolgung befürchten zu müssen!

Zweites Beispiel: Frauenhäuser – ein zweischneidiges Schwert. Im Bericht heißt es dazu, und ich zitiere wieder: „Für das Land Bremen müssen wir feststellen: Die Frauenhäuser sind ausgelastet, zeitweise auch überfüllt, die Fachberatungsstellen ebenso. Auch wenn wir die Finanzierung und Struktur der Unterstützungsangebote deutlich verbessern konnten – der Weg zu einem ineinandergreifenden Hilfesystem ist noch weit.“ Zur Erinnerung, das bezieht sich auf die Tätigkeit in den Jahren 2018/2019.

In den letzten nunmehr zwei Jahren haben wir viele Berichte über volle Frauenhäuser in ganz Deutschland und eben auch im Land Bremen wahrgenommen. Die Pandemie hat wie ein Katalysator auf häusliche Gewalt gewirkt, was sich entsprechend auch in der polizeilichen Kriminalstatistik ausdrückt. Dieser Zustand ist besorgniserregend und nicht akzeptabel – das will ich in aller Deutlichkeit sagen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bin sehr froh, dass der Senat 30 Frauenhausplätze kurzfristig bereitgestellt hat und diese nun verstetigt. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Bremen ist mit Berlin das einzige Bundesland, welches die Empfehlung des Europarates von einem Frauenhausplatz auf 7.500 Einwohnerinnen und Einwohner übertrifft.

Dennoch, die Forderungen der Istanbulkonvention in diesem Zusammenhang sind nicht vollumfänglich umgesetzt. Bei einem Besuch kürzlich in einem Frauenhaus wurde mir einmal wieder eindrucksvoll vor Augen geführt, dass die Plätze nicht ausreichend sind und auch die vorhandenen Plätze sich in einem Ausmaß „krumpeln“ – ich will das mal so bremisch sagen –, dass es ganz schwierig ist. Familien mit sechs Personen in einem Zimmer, das ist für viele von uns nicht vorstellbar.

(Beifall)

Das war schon 2018/2019 so, wie die ZGF berichtet, das hat sich nun im Jahr 2022 noch verstärkt. Da bedarf es weiterer Bemühungen und eines größeren Denkens, zusätzlich zu den 30 geschaffenen Ausweichplätzen. Das Finanzierungsmodell der Frauenhäuser bleibt weiterhin reformbedürftig. Man muss mindestens über eine verbesserte Sockelfinanzierung nachdenken. Dafür werde ich mich weiter einsetzen.

Lassen Sie mich kurz den Bogen spannen von den Tätigkeitsjahren, auf die sich der ZGF-Bericht bezieht, zu dem, wo wir heute stehen, anhand von drei Beispielen. Paritätsgesetz: Wir als SPD-Fraktion haben uns frühzeitig für eine objektive Prüfung der Möglichkeit starkgemacht. Das Gutachten liegt nun vor, wir werden es in Kürze auch im Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss und im Vorstand der Bremischen Bürgerschaft beraten. So hat es der Gleichstellungsausschuss nach Beratung über das Gutachten angeregt.

Häusliche Gewalt, die gerade durch die Coronapandemie noch zugenommen hat: Der Landesaktionsplan zur Umsetzung der Istanbulkonvention ist umso wichtiger. Dieser ist nun quasi druckfertig und wird sehr bald vorgestellt. Ich bin froh über die umfassende Arbeit, den Betroffenenbeirat, die Arbeitsgruppen mit Einbeziehung aller relevanten Akteure etc. Das entschuldigt die Verspätung.

Ich melde mich nicht für eine zweite Runde, wenn ich die drei Sachen zu Ende sagen darf.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Dürfen Sie.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Demokratiearbeit vor dem Hintergrund weiter zunehmender Polarisierung und Ideologisierung, Querdenker:innen, Spaziergänger:innen et cetera, Retraditionalisierungstendenzen: Auch darüber müssen wir uns Gedanken machen, Demokratiearbeit ist wichtig.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich einen großen Dank an die ZGF aussprechen, die unermüdliche Arbeit leistet und viele wahnsinnig wichtige Projekte angestoßen hat, die auch im Bericht dargelegt werden, sei es im Bereich „Be oK“ – das ist von Frau Wilhelm ausdrücklich genannt worden –, also die Überwindung von überholten Berufsklischees, sei es das Landesprojekt LuNA für Migrantinnen (Lern- und Netzwerkarbeit für migrantische Frauen) oder das Modellprojekt VIA (Vermittlung und Integration in den Arbeitsmarkt) im Bereich Arbeitsmarktvermittlung und Integration von Alleinerziehenden.

Abschließend möchte ich zum einen entsprechend dafür plädieren, dass wir weiterhin gemeinsam mit der ZGF, der Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz und in der Koalition für die Rechte von Frauen und für Gleichstellung kämpfen. Ganz herzlichen Dank an alle meine Mitstreiterinnen für die unermüdliche Arbeit!

(Beifall)

Zum anderen möchte ich mit einem eingehenden bildlichen Zitat von Regine Hildebrandt – Sie wissen, eine ehemalige Sozialpolitikerin der SPD, die im Jahr 2001 verstorben ist – abschließen:

(Zuruf Rainer Bensch [CDU])

„Zu einem 400-Meter-Lauf treten ein Mann und eine Frau an, der Mann mit 20 Metern Vorsprung und im sportlichen Outfit, die Frau mit Rucksack, aus dem zwei Kinder gucken, vor ihr mehrere Hürden. Da ist die Frage, wer schneller ist, müßig.“ – Vielen Dank!

(Beifall)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Lencke Wischhusen.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, ich würde gern starten, weil ich den Bericht ein bisschen anders gelesen habe und das möchte ich vorher klarstellen, mit einem großen Dank an die ZGF und an Sie, Frau Wilhelm, und Ihr Team. Warum? Ich finde, Sie machen großartige Arbeit. Im Gleichstellungsausschuss macht es immer Spaß zusammenzuarbeiten. Ich finde es wirklich fantastisch, was Sie mit Ihrem im Verhältnis kleinen Team und kleinen Budget alles auf die Reihe bekommen. Das schon mal vorab.

(Beifall)

Sie haben im Bericht geschrieben, und das finde ich ganz schön, die Gleichstellung als Gradmesser für Demokratie zu nutzen. Ich finde das einen ganz schönen Ausdruck, aber, ganz ehrlich, dann haben wir unfassbar große Herausforderungen zu meistern. Denn das bedeutet auch, dass wir vor allem auch Care-Arbeit wertschätzen, und deswegen würde ich gerne noch mal einen kleinen Denkanstoß zu Beginn geben: Wenn wir nämlich an Mütter denken, die sich ganz bewusst gerade am Anfang – Sina Dertwinkel hat es gesagt und dass viele eben noch nicht arbeiten, wenn die Kinder im Krippenalter sind – entscheiden zu Hause zu bleiben oder es auch gar nicht anders hinbekommen, dann bedeutet das offiziell, dass diese Mütter arbeitslos sind.

Ganz ehrlich, jeder von uns, der Kinder hat, weiß, dass eine Mutter, die zu Hause ist, die Care-Arbeit leistet, die die Kinder zur Schule bringt, die den Haushalt macht, die Hausaufgaben macht, zum Arzt fahren, Hobbys unterstützen und dieses ganze Gedöns, das dazugehört, alles andere ist, aber wirklich nicht arbeitslos. Ich finde, das muss geändert werden.

(Beifall FDP, DIE LINKE)

Jetzt wenden wir uns zurück. Der Bericht, ganz ehrlich, der ist alt. Tut mir leid. Klar ist wichtig, dass wir darüber reden, aber ressourcensparend hätten wir uns den knicken können

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Aber wir reden ja darüber!)

und lieber schon am neuen Jahr arbeiten können. Ich glaube, das hätte uns jetzt auch nicht so viel gekostet. Im Endeffekt, wir wissen es, hat die Pandemie unser Leben auf den Kopf gestellt und ich muss sagen, ich finde den Bericht ein bisschen enttäuschend. Warum? Für mich ist das eher eine Beschreibung des Status quo. Alles, was wir in diesem Bericht lesen, ist ganz viel: Was sind die Probleme? Wie sieht es aus?

Es ist aber nicht drin, welche Ziele definiert werden können. Es steht nicht drin, wie der Benchmark mit anderen Ländern ist oder wo wir von anderen Bundesländern lernen können, Handlungsempfehlungen. Es wird sehr oft das Problem beschrieben, zum Beispiel, dass wir die höchste Quote von Alleinerziehenden haben, ohne Schulabschluss und ohne

Arbeit. Das ist schlimm, aber das ist nicht der Hinweis, was wir tun können, damit es endlich besser wird.

Es wird auch immer wieder – Sina Dertwinkel hat es gesagt – auf die fehlende Kinderbetreuung, zu wenig Plätze, die fehlende Randzeitenbetreuung, hingewiesen. Ich glaube wir sind uns einig, dass das wirklich der Schlüssel ist, zu einer Gleichberechtigung. Wenn wir wollen, dass endlich wieder auch mehr Frauen sich für ein Arbeiten entscheiden, parallel zu Familienleben, dann müssen wir endlich eine qualifizierte und gute und auch warmherzige Kinderbetreuung anbieten.

Aber ganz ehrlich: Als Frau ist es heutzutage nahezu unmöglich, bei der Qualität der Kinderbetreuung, die im Moment angeboten wird, im Krippenalter, wirklich in einem normalen Job zu arbeiten. Denn wir haben Quarantäne, da kann keiner was für, ja, verstehe ich, aber trotzdem, wir haben es die ganze Zeit, dann rufen die einen morgens an und sagen, tut mir leid, Gruppenschließung. Ja super, wenn ich einen normalen Job habe, wo ich nicht von zu Hause aus arbeiten kann, dann bin ich aufgeschmissen und dann ist es auch irgendwann eine Frage, wie lange die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber das mitmachen. Das funktioniert einfach nicht und deswegen müssen wir da, verdammt noch mal, endlich was ändern!

(Beifall FDP)

Um auch das klar zu sagen: Ich weiß ja, dass viel im Bereich der Alleinerziehenden getan wird. Ich weiß auch, dass da wirklich viel angeboten wird, was ich super finde, aber auch da gibt es keine Evaluation der Träger. Ich würde mir wünschen, dass wir anfangen, diese ganzen Institute, die Träger, die Weiterbildung anbieten, auch wirklich zu schauen, welche davon helfen, dass Frauen wieder zurückkommen in Arbeit. Was bringen denn diese ganzen Qualifikationen, die wir dort anbieten, was ja auch wahnsinnig viel Geld kostet? Ich glaube aber, es ist wichtig, dass wir nachschauen, welche davon effizient sind und welche nicht.

Auch beim Thema „Frauen und Flucht“ – Sie haben das eben so eingängig beschrieben, Frau Wilhelm – schreiben Sie im Bericht eigentlich nur, warum es Frauen schwerhaben. Zu dem Thema „drohende Prostitution“ konnte ich übrigens nichts finden, aber ich finde es so schade, weil wir gerade auch da so wahnsinnig viel Potenzial haben, was wir noch bergen könnten. Wir könnten so viel ma-

chen in dem Bereich, wenn wir einfach es anpacken. Es gibt zum Beispiel kein Mentoringprogramm von erfolgreichen Frauen, um Frauen zu begleiten, wieder den Wiedereinstieg zu finden.

Das Thema „Frauen in der Wissenschaft“ greifen Sie nur sehr oberflächlich auf. Sie schreiben zum Beispiel nichts über den Anteil weiblicher Professorinnen, nichts über Dekaninnen, nichts über Lehrstuhlausstattung in Bezug von Budgethöhe im Vergleich zum Mann. Es gibt auch keinen Hinweis zu den Themen „Gender Data“ und „Gender Health Gap“. Gerade in der starken Wissenschaftslandschaft Bremen, die wir hier haben, hätte ich es toll und interessant gefunden, da mal im Bericht etwas zu lesen.

Letzter Satz, Frau Präsidentin. Positiv ist, und das möchte ich auch noch einmal sagen, ganz klar, wie viel die ZGF hier an Veranstaltungen anbietet, wie viel sie an Beratungsleistung anbietet. Ich finde noch mal, Sie machen eine fantastische Arbeit und der Bericht, finde ich, stellt Ihr Licht unter den Scheffel. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Henrike Müller.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Frau Wilhelm, herzlich Willkommen im Hohen Hause! Ich hoffe, wir sehen Sie öfter hier. Was dann natürlich auch bedeutet, dass wir öfter einen Bericht haben. Ich sehe aber total ein und ich habe großes Verständnis dafür, dass die Aufmerksamkeit und auch die Ressourcen, sich eher um praktische Handlungsempfehlungen an die Politik richten als das Zusammenschreiben eines Berichtes. Von daher habe ich da großes Verständnis. Es wäre aber schon schön, wenn wir im Anschluss an die Veröffentlichung Ihres Berichtes, die Handlungsempfehlungen der Ressorts dazu auch mal erhalten könnten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Im Gegensatz zu Lencke Wischhusen, zu Dir, finde ich eben nicht, dass es Aufgabe der ZGF ist, aufzuschreiben, was die Notwendigkeiten sind und was die reale Politik sein soll, sondern das ist unsere Aufgabe und die Aufgabe der Ressorts. Die ZGF ist

zuständig für die Begleitung und für die Problemanalyse und das hat sie in dem Bericht, wie ich finde, sehr gut getan und macht es ja in der alltäglichen Arbeit auch immer sehr eindrücklich. Deswegen auch meinen herzlichen Dank an das gesamte Team und auch herzlichen Dank für die sehr gute Zusammenarbeit mit allen gleichstellungspolitischen Sprecherinnen im Gleichstellungsausschuss oder wie heißt der jetzt? Manchmal weiß ich es nicht, ist es Frauenausschuss oder Gleichstellungsausschuss? Also Gleichstellungsausschuss, wir arbeiten da, wie ich finde, überfraktionell hervorragend zusammen.

(Beifall)

Das merkt man dann auch heute an der Wiederholung der Themen, die uns umtreiben. Ehrlich gesagt, habe ich auch das schon anders erlebt, wo das hier überfraktionell nicht so wunderbar geklappt hat. Das ist wirklich eine große Ausnahme derzeit, glaube ich, und es macht wirklich große Freude, so zusammenzuarbeiten.

Ich will zwei Schlagwörter in den Raum stellen. Das Bild von Regine Hildebrandt, was Antje Grotheer eingebracht hat, stimmt wie die, im wahrsten Sinne des Wortes, Faust aufs Auge. In Bremen und nicht nur in Bremen, aber in Bremen ganz besonders, Bremen und Bremerhaven, gibt es unglaublich viele Hürden, die Frauen am Ende in die Armut treiben oder in gewaltvolle Beziehungen. Diese beiden Punkte und Schlagworte will ich gerne aufgreifen, weil sie miteinander zu tun haben. In Bremen arbeitet eigentlich nur jede zweite Frau. Das ist schlicht zu wenig.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, CDU)

Ein Großteil von dieser jeden zweiten Frau arbeitet in Teilzeit, das heißt, nicht existenzsichernd. Das wiederum heißt, sie hat sich von irgendwem abhängig gemacht, entweder vom Staat oder vom Mann. Abhängigkeitsbeziehungen sind nicht auf Augenhöhe und führen im schlechtesten Fall am Ende dann auch zu Gewalt. Wir haben eine sehr hohe Anzahl von häuslicher Gewalt in Bremen. Wir haben eine sehr hohe Anzahl von Frauen in Bremen, die nicht arbeiten.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Ja!)

Da gehört irgendetwas zusammen und deswegen – Da sind wir uns ja alle einig im Gleichstellungsausschuss, das merkt man ja auch hier im Haus, wie oft

wir über beide Themen reden, über Armutsgefährdung von Frauen, über Alleinerziehende, über Gewalt gegen Frauen und Kinder. Das treibt diese Stadt um, das treibt uns um. Wir haben Konzepte und Ideen, welche Strukturen verändert werden müssten – ich benenne jetzt nur die flexible Kitabetreuung, viele andere kommen noch dazu –, wir haben viel Unterstützung in der Stadt, in beiden Städten, aber wir haben auch enorm viele Beharrungskräfte in beiden Städten, das müssen wir uns immer wieder klarmachen. –, deswegen ist so eine starke ZGF gut, dass wir sie haben, und deswegen ist es gut, dass wir so starke frauenpolitische Sprecherinnen hier in den Fraktionen haben, die da wirklich nicht nachlassen und von den Ressorts erwarten, dass an den Strukturen gearbeitet wird.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Frauenpolitik, wenn ich das einmal so sagen darf, Entschuldigung, Frau Senatorin Bernhard, aber Frauenpolitik ist nicht alleinige Aufgabe der Frauensensorin. Die kann am allerwenigsten von ihrem kleinen Ressort aus da ausrichten, sondern Frauenpolitik für die Gleichstellung der Geschlechter – und ich würde sagen, der Abbau der Hürden, die Regine Hildebrandt so schön beschrieben hat – ist Aufgabe aller Ressorts. Im Wissenschaftsbereich, bei Kinder und Bildung, genauso wie im Gesundheitsbereich – jetzt landet es doch wieder bei der Senatorin – und eben nicht nur von der Frauenpolitik allein. Das ist mir wichtig zu sagen. Wenn wir an all dem, es sind kleine Stellschrauben, wenn wir an den kleinen Stellschrauben aber endlich einmal effektiv drehen würden, dann würden wir auf dem Arbeitsmarkt weiterkommen, dann würden wir auch in der Bekämpfung der Gewalt weiterkommen, weil wir da einen echten großen Erfolg jetzt hingelegt haben, mit dem Landesaktionsplan, aber die Querschnittsaufgabe, frauenpolitisch die Hürden abzubauen, die bleibt nun mal erhalten. Wir werden, glaube ich, nicht in meinen Lebzeiten einen Bericht der ZGF vorliegen haben, wo der Status quo als wunderbar beschrieben wird. Das werden wir wahrscheinlich nicht erleben, von daher arbeiten wir sehr ambitioniert und frohgemut und motiviert weiter am Thema. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Maja Tegeler.

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Ich habe mich noch

einmal gemeldet, um an zwei Punkten an meinen ersten Redebeitrag anzuknüpfen. Erster Punkt: Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Wir hatten gerade Tarifverhandlungen in der Gastronomie. Die Tarifparteien DEHOGA und Nahrung-Genuss-

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [Die LINKE]: Gaststätten!)

Gaststätten, danke, haben sich auf eine Lohnuntergrenze von 12,30 Euro verständigt und erwägen beziehungsweise schlagen vor, da eine Allgemeinverbindlichkeit hineinzubekommen. Das Ressort für Wirtschaft und Arbeit hat schon gesagt, dass es sich das gut vorstellen kann.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ich finde, das ist ein wichtiger Fortschritt, und hoffe, dass diejenigen Arbeitgeber, die im Moment noch dagegenhalten und diese Allgemeinverbindlichkeit ablehnen, davon absehen, weil es für ganz viele Frauen in diesem Bereich zwar nicht zwingend armutsfest wäre, aber durchaus ein deutlicher Fortschritt gegenüber den Löhnen die jetzt bezahlt werden. Das wäre in Bremen einzigartig, so eine Allgemeinverbindlichkeit hinzubekommen.

Zweiter Punkt: Landesaktionsplan Istanbul-Konferenz, nein, Konvention – verdammt!

(Heiterkeit)

Der Landesaktionsplan liegt jetzt vor. Ich hoffe, wie gesagt, er wird beschlossen. Damit ist die Arbeit aber nicht abgeschlossen. Ich möchte mich bei der ZGF explizit dafür bedanken.

Das sind zwei Arbeitsgruppen, in denen weitergearbeitet werden soll. Eine liegt mir besonders am Herzen, das ist eine Arbeitsgruppe, die sich „Arbeitsgruppe für die Ermittlung besonderer Schutzbedarfe“ nennt. Sie dreht sich vor allem um Frauen, teilweise suchtkrank, im Bereich Obdachlosigkeit, psychischer Erkrankungen. Da müssen wir hier in Bremen wirklich vorankommen, wir haben es an anderen Stellen durchaus schon diskutiert. An manchen Punkten kommen wir jetzt schon voran, was die Ausweitung der aufsuchenden sozialen Arbeit angeht, was erweiterte medizinische Angebote angeht. Da werden wir in den nächsten Jahren noch deutlich mehr machen müssen. Das Thema werden wir an anderer Stelle hoffentlich noch haben, aber ich möchte dieser Arbeitsgruppe schon mal viel Erfolg wünschen. Dabei belasse ich es

jetzt! – Vielen Dank, liebe Kolleg:innen, Frau Präsidentin!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sina Dertwinkel.

Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU): Vielen Dank Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wie in meinem ersten Beitrag und auch in der gesamten Debatte deutlich geworden ist, hängt bei dem Thema alles mit allem zusammen und eine Abgrenzung einzelner Bereiche ist kaum möglich, zumindest ist es schwierig. Dennoch sind im Bericht, wie ich finde, alle Kernprobleme deutlich geworden und wir teilen das, dass wir besonders an den folgenden Punkten im Sinne der Frauen, vor allen Dingen der alleinerziehenden, weiterarbeiten müssen.

Das sind erstens die Berufsorientierung und das Aufbrechen von den schon genannten Rollenklischees und, da das wahrscheinlich nicht immer ganz umsetzbar sein wird, zweitens die Aufwertung von frauentypischen Jobs. Drittens, eine auskömmliche und flexible Kinderbetreuung, das ist ja hier auch an einigen Stellen deutlich geworden, und viertens dann natürlich das ganz große Thema Gewalt und vor allem häusliche Gewalt. Dazu haben wir in einer der nächsten Sitzungen wieder eine größere Debatte, deswegen belasse ich es an dieser Stelle dabei und erwähne es auch in der restlichen Debatte nicht.

Was ich sagen wollte: Es ist wirklich noch viel zu tun und es muss, wie hoffentlich auch deutlich wurde, ressortübergreifend geschehen. Die ZGF kann das nicht allein schaffen und deswegen auch von meiner Seite aus der Appell an den gesamten Senat.

Ich möchte mich aber an dieser Stelle bei Frau Wilhelm bedanken und natürlich bei Frau Friedrich in Bremerhaven, die ja das Pendant zu Frau Wilhelm in Bremerhaven darstellt, und natürlich bei dem gesamten ZGF-Team in Bremen und Bremerhaven. Danke dafür, dass Sie in allen Bereichen zumindest den Fuß in der Tür haben und aktiv sind!

Vielen Dank für Ihre gesellschaftliche Arbeit, aber auch die Arbeit im parlamentarischen Rahmen und besonders im Gleichstellungsausschuss. Wir teilen nicht immer dieselben Wege zum Ziel, aber das Ziel ist definitiv geeint. Das wurde heute deutlich

und auch gestern bei der Diskussionsveranstaltung auf dem Marktplatz. Da können Sie uns als CDU-Fraktion auf jeden Fall an Ihrer Seite wissen. Das war mir ganz wichtig zu sagen. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Lencke Wischhusen das Wort.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Vielen Dank Frau Präsidentin! Ich würde noch ein paar Sätze loswerden wollen. Weil das Thema Bewertung – –. Ich finde – und da kann man anderer Auffassung sein, Frau Dr. Müller – es auch spannend, wenn wir die Ideen erarbeiten. Klar! Das macht ja auch wahnsinnig Spaß, wie Sie es gesagt haben, weil man in dem Bereich auch sehr stark interfraktionell arbeitet und wir uns ja bei dem Thema im Ziel eigentlich immer einig sind. Das finde ich extrem positiv.

Was mich zum Beispiel gewundert hat oder was ich mich wünschen würde, Frau Wilhelm, vielleicht so herum formuliert, der Arbeitsauftrag fürs nächste Mal. Antje Grotheer hat vorhin beschrieben, dass das Gutachten zum Paritätsgesetz jetzt veröffentlicht wurde und dass wir das bekommen haben. Ich finde es gut, dass wir jemanden haben, der sich neutral mit dem Thema Parität auseinandersetzt. Trotz allem wird ja im Bericht noch sehr stark darauf fokussiert und abgestellt, dass wir uns trotzdem noch einmal bemühen sollten, so ein Gesetz auch für Bremen umzusetzen. Jetzt wissen Sie, sind in diesem Haus ganz viele verschiedene Meinungen. Ich würde mir wünschen, gerade nach Auftauchen dieses Gutachtens und nach Feststellung des Gutachtens, dass es da vielleicht auch von Ihrer Seite Ideen gibt, wie man das anders hinbekommt. Wie können wir Frauen noch mehr für Politik begeistern? Ich glaube, wir müssen da kreativ denken, unabhängig von dieser reinen Paritätsregel, wenn das aus verschiedenen Gründen nicht geht. Das würde ich mir als Idee wünschen.

Dann hatte Frau Dertwinkel das Thema „frauentypische Jobs“ angesprochen. Das ist leider immer noch ein riesiges Problem, dass sich so viele junge Mädchen und Frauen immer wieder für ungefähr die gleichen Berufe entscheiden und leider oft die Berufe, die am schlechtesten bezahlt sind. Ich finde, wir können das umdrehen und sagen, wie bekommen wir Frauen in MINT, aber wie bekommen wir auch Männer in Care, weil das eine Seite

ist, die ganz oft vergessen wird. Ich glaube, da kann man sich auch noch mal Gedanken machen, wie man quasi den Spiegel auf der anderen Seite sehen kann.

Dann würde ich mir wünschen, dass Sie zurecht fordern, bei diesem Thema klischeefrei zu arbeiten. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, vielleicht bin ich da jetzt auch zu kleinlich, aber ich persönlich finde: Warum diese Bezeichnungen? Das ist nicht Ihr Fehler, aber wir arbeiten mit diesem Fehler: „mint:pink“ und „Be oK“. Ganz ehrlich, „mint:pink“ erweckt in meinem Kopf die Vorstellung, dass Frauen und Mädchen in der Wissenschaft mit rosafarbenen Mikroskopen Einhornstaub untersuchen.

(Heiterkeit – Zurufe)

Ich finde das von den Bezeichnungen her hoch fragwürdig und im Zweifel haben sich das die ausgedacht, die mich angemotzt haben, dass ich meine Tochter in rosa kleide. Ich finde das, ehrlich gesagt, in der Konstante nicht sehr zutreffend.

(Beifall FDP)

„Be oK“ suggeriert in meinem Kopf auch, dass es nicht normal ist, wenn ich mich als Mädchen für einen Technikberuf entscheide. Ich finde, das ist sehr o. k. und deswegen brauche ich nicht an irgendeinem Programm teilnehmen, das „Be oK“ heißt. Ich finde diese Bezeichnungen durchaus schwierig!

(Beifall FDP, CDU)

Ich finde die Projekte an sich total sinnvoll, finde sie super, und ich finde es wichtig, dass wir die machen, um das auch ganz klar zu sagen. Allerdings finde ich es schade, dass wir so wenig Schülerinnen bei „mint:pink“ erreichen. Gerade in den Bereichen generell, wie wir Frauen in MINT bekommen, haben wir sehr wenig Schülerinnenanzahlen in den verschiedenen Projekten. Das finde ich schade, weil es unsere Verantwortung sein sollte, gerade auch als Politik, allen Mädchen die Chance zu geben, sich wenigstens einmal mit dem Thema Naturwissenschaften, Technik und so weiter auseinanderzusetzen.

(Zuruf Gönül Bredehorst [SPD])

Dann ein letztes Thema und da muss ich sagen, da habe ich mich persönlich extrem aufgeregt. Und zwar geht das um das Thema „Frauen und Gesundheit“. Sie ergreifen in dem gesamten Bericht nicht

wirklich Partei für etwas und auf einmal gibt es ein Ding, da schreiben Sie, dass Sie es ganz toll finden, dass Sie etwas geschafft haben. Wovon rede ich? Sie verkaufen es als riesigen Erfolg, dass die Kaiserschnitttrate in Bremen gesunken sei. Ganz ehrlich, ich persönlich finde es extrem frauenfeindlich und diskriminierend, wenn wir uns als Staat jetzt auch noch in Geburtsvorgänge einmischen!

(Zurufe SPD, DIE LINKE)

Ich finde, das geht nicht! Es gibt wahnsinnig viele Studien, die das eine oder das andere aufschlüsseln. Ich finde, mit dieser Art und Weise nehmen Sie Frauen ein bisschen die freie Entscheidung, wie sie ihr Kind zur Welt bringen wollen. Das ist diskriminierend!

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE] – Abgeordnete Frau Tegeler [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)

Meine Zeit ist abgelaufen, ich kann leider nicht.

Ich sage es noch einmal. Sie können,

(Unruhe)

ja, Sie können sich jetzt alle aufregen, herzlich gern! Dafür ist das Parlament da, um sich kritisch auseinanderzusetzen und zu streiten. Ich finde es persönlich nicht gut, wenn sich der Staat in Geburtsvorgänge einmischt, und ich finde es auch nicht gut, wenn es als Erfolg verkauft wird, dass wir jetzt statt 30 Prozent eine Kaiserschnitttrate von 29,6 Prozent haben. Ich kenne diverse Frauen, die sich auch bewusst entschieden haben, ihr Kind nicht zu stillen, und die werden auch diskriminiert. Es werden mittlerweile so viele, die sich dafür schämen, die deswegen selbst schon psychologische Probleme haben. Ich finde, das gehört nicht in diesen Bericht und ich finde, das sollte da dringend raus!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat Senatorin Claudia Bernhard das Wort.

Senatorin Claudia Bernhard: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vielleicht nur als kleine Bemerkung für den Einstieg: Ich habe das nie als staatliche Fremdbestimmung interpretiert, den Punkt, den Frau Wischhusen hier gerade angesprochen hat, sondern es geht darum, dass Frauen selbstbestimmt gebären dürfen, und

wenn sie es so entscheiden, dann sollen sie das und müssen ihre Geburt nicht nach der Uhr des Krankenhauses oder des Arztes einleiten.

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Das ist nicht mit einer Wertung zu versehen, aber wir wissen aus Auswertungen, dass das relativ häufig der Fall gewesen ist. Insofern finde ich das positiv, wenn sich das wegentwickelt.

Der Bericht der ZGF, das wurde schon gesagt, der betrifft, wie soll ich sagen, einen Zeitraum, der nun tatsächlich vorbei ist. Ich kann aber sagen, jedes einzelne Thema, das darin dargestellt wird, ist so aktuell, wie leider auch vor ein paar Jahren. Das kann ich aus meiner Zeit im Gleichstellungsausschuss nur unterstreichen.

So ein Tätigkeitsbericht ist immer zweierlei. Es ist zum einen Revue passieren lassen, was haben wir da getan, aber es ist natürlich auch ein politisches Schlaglicht. Das darf man nicht vergessen und deswegen finde ich, wenn wir uns das heute angucken, wie das jetzt im Vergleich zu unseren aktuellen Problematiken ist, dann sieht man, dass die Lage von Frauen und Mädchen eben nicht gut aussieht.

Wir haben die Coronapandemie. Im Zusammenhang damit haben wir ein Wiedererstarken von traditionellen Rollenverteilungen erlebt, sie hat Erwerbsbereiche mit hohen Frauenanteilen stillgelegt und gleichzeitig demonstriert, dass unsere Betreuungssysteme in keiner Weise belastbar sind und in den Krisen nicht das haben auffangen können, was sie definitiv müssten. Unsere Arbeitskultur ist dazu schlichtweg nicht in der Lage, das müssen wir uns ehrlich sagen.

Frauen stehen zugleich an vorderster Front der Pandemiebekämpfung, das ist auch noch doppelt vorhanden. Da warten wir unverändert darauf, dass diese Erkenntnisse zu realen Verbesserungen führen. Weder in der Pflege noch in den Schulen noch in Kitas sind Schritte erfolgt, die nennenswert bessere Arbeitsbedingungen, Löhne und andere Bewertungen dieser Tätigkeiten hervorgebracht haben. Das müssen wir in aller Ehrlichkeit auch konstatieren.

Der Bericht zeigt aber auch sehr deutlich, es ist ein großer Fortschritt, dass Bremen einen Gender-Check beim Bremen-Fond entwickelt hat. Wenn wir uns dann aber die einzelnen Tranchen ansehen

und die Maßnahmen, ist da wirklich noch Luft nach oben. Die politische Reaktion auf die Pandemie ist in weiten Teilen durchaus immer noch geschlechterblind. Das muss sich ändern.

Und jetzt? Jetzt sind wir in der nächsten Krise. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine führt zu einer enormen Fluchtbewegung, vor allem von Frauen und Kindern. Wir stellen wieder fest, vor welche erheblichen Probleme und Herausforderungen unser Bildungssystem, unser Betreuungssystem, aber auch die Integration und unser Arbeitsmarkt wieder gestellt werden.

Es ist ein ganz wichtiger Punkt im Bericht der ZGF, dass sie darauf hinweist, wie massiv in den letzten Jahren die Angriffe auf die Gleichstellung waren – und das sind sie immer noch: In dramatischer Weise sind Feminismus und Gleichstellung wieder zum Feindbild geworden. Vor diesem Hintergrund muss ich auch mit Blick auf die gestrige Bundestagsdebatte sagen, die Diskussion um feministische Außenpolitik taugt wirklich nicht für gönnerhafte Herrenwitze, sondern ganz im Gegenteil

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

hat mich das durchaus beeindruckt, weil das eine neue Qualität in der Auseinandersetzung ist. Das muss man anerkennen und ich hoffe sehr, dass wir das mit massivem Druck auch weiterverfolgen. Wenn man weiß, welche Retraditionalisierung durch die Krise stattfindet, dann darf man sich nicht wundern, dass man wieder fatale Wirkungen auf Frauen und Kinder zu verzeichnen hat.

Es ist aber auch wirklich wichtig, sich die Aufgabenteilung zwischen der ZGF und dem Senat klar zu machen. Die ZGF agiert, so nennt der Bericht es zutreffend, sie ist Impulsgeberin, Wächterin und Akteurin und sie analysiert und weist auf Defizite hin. Sie schafft Kompetenzen für verschiedene Politikbereiche und sie entwickelt auch Modellprojekte. Ja, es gibt eine ganze Menge an Sachen, die ich mir vorstellen kann, von der Wissenschaft bis hin zur Stadtentwicklung und so weiter, die da auch Platz haben, allerdings sind die Ressourcen endlich. Das Einbringen in die Fläche, die Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit, das muss der Senat machen und das müssten auch wir als Gesellschaft hinbekommen. Das ist der kritische Punkt.

Die ZGF ist keine Institution, in die man die Frauenpolitik auf die Schnelle delegiert. Das ist netterweise und wirklich richtigerweise festgestellt auch

nicht das Frauenressort. Dann könnte ich mir ganz andere Budgets vorstellen!

(Zuruf)

Durchgriffsrechte auf andere Ressorts fände ich mal angenehmer, aber wir müssen überfraktionell, ressortübergreifend, intensiv zusammenarbeiten und darauf sind wir auch massiv angewiesen, sonst klappt das nicht. Die Umsetzung der Istanbulkonvention ist übrigens ein Beispiel, von dem ich finde, dass wir das gut hinbekommen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das ist ein Roll-out, dafür hat die ZGF übrigens lange gekämpft, das muss man auch sagen. Jetzt haben wir aber einen Aktionsplan, der im Haushalt verankert und mit sehr guten Maßnahmen ausgestattet ist. Ich hoffe, wir bekommen das auch weiterentwickelt.

Das Nächste wird natürlich der Arbeitsmarkt sein. Das ist hier benannt worden, wie es da inzwischen aussieht beziehungsweise immer noch aussieht. Wir brauchen dringend die Entgeltgleichheit, wir brauchen endlich die Bearbeitung von diesem kritischen Dreieck aus Rollenverteilung, Erwerbslücke und Betreuungslücke. Es ist wirklich erschütternd, wie wenig wir weitergekommen sind. Die Standards zur Randbetreuung und so weiter, die drücken uns nach wie vor, und ich kann das mit Blick auf den Pflege- und Krankenhausbereich nur unterstreichen.

Die Arbeit der ZGF ist so bedeutsam, weil es augenscheinlich so leicht ist, in Sachen Gleichstellung mit so wenig zufrieden zu sein. Es gibt immer gute Gründe, warum man nicht erwarten kann, dass Bremen das vielleicht nicht so gut hinbekommt: wegen der Sozialstruktur, der Beschäftigungsstruktur, wegen der Armutsquote und so weiter. Mit all diesen Faktoren könnte man aber auch sehr gut begründen, warum es normal ist, dass Bremen eine höhere Impflücke hat als andere Bundesländer. Das haben wir aber auch hinbekommen. Weil der Senat das, das möchte ich ganz klar sagen, zusammen mit vielen anderen zielgerichtet und kooperativ umgesetzt hat, weil er eigene Mittel zur Verfügung gestellt hat und weil es einen Ansporn gab, diese Mission gemeinsam zu erfüllen und hinzukriegen. Das ist auch gelungen. Machen wir das doch mit der Gleichstellung genauso. Das wäre die Haltung, die ich gern verankert hätte.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE).

Akzeptieren wir das. Wir müssen die Erwerbsbeteiligung, den Gender-Pay-Gap, die Randzeiten, die Alleinerziehenden mit derselben Haltung gemeinsam so zurechtrücken, wie wir das gern hätten. Da gibt es übrigens genügend Anlass, das zu tun, und das fordert im Grunde auch die ZGF von uns. Daher möchte ich mich und auch im Namen von meinem Ressort sehr ausdrücklich bei Frau Wilhelm und selbstverständlich auch bei Ihrem Team dafür bedanken, dass das gelungen ist. Ich wünsche mir, dass sie ihre Ungeduld, Unduldsamkeit und Beharrlichkeit beibehält, damit wir da gemeinsam weiterkommen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Meine Damen und Herren, eigentlich ist es nicht vorgesehen, dass man der Landesbeauftragten noch einmal das Wort erteilt. Sie hätte aber den Wunsch und hat vorhin Ihre Redezeit nicht überschritten. Ich würde dem nachkommen, wenn es Ihrerseits keinen Widerspruch geben würde.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vielen Dank! – Bitte, Frau Wilhelm!

Bettina Wilhelm, Landesbeauftragte für Frauen: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft! Ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre Beiträge. Für uns ist es sehr wertvoll, die Rückmeldungen von Ihnen zu bekommen und ich nehme die große Wertschätzung von Ihnen hier für die Arbeit der ZGF mit und ich werde sie sehr gern auch an mein Team weitergeben.

(Beifall DIE LINKE)

Der Bericht ist alt, das ist richtig, der ist zu alt. Mir wäre es auch lieber, wir hätten einen aktuellen Bericht, aber das ist wirklich dem Aufkommen von Corona geschuldet. Wir haben unsere Prioritäten, wir mussten ganz kurzfristig umsteuern und das haben wir getan. Deshalb bitte ich auch diese Verspätung zu entschuldigen. Ich kann Ihnen sagen, der nächste Bericht, der wird viel frühzeitiger kommen. Ich hoffe wirklich, noch in diesem Jahr.

Ich möchte diesen Bericht jetzt auch nicht verteidigen, sondern Ihnen einfach darlegen, wir können nicht die Daten und Fakten zu allen Bereichen, die wir Ihnen dargestellt haben – –. Es ist kein Report. Es ist nicht unsere Aufgabe und das können wir auch nicht tun, deshalb ist es immer ein punktueller

Blick auf die Themen, es sind punktuelle Stichpunkte von Zahlen und sicherlich werden Sie vieles finden, das Sie darin vermissen werden.

Zu dem Thema Berufsorientierung möchte ich noch sagen, „Be oK“ ist ein richtig großes Projekt, ein Projekt, das über drei Jahre geht, ein Projekt mit 350 000 Euro, das fast ausschließlich drittmittelfinanziert ist. Es richtet sich an Mädchen und Jungen in der sechsten Klasse. Jungen nehmen genauso daran teil und das Ziel von „Be oK“ ist im Grunde, Mädchen in MINT-Berufen zu stärken und Jungen in sozialen Berufen, Erziehungs- und Gesundheitsberufen. Wir werden Ihnen dazu ganz bestimmt noch mehr berichten.

Gleichstellungsarbeit kann leider keine schnellen Erfolge erzielen. Das ist so. In vielen Bereichen könnte man die gleichen Sätze schreiben, wie in einem Bericht, der vor zehn Jahren entstanden ist. Das ist so. Das sind manchmal nur ganz kleine Nuancen, in denen wir Fortschritte machen und wann wir Fortschritte machen. Es freut mich, dass das Parlament das erkannt hat: Wir machen dann Fortschritte, wenn andere mitziehen, wenn wir es schaffen, andere zu überzeugen, wenn wir für unsere Arbeit gewinnen und wenn wir Ressorts an unserer Seite haben, die unsere Anstöße aufnehmen, die unsere Arbeit fortsetzen. Im Grunde geben wir dann ab. Wir initiieren, wir geben Impulse, aber wir brauchen jemanden, der den Ball aufnimmt. Wenn das gelingt, dann haben wir auch Erfolge. Das beste Beispiel ist der Landesaktionsplan zur Umsetzung der Istanbulkonvention.

Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Wertschätzung, für Ihre Aufmerksamkeit und dass ich hier noch ein zweites Mal Ihre wertvolle Zeit in Anspruch nehmen durfte. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist damit geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Migrantische Repräsentanz in der Verwaltung: Bildet der öffentliche Dienst die Gesellschaft ab? Große Anfrage der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

vom 1. Juni 2021
(Drucksache [20/995](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 13. Juli 2021
(Drucksache [20/1048](#))

Wir verbinden hiermit:

Für einen öffentlichen Dienst, der die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft abbildet

Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

vom 17. März 2022
(Drucksache [20/1406](#))

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Martin Hagen.

Ich gehe davon aus, dass der Senat die Antwort auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen möchte? – Gut!

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Sofia Leonidakis das Wort.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, diese beiden Debatten passen hervorragend zusammen, die vorherige und die jetzige. Bei der jetzigen Debatte möchte ich mit einer grundsätzlichen Feststellung beginnen:

Der Staat mit seinen Organen sollte die Gesellschaft abbilden. Aus grundsätzlichen Gründen der Partizipation aller Gruppen am demokratischen Staatswesen, aber auch aus praktischen Gründen, denn ein Staatswesen das die gesellschaftliche Vielfalt abbildet, wirkt Diskriminierung nach innen entgegen, also im Team, aber auch nach außen im Bürger:innenkontakt. Das bedeutet, dass sowohl Legislative als auch Exekutive und Judikative deshalb gefordert sind, sich divers aufzustellen, denn wir leben in einer diversen Gesellschaft, in einer vielfältigen Gesellschaft. Sie umfasst Frauen, Männer und queere Personen, Menschen mit und ohne Migrationserfahrung, ältere und jüngere Menschen mit und ohne Behinderung.

Es ist heute zum Beispiel ein gängiger Anspruch an Parlamente, die Gesellschaft abzubilden. Nach jeder Wahl wird der Frauenanteil, der Anteil migrantischer Abgeordneter, junger oder diverser Abgeordneter diskutiert. Die Bremische Bürgerschaft beispielsweise hat einen Frauenanteil von 37 Prozent und einen Anteil Abgeordneter mit Migrationshintergrund von 18 Prozent. Beides bildet die Gesellschaft nicht vollständig ab.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Staat hört aber natürlich mit der Legislative mit diesem Hohen Haus nicht auf. Wenn wir auf die Exekutive schauen, dann muss man sowohl einen Blick auf die Regierungen richten als auch auf die Verwaltung. Genau damit beschäftigen wir uns heute, denn die Verwaltung ist das Aushängeschild des Staates im alltäglichen Kontakt mit Bürgerinnen und Bürgern.

Unsere Große Anfrage bildet den öffentlichen Dienst, die Gesellschaft ab, befasst sich mit der Frage der migrantischen Repräsentanz in der Verwaltung. Zunächst müsste ich eine Begriffsklärung vornehmen: Die Definition Migrationshintergrund umfasst eine eigene Migrationserfahrung oder dass mindestens ein Elternteil eingewandert ist. Es gibt allerdings, das möchte ich nicht verschweigen, Kritik an dem Begriff, weil Diskriminierungserfahrung nicht per se an einer Wanderungserfahrung hängt, sondern 31 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund sind in Deutschland geboren, es gibt Deutsche of Color oder schwarze Deutsche oder Sintize beispielsweise, die schon seit vielen Jahrhunderten in Deutschland leben.

Aus Mangel an entsprechenden Daten, zum Beispiel von Bremer:innen und Bremerhavener:innen of Color müssen wir aber mit den verfügbaren Daten hantieren, die Aussagen zu ausländischer Staatsbürgerschaft von Beschäftigten oder zu ihrem Migrationshintergrund treffen. Letzteres ist aus Datenschutzgründen auch nur auf Basis von freiwilligen Angaben möglich.

Alle zehn Jahre findet eine solche freiwillige und anonyme Befragung der Beschäftigten in der Freien Hansestadt Bremen statt. Zuletzt war das 2013. Das Ergebnis damals war, 13 Prozent der Beschäftigten des Konzern Bremens, also der Freien Hansestadt Bremen mit all ihren Behörden, Ämtern und Gliederungen, haben Migrationshintergrund. Das sogenannte Integrationsmonitoring des Bundes, das 2019 erhoben wurde, stellte fest, dass in

Bremen 19,9 Prozent der Beschäftigten im öffentlichen Dienst Bremens einen Migrationshintergrund haben. Hier wird allerdings nicht nach Eigenbetrieben, nachgeordneten Ämtern oder der Kernverwaltung unterschieden. Das macht natürlich einen Unterschied, denn in der Kernverwaltung werden strategische Entscheidungen gefällt, anders als in Eigenbetrieben, die häufig eine operative Aufgabe haben.

Für diese Unterscheidungen steht uns zurzeit nur das sehr ungenaue Kriterium der Staatsbürgerschaft zur Verfügung und hier sehen wir auch ein großes Gefälle. Im Durchschnitt sind 4,1 Prozent in den Kernverwaltungen, haben eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft, in vielen Behörden oder Produktplänen, wie es der Bericht sagt, ist der Anteil aber null Prozent.

Auch wenn Staatsbürgerschaft, wie gesagt, ein ungenaues Kriterium ist, die Zahlen entsprechen weitgehend dem Eindruck, den man bekommt, wenn man durch die Behördengänge geht. Beim Nachwuchs, also bei der Ausbildung haben 21 Prozent der Auszubildenden einen Anteil mit Migrationshintergrund. Wir stellen aber fest, dass der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei den 15- bis 24-Jährigen 42 Prozent beträgt und bei der Bevölkerung insgesamt beträgt der Migrationsanteil 37,8 Prozent.

Das bedeutet, wenn wir wollen, dass der Staat die Gesellschaft mit ihren Migrationserfahrungen, mit ihren Migrationsgeschichten, Hintergründen, Wurzeln abbildet, dann müsste sich sowohl die Zahl der Beschäftigten mit Migrationshintergrund als auch die der Auszubildenden mit Migrationshintergrund verdoppeln und das macht deutlich, vor welcher Anforderung und Herausforderung wir hier stehen. Zu den ganz konkreten Maßnahmen möchte ich in einer zweiten Runde zu sprechen kommen, denn meine Redezeit ist beendet. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sigrid Grönert.

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe die Große Anfrage oder auch die Antworten noch ein bisschen anders gelesen als Frau Leonidakis. Spätestens ab Frage 7 wird nämlich deutlich, dass es im Tenor eigentlich nicht um die Frage der Repräsentanz von Migranten in der Verwaltung geht, so wie es in der Überschrift anklingt, sondern eher um

die Frage nach dem Umgang mit Migranten in der Verwaltung und das in jeder Hinsicht, bei der Einstellung, im Miteinander oder bei anstehenden Beförderungen. Es geht, so habe ich diese Anfrage gelesen, eigentlich um Diskriminierung und Rassismus im öffentlichen Dienst und wohl deshalb auch um ein Landesantidiskriminierungsgesetz und um Integrations- und auch Antirassismusaufträge.

Es geht nur oberflächlich um Zahlen und Prozente über die Repräsentanz, die man laut Senat auch überhaupt nicht verlässlich ermitteln kann, das haben Sie ja auch angedeutet. Hohe oder niedrige Prozentzahlen bei den bereits angestellten sagen zudem überhaupt nichts darüber aus, wie zum Beispiel die aktuelle Bewerberlage bei Stellenausschreibungen ist. Denn wenn sich keine Menschen mit Migrationshintergrund bewerben, kann man auch keine einstellen. Das ist dann auch kein Rassismus.

(Beifall CDU)

Wenn aber Schulabschlüsse, wie es in Bremen gar nicht selten der Fall ist, unterdurchschnittlich sind und das oftmals gerade in Stadtteilen, wo viele Menschen mit Migrationshintergrund leben, dann werden Bewerbungen auf Ausbildungsplätze schon gar nicht in der gewünschten Anzahl eingehen können. Solche wichtigen Parameter bleiben in Ihrer Großen Anfrage aber völlig außen vor. Das finde ich sehr schade und ich finde den Bogen, der dann in dieser Anfrage von den nackten Zahlen zu Rassismus und Diskriminierung geschlagen wird, auch nicht gut gezogen. Das kommt mir eher wie ein Versteckspiel vor.

Wenn sich aber ausreichend Menschen mit Migrationshintergrund tatsächlich mit der geforderten Qualifikation bewerben, jedoch wegen ihres Migrationshintergrundes nicht eingestellt werden oder sollten sie bei Beförderungen absichtlich ausgeklammert werden, dann würde gewaltig was schief laufen, meine Damen und Herren von der Koalition. Sollten Sie dafür Anhaltspunkte haben, dann gehen Sie das Problem bitte ganz direkt von vorne an und eben nicht versteckt über Fragen nach Prozentzahlen.

Der Senat bemüht sich mit seinen Antworten indes redlich, die in seine Richtung abgeschossenen Pfeile abzuwehren. Er ist ja für seine Behörden, für den öffentlichen Dienst verantwortlich und ich erwarte auch, dass er dort keinen Rassismus und keine Diskriminierung duldet. So listet der Senat

auch bei jeder Antwort erneut beharrlich auf, was er schon alles tut und wie gewillt er ist, jedweden Rassismus und jedwede Diskriminierung zu verhindern. Aufgrund all dieser Beteuerungen dürfte es quasi ausgeschlossen sein, dass irgendwie strukturelle Diskriminierung oder Rassismus in den Verwaltungen, Dienststellen, Behörden, Eigenbetrieben und was es sonst noch so in Bremen gibt, dass es auch nur annähernd geduldet wird.

(Beifall CDU)

Was der Senat aber nicht einfach verhindern kann, das ist ein zwischenmenschliches Gegeneinander im Arbeitsalltag. Da kann es dann unter Umständen doch zu diskriminierendem Verhalten kommen. Hier etwas durch Ansprechpartner und Schulungen entgegenzusetzen, das ist sicher nötig und richtig.

Was mir persönlich aber noch aufgefallen ist, ist, dass alle Ansätze für positive Veränderungen durchweg unter harten Überschriften wie „Beschwerdestellen einrichten“, „Beauftragte für Klagen installieren“ und „Rassismus verhindern“ und so weiter laufen. Warum gibt es keine Förderer für gutes Miteinander, um das Ganze auch mal positiv anzugehen?

Fast schon zum Schluss, möchte ich zusätzlich zur Großen Anfrage auch noch die hundert Seiten des kürzlich hier leider ohne Debatte verabschiedeten Rahmenplans für gesellschaftliche Teilhabe und Diversity mit in den Blick nehmen. Ab Seite 83 finden sich dort unter der Überschrift „Interkulturelle und diversitygerechte Öffnung der Verwaltung“ ganze vier Seiten mit Ausführungen darüber, wie Menschen mit Migrationshintergrund im bremischen öffentlichen Dienst konsequent vor Diskriminierung geschützt werden. Ich frage mich, ob Sie die gelesen haben? Zusammengefasst steht dort: Die Umsetzung des Diversity Managements und damit die interkulturelle Öffnung der Verwaltung wird in Bremen seit vielen Jahren erfolgreich verfolgt und kontinuierlich weiterentwickelt.

Zwischen der Regierungskoalition und dem Senat tut sich durch diese Anfrage auf der einen und durch die Antworten des Senats aus dem gerade vorgelegten Rahmenplan für gesellschaftliche Teilhabe und Diversity und natürlich auch die Antworten auf die Große Anfrage jedenfalls auf der anderen Seite ein gewaltiger mit Misstrauen gefüllter Riss auf. Es gibt ganz offensichtlich keine Einigkeit

zwischen dieser Regierungskoalition und dem Senat in der Einschätzung dessen, was im öffentlichen Dienst in der Praxis läuft,

(Beifall CDU)

aber den damit verbundenen Klärungsbedarf kann ich auch ganz getrost bei Ihnen lassen.

So weit meine Einschätzung zu dieser Großen Anfrage und der Antwort des Senats. Zu Ihrem Antrag sage ich gleich noch etwas. Ich finde, man muss die Große Anfrage, wenn man Sie hier vorstellt, auch wirklich als Ganzes nehmen und sich nicht dann doch nur auf die ersten drei Fragen konzentrieren. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir verbinden die Große Anfrage zur migrantischen Repräsentanz in der Verwaltung mit dem Antrag zur Stärkung der Diversität in der öffentlichen Verwaltung. Beide Themen sind nicht deckungsgleich, das muss man vorweg auch sagen. Die Stärkung von Diversity, alle Fragen von Diversity sind eigentlich breiter gefasst und die Frage der Repräsentanz der Integration, der Entwicklungsmöglichkeiten von Menschen mit Migrationshintergrund ist eben ein Teilthema, aber auch ein sehr wichtiges Teilthema. – Dies vorweggesagt.

Zunächst ein Blick auf das, was die Große Anfrage gebracht hat und die ja auch erst einmal im Vordergrund steht, sich daran heranzutasten an diese Situation, um auch das Zahlenwerk, was da ist, abzufragen. Was wissen wir denn empirisch auch in diesem Bereich?

Das Ergebnis ist in der Tat ein Stück weit ernüchternd. Das, was wir in diesem Bereich wissen, was wir sehen können aus der Statistik, ist leider relativ wenig. Man kann mit einem gewissen Optimismus auf 2013 gucken und sagen, da waren es 13 Prozent und dann sehen wir Zahlen für 2019 mit 19 Prozent. Wir sehen Einstellungsquoten von Menschen mit Migrationshintergrund, die liegen bei 24 Prozent. Mit sehr viel Optimismus könnte man sagen, es ist eine aufsteigende Linie, aber, wenn wir ehrlich sind, die statistische Basis, das, was wir haben, reicht einfach nicht aus, um dies auch valide sagen zu können. Das ist ganz klar.

Deshalb denke ich, dass es eine sehr wichtige Aufgabe sein wird, die anonyme Befragung im nächsten Jahr auch so auszugestalten, dass wir mehr Informationen einfach als Beschreibung, als empirische Beschreibung bekommen. Ich glaube, dass es sehr viel Sinn machen wird, sich auch sehr viel Gedanken darüber zu machen, was fragt man denn auf freiwilliger Basis dann auch ab? Eins müssen wir ja auch sehen, so dürftig wie hier die Statistik ist und wenn wir Quoten haben um die 20 Prozent von Menschen mit Migrationshintergrund, dann steht ja noch eine ganz andere Frage im Hintergrund: Wie sieht denn die Struktur aus von den Menschen mit Migrationshintergrund? Verbirgt sich dahinter möglicherweise ein noch ganz anderes Problem, was wir mit der allgemeinen Beschreibung so noch gar nicht erfasst haben, dass unterschiedliche Gruppen sehr viel größere Probleme haben überhaupt in einer gewissen Repräsentanz, in der Entwicklungsfähigkeit auch abgebildet zu sein?

Ich hoffe, dass auch diese Fragen bei einer freiwilligen Befragung mit hineinkommen, weil eins ist klar: Wenn wir Verbesserungsmöglichkeiten hinbekommen wollen, dann ist es natürlich erst einmal wichtig, genaue Daten, Zahlen, Eindrücke in PERI auch zu haben, an der man auch arbeiten kann. Das ist der eine Punkt. Sicherlich die Fragen nach der empirischen Aufarbeitung, der genaueren Beschreibung, auch der Erfassung der Probleme.

Das andere ist natürlich die Frage nach vorne gerichtet: Wie kann der Anteil gesteigert werden und welche Aufgaben stellen sich darüber hinaus? Ich glaube, es ist richtig, dass alle diese Anstrengungen einer zielgerichteten Ansprache ganz wichtig sind. Mit Aktionen, Programmen wie „Du Bist der Schlüssel“ in die Schulen hineinzugehen, in die Abschlussklassen, dort zu werben, dort überhaupt Informationen hineinzugeben und was auch ganz wichtig ist, zu ermuntern, Mut zu machen, dass man sich bewirbt und in diesem Bereich dann auch versucht, in diese Möglichkeiten hineinzukommen. Ich glaube, das ist einer der ganz wichtigen Sachen.

Der Zweite wird aber genau das sein, da gebe ich Ihnen Recht, Frau Grönert, es ist natürlich dann die Frage, des Umgangs der Kulturen, die in der öffentlichen Verwaltung sind, denn die werden ja mit darüber entscheiden, wie sind Aufstiegschancen, wie sind Einflussmöglichkeiten, wie ist wirklich Integration, wie sie funktioniert. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt und da will ich Ihnen auch sagen, von uns aus: Wir glauben, dass die

wichtigste, die Schlüsselfunktion in diesem Bereich gerade die Führungskultur in den Verwaltungen ist.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Dort muss eigentlich der Punkt sitzen, dort muss wirklich die Anleitung sitzen, die Ermutigung, auch das Management in der Personalpolitik, um dieses Zusammenleben zu fördern und nach vorne zu bringen, auch zu funktionieren. Deshalb freut mich das auch, dass man hier lesen kann in der Großen Anfrage, dass gerade Fortbildungskurse im Bereich von Diversity im Führungsbereich so stark angenommen werden, dass sogar mehr Bewerber da sind, als Veranstaltungen gemacht werden.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Das begrüße ich und ich würde umgekehrt sagen, schaffen wir es doch, dass es wenigstens so viele Veranstaltungen sind, wie auch Bewerber da sind, denn das wird uns auch dabei helfen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren heute eine Anfrage zu der Frage, wie es eigentlich um den Migrationshintergrund bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im öffentlichen Dienst in der Verwaltung steht, in Verbindung mit einem Antrag, den die Regierungskoalition gestellt hat zu diesem Thema.

Ich habe mich im Vorfeld relativ viel mit diesem Antrag und auch mit den Antworten auf die Anfrage beschäftigt und man denkt zuerst, Menschen mit Migrationshintergrund ist doch einfach zu beantworten. Man hat irgendwie natürlich eine Vorstellung im Kopf, und umso mehr man sich damit auseinandersetzt, desto schneller stellt man fest, das ist gar nicht so einfach zu beantworten. Es gibt zwar eine Definition, aber sobald man sich auf die Suche macht, stellt man fest, es gibt mehr als nur eine Definition. Wir haben in den Unterlagen jetzt die Definition gefunden, wenn mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Wenn man sich auf der Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung die Definition anschaut, dann heißt

es, nein, man muss in einem anderen Land geboren und eingewandert sein, also ein Elternteil reicht nicht. Wenn man sich weiter auf die Suche macht, stellt man fest, es gibt noch ganz andere Definitionen.

Es ist also gar nicht so einheitlich zu sagen, was heißt eigentlich Migrationshintergrund. Wenn wir dann sehen, manche Definitionen setzen voraus, dass man selbst eingewandert sein muss, manche Definitionen setzen voraus, dass vielleicht die Eltern eingewandert sein müssen, andere gehen noch weiter zurück zu den Großeltern. Dann stellt man sich selbst natürlich auch die Frage, wie sieht es eigentlich bei mir aus? Ich würde mich selbst jetzt nicht als Menschen mit Migrationshintergrund bezeichnen, aber meine Großeltern sind teilweise in Polen, teilweise in der Tschechoslowakei geboren, eine Großmutter stammt familiär aus Italien und man stellt sich dann schon die Frage: Wie viel Migrationshintergrund steckt eigentlich in einem selbst? Ich würde bei mir jetzt nicht sagen, ich habe einen Migrationshintergrund, aber das zeigt einfach, dass die Frage doch relativ kompliziert ist.

Deswegen sind wir als Freie Demokraten auch ein Stück weit zurückhaltend mit Forderungen nach einer Quote, weil das im Zweifelsfall bedeuten würde, wenn wir noch gar keine einheitliche Definition haben, dass wir doch irgendwo harte Kriterien anlegen müssen. Das kann ja nicht, wenn es um die Einstellung bei einem Mitarbeiter geht, kann es nicht sein, dass ein Sachbearbeiter das, oder derjenige der einstellt, selbst aus dem Bauch heraus entscheidet, sondern da muss man irgendwo harte Kriterien anlegen und sagen, wie viel Prozent Migrationshintergrund soll es denn sein. Das führt zwangsläufig dazu, dass wir Menschen an Menschen wieder Aspekte anlegen in der Bewertung und Fragen stellen, von denen ich, ehrlich gesagt, gehofft hatte, dass wir diese Fragen in diesem Land nie wieder stellen müssen und dass wir Menschen auch nicht mehr nach diesen Kriterien beurteilen.

Das führt natürlich in letzter Konsequenz auch dazu, wenn wir Menschen aufgrund eines bestimmten Migrationshintergrundes einstellen, weil er aus einem bestimmten Land kommt, einen bestimmten kulturellen Hintergrund hat, den für diese Situation richtigen kulturellen Hintergrund, dann bedeutet das zwangsläufig immer, dass jemand anderes nicht eingestellt wird, weil er für diese Position vielleicht die falsche Herkunft, den falschen kulturellen Hintergrund hat. Auch das ist etwas, wo ich mir schon die Frage stelle: Wollen wir

das eigentlich? Ich bin der festen Überzeugung, ich hoffe sehr, dass wir uns darauf einigen können, dass wir das in Zukunft nicht mehr wollen.

(Beifall FDP)

Ich glaube aber nach wie vor, dass wir in unserer Gesellschaft ein Problem mit Diskriminierung haben. Wir haben sehr viele weiße Flecken. Das betrifft nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund, das betrifft auch – –. Das geht schon bei Kleinigkeiten los, Thema Mann, Frau. Dass man sagt, na ja, die Frau reagiert so, weil sie eine Frau ist, der Mann reagiert so, weil er ein Mann ist. Das betrifft Menschen mit Behinderung, die Ablehnung erfahren und es betrifft natürlich auch Menschen mit Migrationshintergrund.

Das ist der Grund, warum wir uns auch gewünscht hätten, dass dieser Antrag, den Sie gestellt haben, größer ist und das Thema Diskriminierung etwas größer behandelt, aber die Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund, wie auch immer man sie jetzt definiert oder auf welche Definition man sich einigt, ist ein Thema und ein großes und ein wichtiges Thema und ich glaube, es ist gut, dass wir als Gesellschaft dafür sensibel sind, dass wir gemeinsam daran arbeiten, diese weißen Flecken auch aufzudecken, dass wir uns derer bewusst werden. Das ist immer der Anfang davon, dass man daran arbeiten kann und dass wir alles Erdenkliche tun, damit wir Stück für Stück diese weißen Flecken auch irgendwann aus unserer Gesellschaft beseitigt bekommen.

Aus den oben angeführten oder vorhin angeführten Gründen, beantragen wir getrennte Abstimmung. Wir werden den Punkt sechs nicht mittragen, den Beschlusspunkt sechs, der die Einführung oder die Prüfung der Einführung einer Quote fordert. Aus den genannten Gründen halten wir das einfach für einen Weg, den wir nicht mehr gemeinsam beschreiten sollten, aber wir halten es für enorm wichtig, dass für dieses Thema sensibilisiert wird, dass dieses Thema auch stärker in den Mittelpunkt der Debatte gerückt wird und dass insbesondere dort, worüber wir jetzt sprechen, also die Behörden, die Verwaltung, der öffentliche Dienst, das da auch mehr Geld in die Hand genommen wird, dass dort ein größeres Bewusstsein geschaffen wird. Deswegen werden wir diesen Antrag mittragen, mit dem ganz großen Ziel, dass wir hoffentlich irgendwann Menschen nicht mehr nach der Frage beurteilen müssen, wo sie herkommen

(Glocke)

oder wie sie aussehen, sondern dass wir irgendwann hoffentlich dahin kommen, dass all diese Themen keine Rolle mehr spielen und wir die Menschen nur noch danach beurteilen, was sie können und was sie wollen und wo sie mit ihrem Leben hinwollen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Grönert, zu Ihrer Einschätzung – und ich habe noch einmal in Ihre Anfrage geguckt – bin ich nicht gekommen. Vielleicht müssen wir das anschließend an anderer Stelle miteinander ausdiskutieren, weil, glaube ich, klar wird, dass es durch die Anstrengungen der vergangenen Jahre, eigentlich seit 2007, wenn ich da an Karoline Linnert mit Henning Lühr zusammen denke und jetzt Dietmar Strehl mit Martin Hagen, enorme Anstrengung vonseiten des Finanzressorts gegeben hat und weiter gibt, in diesem Bereich weiter voranzukommen, und zwar, so wie ich es wahrnehme, aus Überzeugung und auch mit viel Einsatz. Dafür, Herr Staatsrat, Ihnen und Ihren Beschäftigten vielen herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es ist auch richtig, meine Damen und Herren, um das klar zu sagen, denn die gesellschaftliche Vielfalt Bremens und Bremerhavens soll sich eben auch in der Verwaltung, bei Ämtern und Behörden widerspiegeln, denn das trägt zum Vertrauen der Menschen in Demokratie und Staat bei.

Gleichzeitig ist Vielfalt von Geschlechtern, von sexueller Orientierung oder Menschen mit unterschiedlichen Biografien im beruflichen Umfeld eine große Chance. Wenn man sich das heute ansieht: Die wirtschaftswissenschaftlichen Studien zeigen, dass gelebte Diversität dazu führt, dass man regelmäßig mehr Innovation, mehr Produktivität und mehr gutes Miteinander im Betrieb hat. Deswegen ist es nicht nur notwendig, weil es der Regierungskoalition in den Kram passt, in dem Bereich aktiv zu werden, sondern weil wir der festen Überzeugung sind, meine Damen und Herren, dass es auch der richtige Weg ist, den wir hier einschreiten, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich will bei allem Lob doch loswerden, dass bekanntermaßen das Bessere der Feind des Guten ist, um einmal eine Phrase zu nutzen, und natürlich kann man nicht verharren und sagen: Danke, wir haben jetzt etwas geschafft und dabei belassen wir es. Das kann überhaupt nicht das Ziel sein, und unter diesem Aspekt ist auch unser Antrag zu verstehen als weitere Unterstützung des notwendigen Handlungsbedarfes.

Ich will auf einige Punkte in der verbliebenen Redezeit noch eingehen. Das eine ist, das finden Sie im ersten Beschlusspunkt, dass wir genau das machen, was ich gerade gesagt habe, nämlich zu sagen: Wir schauen uns das Ganze noch einmal an, auch mit den Expertinnen und Experten, die es mittlerweile gibt, schauen wir, ob es da die Notwendigkeit gibt, zu weiteren Verbesserungen zu kommen, beispielsweise auch noch einmal darüber nachzudenken, mit einem Aktionsplan vielleicht auch kurzfristige Maßnahmen zu ergreifen und in diesen Arbeitsprozess noch einmal einzusteigen.

Das Zweite: „Du bist der Schlüssel“ ist ein Projekt, das wahrscheinlich vielen von Ihnen bekannt ist, ist eine besondere Personalgewinnungsmaßnahme, bei der man sich, glaube ich, auch fragen darf und fragen muss: Haben wir unsere Ziele erreicht? Gibt es andere Möglichkeiten, diese Personalgewinnungskampagne mit anderer Zielgruppenerreichung, mit der Frage, kommen wir da an, wo wir hinwollen? Haben wir die richtigen Instrumente, um auch in die Communities zu kommen, die wir ansprechen wollen? Das finde ich eine vollkommen legitime Frage.

Deswegen ist es für uns richtig, zu sagen, jawohl, wir wollen „Du bist der Schlüssel“ als Projekt fortzusetzen, aber wir wollen auch noch einmal genau hingeschaut wissen, ob wir diejenigen, die wir wirklich ansprechen wollen, erreichen. Das ist im Übrigen kein neuer Umstand. Das geht uns bei vielen Kampagnen so, dass wir sagen, die Gesellschaft hat sich verändert, wir müssen unsere Prozesse selbst noch einmal verändern.

Das Stichwort „Bewerbungsprozesse“ finden Sie im dritten Beschlusspunkt. Darauf will ich auch gern eingehen, weil ich glaube, dass das, was Herr Gottschalk gesagt hat, da ganz wesentlich ist, nämlich die Frage, nicht nur, was gibt es für Möglichkeiten, bestimmte – sagen wir mal – Mechanismen auszuschließen, da, wissen Sie, gibt es immer das Stichwort der anonymen Bewerbung beispielsweise. Aber auch: Was gibt es eigentlich darüber hinaus für Mechanismen, um klarzustellen, dass

das, was wir jetzt hier politisch gemeinsam definieren – und da, so habe ich sowohl Herrn Schäck als auch Frau Grönert verstanden, sind wir ganz bei einander –, dass die Führungskräfte in unseren Einrichtungen, in unseren Behörden, aber auch in den Beteiligungsgesellschaften genau das lieben, was wir hier gemeinsam und auch der Senat als Wert dargestellt haben?

Das ist, glaube ich, ein ganz wichtiger Aspekt, weil das natürlich eine Rolle spielt. Machen wir uns nichts vor, wir brauchen Führungskräfte – die wir auch an vielen Stellen der Behörde haben, verstehen Sie mich da nicht falsch, Herr Staatsrat Hagen! Trotzdem macht es, glaube ich, Sinn, dieses Thema noch einmal speziell für Führungskräfte mit auf den Haken zu nehmen. Deswegen ist auch die Frage der Fortbildung „Diversity“ nicht als, das sage ich jetzt einmal so, Sonderprojekt zu werten, sondern zu sagen, hey, lasst uns mal überlegen, wie wir das in der Qualifizierung als Querschnittsthema implementieren, genau das Richtige.

(Glocke)

Frau Präsidentin, ein letzter Satz: Ich finde es richtig, dass wir uns auch in den einzelnen Verwaltungen – das eine ist die zentrale Steuerung durch Finanzen, das andere ist das, was in den Ressorts stattfindet – in Bezug auf Diversitybeauftragte in den einzelnen Ressorts vornehmen. Auch das ist, glaube ich, gut, um unser gemeinsames Ziel zu erreichen. Ich danke Ihnen sehr herzlich für die große Übereinstimmung in inhaltlichen Fragen! – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sigrid Grönert.

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit Ihrem Antrag bleiben Sie jetzt doch ganz dicht bei der Überschrift der Großen Anfrage, mehr Menschen mit Migrationshintergrund in die öffentliche Verwaltung zu bekommen. Das ist sehr wichtig und richtig, da sensibel dranzubleiben und daran zu arbeiten.

Der Antrag hat viel Text mit sieben Beschlusspunkten, die aber trotz zwei Seiten Einleitung zu 95 Prozent keine neuen Forderungen beinhalten. Sie fordern dazu auf, umzusetzen, fortzusetzen oder auszuweiten, was Sie bereits beschlossen haben, und

auch einige Prüfaufträge gibt es. Ich finde es besonders spannend, dass Sie zum Teil Vorhaben, die sich aus dem Rahmenplan für gesellschaftliche Teilhabe und Diversity ergeben, hier noch einmal auflisten müssen, damit sie auch tatsächlich umgesetzt werden. Das spricht nicht für Ihre Arbeit, meine Damen und Herren!

Von dem Bemühen, die Gründe herauszufinden, warum eigentlich so wenig Migranten in der öffentlichen Verwaltung arbeiten, ist weder in der Großen Anfrage noch in Ihrem Antrag etwas zu sehen, aber nur, wenn Sie die Gründe kennen, können Sie doch effektiv gegensteuern!

Ich habe das vorhin in meinem ersten Beitrag schon gesagt: Solange zum Beispiel Kinder mit Migrationshintergrund die Schule weiterhin sehr oft ohne oder mit schlechtem Schulabschluss verlassen oder gar keine Ausbildung anfangen oder durchziehen, solange brauchen Sie im öffentlichen Dienst auch nicht auf steigende Bewerbungen zu hoffen. Wenn Kinder in der ersten Klasse die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrschen und keine vernünftige Förderung bekommen, dann bekommt die Bildungskarriere gleich zu Anfang einen Knick. Wie gesagt, das ist nur ein mögliches Beispiel für das, was Sie herausfinden könnten.

Es tut mir leid, aber das, was Sie mit Ihrem Antrag in sieben Forderungen auflisten, tut zwar niemandem weh, ist aber inhaltlich einfach viel zu flach und zu dünn. Herausragend ist lediglich Punkt sechs, mit dem wir aber nicht einverstanden sind. Sie wollen eine quotierte Einstellungspolitik prüfen, und das halten wir für völlig unnötig. Analysieren Sie doch bitte umfassend, warum Sie so wenige Bewerbungen erhalten und arbeiten Sie dann einfach die Hindernisse ab. Hier neben zwei Seiten Einleitung mit der Auflistung allgemeiner Feststellungen einfach sieben Forderungen in den Raum zu werfen, die mehr ablenken vom Eigentlichen und mehr verwirren als alles andere: Wem soll das helfen?

Dass es nun Monate gedauert hat, bis dieser Antrag endlich vorlag, spricht seine eigene Sprache. Höchstwahrscheinlich konnten Sie sich nicht einigen und haben sich schlussendlich auf den kleinstmöglichen Nenner verständigt. Wir werden uns bei Ihrem Antrag enthalten, Punkt sechs aber lehnen wir ab. Das ist ein bisschen schwierig, weil für den Antrag ja jetzt getrennte Abstimmung beantragt wurde. Eigentlich wollten wir sagen, wir machen das mit Enthaltung – wir gucken gleich.

(Heiterkeit – Beifall FDP)

Damit bin ich auch fertig. Punkt sechs werden wir auf jeden Fall nicht zustimmen, wenn der einzeln abgestimmt wird. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ein bisschen erstaunt, Frau Grönert, denn wenn man weiterdenkt, was Sie sagen, dann unterstellen Sie ja quasi, es gäbe nicht genügend Bewerberinnen und Bewerber mit Migrationshintergrund oder Menschen of Color oder schwarze Menschen, die sich auf Stellen im öffentlichen Dienst bewerben.

Das ist natürlich mitnichten so! Selbstverständlich gibt es genügend qualifizierte Menschen of Color mit Bildungsabschlüssen in Bremen und Bremerhaven, die sehr wohl geeignet sind für diese Stellen. Trotzdem müssen wir feststellen, dass wir nicht nur in Bremen oder Bremerhaven, sondern in der gesamten Bundesrepublik

(Zuruf)

strukturelle Ausschlüsse haben. Die gilt es zu bekämpfen, die gilt es anzugehen, und da machen wir eben einige Vorschläge.

Der Senat hat im November 2020 das Diversity Managementkonzept der Freien Hansestadt Bremen beschlossen, das eine Fortsetzung ist des bisherigen Diversity Managements. Da sind auch einige Maßnahmen enthalten, unter anderem im Bereich Schulung und Fortbildung, auch Führungskräfte-schulungen. Das ist auch alles richtig so, wir glauben aber, und das hat der Kollege Arno Gottschalk gesagt, dass wir teilweise auch eine schlechte Datenbasis haben, aber das, was wir wissen, das ist durchaus ernüchternd, und deswegen glauben wir als Koalition, dass wir noch zusätzliche Instrumente ergreifen wollen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Darauf werde ich jetzt eingehen, anstatt mich an den Haaren, die in der Suppe gesucht werden, abzuarbeiten. Ich möchte explizit auf den Punkt sechs in unserem Antrag eingehen, nämlich die quotierte Einstellung. Der Schutz vor Diskriminierung ist ja

noch keine Gewähr für Gleichstellung, und deswegen ist die sogenannte positive Diskriminierung etwas anderes. Erst durch positive Förderungsmaßnahmen, also Beschäftigungs- oder Repräsentanzziele, kann durch einen Nachteilsausgleich, der den Nachteil der strukturellen Benachteiligung ausgleicht, die bisherige Unterrepräsentanz bekämpft werden.

Berlin hat als erstes Bundesland sich aufgemacht und das Ziel gesetzlich festgeschrieben, im öffentlichen Dienst Personen mit Migrationshintergrund entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil zu beschäftigen. Dieses „Gesetz der offenen Tür“, also das „Berliner Partizipationsgesetz für eine moderne Verwaltung in der Migrationsgesellschaft“, dort steht in § 7: „Das Land Berlin soll die Beschäftigung von Personen mit Migrationshintergrund entsprechend ihrem Anteil an der Berliner Bevölkerung gezielt fördern.“ Darauf sollen auch alle Führungskräfte und alle öffentlichen Stellen aktiv hinwirken. In der politischen Debatte wurde das als „Migrant:innenquote“ diskutiert.

Der Erreichung dieses Ziel soll eine Landesstrategie dienen, und das übergeordnete Ziel ist genau das: einen Nachteilsausgleich vorzunehmen. Das bremische Diversity Managementkonzept beinhaltet ein solches Ziel bisher noch nicht. Ich denke, ein moderner Staatsapparat sollte den Anspruch erheben, die Gesellschaft abzubilden, und ich bin gespannt, was die Prüfung der gesetzlichen Regelung zur quotierten Einstellung ergibt. Ich freue mich auch, dass sich die FDP-Fraktion entschieden hat, dem zuzustimmen, trotz ihrer Skepsis in Bezug auf Einstellungsquoten, die man bisher bei Ihrer Partei, zum Beispiel bei Frauenquoten, wahrgenommen hat. Deswegen bin ich sehr erfreut, dass Sie sich heute für eine andere Linie entschieden haben.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ich möchte auf einen weiteren Punkt eingehen, nämlich die Einbeziehung migrantisch situierter Menschen, das wir unter Punkt eins erwähnen. Menschen mit Migrationsgeschichte sind selbst Expert:innen für ihre Belange. Sie haben Erfahrung, die andere nicht haben, und dieses Wissen wollen wir einbeziehen in die Diversityarbeit Bremens. Deswegen soll ein Beirat gegründet werden, der die Diversitykommission des Senats berät und unterstützt und gegebenenfalls einen entsprechenden Aktionsplan zu entwickeln hilft.

Einen weiteren Punkt möchte ich nennen, der nicht im Antrag steht, weil er in der Koalition nicht geeint

werden konnte, das ist der Punkt „anonymisierte Bewerbungsverfahren“. Aus meiner Sicht sollten wir diese verstärkt anwenden, denn es ist erwiesen, dass es Diskriminierung gibt, das sehen wir an den Strukturen, an den Beschäftigungsstrukturen, und diese finden häufig unbewusst statt. Rassismen, Diskriminierungen sind nicht immer bewusst oder finden aus böser Absicht statt, sondern es sind Denkstrukturen, Sichtweisen, tradierte Denkweisen, die häufig unbewusst wirken.

Deswegen wissen wir, dass selbstverständlich auch der öffentliche Dienst nicht frei davon ist, und deswegen glauben wir, dass anonymisierte Bewerbungsverfahren geeignet sind. Das hat übrigens auch die Antidiskriminierungsstelle des Bundes nachgewiesen in einem Pilotprojekt, das sagen auch andere Studien: Anonymisierte Bewerbungsverfahren sorgen dafür, dass die Chancengleichheit, zu einem Einstellungsgespräch, zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen zu werden, verbessert wird durch anonymisierte Bewerbungsverfahren.

Deswegen glauben wir, dass wir da an die positiven Erfahrungen der Antidiskriminierungsstelle des Bundes anknüpfen sollten. In Bremen gab es einmal ein ganz kurzes Modellprojekt im Jahr 2015 für anonymisierte Bewerbungen. Wir glauben, da kann man wieder ansetzen und das durchaus fortführen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ein paar weitere Punkte

(Glocke)

möchte ich nennen, die genannt wurden. Geprüft werden soll auch ein Landesantidiskriminierungsgesetz mit Verbandsklagerecht, um die AGB-Beauftragten bekannter zu machen. Ich habe das einmal getestet: Die AGB-Beauftragten in den Behörden sind nicht auf jeder Ressortseite aufzufinden. Das sollte sich ändern, und auch die Integrationsbeauftragte möglicherweise als Antirassismus- oder Partizipationsbeauftragte umzubenennen.

(Glocke)

Ich glaube, dass es insgesamt darum geht, dass eingewanderte Personen oder Personen of Color oder schwarze Personen sich als Bestandteil der Gesellschaft fühlen können und auch repräsentiert sind im Staat, damit der Staat

(Glocke)

a) die Gesellschaft abbildet und b) auch in Kontakt mit Bürgerinnen und Bürgern die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit und Vielfalt abbilden kann. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich teile die Einschätzung der Kollegin Grönert, dass sich manche Beschlusspunkte vielleicht wiederholen oder noch einmal etwas bestärken, was wir schon haben. Ich finde aber nicht, dass das etwas Schlimmes ist.

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Das zeigt ja nur noch einmal, dass einem das Thema wichtig ist und man an dem Thema dranbleiben möchte. Darüber hinaus gibt es durchaus auch neue Beschlusspunkte, beispielsweise Punkt fünf: Diversitykompetenz stärken, Führungskräfte stärken, das ist auch das, was der Kollege Arno Gottschalk gesagt hat. Ich finde, das ist ein wichtiges Thema. Die Einstellung, die Zusammensetzung eines Teams hängt immer massiv und maßgeblich von der jeweiligen Führungskraft ab. Auf dieser Ebene zu sensibilisieren, ist etwas, bei dem wir, glaube ich, noch stärker reingehen können und einfach noch einmal andere Arbeit leisten können.

(Beifall FDP)

Deshalb ist das für mich sicherlich in Teilen eine Wiederholung, aber es gibt auch neue Punkte, und ich glaube, das Thema ist so wichtig, dass wir gemeinsam schauen sollten, dass wir nicht den Fokus für dieses Thema verlieren.

(Beifall FDP)

Bei einem anderen Punkt, glaube ich, wurde ich missverstanden, Frau Kollegin Leonidakis: Der Beschlusspunkt sechs ist der einzige, den wir nicht mittragen. Es gibt ja den Begriff der positiven Diskriminierung, den haben Sie eben auch genannt, und das ist etwas, was alles andere als unumstritten ist. Positive Diskriminierung wird sehr breit diskutiert. Ich glaube, genau dort geht letztendlich auch bei diesem Thema die Bruchlinie zwischen Ihrer Fraktion und unserer Fraktion entlang.

Man kann das gut finden, dass diskriminiert wird, in diesem Sinne positiv diskriminiert wird, um eventuelle gesellschaftliche Missstände anzugehen. Für mich ist aber die Beurteilung von Menschen aufgrund von Herkunft, aufgrund von Hautfarbe, Religion, kulturellem Background immer Diskriminierung, und Diskriminierung ist für mich und für unsere Fraktion immer schlecht, und deswegen gibt es für uns keine positive Diskriminierung.

(Beifall FDP – Abgeordnete Sofia Leonidakis [Die LINKE]: Aber bisher gibt es negative Diskriminierung!)

Ja, deswegen! Es gibt durchaus negative Diskriminierung, aber, wenn man an anderer Stelle dann dafür diskriminiert wird, wird dadurch nichts besser. Deswegen werden wir diesen Beschlusspunkt nicht mittragen, weil wir der Meinung sind, dass wir uns diesem Thema auf anderem Wege widmen müssen, und das sind ja die anderen Beschlusspunkte, die da auch drinstehen, die unterstützen wir voll und ganz.

Dieses Problem der Diskriminierung aber an der einen Stelle zu lösen, indem man an anderer Stelle diskriminiert, das macht die Welt für uns nicht besser, sondern zementiert letztendlich nur das Problem. Deswegen sind wir der festen Überzeugung: Wenn wir das Thema Diskriminierung angehen wollen und es ernst nehmen wollen und hoffentlich irgendwann in einer Welt leben, in der es keine Rolle mehr spielt, da hilft es nicht, dass wir jetzt dadurch, dass die einen diskriminiert werden, sagen, jetzt müssen wir eine positive Diskriminierung machen. Das tragen wir nicht mit.

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Ich glaube, das ist ein bisschen der Grundtenor dieser Politik, dass man es gut meint, und am Ende aber etwas schafft, das gar nicht so gut ist. In Anlehnung an einen Dichter, in Abwandlung eines Dichters, eines deutschen Dichters, glaube ich, fasst es das ganz gut zusammen, zu sagen, dass man mit einer positiven Diskriminierung Teil von einer Kraft wird, die stets das Gute möchte, aber am Ende vielleicht etwas Schlechtes dadurch schafft. Deswegen werden wir diesen Beschlusspunkt sechs ablehnen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten liegen

uns nicht vor. Deswegen bekommt jetzt Staatsrat Dr. Martin Hagen das Wort.

Staatsrat Dr. Martin Hagen: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Auch in der Debatte wurde erwähnt, was wir in unserer Antwort auf die Große Anfrage erläutert haben, wie schwierig das Datenmaterial ist. Allerdings bedeutet das nicht, dass es kein Datenmaterial gibt und das Datenmaterial, was einen Vergleich zulässt, ist vom Statistischen Bundesamt erhoben worden und basiert auf dem Mikrozensus.

Ich möchte das hier noch einmal unterstreichen, was man da lesen kann. Die Befragung des Mikrozensus ergibt, da kann man immer nach ihrer Selbstauskunft schauen, ob Menschen im öffentlichen Dienst arbeiten und ob sie einen Migrationshintergrund haben. Das sind deutschlandweit 14,5 Prozent und in Bremen sind das 19,9 Prozent. Das ist der zweithöchste Wert überhaupt in Deutschland. Nur Baden-Württemberg hat mehr. Vor allen Dingen hat Bremen einen höheren Anteil als die anderen Stadtstaaten Hamburg und Berlin. Ich finde, das ist doch schon ein ganz wichtiger Punkt, den wir hier erwähnen müssen, so oft ist Bremen in einer Statistik eher Vorletzter oder Drittlletzter, hier sind wir der Zweitbeste.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Insofern nehme ich den Dank, Herr Fraktionsvorsitzender Fecker, gerne mit an meine Kolleginnen und Kollegen, die das tatsächlich über die letzten Jahrzehnte,

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

die das tatsächlich über die letzten Jahrzehnte mit aufgebaut haben und deshalb bin ich auch sicher, dass das überhaupt keine Frage ist, ob es eine aufsteigende Linie ist oder nicht, sondern es ist eine aufsteigende Linie.

Wir erhöhen tatsächlich den Anteil an Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund im öffentlichen Dienst. Trotzdem ist natürlich richtig, und auch da haben wir einen Konsens hier zwischen Senat und Parlament mit allen Fraktionen, dass das mitnichten ein Grund ist, sich darauf auszuruhen, denn wir haben ja tatsächlich noch nicht das erreicht, was wir erreichen wollen, dass wir im Prinzip die, wenn man das so sagt, die paritätische Vielfalt in der Gesellschaft auch im öffentlichen Dienst nachbilden.

Viele von Ihnen wissen ja vielleicht, dass ich enge starke familiäre Bindungen in die USA habe und wenn ich das dann so vergleiche, da haben wir auch als Gesellschaft in Deutschland doch noch einiges vor uns und dass wir das tatsächlich auch ein bisschen so sehen, dass wir im öffentlichen Dienst hier auch eine Vorreiterrolle übernehmen sollen. Da können Sie sicher sein, dass das auch die Priorität des Senats ist.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich würde jetzt gerne noch einmal darauf eingehen, eigentlich nicht auf alle Maßnahmen, die auch schon in unserer Antwort beschlossen worden sind, aber einige Punkte sind mir wichtig, weil das auch eben in der Debatte erwähnt wurde. Es ist tatsächlich so, dass alle Führungskräfte bei uns im Diversity Management geschult werden. Das habe ich selbst erlebt. Wir haben Kolleg:innen beim Aus- und Fortbildungszentrum, die wir dafür eingestellt haben, jetzt haben wir da eine zweite Kollegin, die sind hochqualifiziert. Alle Führungskräfte, die ja bei uns in die Führungskräftefortbildung gehen, haben mindestens ein Modul dort. Weil das total richtig ist – auch das wurde von Ihnen erwähnt –, dass tatsächlich das Leben von Diversity, das geht tatsächlich zu einem großen Teil über die Führungskräfte, dass die entsprechend geschult und sensibel dafür sind und das in ihre Arbeitszusammenhänge mit einbauen können.

Dann haben wir einen zweiten Punkt, das wurde auch angefragt, ob wir tatsächlich in der Lage sind – –, Frau Grönert hatte den Punkt erwähnt, ob wir auch den zwischenmenschlichen Bereich im Fokus haben. Ja, die Antwort ist, das haben wir. Wir nutzen einmal die Schulung für die Führungskräfte und dann haben wir eine Reihe von weiteren Fortbildungen, die auch von den Kolleg:innen intensiv nachgefragt werden, die auch genau diese Punkte aktiv ansprechen.

(Glocke)

Ich habe erst im Dezember den vierten Jahrgang, die ein Zertifikat über Diversity Management erworben haben, persönlich begrüßt, also auch da ist der Aspekt, das persönliche Loben und herausstellen, um viele Nachahmer:innen zu finden, bei uns in die Abläufe integriert.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Elombo Bolayela?

Staatsrat Dr. Martin Hagen: Ja, natürlich!

Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Herr Staatsrat, Sie sagen, Bremen ist Zweitbesten in Bezug auf Migration deutschlandweit, laut der Statistik. Das stimmt. Sie sind aber nicht zufrieden, die meisten Leute in diesem Raum auch nicht. Ich erinnere mich an die Diskussionen, hatten wir 2014 gehabt, 2017 und heute zum dritten Mal erlebe ich das sehr aktiv. Man sagt, der Fisch stinkt immer vom Kopf. Sie haben die Führungskräfte angesprochen, ich bin auch unterwegs mit Führungskräften. Jedes Haus ist anders. Sind Sie zufrieden mit den Ergebnissen unserer Führungskräfte in den Kultureinrichtungen oder allen Institutionen in Bremen? Über dieses Thema reden wir seit Jahren und Führungskräfte werden immer geschult. Haben wir ein besseres Ergebnis heute im Jahr 2022?

Staatsrat Dr. Martin Hagen: Ja, wir haben insgesamt eine Verbesserung. Auch der zunehmende Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund verzögert sich dann natürlich, die müssen erst einmal eingestellt werden und dann wachsen die in diese Führungsposition hinein, insofern wird das immer besser, ja.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Kollege, es ist nur eine Zwischenfrage gestattet!

Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD): Die Frage passt dazu.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Nein, eine Zwischenfrage!

Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD): Dann klären wir das bilateral. – Danke!

Staatsrat Dr. Martin Hagen: Den Punkt hatte ich. Ich möchte auch noch erwähnen, noch einmal Werbung machen und das ist ja ein ganz wichtiger Bereich. Insofern schließt es daran an und da möchte ich auch noch einmal deutlich machen: Alle, die sich ein bisschen mit Diversity Management beschäftigen, wissen doch, dass das nicht auf Knopfdruck geht und durch einen Beschluss oder ein Einstellungsverfahren, sondern das sind tatsächlich größere gesellschaftliche Prozesse, die tatsächlich auch in der Bildung und auch schon im Schulbereich anfangen und die sich dann fortsetzen. Deshalb ist der Eintritt in den öffentlichen Dienst ein ganz wichtiger Schlüssel, deshalb auch unsere Kampagne „Du bist der Schlüssel“, und auch da, das könnte ich Ihnen dann auch noch einmal weiter

ausführen, da haben wir eine ganze Menge von Konzepten, wie wir gerade Diversity in Personalgewinnungsverfahren einsetzen, sowohl bei der Ansprache, da weise ich auf unser karriere.bremen.de-Portal noch einmal hin, da haben wir ja diesen schönen Film, den habe ich neulich schon erwähnt. Auch da sieht man unser Zielbild, wie wir uns einen diversen öffentlichen Dienst vorstellen, schön wiedergegeben. Das machen wir natürlich auch ganz konkret in den Bewerbungsverfahren.

Ich darf darauf hinweisen, dass die wissenschaftlichen Studien, die ich kenne, uns immer bestätigen, das gerade das, was im öffentlichen Dienst als bürokratisches Einstellungsverfahren gilt, das viel komplizierter ist, als ich das von Kolleg:innen aus der Wirtschaft kenne, auch gerade dazu führt, dass wir tatsächlich gerechter sind und Diversity mehr berücksichtigen, weil wir tatsächlich, da sind die – –, ich sage einmal so, die althergebrachten Grundsätze auch des Beamtentums, die gerade davon abstrahieren, was die Person ist, sondern nur auf die Qualifizierung, Eignung, Leistung und Befähigung abheben. Das hat tatsächlich einen Vorteil und führt vielleicht auch deshalb dazu, dass wir im öffentlichen Dienst eine vergleichsweise gute Quote, wenn auch immer noch nicht eine zufriedenstellende Quote haben.

So, und deshalb kann ich jetzt damit schließen, dass wir jetzt in diesem gemeinsamen Bemühen aus etwas Guten etwas noch Besseres machen und natürlich jetzt die Arbeitsgruppe einrichten werden, wenn der Beschluss kommt und dann auch die Anregung annehmen und dann weiter unsere Ausbildungskampagnen, unsere Rekrutierungen und auch unsere Führungskräftefortbildungen weiter fortsetzen.

Über die etwas komplizierteren Prüfaufträge ist in der Debatte auch schon gesprochen worden, die werden wir uns dann natürlich auch noch einmal ansehen und insofern danke ich Ihnen jetzt für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zunächst – –.

Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie! Wir sind im Abstimmungsverfahren. Wenn Sie mir bitte einen Moment Ihre Aufmerksamkeit schenken, können wir das auch ordentlich zu Ende bringen.

Ich lasse zunächst über die Ziffer 6 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 6 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 6 des Antrags zu.

Nun lasse ich über die restlichen Ziffern des Antrags abstimmen.

Wer den restlichen Ziffern seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(CDU, Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den restlichen Ziffern des Antrags zu.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats, Drucksache [20/1048](#), auf die Große Anfrage der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD Kenntnis.

Nachhaltigkeitsstrategie für das Land Bremen entwickeln!

Antrag der Fraktion der CDU vom 9. Juni 2020
(Drucksache [20/428](#))

Wir verbinden hiermit:

Nachhaltigkeitsstrategie für das Land Bremen entwickeln!

Bericht und Antrag des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit vom 31. August 2021
(Drucksache [20/1082](#))

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Olaf Joachim.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erteile ich der Abgeordneten Susanne Grobien

(Zuruf)

als Vorsitzende des Ausschusses das Wort. Frau Kollegin, wenn Sie mich den Satz beenden lassen, dann hätte ich es auch genauso gesagt.

Abgeordnete Susanne Grobien, Berichterstatterin:

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Es gab ein bisschen Verwirrung, ob der Tagesordnungspunkt überhaupt noch drankommt oder nicht. Ich mache es zum Ende des Tages auch ganz kurz.

(Beifall CDU, SPD)

In der Tat möchte ich als Vorsitzende des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit, und darum geht es hier ja, kurz die Gelegenheit nutzen, in die Debatte einzuführen.

Wie gesagt, der Antrag meines Kollegen Martin Michalik ist jetzt fast zwei Jahre alt und beinhaltet die Forderung oder die Aufforderung an den Senat, eine Nachhaltigkeitsstrategie für das Land Bremen zu entwickeln.

(Vizepräsidentin Sülmez Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Das war im Juni. Im September wurde der Antrag an den Ausschuss überwiesen und dort haben wir ihn dann viermal, nämlich im November 2020, im März 2021, im April 2021 und im Juni 2021, beraten. Überwiegend ging es um den Umgang und das weitere Vorgehen, das heißt, wir haben als erstes eine Anhörung gemacht und eine Bestandaufnahme, wie das eigentlich die anderen Bundesländer machen, den Umgang mit den SDGs

(Sustainable Development Goals). Dann haben wir eine Bestandsaufnahme gemacht, was in Bremen schon gemacht wird, was der Senat schon umsetzt. Das wurde im März 2021 vorgestellt und von allen Seiten und allen Fraktionen begrüßt und gewürdigt, wie es auch in dem Bericht steht.

Trotzdem gibt es noch Handlungsbedarf und auf eine Nachhaltigkeitsstrategie konnte man sich interfraktionell nicht einigen.

Ich möchte hier zum Schluss allen Kollegen im Ausschuss für die wunderbar konstruktive Zusammenarbeit danken und natürlich auch den Mitarbeitern der Bürgerschaft und der Senatskanzlei, die uns dabei sehr unterstützt haben, und wünsche jetzt einen guten Debattenverlauf. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Martin Michalik das Wort.

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte einleitend sagen, dass ich nicht zufrieden damit bin, dass wir das jetzt zur Primetime besprechen müssen, denn das ist ein sehr wichtiger Antrag, in dem sehr viel Arbeit steckt, auch von dem Ausschuss, der eben erwähnt wurde. Das Ganze zieht sich auch schon über zwei Jahre. Ich möchte Ihnen auch nicht den Feierabend vermissen, aber ich werde meine Rede nicht kürzen.

Heute sprechen wir über einen Antrag und einen Bericht, die einen langen Weg hinter sich haben. Der Titel des Antrags der CDU lautete oder lautet „Nachhaltigkeitsstrategie für das Land Bremen entwickeln“. Der Titel verrät und implementiert auch, dass es sich um ein sehr umfangreiches Paket handelt. Es ist auch sehr erfreulich, dass der CDU-Antrag viele positive Entwicklungen in der Nachhaltigkeitspolitik des Landes Bremens ausgelöst hat.

Lassen Sie mich hierzu einmal kurz einführen, worum es geht: Der Bund hat sich verpflichtet, die 17 Nachhaltigkeitsziele, die sogenannten SDGs der Vereinten Nationen bis 2030 zu realisieren.

Sie haben übrigens auch gerade die Möglichkeit, in der unteren Rathaushalle einen Baustein dazu zu sehen. Da gibt es eine kleine Ausstellung, da sind

die stapelweise aufgelistet. Das können Sie sich gern angucken, der Eintritt ist frei. – Es lohnt sich!

Diese SDGs wurden 2015 von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen. Aufgrund der politischen Zuständigkeiten spielt neben der Bundesebene natürlich auch die Landesebene eine Rolle für Deutschland. Der größte Teil aller Bundesländer hat diese Strategie schon oder erarbeitet sie gerade. Bremen und Berlin sind hingegen Schlusslichter ohne Strategie, und ohne, dass an einer gearbeitet wird. Ebenfalls gibt es bei uns in Bremen kein etabliertes Indikatoren- und Berichterstattungssystem, das die Erfolge oder auch die Fortschritte in irgendeiner Form messen könnte.

Ja, es fand, wie eben erwähnt, eine Anhörung zu unserem Antrag statt. Es wurde auch ein entsprechender Bericht der Senatskanzlei über den Umsetzungsstand der SDGs im Land Bremen vorbereitet, aber das reicht eben nicht aus, um sicherzustellen, dass die SDGs in Bremen bis 2030 tatsächlich realisiert werden.

Der Umsetzungsbericht hat auch gezeigt, dass es massive Defizite gibt, und das sind alles bekannte Themen. Das sind die Themen Armut, Klimaschutz, Bildung und Gesundheitspolitik und dort gibt es einen massiven Nachholbedarf.

Verwirrend ist auch, wie sich der Staatsrat Herr Dr Joachim in einem „Radio Bremen“-Beitrag vom 16. Dezember dazu geäußert hat, ich zitiere: „Ich halte wenig davon, eine Struktur darüber zu setzen und die Ressorts aus ihrer Verantwortung zu nehmen.“ Das halte ich für eine sehr deplatzierte Wahrnehmung, denn das Problem ist, dadurch handelt jedes Ressort irgendwie in eigenem Ermessen und es gibt keine Einheitlichkeit der Standards bei diesem Verfahren, keine Einheitlichkeit beim Controlling oder Monitoring der Fortschritte. Eine Struktur ist aktuell nicht zu erkennen, deswegen auch unser Antrag.

Einige Ressorts wiederum haben sich im gleichen Beitrag von „Radio Bremen“ geäußert und würden das begrüßen, so zum Beispiel auch unsere Senatorin Frau Dr. Schaefer. Es gibt innerhalb des Senats offensichtlich unterschiedliche Standpunkte und deswegen ist es richtig, dass die CDU-Fraktion mit ihrem Antrag den Vorstoß wagte und auch endlich Bewegung in die Sache kommt.

Wir haben uns auch sehr gefreut, dass eine gemeinsame Ausschussempfehlung zu unserem An-

trag zustande kam und unser Antrag der Impuls dafür war. Diese sieht zwar keine explizite Nachhaltigkeitsstrategie für das Land Bremen vor, stellt aber sicher, dass der vorgelegte Umsetzungsbericht der Senatskanzlei als Grundlage für die weitere Diskussion genutzt werden kann. Wir werden auch in Zukunft darüber sprechen und diskutieren müssen, welche Indikatoren da auch eine Rolle spielen werden. Diese Fragen müssen wir alle zusammen diskutieren.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch ganz herzlich bei den Mitgliedern der Arbeitsgruppe des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit bedanken, die sich unserem Antrag angenommen haben und auch neben dem Bericht einen Antrag formuliert haben. Ich durfte auch einigen Sitzungen beiwohnen. Vielen Dank auch dafür, dass Sie das Thema so ernstgenommen haben.

Ich werbe weiterhin dafür, dass Sie unserem CDU-Antrag zustimmen. Wir werden den Nummern 2a bis 2d des Änderungsantrags zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Cindi Tuncel das Wort.

Abgeordneter Cindi Tuncel (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachhaltigkeit ist nicht dasselbe wie Klimaschutz. Natürlich ist es ein zentraler Teil von Nachhaltigkeit, dass wir den Ausstoß von Treibhausgasen senken, aber zu Nachhaltigkeit gehört mehr. Die Menschheit überschreitet die sogenannten planetaren Grenzen, also das, was man dem Planeten dauerhaft zumuten kann, auch an anderer Stelle. Der Verlust an Biodiversität ist ein besonders dramatisches Beispiel.

Vor allem aber gehört zu Nachhaltigkeit auch soziale Gerechtigkeit: der Abbau von extremer Ungleichheit, die gesicherte Teilhabe von allen an der Daseinsvorsorge. Die 17 Ziele, die mein Kollege Herr Michalik eben auch erwähnt hat, für nachhaltige Entwicklung, die von der UNO aufgestellt wurden, sind der Maßstab, an dem sich Politik weltweit messen lassen soll.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Im Unterschied zu den Millenniumszielen richten sich die Nachhaltigkeitsziele der UNO an alle Länder. Alle müssen ihre Lebens- und Wirtschaftsweise ändern. In allen Staaten sind wichtige Zugangs- und Teilhaberechte nicht erfüllt.

Gerade uns im Land Bremen berühren viele Nachhaltigkeitsziele ganz unmittelbar, zum Beispiel das Ziel, Armut zu beenden, oder das Ziel, allen Zugang zur Gesundheitsversorgung zu verschaffen. Der Ausschuss hat einen hervorragenden ersten Bericht zu den Nachhaltigkeitszielen im Land Bremen bekommen. Der Bericht macht deutlich, dass es auch bei uns einiges zu tun gibt, um mit den Nachhaltigkeitszielen in Einklang zu kommen: bei den Unterschieden zwischen den Stadtteilen, bei der Säuglingssterblichkeit, beim Zugang zu Wasser oder Toiletten für alle, bei der Gleichstellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Das sind alles keine Themen, die irgendwo im globalen Süden spielen, sie finden auch bei uns statt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich geht es auch darum, wie wir unseren Ressourcenverbrauch so verringern, dass es weltweit für alle reichen kann, wie wir unseren Anteil an der Verschmutzung der Meere reduzieren, wie wir unsere Partnerstädte solidarisch unterstützen. Die schwierigste Frage bei alledem ist: Woran messen wir das? Was sind die Indikatoren? Die Wahl der Indikatoren ist immer auch eine Entscheidung darüber, was man in den Blick nimmt und was nicht. Deshalb schlägt der Ausschuss vor, darüber in einem breiten Prozess zu beraten. Das Indikatorenmodell soll weiterentwickelt werden, zusammen mit Organisationen der Zivilgesellschaft und Expert:innen. Auf dieser Grundlage soll es dann einen zweijährigen Umsetzungsbericht geben.

Das ist noch keine Nachhaltigkeitsstrategie, lieber Herr Kollege Michalik, da haben Sie recht. Es ist die Grundlage, in allen Politikfeldern die Maßnahmen beständig auf ihren Beitrag zu Nachhaltigkeit zu überprüfen. Da muss man auch zugestehen, dass Ihr Antrag auch seinen Teil dazu beigetragen hat. Ob es dann einer übergreifenden Nachhaltigkeitsstrategie bedarf oder ob man sich lieber Strategien für einzelne Ziele gibt, darüber muss man noch reden. Dafür wird der Umsetzungsbericht die Anhaltspunkte geben.

Ich halte das, was nach längerer Beratung – das hat ja die Ausschussvorsitzende gesagt – im Ausschuss herausgekommen ist, für den richtigen Schritt, den wir jetzt machen können. Ich bin sehr gespannt auf

die Beratung der Zivilgesellschaft, denn letztendlich muss die gesamte Stadtgesellschaft sich zum Ziel setzen, die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Auch hier gilt, bis 2030 ist nicht mehr viel Zeit. – Danke für die Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Thomas Pörschke.

Abgeordneter Thomas Pörschke (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jeder hier im Haus weiß, dass es undankbar ist, am Donnerstagabend um 18:00 Uhr zu sprechen. Ich möchte trotzdem versuchen, ein wenig Ihre Aufmerksamkeit noch zu erhaschen.

Ich starte nicht mit Goethe, sondern mit Berthold Brecht, weil in den letzten Tagen der Griff zu den Zventburger Gedichten, zu Exilgedichten für mich, sehr nahelag. Es heißt dort: „Die etwas fragen, die verdienen Antwort.“ Und weiter, „Darum sei der Zöllner auch bedankt: Er hat es ihm abverlangt.“ Der Zöllner war der Kollege Michalik, es war sein Antrag, der innerhalb der Regierungskoalition für eine gewisse Unruhe sorgte und auch für Debatte: Sollen wir es hier im Plenum gleich ablehnen? Sollen wir debattieren, dafür ist der Raum hier zu klein, nicht räumlich betrachtet, sondern von der Zeit her oder geben wir ihn in den Ausschuss? Diese Entscheidung, da sind wir uns einig, war völlig richtig.

Wenn wir über einen Bericht zum Thema nachhaltige Entwicklung reden, dann muss am Anfang ein mögliches Missverständnis ausgeräumt werden. Ich hörte zwischen den Rängen so ein Raunen. Nachhaltigkeit? Nein, wir reden heute nicht über Ökologie. Wir reden auch nicht über das Ausland, was der Kollege Tuncel ja deutlich formuliert hat. Wir reden über unsere Stadt oder besser noch über unseren Stadtstaat, wir reden über Bremen und Bremerhaven. Das, was heute in Form von 117 Seiten der Drucksache [20/1082](#) vorgelegt worden ist, kann ich eigentlich allen Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses nur zur Lektüre empfehlen, weil es in der prägnanten Form die Möglichkeit verschafft, einmal den Blick zu wenden, weg von den eigenen Scheuklappen des Fachpolitikertums auf andere Bereiche unserer Gesellschaft. Darum war diese Arbeit allemal lohnenswert.

Die Kontroverse bleibt, ob man noch eine Strategie darüberlegen muss. Ich würde auch für meine Fraktion in Anspruch nehmen, wir arbeiten längst

an der Umsetzung der Entwicklungsziele. Wir können trefflich darüber streiten, wie gut oder wie schlecht wir das machen. Es wird auch passieren, weil dieser Bericht ja weiter fortgeschrieben werden soll, alle zwei Jahre erneut zur Vorlage gelangen. Ich kann mich dem Dank nur anschließen.

Ich halte es jetzt ganz kurz. Ich spreche frei, dann kann man das rasch abkürzen. Ich möchte Sie bitten, auf dem Nachhauseweg oder nach dem Nachhauseweg ein Blick in die Drucksache zu werfen. Ich habe jetzt darauf verzichtet, Sie zu fragen, wer sie wirklich gelesen hat, ich glaube das Ergebnis wäre – das weiß ich –, ich glaube das Ergebnis wäre vielleicht ernüchternd, aber ich sage Ihnen, das ist jetzt nicht rhetorisch gemeint, es lohnt. Darum danke ich noch einmal allen Kollegen für die monatelange Arbeit im Ausschuss. – Schönen Abend!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Antje Grotheer.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich halte jetzt nur die erste Seite hoch, weil ich es nicht geheftet habe und deswegen befürchte, dass mir sonst die Zettel alle runterfallen. Ich kann Ihnen aber verraten, dieser Bericht ist 117 Seiten lang und enthält noch weitere Anlagen. Der Senat hat sich in einer, ich will nicht sagen, Fleißaufgabe, aber in einer bewundernswerten inhaltlichen Arbeit zum Ziel gesetzt, tatsächlich zum allerersten Mal aufzuschreiben, wo wir in Bremen eigentlich bei der Umsetzung der 17 Millenniumsziele und der 169 Unterziele stehen.

Das ist eine ganze Menge. Natürlich sind einige Bereiche nicht so einschlägig für Bremen, für die westliche entwickelte Welt, als andere. Auch darüber war sich dieser Ausschuss einig. Wir haben diesen Bericht sehr umfangreich diskutiert und am Ende ist übriggeblieben, dass dieser Antrag jedenfalls dazu geführt hat, dass sich einmal ein Ausschuss des Parlaments damit beschäftigt hat – was ich richtig und wichtig finde.

Jetzt habe ich mir – ich will nicht über den Inhalt des Berichts weiterreden – aufgeschrieben, was der Kollege Michalik dazu gesagt hat. Der Kollege Michalik hat gesagt: „Dieser Bericht, dieser CDU-Antrag hat viele positive Dinge für die Nachhaltigkeit in Bremen ausgelöst.“ Herr Kollege, so war es

nicht. Dieser Bericht hat die positiven Dinge offengelegt, aber die Arbeit, die in dem Bericht steht, die Daten, die in dem Bericht zusammengefasst werden, die gab es nun vorher schon.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das heißt, die Arbeit wurde schon geleistet, auch bevor es Ihren Antrag gab. Mit der Umsetzung der Ziele hat der Senat garantiert nicht dann erst angefangen. Er hat mit der Arbeit an dem Indikatorenbericht angefangen, das ist richtig. Sie haben auch gesagt, „das ist kein Indikatorenbericht“, doch, das ist genau einer. Das war nämlich das, was wir erwartet haben. Wir haben gesagt, wir wollen vom Senat wissen, welche Daten er hat, anhand derer man ablesen kann, wie denn in Bremen die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele vorangeht. Um einmal ein Beispiel zu wählen, wenn wir über hochwertige Bildung reden, ja, dann muss man einfach schauen, ein Indikator könnte eine Schulabbrecher:innenquote sein. Diese Zahlen liegen schon vor, da muss man sich keine neuen ausdenken und diese Zahlen kann man auch von Jahr zu Jahr vergleichen. Das heißt, an einer Fortschreibung des Berichts alle zwei Jahre kann man sehr wohl sehen, wo Bremen sich an dieser Stelle verändert und verbessert hat.

Deswegen ist es genau richtig, das so zu betrachten, weil es mir gar nichts nützt, wenn ich immer schicke Strategien verabrede und am Ende keine messbare Datengrundlage habe, mit der ich nachprüfen kann, ob diese Strategie auch umgesetzt worden ist.

Ich möchte mich ausdrücklich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Senatskanzlei bedanken, die in diesen Bericht unheimlich viel Arbeit gesteckt haben, auch weil man tatsächlich in den Ressorts ein Bewusstsein dafür wecken muss, dass es Sinn macht, sich dieser Frage zu stellen und dass es auch Sinn macht, sich der Frage zu stellen, wie man Erfolg in der eigenen Arbeit messen kann und das regelmäßig zu tun, auch unter diesem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeitsziele, weil das sehr wichtig ist.

Ich komme noch einmal zur Frage, wie wir jetzt mit diesem Antrag umgehen. Ich bin immer noch der Meinung, dass wir keine Nachhaltigkeitsstrategie brauchen. Was ich glaube, wovon ich überzeugt bin, dass wir eine Nachhaltigkeitsstrategie haben, die steht nämlich in den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen drin. Das ist das, was als Strategie geplant ist. Das ist das, was wir uns als

Weltgemeinschaft vorgenommen haben, was wir umsetzen wollen und richtig ist deswegen, dass Bremen sich bei jedem Ziel mit der Frage beschäftigt: Welches davon haben wir schon erreicht? Bei welchem sind wir auf einem guten Weg und bei welchem müssen wir viel besser werden? Das leistet der Bericht. Ich freue mich darauf, wenn der Senat diesen Bericht hoffentlich veröffentlicht, weil ich glaube, dass er einer größeren Öffentlichkeit zugesandt werden muss, als dem bislang interessierten Kreisen, die auf Anfrage dieses Dokument ja auch schon erhalten haben und die mit uns darüber auch schon sehr intensiv diskutiert haben. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Lencke Wischhusen.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte eine Vorbemerkung machen: Ich finde es extrem schade, dass wir diesen wahn-sinnigen Bericht mit viel Arbeit, zweieinhalb Jahre hat es gedauert, hier um die Uhrzeit in 2 mal 5 Minuten, in Anbetracht der Zeit wahrscheinlich 1 mal 5 Minuten, durchrocken. Ich finde das überhaupt nicht angemessen, weil die SDGs eigentlich der perfekte Handlungsleitfaden für unser gesamtes politisches Handeln und auch für soziale Verantwortung sind. Ich hätte mir gewünscht – nichts gegen Sie, verehrter Herr Dr. Joachim –, wenn wir das Thema zur Chefsache machen, dann hätte auch der Chef persönlich hier sitzen müssen. Das nur vorab.

(Beifall FDP, CDU)

Die aktuellen Krisen zeigen uns, wie volatil und komplex unser Planet gewachsen ist. Die Coronakrise hat das sehr lang etablierte, aber eben nicht für Krisen vorbereitete Schulsystem zum Beispiel durcheinandergerüttelt. Die Auswirkungen werden auch noch für die heranwachsenden Generationen lange spürbar sein, aber nicht nur im Bildungsbereich – den hat es getroffen –, sondern für jeden einzelnen und jede einzelne von uns.

Freiheiten wurden teils massiv eingeschränkt, Geschäftsmodelle lagen plötzlich am Boden und das Gesundheitssystem kam an die Grenzen. Jahrzehntelang aufgebaute Lieferketten brachen zusammen. Das Ausmaß ist gravierend, denn gerade diejenigen, die am wenigsten haben, trifft es am

härtesten. Menschen verlieren ihre Arbeit, ihre Liebsten und in anderen Ländern dieser Welt müssen Menschen verhungern.

Die aktuelle Ukraine-Konfliktsituation verschärft diese Entwicklung jetzt noch massiv. Das Ausmaß des Leids, der Flucht und der Zerstörung ist bis jetzt noch gar nicht abschätzbar. Die aktuellen Krisen zeigen auf, wie sensibel Strukturen sind und welche Auswirkungen Pandemien und Konflikte grenzüberschreitend haben können. Egal ob es sich um die Bildung, die Versorgungssicherheit, die Ernährung, Frauenarbeit, um das Klima oder die Wirtschaft dreht, das Netz ist einfach groß.

Wo stehen wir also mit Blick auf die nachhaltige Entwicklung insgesamt und wo steht Bremen? Diese Fragen haben wir sehr lange erörtert und wir glauben, dass die SDGs ein perfekter Leitfaden zum Leben, immer in Verantwortung und Respekt vor unserer Umwelt, kommenden Generationen und anderen Mitmenschen, für uns sind. Wichtigstes Leitmotiv der Nachhaltigkeitsstrategie ist der Satz „Leave no one behind.“ Wir sind ganz klarer Bekenner zu den SDGs und haben sogar in der vergangenen Legislaturperiode genau deshalb einen eigenen Beirat für die SDGs gefordert.

Die aktuellen und künftigen Herausforderungen sind groß. Diese sind nur zu meistern, wenn es einen großen Konsens in der Bevölkerung hinsichtlich des nachhaltigen, verantwortungsvollen Handelns gibt. Ich muss sagen, ich finde es schade, dass, wenn wir oft von Nachhaltigkeit sprechen, wir uns immer nur auf das Thema Klima fokussieren. Ich glaube, wir müssen die SDGs als Ganzes ernstnehmen. Es sind nun mal 17 Ziele. Klar, wir wissen auch, wir können nicht alle 17 Ziele für uns in Anspruch nehmen, aber deswegen gibt es ja auch bewusst die Verantwortung, zu sagen, wir suchen uns für uns die „big five“ raus. Vielleicht könnte ein Nachredner, -rednerin noch sagen, was für Bremen die definierten „big five“ sind, das würde mich persönlich tatsächlich einmal interessieren.

Dem Land Bremen kommt innerhalb der föderalen Ordnung eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele zu. Die Entwicklung und Umsetzung einer integrierten Nachhaltigkeitsstrategie auf Landes- und kommunaler Ebene ist ein absolut wichtiges Instrument. Genau deshalb fehlt auch uns eine richtige Nachhaltigkeitsstrategie für Bremen. Der Indikatorenbericht ist ein guter erster Schritt, übrigens auch gemeinsam mit dem eHaushalt, den wir extrem gut finden, aber es

reicht einfach noch nicht aus. Wir brauchen wirklich auch in Bremen eine Nachhaltigkeitsstrategie.

Die Strategie muss die bereits vorhandene Aufbruchsstimmung weiter unterstützen, sie sollte als Leitmotiv agieren und eine positive Zukunftsvision für das Land Bremen bieten, für einen gesunden Planeten, für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den Wohlstand aller Menschen. Es ist schade, dass Bremen, übrigens bisher als eines der wenigen letzten verbliebenen Bundesländer, keine eigene Nachhaltigkeitsstrategie hat. Bis 2030 sollen ja schon die Ziele alle erreicht sein. Deshalb ist es jetzt höchste Eisenbahn zu handeln.

Der Indikatorenbericht, um das klar zu sagen, ist genau richtig und ein erster, guter Schritt, aber es darf nicht der letzte sein. Wichtig ist die Sicherstellung des Gleichgewichts der drei Nachhaltigkeitssäulen. Wir brauchen neue klimafreundliche Technologien als Schlüssel für mehr Nachhaltigkeit, wir brauchen Fachkräftequalifizierung und eine entsprechende Schulbildung und wir brauchen eine Dekarbonisierung, die keinen überfordert. Doch der Indikatorenbericht ist sehr unterschiedlich in seiner Ausgestaltung. Man hat das Gefühl, man merkt anhand der Zuordnung der Ziele, welches Ressort die SDGs für sich ernst nimmt und welches nicht. Auch gibt es keine Mindestanforderungen, die von vornherein definiert wurden, wie der Indikatorenbericht auszusehen hat, nämlich je Ziel.

Darf ich fertigmachen? Dann mache ich keine zweite Runde.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Das habe ich gerade zu meinem Kollegen gesagt, dass ich das laufen lasse.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Danke schön! Das hat mir gefehlt, die sind sehr unterschiedlich in der Ausgestaltung, stattdessen baut sich jedes Ressort eine eigene Statistikaufstellung. Das ist in unseren Augen wirklich schade, denn der Bericht zeigt nur auf, wie der Status quo ist und wie die Situation sich darstellt, oft sehr isoliert für Bremen, ohne Vergleiche zur Einordnung.

Als Beispiel seien hier die Bildungsausgaben pro Kopf genannt, die einfach so nicht viel aussagen. Die Stadtstaaten haben generell ein höheres Budget, wie zum Beispiel gerade Hamburg, die auch, wie wir, sehr schlecht dastanden, die es dann aber geschafft haben, sich immerhin ins Bildungs-

mittelfeld zu kämpfen. Steht da nicht. Unterschlagen wird auch die Tatsache, dass der Bildungserfolg der Schüler:innen in Bremen am stärksten vom Elternhaus abhängig ist. Schlimmer Fakt, wird gar nicht genannt.

Gerade deshalb bräuchten wir konkrete Maßnahmen und Ziele, wie wir uns in Bremen verbessern können. Es wird überhaupt kein Ziel vorgegeben. Das ist das, was uns fehlt. Es wird nicht beschrieben, was geändert werden soll und mit welchen Maßnahmen und Instrumenten. Deswegen, glauben wir, wird dort eine ganz große Chance verpasst. Wir bleiben auf jeden Fall bei dem Bedarf einer Nachhaltigkeitsstrategie, deshalb auch bei der CDU und beantragen deshalb getrennte Abstimmung. – Danke!

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Staatsrat Dr. Olaf Joachim das Wort.

Staatsrat Dr. Olaf Joachim: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich auch zu dieser späten Stunde gleichwohl für die Debatte hier bedanken und auch für die Anerkennung, die vonseiten des Parlaments den Kolleginnen und Kollegen entgegengebracht wurde, die mit dem Ausschuss an dem Bericht und an der Beantwortung intensiv gearbeitet haben.

Die Vorredner haben hier verschiedentlich schon darauf hingewiesen, wie intensiv der Antrag, der von Herrn Michalik ausgegangen ist, von der Fraktion der CDU, im Ausschuss beraten wurde. Es ist, glaube ich, auch deutlich geworden, es haben sich wirklich alle das Umgehen mit dem Antrag nicht leichtgemacht, aber am Ende war es auch gut so, denn am Ende ist man doch näher zusammengekommen als es bisweilen erscheint. Es ist an dieser Stelle mir aber wichtig, zu betonen, dass wir in Bremen bei dem Thema „Arbeit an mehr Nachhaltigkeit“ nicht bei null anfangen, sondern dabei durchaus auf ein großes Netzwerk von verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren zurückgreifen können, die wir auch eingebunden haben in den Prozess und auch weiter einbinden werden.

Lassen Sie mich zu der Frage Stellung nehmen, weshalb Bremen jetzt ein SDG-Monitoring betreibt, jedoch auf eine eigene Nachhaltigkeitsstrategie verzichtet. Die SDGs umfassen 17 Ziele, 169 Unterziele. Diese berühren, auch das ist gesagt worden, fast alle Lebensbereiche. Die Agenda 2030 ist eben nicht nur Klimaschutz, Entwicklungspolitik oder Armutsbekämpfung. Diesem breiten An-

satz wird jedoch kaum eine der analysierten Nachhaltigkeitsstrategien der anderen Länder wirklich gerecht. 13 von 16 Ländern, das war der Status letztes Jahr, haben eine Nachhaltigkeitsstrategie, die sich aber in der Tiefe und im Umfang sehr deutlich unterscheiden und in Teilen eher Berichtscharakter haben, in Teilen veraltet sind und bisweilen vielleicht am Buchdeckel das Wort „Strategie“ haben, da drin aber dann doch weniger.

Mit der Verpflichtung, die Bremen gegenüber dem Städtetag 2017 eingegangen ist, die Ziele der Agenda 2030 umzusetzen, sowie mit den verschiedenen Fachstrategien und -programmen, liegt in Bremen eine Grundlage vor. Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, regelmäßig das Erreichte zu überprüfen, auch ressort- und fachübergreifend in einen Zusammenhang zu stellen und diejenigen Bereiche zu identifizieren, wo ein besonderer Handlungsbedarf besteht. Dafür soll der Indikatorenbericht dienen. Es handelt sich um die erste ressortübergreifende Erhebung des Status quo mit 115 relevanten Indikatoren. Ergänzend wurde auf die bremischen Strategien und Programme zu den jeweiligen Zielen verwiesen, mit sicherlich – Frau Wischhusen hat das auch angesprochen – Verbesserungsbedarf.

Dieser Bericht ist aber gleichwohl meiner Meinung nach eine gute Grundlage für eine darauf aufbauende, systematische, regelmäßige Berichterstattung nunmehr, er erlaubt einen Überblick, gibt aber auch einen Eindruck, an welchen Stellen Datenlagen noch verbessert werden müssen und wo wir auch inhaltlich besser werden müssen. Außerdem streben wir auch noch eine enge Verzahnung mit den bisherigen Prozessen des SDGs-eHaushalts an, auch dies war eben angesprochen worden, weil somit eine Verknüpfung der Nachhaltigkeitspolitik mit Haushaltspolitik möglich sein wird und auf diesem Wege auch sicherlich zu mehr Durchschlagskraft verhelfen wird.

Abschließend möchte ich mich dann auch noch mal bei all denjenigen bedanken, die in den zurückliegenden Haushaltsberatungen geholfen haben, dass diese Arbeit in Zukunft personell dauerhaft abgesichert wird. – Herzlichen Dank!

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/428](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die LINKE, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit mit der Drucksachen-Nummer [20/1082](#) abstimmen.

Hierbei handelt es sich konkret um die Ziffern 2.2a) bis d) des Antrags.

Wer den Ziffern 2.2a) bis d) des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 2.2a) bis d) des Antrags zu.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit, Drucksache [20/1082](#), Kenntnis.

Meine Damen und Herren, der Plenarsaal wird im Zeitraum bis zur nächsten Sitzung umgebaut. Hierzu müssen auch einige Tische abgebaut werden. Ich bitte deshalb alle Abgeordneten, die Fächer unter den Tischen zu leeren. Danke dafür.

Bevor ich Sie jetzt in den Feierabend entlasse, möchte ich mich von einem Mitarbeiter – jetzt bitte ich um ein bisschen Ruhe –, möchte ich mich von einem Mitarbeiter der Bürgerschaftskanzlei verabschieden: Hermann Großkopf, den Sie seit vielen Wahlperioden am Technikpult kennen, hat in dieser Woche seine letzte Plenarsitzung und geht in den verdienten Ruhestand.

(Beifall)

Herr Großkopf ist seit dem 1. Dezember 1989 in der Bürgerschaftskanzlei in der Haustechnik tätig. Damals gab es noch die DDR. Er gehört damit zum Urgestein dieses Hauses. Der damalige Präsident, Herr Weber, hat sicherlich nicht übertrieben, wenn er stets betonte, dass Herr Großkopf jeden geheimen Weg und jeden Meter Kabel in diesem Hause kennt. Diese Kenntnisse waren unglaublich hilfreich bei dem Umbau des Hauses. Herr Großkopf, haben Sie vielen Dank für Ihre zuverlässige und engagierte Tätigkeit in diesem Hause und insbesondere für die Begleitung in unseren Sitzungen. – Vielen Dank dafür!

(Beifall)

Ich übergebe kurz das Wort an Herrn Großkopf.

Hermann Großkopf: Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete! Ich stehe sonst nur hier, wenn hier keiner ist. Ich wollte einmal vor dem Mikrofon stehen, wenn der Saal besetzt ist.

(Heiterkeit)

Ich bedanke mich recht herzlich!

(Beifall)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Einen schönen Feierabend wünsche ich Ihnen allen! – Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss der Sitzung 18:20 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 24. März 2022

Anfrage 11: Gendergerechte und digital barrierefreie Sprache

Anfrage der Abgeordneten Birgitt Pfeiffer, Antje Grotheer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 7. März 2022

Wir fragen den Senat:

1. Welche Bedeutung misst der Senat dem Thema „gendergerechte und digital barrierefreie Sprache“ generell bei?
2. Ist dem Senat die Studie „Empfehlung zu gendergerechter, digital barrierefreier Sprache“ der Überwachungsstelle des Bundes für Barrierefreiheit von Informationstechnik (BFIT) bekannt und falls ja, wie bewertet er diese?
3. Sieht der Senat vor dem Hintergrund der Ergebnisse dieser Studie Anpassungsbedarf seiner Empfehlung für gendergerechte Sprache?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Der Senat misst den Themen „gendergerechte beziehungsweise gendersensible Sprache“ und „digital barrierefreie Sprache“ eine sehr hohe Bedeutung bei.

Der Senat empfiehlt allen Beschäftigten die Verwendung gendersensibler Sprache und hat dazu eine viel beachtete Handreichung durch das Aus- und Fortbildungszentrum im Auftrag des Senators für Finanzen erarbeiten lassen. Die Handreichung ist im Herbst 2021 überarbeitet und ergänzt worden.

Die bestehende Rechtslage verdeutlicht auch das Bundesverfassungsgerichtsurteil vom Oktober 2017 zum Personenstandsrecht. Die Entscheidung bekräftigt, dass der Diskriminierungsschutz auch für Menschen gilt, die sich nicht eindeutig als „männlich“ oder „weiblich“ definieren. Zur Barrierefreiheit sind Senat und Verwaltung durch das Bremische Behindertengleichstellungsgesetz verpflichtet.

Zu Frage 2: Dem Senat ist die insgesamt 17 Seiten umfassende Studie „Empfehlung zu gendergerechter, digital barrierefreier Sprache“ der

Überwachungsstelle des Bundes für Barrierefreiheit von Informationstechnik bekannt. Die Studie hat in der 2. Auflage der „Handreichung Gendersensible Sprache in der Bremer Verwaltung“ bereits Berücksichtigung gefunden. Der Senat bewertet die Studie differenziert. Es werden zwar Menschen mit Behinderung und eine Selbstvertretung der Trans*-, Inter- und nicht-binären Community befragt, aber die geringe Vielfalt der betroffenen Zielgruppen, der Quellenumfang der Studie und die geringe Datennlage sieht der Senat kritisch.

Zu Frage 3: Nein. Wir empfehlen die Verwendung der Zeichen für gendersensible Sprache ohne eines zu bevorzugen: Asterisk, Unterstrich oder Doppelpunkt. Keines der Genderzeichen ist barrierefrei. Somit ist die Barrierefreiheit kein hinreichendes Kriterium für die Bevorzugung eines Genderzeichens.

Anfrage 12: Männergewaltschutz im Land Bremen

Anfrage der Abgeordneten Antje Grotheer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 7. März 2022

Wir fragen den Senat:

1. Wie hoch ist der Anteil partnerschaftlicher Gewalt an Männern im Land Bremen und sind diese Zahlen mit dem bundesweiten Anteil von circa 15 bis 20 Prozent Männern als Opfer von Beziehungsgewalt vergleichbar?
2. Welche Gewaltschutzangebote und -strukturen stehen männlichen Opfern von häuslicher Gewalt im Land Bremen zur Verfügung, wie bewertet der Senat dieses Angebot und erwägt der Senat, Männerschutzräume künftig in diese Angebotsstruktur zu integrieren?
3. Inwieweit fand die Teilgruppe der Männer als Opfer von partnerschaftlicher beziehungsweise häuslicher Gewalt in der Erarbeitung des Landesaktionsplans zur Istanbulkonvention explizit Berücksichtigung?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Der Anteil der in der Stadt Bremen in der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) registrierten Männer ab 18 Jahre als Opfer von Partnerschaftsgewalt lag im Jahr 2020 bei

18,3 Prozent, in Bremerhaven bei 16 Prozent. Im Jahr 2021 lag er nach bisherigem Kenntnisstand in beiden Städten geringfügig darüber. Da die PKS-Daten 2021 noch nicht veröffentlicht wurden, können keine exakten Zahlen genannt werden.

Damit befindet sich der Anteil im Bundesland Bremen in den vergangenen beiden Jahren auf einem ähnlichen Niveau wie im berichteten Bundesdurchschnitt von circa 15 bis 20 Prozent.

Zu Frage 2: Männliche Betroffene häuslicher Gewalt können sich in Bremen an die Beratungsstelle „Neue Wege – Wege aus der Beziehungsgewalt“ wenden. In Bremerhaven berät die Frauenberatungsstelle der „Gesellschaft für integrative soziale Beratung und Unterstützung mbH - Gisbu“ in Einzelfällen auch männliche Betroffene häuslicher Gewalt – allerdings ausschließlich telefonisch. Mänerschutzräume existieren zurzeit weder in Bremen noch in Bremerhaven. Eine Forderung nach Mänerschutzplätzen wurde im Rahmen der Beratungen des Landesaktionsplans nicht erhoben, sodass es auch keine entsprechende Planung gibt.

Zu Frage 3: Am 1. Februar ist in Deutschland das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, die sogenannte Istanbulkonvention, in Kraft getreten. Die Konvention benennt „die Erkenntnis, dass häusliche Gewalt Frauen unverhältnismäßig stark betrifft und dass auch Männer Opfer häuslicher Gewalt sein können“. Bei der Erarbeitung des Landesaktionsplans als Gesamtstrategie wurde die Zivilgesellschaft zur Beteiligung eingeladen. Das Jungembüro war als Beratungsstelle auch für männliche Betroffene häuslicher Gewalt in die Arbeit der Arbeitsgruppen einbezogen. Dem Senat ist darüber hinaus keine Interessenvertretung betroffener Männer bekannt.

Anfrage 13: „Unterstützung im Alltag“ nach § 45a SGB XI für pflegebedürftige und pflegende Menschen

Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Dr. Oguzhan Yazici, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 8. März 2022

Wir fragen den Senat:

1. Welche Leistungen müssen ehrenamtliche oder gewerbliche Anbieter nach § 45a SGB XI anbieten, um als Leistungsgeber anerkannt zu werden?

2. Wie wird § 45a SGB XI in Bremen konkret umgesetzt, gibt es regionale Besonderheiten und Anforderungen im Sinne des § 45a Absatz 3 SGB XI für gewerbliche Anbieter, die vom Bundesgesetz abweichen?

3. Welche Gründe werden dafür genannt, dass Bremen offensichtlich als einziges Bundesland deutlich von den Vorgaben des § 45a SGB XI abweicht und „aktivierende Haushaltsdienstleistungen“ verlangt, wenn es um die Anerkennung von Angeboten zur Unterstützung im Alltag bei gewerblichen Trägern geht?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Gewerbliche und nicht gewerbliche Anbieter wie juristische Personen, freie Träger, Einrichtungen und Organisationen können Angebote für Pflegebedürftige nach § 45a Absatz 1 Nummer 3 SGB XI erbringen. Es sind Angebote, die Pflegebedürftige bei der Haushaltsführung oder sonstiger Alltagsbewältigung unterstützen sollen.

Nicht gewerbliche juristische Personen können Betreuungsangebote nach § 45a Absatz 1 und 2 SGB XI im häuslichen Bereich erbringen sowie Gruppenangebote und Angebote, die Pflegende entlasten.

Zu Frage 2: Bremen hat im Unterschied zu großen Flächenländern die regionale Besonderheit, über einen hohen Anteil von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern zu verfügen. Seit einigen Jahren gibt es jedoch auch in Bremen einen vermehrten Zuwachs von Anfragen gewerblicher Anbieter, die anerkannt werden möchten. In den beiden Jahren 2020 und 2021 wurden deshalb erstmalig fünf gewerbliche Anbieter anerkannt. Die Angebote von gewerblichen Anbietern sind insbesondere im Bereich der hauswirtschaftlichen Verrichtungen sehr gefragt, da diese nicht mehr im nachgefragten Umfang von den Pflegediensten und gemeinnützigen Trägern angeboten werden können. Gewerbliche Anbieter ergänzen damit fehlende Angebote.

Zu Frage 3: Von den gesetzlichen Vorgaben des § 45a SGB XI weicht Bremen nicht ab. § 45a

SGB XI Absatz 3 regelt unter anderem ausdrücklich, dass Alltagsbegleitung die vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten stärken oder stabilisieren soll. Diese Anforderungen sind in der Landesverordnung zur Anerkennung und Förderung von Angeboten zur Unterstützung im Alltag nach § 45a SGB XI in § 3 aufgenommen.

Anfrage 14: Stand der Vorbereitungen zum Kita-Brückenjahr in Bremen und Bremerhaven
Anfrage der Abgeordneten Dr. Solveig Eschen, Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 10. März 2022

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Kinder wurden in Bremen und Bremerhaven 2022 zu vorgezogenen Sprachstandserhebungen eingeladen, wie viele Kinder wurden tatsächlich vorgezogen getestet und bei wie vielen der vorgezogen getesteten Kinder wurde ein Sprachförderbedarf diagnostiziert?

2. Welche Absprachen und Vorbereitungen wurden bereits mit den Trägern der Kindertagesbetreuung getroffen, um die Integration der Kinder mit Sprachförderbedarf im Rahmen des 2022/2023 startenden Kita-Brückenjahres in die Kita zu gewährleisten?

3. Welche Schritte für die Anwerbung und Fortbildung von zusätzlichen Sprachförderkräften hat der Senat bereits eingeleitet, um die im Haushalt 2022/2023 für zusätzliche Sprachförderkräfte eingestellten Gelder im Rahmen des Kita-Brückenjahres zu nutzen?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Im Januar 2022 ist für die Kinder ohne Kita-Bezug das Sprachstandsverfahren mit dem PRIMO-Test vorgezogen organisiert worden. Zum Test wurden alle Kinder eingeladen, die im Schuljahr 2023/2024 schulpflichtig werden. Im Testzeitraum (Bremen: 2 Wochen, Bremerhaven: 1 Woche) wurden 696 Kinder eingepflichtet (Bremen: 469 Kinder; Bremerhaven: 227 Kinder). Zum Test sind landesweit 248 Kinder (ohne Kita) erschienen (Bremen: 162; Bremerhaven: 86 Kinder). Bezogen auf die Kinder, die den Test absolviert haben und keine Kita besuchen, ist für 205 ein Förderbedarf durch PRIMO festgestellt worden (Bremen: 134 Kinder, Förderquote: 82,7 Prozent; Bremerhaven: 71 Kinder, Förderquote: 82,6 Prozent). Darüber

hinaus sind Kinder mit verschiedenen Begründungen von dem vorgezogenen PRIMO-Test abgemeldet worden (zum Beispiel Kita-Zugehörigkeit nachgemeldet und Teilnahme im Hauptverfahren, längerer Aufenthalt im Ausland).

Zu Frage 2: Das gesamte Verfahren zur Aufnahme der Kinder mit Sprachförderbedarf wurde mit den Trägern der Kindertageseinrichtungen in beiden Stadtgemeinden beraten und abgestimmt.

Nachdem die Primo-Testung für die Kinder ohne Kitaplatz vorgezogen werden konnte, wurden der fachlichen Leitstelle in der Stadtgemeinde Bremen die Daten der Nicht-Kitakinder mit Sprachförderbedarf übermittelt. Ein Teil der Familien hatte sich bereits selbst um einen Kitaplatz bemüht und ihre Kinder im Rahmen der Hauptanmeldephase in mindestens einer Einrichtung angemeldet. Kinder, für die noch keine Anmeldung vorlag, wurden über die fachliche Leitstelle in einer wohnortnahen Kita angemeldet.

Die fachliche Leitstelle steht weiterhin in engem Kontakt mit den Trägern, um die Verteilung und Anmeldung der Kinder sowie den Kontakt zu den Eltern zu unterstützen und sicherzustellen.

Mit den Trägern in der Stadt Bremerhaven wurde vereinbart, dass die Platzvergabe erst ab dem 1. März 2022 erfolgen soll, damit die Kinder mit festgestelltem Sprachförderbedarf über das reguläre Anmeldeverfahren aufgenommen werden können.

Zu Frage 3: Kitas sollen zusätzliche Personalressourcen analog des Bundesprogramms „Sprach-Kitas“ erhalten. Die Anwerbung beziehungsweise Aufstockung der Sprachförderfachkräfte zum neuen Kitajahr 2022/2023 erfolgt seitens der Träger. Qualifizierungen der Fachkräfte finden im Rahmen der bestehenden Angebote zur Sprachbildung und Sprachförderung statt.

In der einjährigen Qualifizierung „Spracherziehung in Kindertageseinrichtungen“ werden aktuell 20 Fachkräfte aus Bremen und Bremerhaven ausgebildet, ein neuer Durchgang kann im Herbst 2022 starten. In der Stadtgemeinde Bremen finden die 6-tägigen Basisqualifizierungen zur Sprachförderung mehrmals jährlich statt. Die Qualifizierungsinitiative frühkindliche Bildung mit dem Schwerpunkt Sprachbildung

richtet sich bereits an Kitas, die nicht im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ sind und eine hohe Anzahl von Sprachförderkindern betreuen. Die Qualifizierung dauert insgesamt ein Jahr und ist inhaltlich an den „Bildungsplan 0 bis 10“ angelehnt. Die Fachkräfte lernen entlang aller Bildungsbereiche, sprachförderliche Situationen zu erkennen und gezielt Sprachförderstrategien einzusetzen. In Bremerhaven organisiert der Magistrat trägerübergreifend Fortbildungen zur Sprachbildung und Sprachförderung.

Anfrage 15: Aufnahmebereitschaft der Krankenhäuser im Meldesystem IVENA

Anfrage der Abgeordneten Ilona Osterkamp-Weber, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 14. März 2022

Wir fragen den Senat:

1. Wie oft und aus welchen Gründen kommt es vor, dass der Rettungsdienst Notfallpatient:innen zu einem Krankenhaus transportiert, das im Meldesystem IVENA angegeben hat, derzeit nicht aufnahmebereit zu sein?
2. Welche Maßnahmen plant der Senat gegebenenfalls, damit es seltener zu solchen Vorfällen kommt?
3. Inwieweit gewährleisten die Kliniken in Bremen und Bremerhaven laut den IVENA-Daten eine Notfallversorgung im Rahmen ihres jeweiligen Versorgungsauftrags?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Die Zuweisung von Notfallpatient:innen durch den Rettungsdienst erfolgt nach einem von der zuständigen Behörde im Einvernehmen mit der Senatorin oder dem Senator für Inneres und der bremischen Krankenhausgesellschaft festgelegten digitalisierten Verfahren im Rahmen der jeweiligen Versorgungsaufträge. Die Krankenhäuser im Land Bremen nehmen auf freiwilliger Basis am sogenannten Interdisziplinären Versorgungsnachweis (IVENA) teil. Die Krankenhäuser sind befugt, Versorgungsengpässe im Rahmen dieses Verfahrens aufzuzeigen; die vollständige Abmeldung eines Leistungsbereiches von der Versorgung ist jedoch nicht möglich.

Die Kliniken sind verpflichtet, Notfallpatient:innen bei unmittelbarer Gefahr für Leib und Leben

im Sinne einer klinischen Erstversorgung zu behandeln. Vorübergehende Versorgungsengpässe in bestimmten Leistungsbereichen können insbesondere durch die eingeschränkte Verfügbarkeit von Fachpersonal hervorgerufen werden. Im Bereich der Versorgung von Notfallpatient:innen kommt hinzu, dass die Versorgungsbedarfe in der Regel wenig planbar sind und in Umfang und Frequenz kurzfristig und saisonal stark schwanken können.

Die vorübergehende Meldung von Versorgungsengpässen in IVENA betrifft primär die Bereiche der Inneren Medizin und der Intensivmedizin; im Bereich der chirurgischen Versorgung von Notfallpatient:innen melden die Kliniken weniger häufig Versorgungsengpässe. Mit Blick auf die Bereiche der Inneren Medizin und der Intensivmedizin ist festzustellen, dass es mehrmals am Tag zu rettungsdienstlichen Zuweisungen in Krankenhäuser kommt, die in IVENA einen Versorgungsengpass gemeldet haben.

In anderen Versorgungsbereichen, beispielsweise Chirurgie, Pädiatrie und Gynäkologie, stellt dies die Ausnahme dar. Wenn alle Kliniken für einen bestimmten Leistungsbereich einen Ressourcenengpass anzeigen, können alle Kliniken gleichermaßen vom Rettungsdienst angefahren werden. In diesem Zusammenhang wird routinemäßig geprüft, ob in Niedersachsen aufnahmebereite Kliniken in angemessener Entfernung für die Behandlung von Notfallpatient:innen gemeldet sind. Sofern diese Kliniken geeigneter sind als die potenziell ressourceneng gemeldeten Kliniken in Bremen und Bremerhaven, werden diese vom Rettungsdienst länderübergreifend angefahren.

Zu Frage 2: IVENA wird kontinuierlich an veränderte Rahmenbedingungen und Anforderungen angepasst, um die Steuerungsfunktion der Anwendung für alle Beteiligten zu optimieren und rettungsdienstliche Zuweisungen in ressourceneng gemeldete Krankenhäuser zu reduzieren. Infolge eines regelmäßigen Informations- und Erfahrungsaustausches aller an der Bereitstellung und Nutzung der Software Beteiligten kann kurzfristig auf veränderte Bedarfslagen und Anforderungen reagiert werden.

Konkrete Beispiele hierfür sind die kurzfristige Integration der COVID-19-Sonderlage nach Beginn der SARS-CoV-2-Pandemie, die Implementierung eines Moduls für einen Massenansturm von Verletzten (MANV), und die kurzfristig geplante

Integration eines Moduls zur koordinierten Aufnahme von vielen verletzten Patient:innen aus Konfliktregionen.

Darüber hinaus ist die Integration eines KRITIS-Moduls bei Cyberangriffen und Technikausfall geplant. Zudem ist vorgesehen, die geeigneten Kliniken georeferenziert nach Entfernung und in Abhängigkeit zum Einsatzort des Rettungsdienstes darzustellen, sodass die nächstgelegene geeignete Klinik für den Rettungsdienst sofort ersichtlich ist. Die kontinuierliche Weiterentwicklung von IVENA stellt sicher, dass die Verteilung und damit die Versorgung von Notfallpatient:innen bedarfsorientiert und zielgerichtet unter Einbezug einer Vielzahl an Kliniken erfolgt.

Die Anwendung von IVENA trägt dazu bei, begrenzte Ressourcen effizient zu nutzen und die Belastungen der Kliniken im Bereich der wenig planbaren, jedoch häufig hochfrequentierten Notfallversorgung insgesamt zu reduzieren. In der Folge ist zu erwarten, dass es weniger häufig zu rettungsdienstlichen Zuweisungen in Kliniken kommen wird, die in IVENA einen Versorgungsengpass gemeldet haben. Die zuständigen Landesbehörden in Bremen und Niedersachsen unterstützen die freiwillige Anwendung und Weiterentwicklung von IVENA durch die Krankenhäuser ausdrücklich und sind unter anderem im dafür vorgesehenen IVENA-Anwenderbeirat Bremen/Niedersachsen vertreten.

Zu Frage 3: Die Krankenhäuser im Land Bremen haben nach dem Bremischen Krankenhausgesetz eine Notfallversorgung im Rahmen ihres Versorgungsauftrages zu gewährleisten. Die zuständige Landesbehörde ist der Auffassung, dass die Kliniken die Notfallversorgung im Rahmen ihres jeweiligen Versorgungsauftrages insgesamt sicherstellen, da a) die Anzeige etwaiger Versorgungsengpässe zeitlich begrenzt erfolgt und b) nach dem Bremischen Krankenhausgesetz ein klinischer Erstversorgungszwang besteht, insbesondere bei unmittelbarer Gefahr für Leib und Leben.

Insbesondere dieser klinischen Erstversorgung bei unmittelbarer Gefahr für Leib und Leben kommen die Krankenhäuser im Land Bremen uneingeschränkt nach. Aus der Begründung zum Bremischen Krankenhausgesetz geht hierzu hervor, dass, soweit eine umgehende Behandlung und Aufnahme von Patient:innen erforderlich ist, das Krankenhaus die medizinische

Behandlung durchzuführen und die Patient:innen aufzunehmen hat, auch wenn das Krankenhaus zum Zeitpunkt des Notfallgeschehens belegt ist. Die zuständige Landesbehörde ist insgesamt der Auffassung, dass die Kliniken in Bremen und Bremerhaven die Notfallversorgung im Rahmen ihres Versorgungsauftrages trotz zum Teil widriger Rahmenbedingungen gewährleisten und IVENA hierzu einen wertvollen Beitrag leistet.

Anfrage 16: Ausfinanzierung und Umsetzung von Konzepten zur Lehrkräfterekrutierung für Schulen in Bremerhaven

Anfrage der Abgeordneten Christine Schnittker, Yvonne Awerwaser, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU

vom 16. März 2022

Wir fragen den Senat:

1. Seit wann liegen dem Senat detaillierte Konzepte des Schulamtes Bremerhaven vor, welche dazu dienen sollen, in Bezug auf die nach wie vor merklich angespannte Personalsituation in den dortigen Schulen kurzfristig für Abhilfe zu sorgen, und wie bewertet er diese?

2. Inwiefern hat der Senat über die notwendige Finanzierung der besagten Konzepte zur Lehrkräfterekrutierung für Schulen in Bremerhaven, welche unter anderem die Umwandlung ausfinanziertes, unbesetzter Lehrerstellen vorsehen, bereits in welcher Gestalt entschieden?

3. Wie sorgt der Senat dafür, dass die durch Bremerhaven bereits vorgelegten Konzepte zur Lehrkräfterekrutierung für dortige Schulen nun möglichst schnell in die tatsächliche Umsetzung gehen?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Der Magistrat der Seestadt Bremerhaven hat sich mit Schreiben vom 24. August 2021 mit dem Anliegen, nicht verausgabte Landesmittel aus der Erstattung von Personalkosten nach dem Gesetz über Finanzaufweisungen an die Gemeinden Bremen und Bremerhaven (Finanzaufweisungsgesetz) und sogenannte Flüchtlingsmittel in das „Programm zur Verbesserung des bremischen Bildungssystems“ umzuwidmen, erstmals an die Senatorin für Kinder und Bildung gewandt. Das Anliegen wurde nach mehrfachen Rücksprachen und gemeinsamen Erörterungen abschließend in einem Schreiben

vom 17. Dezember 2021 mit einem präzisen Zahlenwerk und gemeinsam erarbeiteten Konkretisierungen festgehalten.

Dem Senat sind die Herausforderungen der Fachkräftegewinnung und -bindung in beiden Stadtgemeinden bewusst. Die vorgeschlagenen Maßnahmen hält der Senat in der Summe für zielführend.

Zu Frage 2: Der Senat hat über die Finanzierung der besagten Konzepte zur Lehrkräfterekrutierung für Schulen in Bremerhaven noch nicht abschließend entschieden. Mit dem Konzept hat das Schulamt Bremerhaven unter anderem vorgeschlagen, die vom Land erstatteten und in der Stadt nicht verausgabten Personalmittel für Lehrkräfte heranzuziehen. Diese Minderausgaben sind jedoch gemäß § 8 des Finanzausgleichsgesetzes zurück an den Landeshaushalt zu übertragen. Für die Umsetzung der Finanzierung bedarf es insofern noch notwendiger Gremienbeschlüsse, die zudem die Belange beider Stadtgemeinden berücksichtigen.

Zu Frage 3: Die Senatorin für Kinder und Bildung beabsichtigt, die staatliche Deputation für Kinder und Bildung und den Haushalts- und Finanzausschuss in ihren Maisitzungen mit einem Lösungsvorschlag zu befassen.

Anfrage 17: Stellenbesetzung Klimaschutzmanagement an Bremer Hochschulen
Anfrage der Abgeordneten Philipp Bruck, Dr. Solveig Eschen, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 17. März 2022

Wir fragen den Senat:

1. Wurden in allen Hochschulen des Landes Bremen Personalstellen für Klimaschutzmanagement mit Unterstützung von Bundesfördermitteln der Kommunalrichtlinie (KRL) oder durch Eigenmittel geschaffen und besetzt, in welchem Umfang, und werden diese nach dem Auslaufen der Bundesförderung in vollem Umfang verstetigt?

2. Was wurde seit Erstellung des Klimaschutzkonzepts für die Hochschule Bremen 2016 unternommen, um wie dort empfohlen eine Stelle zum Klimaschutzmanagement einzurichten, und wann und wie wurde die Stelle gegebenenfalls ausgeschrieben und beworben?

3. Sollte es unbesetzte Stellen geben, wann gedenkt der Senat, die Ausschreibungsverfahren für diese zu wiederholen und wie plant er, sie gegebenenfalls zu verändern, beispielsweise durch längere Ausschreibungsfristen, eine offensivere Bewerbung, eine veränderte Ansprache im Ausschreibungstext oder flexiblere Ausschreibungskriterien?

Antwort des Senats

Zu Frage 1: Damit die Klimaziele des Landes Bremen auch seitens der bremischen Hochschulen eingehalten werden können, sollten die Klimaschutzmanagementstellen grundsätzlich verstetigt beziehungsweise entfristet werden. Nur so kann die erfolgreiche Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen und das damit einhergehende, zwingend notwendige Controlling zukünftig gewährleistet werden. Zudem könnte das Klimaschutzmanagement angesichts der Themenvielfalt mit zusätzlicher personeller Unterstützung effektiver arbeiten und die Gestaltung klimaneutraler Campi greifbarer machen.

Universität Bremen: Seit dem Dezember 2019 bis Juli 2022 ist an der Universität Bremen die Vollzeitstelle, 1,0 VZÄ, einer Klimaschutzmanagerin besetzt, die zu 65 Prozent aus Mitteln der nationalen Klimaschutzinitiative und 35 Prozent aus dem Handlungsfeld Klimaschutz, 1. Tranche: Projekt Nummer 30, finanziert wird. Im Rahmen der Stelle werden alle Maßnahmen aus dem Klimaschutzkonzept in enger Kooperation mit dem Dezernat 4, Technischer Betrieb und Bauangelegenheiten, umgesetzt. Nach Juli 2022 soll die Stelle verstetigt werden. Die Finanzierung erfolgt dann vollständig aus dem Grundhaushalt.

Hochschule Bremen: Angesichts der nur begrenzten Finanzierung durch externe Mittel hat die Hochschule Bremen entschieden, die Stelle in vollem Umfang aus eigenen Mitteln zu finanzieren und damit unbefristet beziehungsweise von Beginn an verstetigt zu besetzen. Das Stellenbesetzungsverfahren läuft derzeit. Um eine gute Verzahnung mit fachnahen Bereichen zu ermöglichen, den fachlichen Austausch wirksamer zu gestalten und Klimaschutz insbesondere bei allen Baumaßnahmen von Beginn an „mitzudenken“, hat die Hochschule eine Stelle geschaffen, in der Klimaschutz mit dem Arbeitsbereich „Baumaßnahmen“ verknüpft werden soll.

Die einzustellende Person wird direkt in den Arbeitsbereich Gebäudemanagement integriert und hat damit die Möglichkeit, sowohl bei Baumaßnahmen als auch bei Sanierung und Renovierung unmittelbar zu agieren. Inwieweit darüber hinaus personelle Kapazitäten erforderlich sind, wird sich anhand der Aufgaben entscheiden. In diesem Fall würde die Hochschule entsprechende Mittel beim Bund beantragen.

Hochschule Bremerhaven: An der Hochschule Bremerhaven wurde zum 1. Januar 2021 die Stelle des Klimaschutzmanagers besetzt. Ergänzend zur Bundesförderung, 65 Prozent, konnten Mittel aus dem Handlungsfeld Klimaschutz des Landes Bremen, 1. Tranche: Projekt Nummer 33, zur Kofinanzierung eingeworben werden. Nach Auslaufen der Bundesförderung ist eine Verstetigung der Stelle aus dem Grundhaushalt vorgesehen.

Hochschule für Künste: Die Stelle des Klimaschutzmanagements an der Hochschule für Künste wurde zum 1. Januar 2021 erfolgreich besetzt, Stellenumfang: 30 Wochenstunden. Die Stelle wird zu 65 Prozent von Bundesmitteln und zu 35 Prozent aus dem Handlungsfeld Klimaschutz des Landes Bremen, 1. Tranche: Projekt Nummer 30, finanziert. Hiervon ist ein Stellenanteil in Höhe von 0,25 VZÄ für Koordinationsaufgaben und Öffentlichkeitsarbeit für alle Hochschulen der Landes Bremen vorgesehen. Die Verstetigung der Personalstelle ist vorgesehen, sofern die Mittel im Grundhaushalt eine Fortführung erlauben.

Insbesondere durch die Vernetzung der Hochschuleinrichtungen zu den Klimaschutzaktivitäten erlangt die Senatorin für Wissenschaft und Häfen Grundlagen für die Steuerung im Rahmen der Weiterentwicklung des Klimaschutzes und von Nachhaltigkeitsstrategie in Lehre und Forschung im Wissenschaftsbereich. Darüber hinaus können die Grundlagen und Daten für den Energiebericht des Senators für Finanzen strukturiert aus den Hochschulen aufbereitet und bereitgestellt werden. Damit kann sich der Wissenschaftsbereich insgesamt positiv darstellen, um weitere Mittel für den Klimaschutz an den Hochschulen einzuwerben.

Eine Verstetigung der Stellenbesetzungen mit Unterstützung von Bundesfördermitteln der Kommunalrichtlinie sowie eine Integration des Stellenprofils in der technischen Verwaltung

und weiteren Bereichen der Lehre und Forschung wird angestrebt.

Zu Frage 2: Die Senatorin für Wissenschaft und Häfen hat grundsätzlich die Beantragung von Fördermitteln durch die Hochschuleinrichtungen eng begleitet. Die Hochschulen fungieren als Antragsteller für jeweils ihre eigene Einrichtung. Die Antragstellung sowie das Ausschreibungsverfahren erfolgen in enger Abstimmung mit dem Wissenschaftsressort.

Es sind inzwischen fast alle Stellen besetzt. An der Hochschule Bremen läuft das Stellenbesetzungsverfahren derzeit noch. Aufgrund einer durchgeführten Organisationsentwicklung an der Hochschule Bremen und damit einhergehenden Überlegungen zur Integration der Stelle der/des Klimaschutzbeauftragten konnte die Stelle erst Ende 2021 ausgeschrieben werden. Die Ausschreibung wurde breit angelegt. Das Auswahlverfahren konnte aufgrund einer längerfristigen Erkrankung des Vorgesetzten noch nicht abgeschlossen werden.

Zu Frage 3: Wie oben beschrieben sind die Stellen für das Klimaschutzmanagement in den Hochschulen besetzt beziehungsweise die Stellenbesetzung für die Hochschule Bremen im laufenden Verfahren.

Zusätzlich soll beim Studierendenwerk Bremen eine Stelle zum Klimaschutzmanagement eingerichtet werden, die sowohl ein integriertes Klimaschutzkonzept erstellt als auch schon erste Maßnahmen in die Umsetzung bringt. Die Finanzierung soll durch Beantragung von Fördermitteln der Kommunalrichtlinie sichergestellt werden. Die Kofinanzierung ist mit den Mitteln aus dem Handlungsfeld Klimaschutz, 1. Tranche: Projekt Nummer 28, dargestellt.

Eine weitere Stelle für Klimaschutzmanagement soll bei der Senatorin für Wissenschaft und Häfen geschaffen werden, die aus dem Handlungsfeld Klimaschutz der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität und Stadtentwicklung, 3. Tranche: Projekt Nummer 93, gefördert wird. Die Ausschreibung der Stelle wird derzeit vorbereitet.

Konsensliste

Von der Bürgerschaft (Landtag) in der 35. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
22.	Zweiter Staatsvertrag zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge (Zweiter Medienänderungsstaatsvertrag) Mitteilung des Senats vom 1. Februar 2022 (Drucksache 20/1326)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
25.	3. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz nach der Europäischen Datenschutzgrundverordnung Bericht der Landesbeauftragten für Datenschutz vom 26. März 2021 (Drucksache 20/891)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht Kenntnis.
26.	Stellungnahme des Senats zum 3. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz nach der Europäischen Datenschutzgrundverordnung Mitteilung des Senats vom 14. September 2021 (Drucksache 20/1103)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Stellungnahme des Senats Kenntnis.
27.	3. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz nach der Europäischen Datenschutzgrundverordnung und Stellungnahme des Senats Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 21. Februar 2022 (Drucksache 20/1356)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Ausschussbericht Kenntnis.
28.	15. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit Bericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 26. März 2021 (Drucksache 20/892)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht Kenntnis.
29.	Stellungnahme des Senats zum 15. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit Mitteilung des Senats vom 10. August 2021 (Drucksache 20/1069)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Stellungnahme des Senats Kenntnis.
30.	15. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit und Stellungnahme des Senats Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 21. Februar 2022 (Drucksache 20/1357)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Ausschussbericht Kenntnis.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
31.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Wohn- und Betreuungsgesetzes (BremWoBeG) Mitteilung des Senats vom 22. Februar 2022 (Drucksache 20/1367)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
32.	Neufassung des Bremischen Gesetzes zur Durchführung der Marktüberwachung von Bauprodukten Mitteilung des Senats vom 1. März 2022 (Drucksache 20/1374)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
34.	Geschäftsbericht, Haushaltsrechnungen und Abschlussbericht Produktgruppenhaushalt des Landes und der Stadtgemeinde Bremen 2019 Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2020 (Drucksache 20/746)	Die Bürgerschaft (Landtag) erteilt dem Senat für das Haushaltsjahr 2019 Entlastung.
35.	Jahresbericht 2021 – Land – nach § 97 Landeshaushaltsordnung (LHO) Bericht des Rechnungshofs vom 11. März 2021 (Drucksache 20/868)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Jahresbericht 2021 – Land – des Rechnungshof der Freien Hansestadt Bremen Kenntnis.
36.	Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 2019 (Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2020 (Drucksache 20/746) und Jahresbericht 2021 – Land – des Rechnungshofs vom 11. März 2021 (Drucksache 20/868) Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses vom 3. März 2022 (Drucksache 20/1377)	Die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Bemerkungen des Berichts bei. Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Kenntnis.
40.	Änderung des Bremischen Gesetzes über die Juristenausbildung und die erste juristische Prüfung (JAPG) zur Erstreckung der individuellen Regelstudienzeit und der Freiversuchbestimmungen auf das Wintersemester 2021/2022 Mitteilung des Senats vom 8. März 2022 (Drucksache 20/1383)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
41.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes für Eigenbetriebe und sonstige Sondervermögen des Landes und der Stadtgemeinden Mitteilung des Senats vom 8. März 2022 (Drucksache 20/1384)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
42.	Zustimmungsgesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums sowie nationaler Fördermaßnahmen (Staatsvertrag EGFL/ELER HB-NI) Mitteilung des Senats vom 8. März 2022 (Drucksache 20/1385)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
43.	Zweiter Bericht der Bremischen Landesmedienanstalt über die Fortentwicklung der Bürgermedien gemäß § 45 Absatz 3 BremLMGt Mitteilung des Senats vom 8. März 2022 (Drucksache 20/1386)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht Kenntnis.
44.	Bericht und Antrag über die 30. Ostseeparlamentarierkonferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference, BSPC), virtuell abgehalten am 30. August 2021 Bericht und Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft vom 8. März 2022 (Drucksache 20/1389)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht Kenntnis.
45.	Jahresbericht 2022 – Land – nach § 97 Landeshaushaltsordnung (LHO) Bericht des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 10. März 2022 (Drucksache 20/1391)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Bericht an den staatlichen Rechnungsprüfungsausschuss.
47.	Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen durch die Bremische Bürgerschaft Bericht und Antrag des staatlichen Petitionsausschusses vom 14. März 2022 (Drucksache 20/1393)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
50.	Fünfte Verordnung zur Änderung der Dreißigsten Coronaverordnung zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 Mitteilung des Senats vom 9. März 2022 (Drucksache 20/1390)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Verordnung Kenntnis.
51.	Beteiligung der Bürgerschaft beim Erlass von Coronaverordnungen – Fünfte Änderungsverordnung zur Dreißigsten Coronaverordnung Mitteilung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 16. März 2022 (Drucksache 20/1398)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung Kenntnis.
52.	Änderung der Geschäftsordnung der Bremischen Bürgerschaft – Regelung für die Durchführung von Videokonferenzen in Ausschüssen Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 16. März 2022 (Drucksache 20/1399)	Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses zu.
56.	4. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz nach der Europäischen Datenschutzgrundverordnung Bericht der Landesbeauftragten für Datenschutz vom 18. März 2022 (Drucksache 20/1403)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den 4. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
57.	16. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit Bericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 18. März 2022 (Drucksache 20/1404)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den 16. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit.

Frank Imhoff
Präsident der Bremischen Bürgerschaft